

Materialien

6. Open Ohr
Festival

„Nie wieder!“

Faschismus:
gestern~heute~
morgen



Mainz
Pfingsten 1980

Impressum

Herausgeber:

Projektgruppe
6. Open Ohr Festival
c/o Stadtverwaltung Mainz
Jugendamt
Abt. Jugendförderung
Rathaus
65 Mainz 1

Mai 1980

Redaktion & Gestaltung:

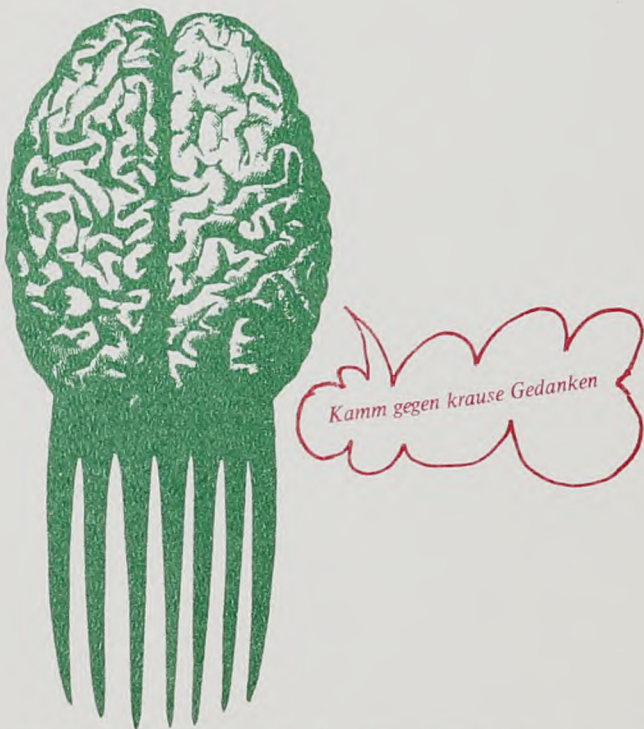
Reinhard Hippen
Ursula Lücking
Monika Winhuisen

Hinweis:

Der Mitschnitt des Wort- und Musikprogramms ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet

Beschallung:

Baby-Sound and Light-Equipment,
Hamburg
Bernd Goymann Beschallungen,
Fredelsloh



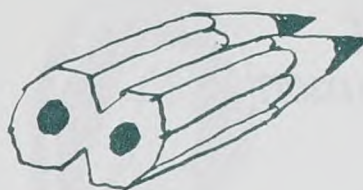
Text- und Bildmaterialien wurden vom "Deutschen Kabarett Archiv" in Mainz zur Verfügung gestellt.

Nachdruck aus diesem Programmheft, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung der Redaktion, bzw. der Autoren oder Urheber gestattet. Die mit Verfasseramen gezeichneten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar.

Das Materialien- und Programmheft ist im Preis der Dauerkarte von 30,-DM eingeschlossen.

Einzelpreis: 3,-DM

Inhalt nach Seiten



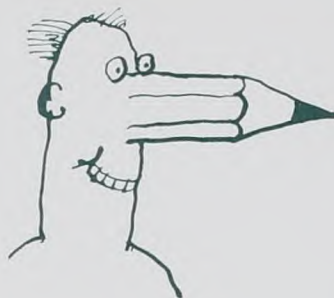
Seite

- 3 Grußwort
- 4 Hinweise
- 5 Was kostet ein Festival?
- 8 Einführung: Faschismus!
- 10 Zum Thema: "Nie wieder!"
- 11 Zum Einsteigen:
- 16 "Die verbrannten Dichter"
- Bücherverbrennung
- Gesprächskreis:
- Nie wieder!
- Faschismus gestern
- 19 "Die Zeit 1919 bis 1945"
- 20 Die Weimarer Verfassung
- 22 "Einkäufe" von Kurt Tucholsky
- 24 "Die Goldenen Zwanziger"
- von Bernt Engelmann
- 26 "Tag der Machtergreifung"
- von Horst Lommer
- 28 Axel Eggebrecht berichtet
- 30 "Der Führer" von Erich Weinert
- "Das Dritte Reich"
- von Arthur Moeller v.d. Bruck
- Gesprächskreis:
- Nie wieder!
- Faschismus gestern
- 33 "Antifaschismus"
- 34 "Die Sage vom großen Krebs"
- von Walter Mehring
- 35 "Gelungene Flucht"
- von Peter Gingold
- 37 "Rosen auf den Weg gestreut"
- von Kurt Tucholsky
- 38 "Widerstand in der Musik" Über
- Hanns Eisler von D. Kolland
- 47 "Fragment vom Schneider"
- von Werner Finck
- 48 Wo die Unterhaltung aufhört
- Gesprächskreis:
- Nie wieder!
- Faschismus gestern
- 51 "Konzentrationslager"
- 52 "Gebet im Dritten Reich", anonym
- "Rassische Liebesballade"
- von Jura Soyver
- 53 Der Versuch einer Schätzung
- 54 Zur Verjährung von NS-Verbrechen
- 56 "Todesstrafe für vier
- Schallplatten"
- 57 "Zehn kleine Meckerlein", anonym
- 58 Der Buchenwald-Schwur

Seite

- Gesprächskreis:
- Nie wieder!
- Faschismus heute
- 61 "Die Zeit 1945 bis 1980"
- 62 "Ein älterer Herr" von Werner Finck
- "Offener Brief" von Erich Kästner
- 63 "Trizonesien-Song" von K. Berbuer
- 64 "Kollektivschuld" von W. Bittner
- 65 Göttinger Erklärung der 18
- Atomwissenschaftler
- 67 Gemeinsam singen wir stärker
- 68 Lieder zum Tage
- 69 Wir waren die ersten "Grünen"
- 70 "Schutzhafte" - "Vorbeugehaft"
- 71 "Der Begriff der Nation"
- von Willy Brandt
- "Die Freiheit" von F. Dürrenmatt
- 72 "Überflußgesellschaft" von D. Michel
- 74 "40 Jahre danach" von Ina Deter
- 76 "Die Gesellschaft"
- von Alexander Mitscherlich
- Gesprächskreis:
- Nie wieder!
- Faschismus heute
- 79 "Faschismus heute"
- 81 Gegen rechts müssen wir aktiv
- werden
- Gesprächskreis:
- Nie wieder!
- Faschismus heute
- 89 "Sinti"
- 90 "Nie vergessen" vom Duo "Z"
- 92 Gesprächskreis "Sinti"
- 93 "Lustig ist das Zigeunerleben"
- vom Duo "Z"
- 94 "Eine notwendige Darstellung"
- von Prof. Dr. Eugen Kogon
- 95 "Wir wollen endlich Gerechtigkeit",
- Karl Winterstein erzählt...
- Gesprächskreis:
- Nie wieder!
- Faschismus morgen
- 99 "Zensur"
- 100 Guten Morgen, wir sind die neuen
- Paragrafen
- 102 "Nichterschiedenes Buch des
- Jahres 1979" liegt vor
- 103 "Artikel 3 (3)"
- von Alfred Andersch
- 106 "Ein Gedicht und die Medien-
- freiheit von J. Lodemann

Inhalt nach Namen



Seite

- 108 "Ihr seid eine Macht..." Über
Schülerzeitungen
- 111 "Die Gedanken sind frei?"
- 112 "Wappenvögel und Duckmäuser"
- 114 Pressegesetz auch für Beratungs-
lehrer
- 115 Gegen Zensur
- Gesprächskreis:
- Nie wieder!
- Faschismus morgen
- 119 Der Einzelne: "Einer für Alle"
- 120 "Wir Extremisten" von W. Jens
- 122 "Deutscher Bericht"
von Hanns Dieter Hüsch
- 124 "Eine Frage" von Erich Fromm
- 125 "Wer nicht genießt, ist ungenieß-
bar" von Konstantin Wecker
- 126 Geist der Zeit
- 128 Geister Zeit
- 130 "Reifezeugnis" von R. Jung
- 131 10 Jahre danach - heute noch
aktuell: Der Fall Hachfeld
- Gesprächskreis:
- Nie wieder!
- Faschismus morgen
- 137 Die Gruppe: "Alle für Einen"
- 140 "Wir sind noch immer da - leider!"
von Horst Symanowski
- 141 "1984" von George Orwell (Auszug)
- 144 "Liebe und Kapitalismus"
von Erich Fromm
- 145 Radler-Zahlen
- 146 "Faschistisches Erbe?"
von Martin und Sylvia Greiffenhagen
- 152 Bernt Engelmann: "Noch ist dies
auch unsere Republik"
- 153 "1984" von George Orwell (Auszug)
- 154 "Tatort" von Dieter Höss
- 155 "Liberales Gelöbnis" von D. Michel
- 158 "Was bis ich?"
- 160 "Meinung zur Meinung"
- Mitwirkende:
- 163 Projektgruppe
- Mitglieder alphabetisch nach Namen
- 164 Mitwirkende
- Sämtliche Mitwirkende sind nach-
folgend alphabetisch nach Namen
aufgeführt.
- 185 Adressen
- 192 Ausdruck

Grußwort



Zum 6. Open Ohr Festival begrüßen wir im Namen der Stadt Mainz alle Gäste, die aus nah und fern hier angereist sind. Mit dieser Veranstaltung setzen wir die Tradition fort, aktuelle Jugendprobleme anzupacken, zu diskutieren und mögliche Lösungen aufzuzeigen.

Das diesjährige Festival steht unter dem Motto: "Nie wieder! - Faschismus gestern, heute, morgen!"

"Ich bereue nichts" mit dieser Antwort reagierte ein enger Vertrauter Hitlers auf eine Frage nach seiner Vergangenheit. Die Frage zielte auf eine Zeitspanne, die zu den schrecklichsten in unserer deutschen Geschichte zählt, auf die Jahre des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945. Heute gibt es manche, die die Auswüchse der Politik in jenen Jahren herunterspielen wollen und es gibt Jugendliche, die sich mit den Ideen der damals herrschenden Politik wieder identifizieren.

Die nach 1945 entstandene Bundesrepublik Deutschland hat versucht, mit der Vergangenheit Schluß zu machen, indem sie sich eine demokratische Verfassung gegeben hat, in der die Unantastbarkeit der Würde des Menschen wichtigstes Gut ist... Wenn in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit Diskussionen geführt und Aktionen unternommen werden, die ganz offensichtlich die Verherrlichung jener Jahre zum Inhalt haben oder sie doch wenigstens bedenkenlos verharmlosen, dann sollte das allen Bürgern zu denken geben.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten und das Zerstörungswerk des Zweiten Weltkrieges waren eine traumatische Erfahrung für die ganze Welt. Wir müssen verhindern, daß es jemals wieder dazu kommt. Um das zu erreichen, brauchen wir Kenntnisse darüber, wie der Nationalsozialismus entstand und auf welchen politischen Vorstellungen er basiert.

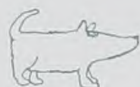
Viele haben vielleicht angenommen, daß mit dem Abgang der Generation des Nationalsozialismus auch der Faschismus selbst zum Niedergang verurteilt ist. Wer das glaubte, mußte sich jedoch durch Ereignisse der letzten Jahre eines Besseren belehren lassen. Es sollte alle Verantwortlichen aufrütteln und alarmieren, daß heute wieder manche Jugendliche von den Vorstellungen des Faschismus und anderer antidemokratischer Strömungen begeistert und beeinflussbar sind. Diese Erkenntnis lehrt uns, daß selbst heute - 35 Jahre nach Kriegsende und der Befreiung vom Nationalsozialismus, die Aufklärung über das Wesen des Faschismus dringender denn je ist. Dazu kommt, daß es sich nicht nur um ein nationales Problem handelt. Die Stadt begrüßt es deshalb, daß sich das diesjährige Open Ohr Festival mit diesem wichtigen Thema beschäftigt. Das Festival wird durch Dokumentation, Information, Lieder, Polit-Theater, Rock-Musik und Kabarett über Faschismus und antifaschistischen Widerstand dazu beitragen, die Kritikfähigkeit Jugendlicher und junger Erwachsener gegenüber faschistischen und anderen antidemokratischen Ideologien zu schärfen.

Das ist in unseren Augen ein sinnvoller Beitrag zur Jugendpolitik der Stadt Mainz.

Jockel Fuchs
Oberbürgermeister

Karl Delorme
Sozial- und Jugenddezernent
der Stadt Mainz

Hinweise



Liebe Freunde,

auch beim "6. Open-Ohr-Festival" kommen wir ohne einige "Spielregeln" und "technische Hinweise" nicht aus. Außenstehende - aber in der Nähe wohnende - Mitbürger fühlen sich durch übermäßigen Lärm gestört. Bitte helft mit - besonders beim Verlassen des Geländes nach dem Abendkonzert - ein gewisses Maß an Ruhe zu bewahren! Danke.

Festivalbüro:

Das Festivalbüro ist täglich in der Zeit von 9.00 Uhr morgens bis 22.00 Uhr abends besetzt. Unsere Mitarbeiter stehen Euch bei allen Problemen zur Verfügung. Stadtpläne hängen dort aus. Vor dem Festivalbüro gibt es Anschlagtafeln. Dort erfährt man, was, wann, wo stattfindet. Ebenso kann dort jeder Festivalbesucher einen Aushang anbringen (Treffpunkte vereinbaren, Rückfahrtmöglichkeiten anbieten etc.). Lagepläne der Zitadelle mit Kennzeichnung der Bühnen liegen an der Kasse und im Festivalbüro aus.

Dauerkarteninhaber erhalten an der Kasse das Arbeits- und Programmheft kostenlos. Inhaber von reduzierten Dauerkarten können das Programmheft dort zum Preis von 3,- DM erwerben. An der Kasse können ebenfalls Plakate vom Open-Ohr-Festival gekauft werden.

Essen und Trinken:

Frühstück mit Kaffee, frischen Brötchen, Butter und Marmelade gibt's täglich um 9.00 Uhr. Ab 12.00 Uhr wird ein warmes Mittagessen zum Preis von 4,- DM angeboten. Es empfiehlt sich, rechtzeitig Essenmarken im Festivalbüro zu besorgen. Speisepläne liegen dort aus.

Neben Bier und Apfelwein vom Faß werden typische Weine unserer Gegend aus Rheingau und Rheinhessen verkauft. Aber es kann auch - reichhaltiger denn je - alkoholfrei getrunken werden. Um die Preise niedrig halten

zu können, machen wir die Getränke- und Imbißstände weitestgehend in eigener Regie. Wenn es mal nicht ganz so schnell geht, denkt dran: die Mitarbeiter machen ihren Job ehrenamtlich!

Durchsagen:

Um Störungen der Konzerte, Gesprächs- und Arbeitskreise zu verhindern, können Durchsagen grundsätzlich nicht gemacht werden. Deshalb der Hinweis: Bitte Anschlagtafeln benutzen, Treffpunkt vereinbaren.

Abfall:

Auf dem gesamten Festivalbereich werden 90 Mülltonnen und Abfall-eimer aufgestellt. Helft mit, ein umweltfreundliches Festival zu machen! Die Müllbehälter werden täglich morgens um 7.00 Uhr geleert.

Achtung: Gefahr!

Die Zitadelle wird von einer alten Festungsmauer umgrenzt, die nach allen Seiten 8 bis 10 m steil abfällt. Insbesondere zu Nachtzeiten ist die Abgrenzung des Zitadellenwalles nicht an allen Punkten deutlich erkennbar. Unsere Bitte: Besondere Vorsicht an den Abgrenzungen des Zitadellenwalles! Folgt bitte den Anordnungen der Helfer!

Der Veranstalter kann keine Haftung übernehmen!

Zeltplätze:

Bitte angegebene Zeltplatzmarkierung einhalten!
Bitte keine Fahrzeuge ins Zeltgelände fahren. Ausnahme: Campingwagen.

Sanitäre Einrichtungen:

Es sind insgesamt 24 Toiletten vorhanden. Außerdem steht den Zeltplatzbenutzern ein Toilettenwagen zur Verfügung. Toiletten werden täglich zweimal gereinigt. Feldwaschgelegenheiten und Duschen stehen auf dem Zitadellengelände bereit.

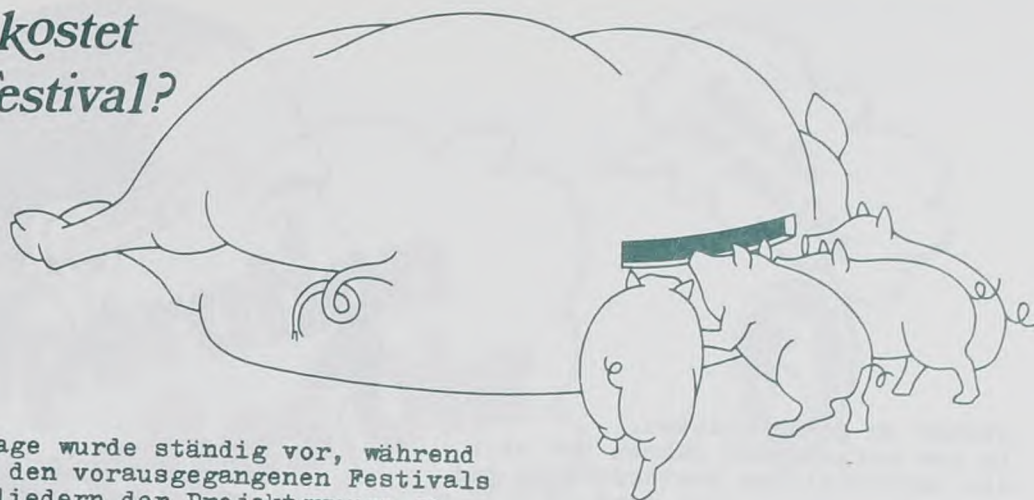
Rasenreinigung vor der Hauptbühne:

Der Rasen vor der Hauptbühne wird täglich ab 4.00 Uhr morgens bis 8.00 Uhr gereinigt. Wir bitten daher die Festivalbesucher, nicht auf dieser Rasenfläche zu schlafen, da Ihr spätestens ab 4.00 Uhr in Eurer Nachtruhe gestört werdet. Zudem wird der Rasen täglich ab 6.00 Uhr für ca. 3 Stunden gewässert.

Wir würden uns freuen, wenn auch diese organisatorischen Dinge wieder gut klappen würden. Also: Viel Spaß beim "6. Open-Ohr-Festival".

Die Veranstalter

Was kostet ein Festival?



Diese Frage wurde ständig vor, während und nach den vorausgegangenen Festivals den Mitgliedern der Projektgruppe gestellt. Auf Wunsch der Besucher der Festivalkritik haben wir in diesem Jahr die Rechnungsergebnisse der Vorjahre und die wichtigsten Kostenfaktoren veröffentlicht, um Fehleinschätzungen und daraus resultierende Gerüchte zu vermeiden.

Einzelpositionen der Kalkulation 1980

Ausgaben:	DM:
Honorare für Künstler und Referenten	100 500.--
Beschallung und Installation	31 000.--
Öffentlichkeitsarbeit und GEMA	35 000.--
Honorare Projektgruppe und Redaktion Arbeits- und Programmheft	15 000.--
Personalkosten für 100 ehrenamtliche Helfer i. 2 bzw. 3 S hichten	34 000.--
Einkauf v. Getränken und Verpflegung	45 000.--
Miete von 4 Zelten und Bestuhlung	18 000.--
Sonstiges (Toilettenwagen, Sachschäden, Reinigung)	9 000.--
Summe:	288 000.--
Einnahmen:	
Kartenverkauf, Dauerkarten u. reduzierte Dauerkarten	152 000.--
Inserate, Programmheft, Übertragungsrechte Medien, Standgelder	10 000.--
Verkauf v. Getränken	83 000.--
Summe:	245 000.--

Erläuterungen

Im Haushaltsplan der Stadt Mainz sind zur Finanzierung des Open-Ohr Festivals 200000 DM in Ausgabe und Einnahme vorgesehen. Weitere 88000 DM werden als Vorschuß für die Kosten der Versorgung der Besucher (Einkauf von Getränken, Personalkosten der Helfer) dem Veranstalter bereitgestellt. Dieser Betrag muß jedoch in voller Höhe unmittelbar nach dem Festival zurückgezahlt werden. Sofern ein Defizit entsteht, wie dies aufgrund der Rechnungsergebnisse der Vorjahre und der gestiegenen Organisationskosten erwartbar ist, muß dieser Betrag durch Einsparungen im Jugendpflegeetat der Stadt Mainz bis zum jeweiligen Jahresende ausgeglichen werden. Dies kann bei dem erheblichen Wetterrisiko und geringer Besucherresonanz eine große Hypothek für die außerschulische Jugendbildung und die offene Jugendarbeit werden. Die Projektgruppe und das Stadtjugendamt stehen dadurch unter einem sehr belastenden, fast unerträglichen Erfolgszwang. Hinzu kommt, dass die Organisationskosten in den vergangenen Jahren erheblich gestiegen sind. Sie stehen mittlerweile zu den Gesamthonorarkosten der Künstler und Referenten in einem Verhältnis von 2:1 (!). Sie sind aber auch nicht einzusparen, ohne dass dies zu Lasten der Besucher geht. Die Gäste des Open-Ohr-Festivals dürfen für ihr Eintrittsgeld vom Veranstalter mit Recht erwarten, dass alles getan wird, um auch bei schlechter Witterung einen möglichst reibungslosen Veranstaltungs-



ablauf zu gewährleisten.
In den vergangenen Jahren hat sich die nachträgliche Kostendeckung bei einem Prozentsatz von rund 10 - 15 % eingependelt, eine verschwindend geringe Summe gemessen an dem jährlichen Zuschußbedarf institutionalisierter "Kulturbetriebe" wie z.B. Stadttheater und städt. Museen. Um eine optimale Festivalplanung und -organisation rechtzeitig betreiben zu können, wird es in den nächsten Jahren notwendig sein, im Etat ein Viertel des Ausgabevolumens als kalkuliertes Defizit einzusetzen; dies sind in absoluten Zahlen 300000 DM in Ausgabe und 225000 DM in Einnahme. Die experimentellen Möglichkeiten des Open-Ohr-Festivals sind nur durch eine klare Finanzierungszusage von Rat und Verwaltung der Stadt Mainz zu sichern.

Rechnungsergebnisse der Vorjahre:

Jahr	Ausgaben	Einnahmen	nachträgliche Kostenübernahme		Besucher
			in DM	in %	
75	75000	61000	14000	18,5	1400
76	115000	99000	16000	14,1	2700
77	158000	158000	—	—	3600
78	173000	156000	17000	9,8	3400
79	253000	224000	29000	11,5	5200
80	288000	245000	35000	13,6	5600

Die Zahlen für 1980 stellen eine Schätzung auf der Grundlage der Kalkulation dar.

Operation Großes Ohr

Seien Sie
mal ganz Ohr.



Wir meinen

Knauserig

Zum sechsten Male steigt zu Pfingsten in Mainz das „Open-Ohr-Festival“ – eine Veranstaltung, die weit über die Grenzen der Landeshauptstadt hinaus einen guten Namen besitzt. Doch der Bestand dieses Jugendtreffs ist gefährdet. Bürgermeister Karl Delorme hat in dieser Woche in einem Gespräch mit der AZ sehr deutlich angedeutet, daß es finanzielle und personelle Probleme sind, die keine gute Zukunft für das „Open-Ohr-Festival“ erwarten lassen. Vor allem auf der finanziellen Ebene wurden vom Stadtrat Maßstäbe gesetzt, die eine solche Veranstaltung einfach zu Fall bringen müssen.

Wetterbedingt mußte 1979 ein Minus von 28 000 Mark „geschluckt“ werden. Dieses Geld soll nun heuer hereingeholt werden. Um an Pfingsten „klarzu- kommen“, sind mindestens 15 000 Mark hinzuzuverdienen. Daß man ausgerechnet eine populäre Jugendveranstaltung so belastet, ist nicht ganz verständlich. Wir sind auch für Sparsamkeit, aber es mußte doch möglich sein, hier etwas großzügiger zu verfahren. Warum soll nun ausgerechnet bei der Jugend wieder einmal „geknautsert“ werden? Daß unter diesen Umständen die Organisatoren des „Open-Ohr-Festivals“ sagen, sie hätten „die Nase voll“, kann man durchaus verstehen.

Um es zu betonen: Der Stadtrat sollte das Thema „Open-Ohr-Festival“ auch einmal unter dem Aspekt „Mainz-Werbung“ sehen. Andere Städte würden sich die Hände reiben, hätten sie eine Veranstaltung von so großer Ausstrahlung in ihren Mauern.

ULRICH ZINK

Allgemeine Zeitung, Mainz
3./4.5.1980

**Open-Ohr-Festival
finanziell gesichert**

Den Vorwurf, knauserig zu sein, was die Bereitstellung von Mitteln für das Open-Ohr-Festival betrifft, wollten Stadt und Stadtrat nicht auf sich sitzen lassen. Wie Bürgermeister Delorme gestern mitteilte, hat der Hauptausschuß in seiner jüngsten Sitzung einen früheren Beschluß des Finanzausschusses korrigiert und den ursprünglich im Etat eingesetzten Betrag in Höhe von 200 000 Mark für das Pfingstfestival gebilligt. Kommentar aus dem Rathaus: „Damit kann die Finanzierung des Festivals als gesichert angesehen werden.“



Allgemeine Zeitung, Mainz
8.5.1980

Einführung: Faschismus!

INFORMATIO



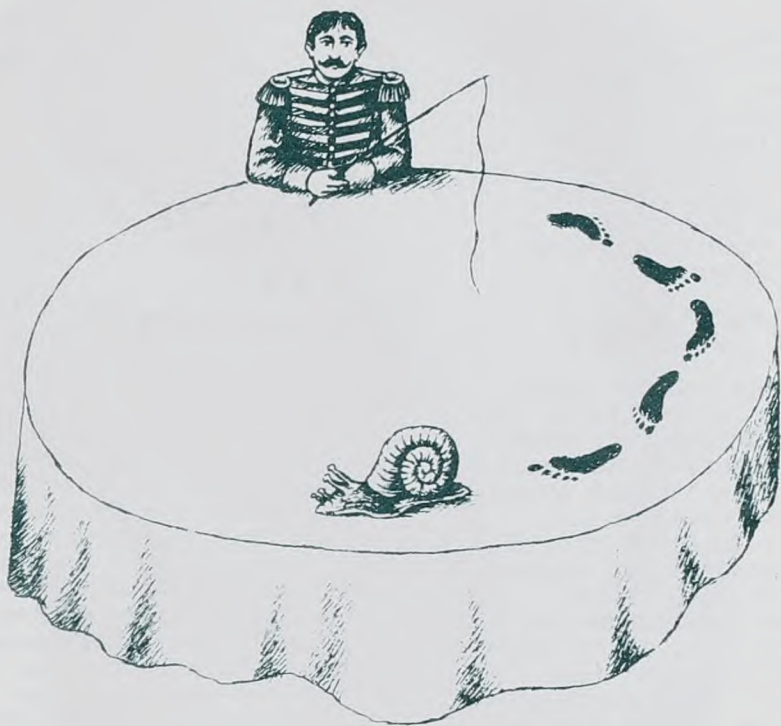
(von lat. fasces über ital. fascio 'Rutenbündel'), zunächst Eigenbez. der pol. Bewegung, die unter Mussolini 1922 in Italien an die Macht kam, sowie die von ihr errichtete Staatsordnung, ital. fascismo; bald übertragen auf andere rechts gerichtete nationalist. und autoritäre Bewegungen oder Herrschaftssysteme, die zw. den beiden Weltkriegen entstanden, unabhängig davon, ob sie sich von selbst als 'faschistisch' verstanden oder bezeichneten. Dies galt bes. für den Nationalsozialismus, der oft als stärkste Ausprägung des F. betrachtet, heute zuweilen als der F. schlechthin gesehen wird. - Die Gegner dieser Bewegung sammelten sich schon früh im Zeichen des Antifaschismus.

Faschismustheorien: Marxistische Theorien interpretieren den F. meist als Gesamtbegriff und funktionalistisch, d.h. als Kampforganisation der Bourgeoisie und/oder des Monopolkapitals (Agentur - Theorie), noch allgemeiner als neuartige Form polit. Herrschaft, derer sich bürgerl. Gesellschaften in Krisensituationen bedienen... Marxist. Theoretiker außerhalb des marxistisch-leninist. Bereichs gehen z.T. von der Dimitrow-Definition ab, halten aber i.a. im Klassenkampfmodell und am Zusammenhang von Kapitalismus und Faschismus fest. Dabei wird die 'personalistische' Geschichtsbetrachtung mancher Nichtmarxisten (Rolle Hitlers oder Mussolinis) abgelehnt und die sozialgeschichtliche Dimension gesucht.

Die nichtmarx. F.-Forschung ging urspr. vom Phänomen des F. in einzelnen Ländern aus, suchte seine nationalgeschichtl. Ursprünge aufzuspüren und festzustellen, ob er einen Bruch mit der histor. Kontinuität des betreffenden Landes bedeutet oder nicht. Die Totalitarismusmethode stellt dann die Gemeinsamkeiten zw. stalinist. und faschist. Herrschaft heraus...

Neuerdings tritt die Ursachenforschung in den Vordergrund (ökon. und soziale Wandlungen der Industriegesellschaft), daneben die Frage, welche soziale Schicht Hauptträger des F. war und wie sie dazu kam.

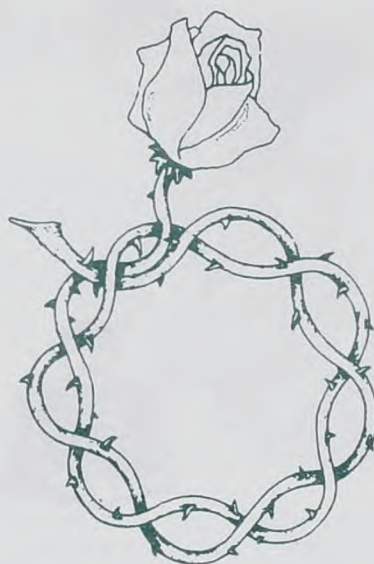
(Aus: "Der Große Brockhaus", 1978)



Zum Thema

Nie wieder Faschismus gestern-heute-morgen

Das 6. Open Ohr Festival will durch Dokumentation, Information und Diskussion in Liedern, Polit-Theater, Rockmusik und Kabarett über Faschismus und antifaschistischen Widerstand dazu beitragen, die Kritikfähigkeit Jugendlicher und junger Erwachsener gegenüber faschistischen und rechtsradikalen Ideologien zu schärfen.



Piktogramm für
den Optimisten

Nie wieder Krieg!

1919, nach dem Ende des vom deutschen Kaiserreich verschuldeten und verlorenen 1. Weltkriegs, war dies eine wichtige Zielsetzung derjenigen, die sich für den Aufbau einer neuen, einer demokratischen und fortschrittlichen Gesellschaft in Deutschland einsetzten: Von einem deutschen Staat sollten niemals mehr kriegerische Auseinandersetzungen ausgehen dürfen. Nicht zuletzt dieser Gesichtspunkt bestimmte den Kampf gegen den aufkommenden internationalen Faschismus und die Nazi-Partei: deren Politik unvermeidlich in die Barbarei des Zweiten Weltkrieges führt.

Nie wieder Faschismus!

Nie wieder Krieg!

1945, nach dem Ende des von Nazi-deutschland angezettelten Zweiten Weltkrieges und der Befreiung vom Nationalsozialismus, waren sich alle politischen Kräfte, die sich für den Aufbau einer neuen, einer demokratischen Gesellschaft in Deutschland einsetzten, in diesem einen Punkt einig: In einem deutschen Staat sollte es niemals mehr auch nur einen Ansatz zur Entfaltung einer faschistischen, einer kriegstreiberischen Politik geben dürfen.

Nie wieder?

1980, 35 Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus und trotz drei Jahrzehnte bundesdeutscher Demokratie sind die Aufarbeitung der Geschichte des Faschismus und die Aneignung der Tradition antifaschistischen Widerstands dringlicher denn je: Bei Jugendlichen werden in zunehmenden Maße faschistoide Strömungen deutlich. Das Gemisch aus historischer Unkenntnis, unreflektierter Protesthaltung und demagogischer Verharmlosung der faschistischen Vergangenheit wie der mörderischen Gegenwart des Faschismus in Staaten der Dritten Welt wird in dem Maße brisanter wie zwischenstaatliche und innergesellschaftliche Konflikte sich zuspitzen.

Auf dem 6. Open Ohr Festival, das zu Pfingsten 1980 (23. - 26. Mai) wieder in Mainz auf der Zitadelle veranstaltet wird, soll dieses Thema in Gesprächskreisen behandelt und in Musik- und Sprachdarbietungen dargestellt und aufgearbeitet werden.

*Zum Einsteigen
„Die verbrannten Dichter“*

*Nie wieder!
Faschismus
gestern-
heute-
morgen*



*Open
Ohr
Festival*

DIE VERBRANNTEN DICHTER

**Szenen, Lieder
und Gedichte
aus dem Exil**

Musik: JÜRGEN KNIEPER · Buch und Regie: RAINER BEHREND
Musikalische Leitung: JÜRGEN KNIEPER
Bühne: BRUNO AFFOLTER · Kostüme: WALTRAUT MAU
Regieassistent: Bernhard Bötzel · Technische Leitung: Holger Henseleit
Beleuchtung: Peter Pöppel · Technische Einrichtung: Wolfgang Treffner

Musiker:
Holger Münzer — Ralf Schmidt — Mario Schulz —

Am Klavier:
Jürgen Knieper

PROGRAMMFOLGE

1. Bild:

Auszug der Schmarotzer	– Daniel Lampe/ Julian Stolze
Elegie von Abschied und Wiederkehr von Carl Zuckmayer (1939)	– Holger Münzer
Emigrantentlied von Herman Hakel (1938)	– Ensemble
Über die Bezeichnung Emigranten von Bertolt Brecht (1937)	– Peter Schlesinger
Schlaflied für ein Emigrantenkind von Günter Anders	– Josta Hoffmann
Vom Zweifel hin und her gerissen von Paul Zech (1939)	– Karl-Heinz Grewe
Er ist an allem Schuld von Walter Lesch (1934)	– Holger Münzer/Ralf Schmidt/Mario Schulz
Spiegelbild von Heinz Politzer (1936)	– Holger Münzer
Wohin von Hans Reinow (1938)	– Peter Schlesinger
Heimatlos von Max Herrmann-Neisse	– Ingeborg Wellmann
Ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen von Max Herrmann-Neisse	– Peter Schlesinger
Die Bücherverbrennung von Bertolt Brecht für Oskar Maria Graf (1933)	– Helmut Krauss
Poeta Laureatus (Lied des Leiermanns) von Erich Mühsam (1926)	– Helmut Krauss

2. Bild:

Dem Führer von Herbert Böhme (1936)	– Daniel Lampe/ Julian Stolze
Ganz rechts zu singen von Erich Kästner	– Ingeborg Wellmann

**Der größte Deutsche
aller Zeiten** von Franz Werfel (1938)
Zehn kleine Meckerlein (Anonym)
Kälbermarsch von Bertolt Brecht
(Musik Hanns Eisler)
Deutscher Karneval
von Erich Weinert (1934)
Deutsche Apokalypse 33
von Erich Weinert (1933)

- Karl Heinz Grewe
- Ralf Schmidt
- Karl Heinz Grewe
- Ingeborg Wellmann
- Josta Hoffmann

3. Bild:

An eine jungen Führer
von Heinz Görz
**Niemals werden wir
dazugehören** von Max Herrmann-Neisse
Wir Vertriebenen von Max Barth (1940)

- Daniel Lampe/
Julian Stolze
- Ensemble
- Ensemble

4. Bild:

Fröhliche Hitlerjugend
Sonett vom guten Willen
von Jesse Thoor
Der Führer von Erich Weinert (1942)
Gerechter Haß von Max Zimmering (1943)
Gebet von Ilse Blumenthal-Weiss (1945)
Überfahrt von Mascha Kaleko (1938)
Briefe aus der Mitternacht
(Sylvester 40/41) von Walter Mehring
Weinen um eine Stadt
von Johannes R. Becher
Vanity Fair von Walter Mehring
Eine deutsche Mutter
von Erich Weinert (1933)

- Daniel Lampe/
Julian Stolze
- Karl Heinz Grewe
- Josta Hoffmann
- Helmut Krauss
- Ingeborg Wellmann
- Peter Schlesinger
- Helmut Krauss
- Ingeborg Wellmann
- Peter Schlesinger
- Josta Hoffmann

5. Bild:

31. August 1939 von Rainer Schlösser (1939)
Heimkehr nach Berlin
von Günter Weisenborn
**Kaum war das tausendjährige
Reich kaputt** von Erich Weinert
**Ballade für die guten Leute
auf allen Märkten zu singen**
von Stefan Hermlin (1945)
Schlaflied für Daniel
von Siegfried Einstein (1945)

- Daniel Lampe/
Julian Stolze
- Helmut Krauss
- Ingeborg Wellmann
- Ensemble
- Peter Schlesinger

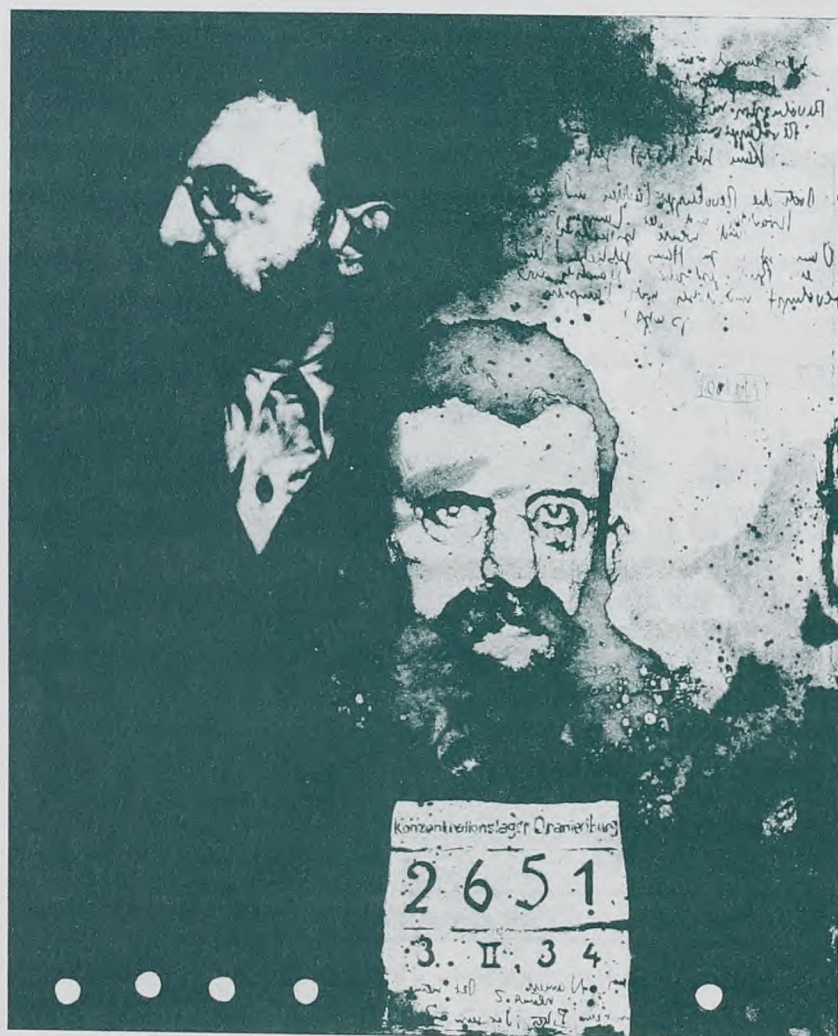
Die Autoren der Zwischentexte im Ablauf:

Heinrich Heine – Alfred Kerr – Thomas Mann – Anna Seghers –
Karl Jakob Hirsch – Heinrich Mann – Alfred Polgar – Wieland
Herzfelde – Balder Olden – Eduard Claudius – Walter Hasenclever
– Lion Feuchtwanger – Carl Einstein

DIE VERBRANNTEN DICHTER

**Szenen, Lieder
und Gedichte
aus dem Exil**

Musik: JÜRGEN KNIEPER · Buch und Regie: RAINER BEHREND · Musikalische Leitung: JÜRGEN KNIEPER
Bühne: BRUNO AFFOLTER · Kostüme: WALTRAUT MAU



Klaus Böttger:
"Erich Mühsam", Radierung 1979

Klaus Böttger
1942 geboren, 1963 Abitur in
Wiesbaden. 1963 bis 1968 Studium
der Kunsterziehung, der
Philosophie, Kunstgeschichte und
Biologie an der Universität Mainz.
Lebt seitdem freischaffend in
Wiesbaden.

Erich Mühsam
1878 in Berlin geboren. War erst
Apotheker, seit 1901 freier
Schriftsteller. Herausgeber ver-
schiedener Zeitschriften. Als
Mitglied der Räteregierung in
Bayern zu 15 Jahre Zuchthaus ver-
urteilt. Im KZ Oranienburg 1934
ermordet.



Klaus Böttger:
"Verhör I", Radierung

„Bücherverbrennung „Die Rufer“



Während der Verbrennung der Bücher am 10. Mai 1933 spielten SA- und SS-Kapellen vaterländische Weisen und Marschlieder, bis neun Vertreter der Studentenschaft, denen die Werke nach einzelnen Gebieten zuge- teilt waren, mit markanten Worten die Bücher des undeutschen Geistes dem Feuer übergaben.

1. Rufer: Gegen Klassenkampf und Materialismus, für Volksgemein- schaft und idealistische Lebens- haltung! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Marx und Kautsky.

2. Rufer: Gegen Dekadenz und mora- lischen Verfall! Für Zucht und Sit- te in Familie und Staat! Ich über- gebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Glaeser und Erich Kästner.

3. Rufer: Gegen Gesinnungslumperei und politischen Verrat, für Hingabe an Volk und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Friedrich Wilhelm Förster.

4. Rufer: Gegen seelenzerfasernde Überschätzung des Trieblebens, für den Adel der menschlichen Seele! Ich übergebe der Flamme die Schriften des Sigmund Freud.

5. Rufer: Gegen Verfälschung unserer Geschichte und Herabwürdigung ihrer großen Gestalten, für Ehrfurcht vor unserer Vergangenheit! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Emil Ludwig und Werner Hegemann.

6. Rufer: Gegen volksfremden Jour- nalismus demokratisch-jüdischer Prä- gung, für verantwortungsbewußte Mit- arbeit am Werk des nationalen Auf- baus! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Theodor Wolff und Georg Bernhard.

7. Rufer: Gegen literarischen Verrat am Soldaten des Weltkrieges, für Erziehung des Volkes im Geist der Wahr- haftigkeit! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Erich Maria Remarque.

8. Rufer: Gegen dünnkelhafte Verhun- zung der deutschen Sprache, für Pflege des kostbarsten Gutes unseres Volkes! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Alfred Kerr.

9. Rufer: Gegen Frechheit und An- maßung, für Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgeist! Verschlinge Flamme, auch die Schriften der Tucholsky und Ossietzky!

Brecht-Möbel als Sperrmüll abtransportiert
AUGSBURG. Während einer Ent- rümpelung im Keller der Augsbur- ger Staats- und Stadtbibliothek ha- ben Unbekannte mehrere aus dem Vaterhaus von Bertolt Brecht stam- mende Möbelstücke abtransportiert. Die von Privatleuten aufgekauften Stücke sollten der Stadt zur Eröff- nung eines Bertolt-Brecht-Museums als Geschenk übergeben werden. Of- fensichtlich hatten die Transporteure keine Ahnung, daß es sich bei den „eher nach Sperrmüll aussehenden Möbeln“ um Erinnerungsstücke han- delt, vermutete die Polizei.
dpa

Frankfurter Rundschau
24.3.1980

*Gesprächskreis
„Die Zeit 1945—1980“*

*Nie wieder!
Faschismus
gestern*



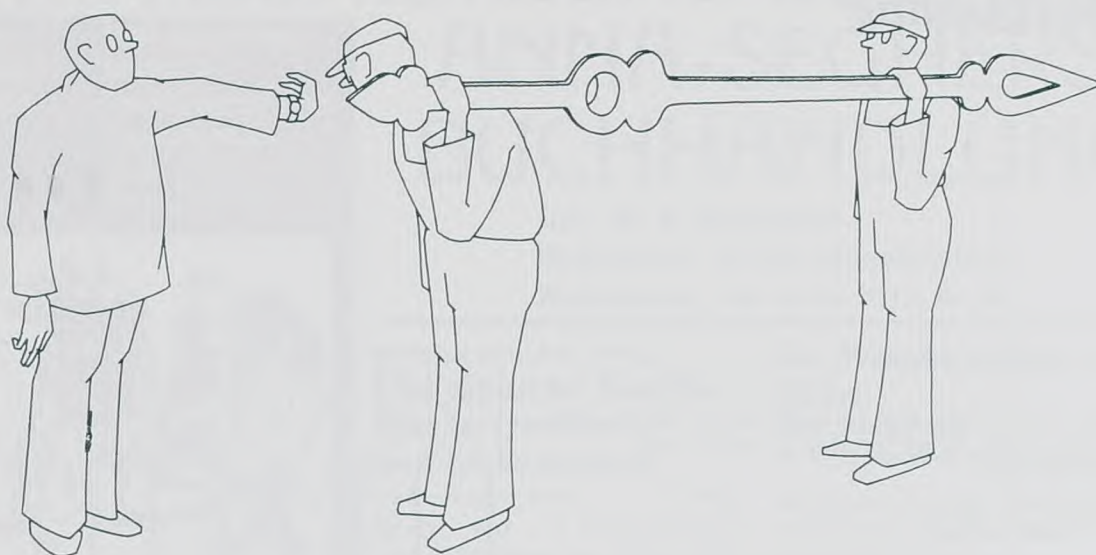
*Open
Ohr
Festival*



*Die Nation als solche
ist eben doch ein Disziplinvolk.*

Max Weber

„Die Zeit 1919 bis 1945“



Das Ende des Ersten Weltkrieges, die Novemberrevolution 1918, Kämpfe um die Republik im ganzen Deutschen Reich, die Morde an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, die Ermordung Kurt Eisners und die Niederschlagung der Münchner Räterepublik haben die Zeit der Weimarer Republik eingeleitet. Die Arbeiter fordern den Achtstundentag und bessere Lebensbedingungen. Das rasche Fortschreiten der Inflation vergrößert die Not. 1926 gibt es zwei Millionen Arbeitslose. 1929 bekräftigen 50.000 Jugendliche aus allen Ländern Europas beim Internationalen Sozialistischen Jugendtag in Wien ihr Bekenntnis zur Völkerverständigung und zum Frieden. Ebenfalls 1929 am 24. Oktober New Yorker Börsenzusammenbruch. 1930 Notverordnungsdictatur Brünnings. Der Aufstieg der NSDAP zur Massenpartei beginnt. 1932 Hitler verspricht Arbeit und Brot. Über 5 Millionen Deutsche sind arbeitslos. Am 30. Januar 1933 ist das Ende der Weimarer Republik endgültig. Hitler ist an der Macht, berufen vom Reichspräsidenten Hindenburg. Danach ging es Schlag auf Schlag. Wer das Nazi-Regime ablehnte, wurde verhaftet, gefoltert, eingesperrt. Künstler und ihre Werke wurden als "entartet" erklärt, wer kein Arier war, wurde zur Unperson erklärt (Juden und Zigeuner). Nachbarn, Freunde, Verwandte - tausende von Menschen verschwanden über Nacht, wurden abtransportiert. Die Mehrzahl der Deutschen schien davon nichts zu bemerken. Als 1939 der Krieg begann, waren alle betroffen. Für manche auch eine Entscheidung "von oben", die ihrem Leben oder ihrem Sterben einen Sinn gab. Wie war das eigentlich damals? Die Gesprächsteil-

nehmer, die Jugendliche waren, als die Weimarer Republik ausgerufen wurde, wollen sich rückbesinnen. Vielleicht ist es möglich mit Hilfe dieser persönlichen Aussagen, einigen Biografien von Menschen, die etwas unternommen haben, jenen Anfängen auf die Spur zu kommen, von denen es heißt: man muß ihnen wehren!

Arier (sanskrit.) 1) Angehöriger frühgeschichtlicher Völker mit indogerman. Sprache in Indien und Iran.
2) in der nationalsoz. Rassenpolitik falsch gebraucht für Menschen germanischen insbes. nichtjüdischen Blutes

Die Weimarer Verfassung

Artikel 1

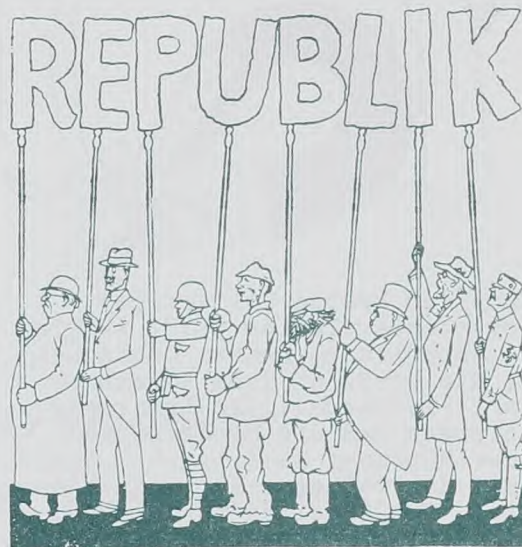
Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.

Artikel 109

Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich. Männer und Frauen haben grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten... Titel dürfen nur verliehen werden, wenn sie ein Amt oder einen Beruf bezeichnen; akademische Grade sind hierdurch nicht betroffen. Orden und Ehrenzeichen dürfen vom Staat nicht verliehen werden.

Artikel 114

Die Freiheit der Person ist unverletzlich. Eine Beeinträchtigung oder Entziehung der persönlichen Freiheit durch die öffentliche Gewalt ist nur auf Grund von Gesetzen zulässig...



Th.Th.Heine: "Sie tragen die Buchstaben der Firma - aber wer trägt den Geist?!"

"Es lebe die Republik,
verdammt nochmal!"

(Revoluzzer, Mainz 1792/93)

Es gibt zu wenig Schafe

BONN, 22. Januar (AP). Die Mehrheit der Bundesbürger bedauert nach einer Repräsentativumfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach, daß es in der Bundesrepublik zu wenig Schafe gibt. Wie aus der am Dienstag in Bonn veröffentlichten Umfrage hervorgeht, tut es 54 Prozent der Befragten leid, daß Schafherden aus dem Landschaftsbild weitgehend verschwunden sind. Den 2000 Testpersonen aus allen Teilen der Bundesrepublik wurde die Frage gestellt: „Tut Ihnen das eigentlich leid, daß es heute nur noch so wenig Schafherden gibt, oder ist Ihnen das egal?“

Frankfurter Rundschau
23.1.1980

ANTIFASCHISTISCHE BÜCHER ANNA-SEGHERS- BUCHHANDLUNG

Ulrike
Hörster-
Philipps

Wer war Hitler
wirklich?
Großkapital und
Faschismus
1918-1945
Dokumente



Pahl-Rugenstein Verlag,
Köln, Reihe: „Kleine Biblio-
thek“, Bd. 121, 300 Seiten,
DM 12,80

Paul Grünewald **KZ** **OSTHOFEN**

Materialien zur
Geschichte eines fast
vergessenen
Konzentrationslagers

80 Seiten, kartoniert,
5,- DM



collectiv
literatur

Wo findet sie uns in Mainz?



Inh.: W. A. Bastigkeit
Bilhildisstr. 15 (am Münsterplatz)
6500 Mainz, Tel. (0 61 31) 2 49 16

Reinhard Kuhl (Hrsg.) **Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten**

Pahl-Rugenstein Verlag,
Köln, mit 31 Dokumenten
und Abbildungen, Kleine Bi-
bliothek, Band 62, 538 S.,
DM 9,80

Emil Carlebach
**Hitler war
kein Betriebsunfall**
Hinter den Kulissen der
Weimarer Republik: Die
vorprogrammierte Diktatur
Roderberg Verlag, Frank-
furt/M., 140 S., kart., DM 9,-

Ernst Anton
KZ
Von Dachau bis Auschwitz

Roderberg Verlag, Frank-
furt/Main, 144 Seiten, Paper-
back, 9,- DM

Jan Petersen
Unsere Straße

Dammitz-Verlag, München,
Kleine Arbeiterbibliothek,
Band 48, 327 Seiten,
DM 8,00

Best.-Nr. 1130/7913001

Roman über den anti-
faschistischen Widerstands-
kampf.

Die Wahrheit über Hitler

Kurt Bachmann
im Gespräch mit W. Reckert

Weltkreis-Verlag, Dortmund,
180 Seiten, Taschenbuch,
DM 9,80



Jürgen Pomorin/
Reinhard Junge:
Die Neonazis
154 Seiten, kartoniert,
7,80 DM

**Vorwärts,
wir marschieren zurück**
Die Neonazis Teil II

Weltkreis-Verlag, Dort-
mund, 160 S., kart., DM 9,80

Immer vorrätig:
Schallplatten von

Rock, Jazz, Int.
Folklore, Polit.
Lieder, Volks-
u. Kinderlieder



Einkäufe

von Kurt Tucholsky, 1919

Was schenke ich dem kleinen Michel
zu diesem kalten Weihnachtsfest?
Den Kullerball? Den Sapperpichel?
Ein Gummikissen, das nicht näßt?
Ein kleines Seifensiederlicht?
Das hat er noch nicht.

Wähl ich den Wiederaufbaukasten?
Schenk ich ihm noch mehr Schreibpapier?
Ein Ding mit schwarzweißroten Tasten;
ein patriotisches Klavier?
Ein objektives Kriegsgericht?
Das hat er noch nicht.

Schenk ich den Nachttopf ihm auf Rollen?
Schenk ich ein Moratorium?
Ein Sparschwein, kugelig geschwollen?
Ein Puppenkrematorium?
Ein neues gescheitertes Reichsgesicht?
Das hat er noch nicht.

Ach, liebe Basen, Onkels, Tanten -
Schenkt ihr ihm was. Ich find es kaum.
Ihr seid die Fixen und Gewandten,
hängt ihrs ihm untern Tannenbaum.
Doch schenkt ihm keine Reaktion!
Die hat er ja schon.



Der Kommissstiefel

Das junge Pflänzchen Deutsche
Republik hatte sich kaum entfaltet,
als sofort von dem alten Militarismus
der Versuch gemacht wurde, es
niederzutampeln.

Gutenberg und die Milliardenpresse



(E. Schilling, 1922)

"Das habe ich nicht gewollt!"

Die "Goldenen Zwanziger"

von Bernt Engelmann

Das knappe Jahrzehnt, das der Weimarer Republik bis zum Ende der parlamentarischen Demokratie noch beschieden war, wird heutzutage, also mehr als ein halbes Jahrhundert später, seltsamerweise "eine goldene Zeit" genannt. Für die überwältigende Mehrheit der rund 63 Millionen Einwohner des Deutschen Reiches jener Epoche waren die zwanziger Jahre indessen keineswegs golden.

Gewiß, das sinnlose Massensterben der großen "Materialschlachten" war vorüber; die Überlebenden waren größtenteils heimgekehrt, davon allerdings fast sechshunderttausend als Krüppel, über vier Millionen mit mehr oder weniger schweren Verwundungen. Rund zwei Millionen Frauen mußten als Kriegerwitwen den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder nun größtenteils selbst verdienen, denn der Staat gewährte ihnen nur kümmerliche Renten.

Dabei war die wirtschaftliche Situation und die sich daraus ergebende Lage auf dem Arbeitsmarkt in der Zeit von 1920 bis 1930, von kurzen Perioden scheinbarer Besserung abgesehen, äußerst schlecht, am Ende des Jahrzehnts geradezu katastrophal. Kaum hatte sich Mitte 1924 die bis dahin chaotische Wirtschaftslage im Reich zu stabilisieren begonnen, kam es zur sogenannten "Reinigungskrise", deren Hauptleidtragende die untersten sozialen Schichten waren. Bis Ende 1925 stieg die Arbeitslosigkeit auf fast 20 Prozent; weitere 20 Prozent der Erwerbstätigen mußten sich mit Kurzarbeit begnügen. Bis zum Herbst 1926 gab es zwei Millionen Vollerwerbslose; im Winter 1926/27 waren 22,5 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos, was dem Zehnfachen der Zeit vor 1914 entsprach. Nach einer kurzen Zeit der wirtschaftlichen Erholung, in der die Arbeitslosigkeit zurückging, die Löhne um durchschnittlich 2,2 Pfennig je Stunde stiegen und die Kauf-

kraft geringfügig zunahm, folgte bei einsetzender Weltwirtschaftskrise ein Abschwung, der zu Massenverelendung führte. Im Juli 1929, dem "besten" Monat des letzten Jahres der angeblich "goldenen Zwanziger", gab es "nur" 1,4 Millionen Vollerwerbslose; bis zum Dezember 1929 war die Anzahl der Arbeitslosen schon mehr als doppelt so groß: 2,9 Millionen, und weitere 3 Millionen mußten kurzarbeiten."

(Aus: Bernt Engelmann "Einig gegen Recht und Freiheit. Deutsches Anti-Geschichtsbuch 2. Teil")

Wir fordern das Verbot der NSDAP.!

Der Film „Im Westen nichts Neues“ ist von der Oberprüfstelle verboten worden, weil er „das Ansehen Deutschlands im Ausland schädige.“

Gestützt auf diese Entscheidung, fordern wir das Verbot der NSDAP.!

Das Theater, das sich NSDAP. nennt, wird von **berufsmäßigen Possenspielern** inszeniert und geleitet. Daß die Produktion dieser Komödiantentruppe **das deutsche Ansehen im Ausland aufs schwerste gefährdet**, dürfte außer Frage stehen. Ebenso steht fest, daß das Auftreten der Herren Goebbels und Hitler **die öffentliche Ordnung und Sicherheit in Deutschland gefährdet** und **verrohend und entsittlichend wirkt**. Alle Voraussetzungen des Lichtspielgesetzes sind somit gegeben.

Wir fordern das Verbot der NSDAP.!

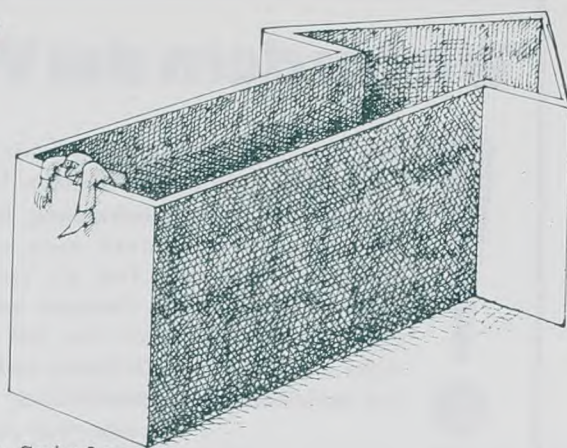
Am 1. Oktober 1932 zählte man in Deutschland 7,5 Millionen Erwerbslose.



Maikäfer flieg!
Der Vater ist im Krieg.
Den Opa ziehn sie auch noch ein.
das wird wohl die Vergeltung sein.
Maikäfer flieg!
anonym, um 1940

Tag der Machtergreifung

30. Januar 1933
von Horst Lommer



Er hat's geschafft, des Reiches erster Spießer,
der braune Siegfried mit dem Chaplinbart.
O holder Anblick, gnadenreicher, süßer,
wenn sich ein Volk um seinen Führer schart.

Der Kanzler spricht ein reines Böhmisches-Mährisch
und falsches Deutsch und kennt kein Kompromiß,
die Menge jubelt national-hysterisch,
teils aus Begeisterung und teils aus Schuß.

Nun ist der deutsche Frühling angebrochen,
die deutsche Frau schaut froh zum Führer auf.
Das ist die Stunde, die man ihr versprochen,
und jetzt beginnt der große Ausverkauf.

Sie kriegt für jedes Baby einen Orden
und braucht nie wieder ins Büro zu gehn,
ihr Kurt ist Mitglied der Partei geworden,
Heil Hitler, nein, wie ist das Leben schön!

Der kleine Kaufmann träumt vom großen Handel,
er übernimmt jetzt Wertheim oder Tietz,
Der Führer selbst wünscht diesen Wirtschaftswandel,
und wenn der Führer etwas will, geschieht's.

Der Bauer füllt im Geiste seine Scheuer,
zahlt keine Steuer, und geprellt im Nu
ist um sein Geld der Pferdejude Meier,
und auch das Rindvieh nimmt gewaltig zu.

Daneben sieht man Hohenzollernprinzen
voll Hoffnung buhlen um der Krone Schatz
und nach des Führers braunem Hintern linzen,
als läge dort ihr angestammter Platz.

Ach, dort ist hoch und niedrig gleichgeschaltet,
denn tief im Führer ruht ja die Nation;
von Hitlers Stuhl wird nun das Reich verwaltet,
hart oder weich, der Führer schafft es schon!

Auf Antisemitismus verzichtet

LONDON, 28. Januar (epd). Gegen die Gepflogenheit britischer Lexikonverlage den Begriff „Jude“ mit antisemitischer Tendenz zu interpretieren, wehrt sich seit über zehn Jahren der jüdische Textilkauflmann Marcus Shloimovitz (73) in Manchester. Jetzt hat er den ersten Erfolg seiner teilweise vor Gericht ausgetragenen Bemühungen zu verzeichnen. In der neuesten Ausgabe des maßgeblichen Wörterbuchs von Cassels, eines Standardwerks für die englische Sprache, heißt es unter „Jude“: „Anhänger des mosaischen Rechts, häufig auch Israelit oder Hebräer genannt, heute Bezeichnung für bekenkende Mitglieder einer Synagoge und rassische Abkömmlinge des hebräischen Volkes.“ Frühere Ausgaben dieses und anderer Nachschlagewerke definierten Juden als „Wucherer, erpresserische Kaufleute, Geldverleiher“ und „scham- oder ehrlose Geschäftsmacher“.

Frankfurter Rundschau
24.1.1980

music shop

RAINER LIEBRECHT

65 Mainz
Franziskanerstr.1
Parken im City Parkhaus
Rückseite C&A

Spezialist für
Konzertgitarren
Westerngitarren

6 & 12saitig,
Elektrogitarren
und Saiten

elektronische Orgeln
und Pianos
Folklore Instrumente
Flöten, Banjos
Mandolinen, Autoharps
Bouzoukis
Balalaikas
Ukulelen und
sämtliche Zubehöre



Axel Eggebrecht

berichtet vom Tag der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten:



"Zu der Schriftstellertagung kamen ungewöhnlich viele Kollegen in die 'Kammersäle' nahe dem Halleschen Tor. Zum erstenmal erlebte ich Carl von Ossietzky in diesem Kreise. Die Rechtsradikalen fehlten fast ganz, sie nahmen wohl am Fackelzug teil, der zur selben Stunde dem Sieger huldigte. Alle standen unter dem Eindruck des Donnerschlages, die Tagesordnung wurde hastig erledigt, es entspann sich eine politische Debatte. Erich Mühsam, der liebenswerte Anarchist mit dem struppigen Bart, forderte mit feurigen Worten zur Standhaftigkeit auf. Die meisten rieten zu vorsichtigem Abwarten, der Spuk würde rasch vorübergehen. Ossietzky stand auf, es wurde still, mit seiner leisen Stimme sagte er scharf pointierend wenige Sätze. So ungefähr endete er:

"Das alles wird länger dauern, als Sie meinen. Vielleicht Jahre. Dagegen sind wir machtlos. Aber jeder von uns kann sich vornehmen, denen, die nun die Macht haben, niemals auch nur den kleinen Finger zu reichen!"

Beifall klang auf, verebbte rasch. Alles drängte hinaus. Mit einer kleinen Schar Gleichgesinnter schloß ich mich Ossietzky an, der mit der U-Bahn in den Norden der Stadt wollte, zur Liga für Menschenrechte, um ein Referat zu halten. Unterwegs beschlossen wir, uns den Nazirummel anzusehen. Am Bahnhof Kaiserhof stiegen wir aus und hinaus zur Straße.

Da zogen sie vorüber, in unabsehbaren Reihen. Parolen wurden gebrüllt und von der dichtgedrängten Menge aufgenommen.

Im Fackelschein glichen die Gesichter unter dem SA-Käppi fast jenen martialischen Recken, die "Mjölnir" im "Angriff" zeichnete. Über die nordischen Profile hatten wir oft gelächelt,

wir kannten die stumpfen Visagen unserer Gegner besser. Und nun marschierten sie doch leibhaftig vorbei, berauscht vom Sieg, und grölten ihr grausiges Lieblingslied: Wenn das Judenblut vom Messer spritzt, dann geht's noch mal so gut!

Schweigend sahen wir einander an. Ossietzky preßte die Lippen fest zusammen, wendete sich brüsk ab, verschwand im U-Bahnhof, so sah ich ihn zum letztenmal."

(Aus: Axel Eggebrecht: Der halbe Weg. Reinbek 1975, S. 267f.)

Gleichgeschaltet

von Weiss Ferdl, 1936

Früher gab's so viel Parteien,
Deshalb auch viel Reibereien.
Bis dann sprach ein Ingenieur:
Deutsche, nein so geht's nicht mehr.
Weg mit diesen Wechselströmen,
Woll'n wir lieber Gleichstrom nehmen!
Er hat aus- und umgestaltet,
Gleichgeschaltet, gleichgestaltet.

Ein Brief

an die Projekteruppe
Open Ohr Festival

Axel Eggebrecht
Maria-Louisen-Stieg 15
2000 Hamburg 60

22.3.80.

Liebe Freunde,

es freut, es ehrt, es rührt mich, dass Ihr mich schon
so zuversichtlich für den 24. Mai eingeplant habt.

Aber leider muss auch ich, freier Schriftsteller, mit
81 Jahren noch auf vielfältige Weise tätig, ein
wenig planen.

Seit Monaten wurde ich durch wichtige Aktionen immer
wieder vom Schreibtisch weggeholt; vor allem natürlich
konnte ich mich dem verzweifelten Kampf um den NDR
nicht entziehen - noch ist er ja nicht ganz verloren.

Jetzt m u s s ich wenigstens versuchen, ein paar
Monate lang konzentriert zu arbeiten. Mein Verlag wartet
auf ein umfangreiches neues Buch, das viel zu langsam
entsteht. Und dann kommt gegen den Herbst hin noch
die Bundestagswahl...

S o l l t e sich unerwartet herausstellen, dass ich
mich doch noch freimachen kann, dann würde ich bei Euch
anrufen und fragen, obs noch einen Sinn hat, zu kommen.
Aber das ist sehr unwahrscheinlich...

Bitte versteht das - und nehmt alle guten Wünsche

von

Axel Eggebrecht.

Beinahe hätte ichs vergessen:
Euer Heft mit der Vorstellung der
Mitwirkenden und den Textproben gefällt mir sehr!

Der Führer

von Erich Weinert
1942 (Emigration, Moskau)

Manch gekrönter Abenteurer
Hat in Deutschland schon regiert,
Manche polternden Erneurer
Haben uns schon angeführt.
Viel war nie davon zu halten;
Doch man konnt es noch verstehn:
Diese, auch als Staatsgewalten,
Waren immerhin Gestalten -
Aber ausgerechnet den?

Wär nun in der Zeit der Krise
Irgendeiner aufgetaucht.
Ein Prophet, ein Kerl, ein Riese,
Wie die rauhe Zeit ihn braucht,
Gleich als Tempelstürmer kenntlich,
Ein Rebell, ein Phänomen,
Wo die Menge ruft: na endlich,
Alles wäre noch verständlich -
Aber ausgerechnet den?

Diesen Hindenburgumschwänzler,
Diesen tristen Hampelmann,
Diesen faden Temperenzler,
Der's nicht mal mit Weibern kann,
Diesen Selterwassergötzen,
Dies Friseurmodell auf schön,
Davon laßt ihr euch beschwätzen?
Und man fragt sich mit Entsetzen:
Aber ausgerechnet den?

Später einmal unsre Kinder
Sehn ihn im Panoptikum.
Um den ausgestopften Schinder
Stehn sie dann verwundert rum.
Und sie werden von euch sagen:
Alles könnte man verstehn,
Was das Volk in frühern Tagen
An Gestalten schon ertragen...
Aber ausgerechnet den?

"Die Nazis halfen den Massen
zu ihrem Ausdruck,
aber nicht zu ihrem Recht."
(Walter Benjamin)

Das Dritte Reich

von Arthur Moeller van den Bruck,
1923

Aus einer "konservativen Revolution" läßt Moeller van den Bruck (1876-1925) den mittelalterlichen Begriff des Dritten Reiches neu entstehen, dessen Führerschicht - im Sinne eines Nietzscheschen und Spenglerschen Machiavellismus - aus den besten Kämpfern bestehen wird.

Arthur Moeller van den Bruck
Der Erfinder des Wortes
"Das Dritte Reich"

Der Mensch wurde mehr wert

WASHINGTON 5. März (dpa). Die Inflation hat den Wert des menschlichen Körpers in den letzten zehn Jahren um 643 Prozent erhöht. Das US-Institut der Krankenversicherungen gab den „Preis“ für die im Organismus enthaltenen Mineralien wie Kalzium, Kalium, Natrium und Spurenelemente am Dienstag mit 7,28 Dollar (rund 13 Mark) an. Vor zehn Jahren war der Wert nur 98 Cents (1,75 Mark). Das Institut zitierte aber auch einen Wissenschaftler, der den Wert des Menschen weit höher veranschlagt, nämlich auf sechs Millionen Dollar (rund 10,7 Millionen Mark).

Frankfurter Rundschau
6.3.1930

*Gesprächskreis
„Antifaschismus“*

*Nie wieder!
Faschismus
gestern*



*Open
Ohr
Festival*



*Die Zähne werden in Deutschland
zukünftig durch die Nase gezogen,
weil niemand mehr
den Mund aufmachen kann.*

Flüsterwitz 1933

„Antifaschismus“

Bekannt als Gegner des Faschismus sind die Geschwister Scholl oder die Männer und Frauen des 20. Juli 1944 mit ihrem Attentat auf Hitler. Doch Widerstand gegen das faschistische System leisteten Menschen aus allen Bevölkerungs- und Altersgruppen, viele, wenn auch nicht genug. Ihre Namen füllten in den Akten der GeStaPo Bände. Die Lebensgeschichten dieser Menschen werden nicht wie Kriegserlebnisse an Stammtischen erzählt, ihre Schilderungen von Verhaftungen, Verhören, Brutalitäten sind auch "danach" noch totgeschwiegen worden. Widerstandskämpfer haben oft alles ausgehalten und durchgehalten, weil sie ihren Glauben an humane Werte nicht aufgeben wollten, auf eine bessere Zukunft vertrauten. Lucie Suhling gehörte zusammen mit ihrem Mann Cuddl zu dem Millionenheer von Erwerbslosen, die trotz alledem mit ihren Mitteln und Möglichkeiten gegen den Faschismus ankämpften. Sie berichtet in dem Band "Frauen gegen Hitler": "Ohne Rücksicht darauf, daß ich schwanger war, stießen sie mich beiseite, daß ich fast hingefallen wäre. Sie rissen die Bilder von den Wänden, die Bücher aus den Regalen und beschlagnahmten sogar ein Buch von Selma Lagerlöf. Ich fragte den neben mir stehenden Gestapomann: Warum beschlagnahmt ihr Selma Lagerlöf? - Das ist eine dreckige Judensau! - antwortete er. - Selma Lagerlöf ist Nobelpreisträgerin für Literatur, - sagte ich wütend. - Interessiert mich nicht. Selma ist ein jüdischer Name. Das Buch ist beschlagnahmt."

Hans Lutz aus Frankfurt verlor 1933 seinen Arbeitsplatz bei der AOK im technischen Dienst mit der Begründung "zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums". Er war Mitglied der SPD und bei den Naturfreunden. Er berichtet u.a.: "Gegen Kriegsende wurden alle Zuchthäuser vor den eindringenden Alliierten geräumt und

die Insassen auf den berüchtigten Todesmarsch geschickt. Wer zusammenbrach, wurde später von der SS erschossen..."

Es gibt die These von den "sinnlosen Opfern", weil klar gewesen sei, daß der Faschismus so nicht hätte beseitigt werden können.

Was war sinnvoll?

Auf mehr Resonanz im Volk stießen die Widerstandskämpfer in den von Nazis besetzten Ländern Europas. In Italien und Frankreich gab es Partisanenarmeen, wenn auch nicht in der Stärke wie in Osteuropa oder der Sowjetunion. Die "resistance" ist bekannt, aber nicht, daß auch in ihren Reihen Deutsche kämpften.

Nach dem Kriege mußten sie sich oft den Vorwurf anhören, 'ihr Vaterland verraten zu haben'. Ähnlich erging es den sogenannten 'Interbrigadisten', die in Spanien die Republik gegen Franco, Hitler und Mussolini verteidigten. Antifaschisten aus aller Welt haben hier zusammengearbeitet.

Der antifaschistische Widerstand, seine Möglichkeiten, seine Ziele, wird von den Gesprächsteilnehmern erklärt, darüber zu sprechen, besteht heute eine aktuelle Notwendigkeit.

Die Sage vom großen Krebs

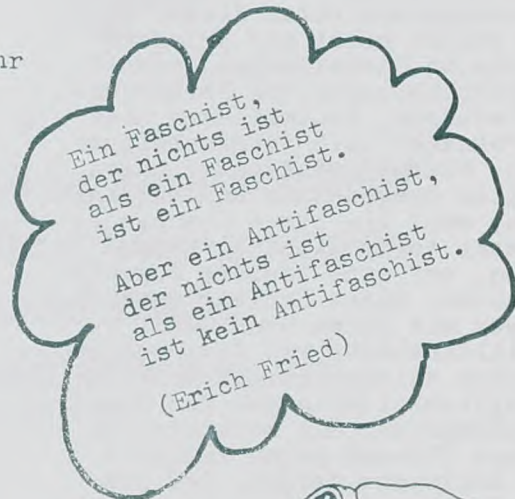
von Walter Mehring, 1933
(Dieses Gedicht wurde vor Mehrings
Emigration in der letzten Ausgabe
der "Weltbühne" veröffentlicht)



Es geht um - es geht um eine böse Mär
Vom Krebs im Mohriner See...
Ihn ketten zwei Jahrtausende schwer -
Und wär er frei
Ging alles rückwärts und verquer
rückwärts und verquer,
Läutet die Glocken bim bam bom
Hosiannah
Gott geb's
Daß loskomm nimmermehr
Der Große Krebs!

Dann kreiste zurück die Jahrhundertuhr
Zur ewigen Mitternacht...
Und wenn die berauschte Kreatur
Vom Traum erwacht,
Geht alles rückwärts
rückwärts und verquer
Zu Hexenbränden und Judenpogrom...
Hosiannah!
Gott geb's
Daß nimmermehr loskomm
Der Große Krebs!
Wohin er kröche, folgt seiner Spur
Die Pest vom Mohriner See
Und es regierte die Krebs-Diktatur
Und kommandiert:
Das Ganze rückwärts und verquer
rückwärts und verquer
Nieder mit Euch! Kadaverfromm!
Hosiannah!
Gott geb's
Daß nimmermehr loskomm
Der Große Krebs!

Ach, hör mich, Volk - welch Du hier lebst
Und zwischen Berg und See
Um täglich Brot und Freiheit krebst:
Laß ihn nicht frei -
Sonst geht es rückwärts und verquer
rückwärts und verquer.
Wir alle, alle hinterher
Und Euer Wille geb's
Daß loskomm nimmermehr
nimmermehr
Der Große Krebs
Der Große Krebs!



Im Oktober 1936 trafen die ersten
Kämpfer der "Internationalen Brigaden"
in Albacete ein.

Ernst Busch sang die Lieder dieser
Freiheitskämpfer, die Francos Söldner
vor Madrid zurückwarfen.

Gelungene Flucht

von Peter Gingold

Am 3. Februar 1943, vier Wochen nach den Verhaftungen, geriet ich in eine Falle, als ich dieses zweite illegale Quartier aufsuchte. Dort saßen seit dieser Zeit Gestapoleute und warteten auf mich. Sie hatten bereits die Hoffnung aufgegeben und rechneten damit, daß ich Lunte gerochen hätte. Ich wurde in das Gefängnis von Dijon eingeliefert, das der deutschen Wehrmacht unterstand. Nachdem man gemerkt hatte, daß alle meine Papiere falsch waren, wurde dank dem gut organisierten französischen System der Fremdenüberwachung durch meine Fingerabdrücke schnell meine richtige Identität festgestellt. Gefunden aber haben sie mir weder eine Notiz noch Namen oder Adressen. Alle Treffs - und es gab täglich welche - hatte ich im Gedächtnis.

Bevor die Schläge und Folterungen begannen, wurde die "Bearbeitung" mit der "süßen Tour" eingeleitet. Die SD-Leute kündigten mir recht feierlich die Ankunft des in diesem Abschnitt kommandierenden Generals Müller an, der mit mir sprechen wolle. Der General versicherte mir mit seinem Ehrenwort als deutscher Soldat, daß ich den Krieg überleben würde, wenn ich alle meine Verbindungen preisgäbe. Er spielte auf allen Tasten. Er versuchte, bei mir Heimatgefühle zu wecken; er hätte gerade zu Aschaffenburg (meinem Geburtsort) besondere Bindungen und daher eine Schwäche für mich. Wie ich denn als "Aschaffener" nur so etwas habe tun können! Als ich zu allem schwieg, verschwand er wortlos.

Daraufhin nahmen mich die SD-Leute in die Mangel. Sie kündigten mir an, daß meine Freunde und ich noch das blaue Wunder erleben würden. Als ich entgegnete, daß zur Zeit die Hitlerarmee in Stalingrad gerade ihr blaues

Wunder erlebe, gerieten sie erst richtig in Rage. Das war dumm von mir.

Unaufhörlich schlugen sie auf alle Körperteile ein. Daß sie nicht nicht gleich totschiessen, verdanke ich sicherlich der Tatsache, daß sie mich für zu wichtig hielten. In der Zelle wurde ich, Arme und Beine langgestreckt, mit Händen und Füßen am eisernen Bettgestell festgekettet. Mich plagte ein fürchterlicher Durst, doch sie gaben mir nichts zu trinken.

Etwa vier Monate nach meiner Verhaftung wurde ich früh am Morgen aus dem Gefängnis geholt, zum Bahnhof gebracht und in einem abgeschlossenen Abteil mit den Beinen an die Heizung gekettet, die Hände in Handschellen. In Begleitung von SD-Leuten in Offiziersuniform fuhr ich nach Paris. Dort ging es gleich in die berühmte Gestapozentrale in der Rue des Saussaies. Später kam ich in das damalige Militärgefängnis Cherche-Midi, wieder in eine Einzelzelle, aber diesmal ohne Handschellen.

In diesen Wochen - es war März 1943 - häuften sich die Anschläge der französischen Widerstandsbewegung auf die Okkupanten in Paris.

Am 23. April 1943 die Flucht. Ich sprang durch die Tür ins Haus, riß den Sperriegel zurück, schlug die Tür kräftig zu und rannte, rannte durch den Couloir und den Ausgang am Ende des Flurs, lief an der Rückseite des Hauses auf die andere Straße, etwa 100 Meter weit, dann konnte ich nicht mehr. So schnell ich noch gehen konnte, bog ich gleich in eine enge Treppengasse ein, ging durch die vielen winkligen Straßen dieses alten Viertels

von Paris. Im Gehen zog ich meinen Mantel aus, setzte eine Baskenmütze auf, die noch in der Manteltasche steckte, um mein Aussehen etwas zu verändern. Lange lief ich kreuz und quer, immer hinter mich schauend. Doch ich merkte, daß ich damit bei den Passanten auffiel.

Nun nahm ich Kurs auf ein Haus im Nachbarviertel, in dem früher mein Vater seine Schneiderwerkstatt hatte. Dort wohnte ein altes Conciergehepaar, und ich hoffte, daß sie mich wenigstens für ein paar Stunden behalten würden. An meinem Aussehen erkannten sie sofort, daß mit mir irgend etwas nicht stimmte. Ich sagte ihnen offen, daß ich auf der Flucht vor der Gestapo sei. Obwohl sie sehr erschrocken und ängstlich waren, konnte ich mehrere Stunden in ihrer Wohnung bleiben. Sie gaben mir etwas zu essen und auch zwei Francs, um die ich sie bat, weil ich damit ein Billet für die Metro und eine Zeitung kaufen wollte.

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß die Freunde über verschiedene Ecken in der Lage waren, noch am selben Abend die Verbindung zu meiner Frau herzustellen, die ganz in der Nähe unter falschem Namen bei einer reichen Familie als Hausangestellte arbeitete, was ihr, vor allem ein sicheres illegales Quartier einbrachte. Die Schusterleute holten meine Frau in den Laden - es kam uns alles wie ein Traum vor.

Es dauerte fast drei Monate, bis ich wieder in die illegale Arbeit eingegliedert wurde. Mein Aussehen hatte ich inzwischen verändert. Jetzt trug ich Scheitel, Schnurrbart und eine Brille mit einfachen Gläsern. Natürlich hatte

Diese erbärmlichen Nazikunde wollen ihre Ausrottung mit Terror und Standgerichten auf unser ganzes Volk übertragen! Ein elendes Geschöpf, wer weter diesen Parasiten Gehorsam leistet.

Denkt an die Tragödie des Gren-Rats 573, wo die Kameraden, anstatt die antreibenden hitlerhörigen Offiziere über den Haufen zu schiessen, ihre Entschlossenigkeit im Feuer der russischen Waffen mit einem schmachvollen Tod büßen mussten!

Dient diesem braunen Otterngesicht nicht länger als Kanarienvogel! Handelt sofort! Laßt Eurem Antlitzspiegelchen Ruhe! Laßt freien Lauf! Erzwingt Euch, in Kampfgruppen, in die Heimat oder in den Kampf, den Weg! Euch in den Weg! Ihr seid nicht mehr eine der Gestapo, NSDAP, Feldgendarmen usw. um, wo ihr sie trifft. Ein jeder, der an einen Mund zusammenknüpft, ist ein Held und wahrer Patriote und ein Volk. Schreiet zur Tat! Alles für unser geliebtes Vaterland!

Auf zur Ausrottung der Nazipest mit Stumpf und Stiel

GEORG SCHNAUBER
Beauftragter des NKFD.

4-10. 17. 45

ich auch neue Papiere. Zunächst bekam ich nur solche Aufgaben zugewiesen, die vermieden, daß ich mich in der Öffentlichkeit bewegen mußte. So arbeitete ich mit an der Herstellung von "Volk und Vaterland", dem Organ des Komitees "Freies Deutschland" für den Westen, und an Flugblättern für die deutschen Truppen. Später wurde ich mit den verschiedensten anderen politischen Arbeiten betraut.

(Aus: "Resistance", Auszug)

Rosen auf den Weg gestreut

von Kurt Tucholsky, 1931

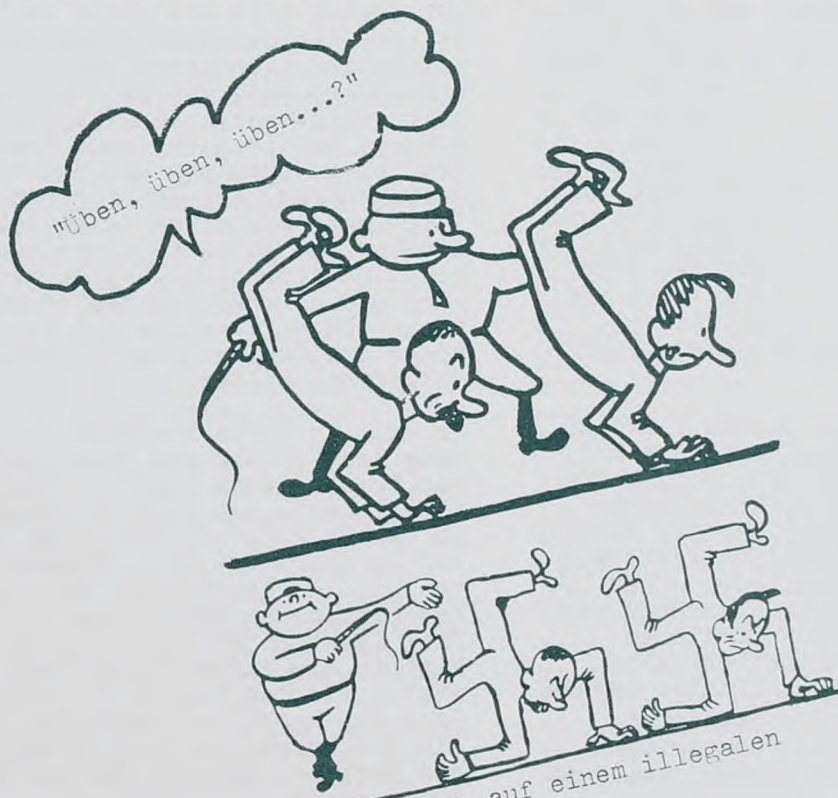
Ihr müßt sie lieb und nett behandeln,
erschreckt sie nicht - sie sind so zart!
Ihr müßt mit Palmen sie umwandeln,
getreulich ihrer Eigenart!
Pfeift eurem Hunde, wenn er sie anklafft-
Küßt die Faschisten, wo ihr sie trefft!

Wenn sie in ihren Sälen hetzen,
sagt: "Ja und amen - aber gern!"
Hier habt ihr mich - schlagt mich in Fetzen!"
Und prügeln sie, so lobt den Herrn.
Denn Prügeln ist doch ihr Geschäft!
Küßt die Faschisten, wo ihr sie trefft.

Und schießen sie -: du lieber Himmel,
schätzt ihr das Leben so hoch ein?
Das ist ein Pazifistenfimmel!
Wer möchte nicht gern Opfer sein?
Und spürt ihr auch
in eurem Bauch
den Hitlerdolch, tief, bis zum Heft-:
Küßt die Faschisten, küßt die Faschisten,
küßt die Faschisten, wo ihr sie trefft-!



Clément Moreau, 1939



Zeichnungen auf einem illegalen
Flugblatt, 1939

Widerstand in der Musik

von Dorothea Kolland

Im antifaschistischen Kampf der Musiker in den Dreißiger und Vierziger Jahren hatte der Komponist Hanns Eisler eine entscheidende Funktion inne, denn er stand in Verbindung mit den verschiedensten Gruppen des zeitgenössischen Musiklebens. Die Musiker dieser Gruppen versuchte er zu einer Volksfront der Musiker zu vereinen. Immer wieder machte er klar, daß es trotz aller Differenzen eine gemeinsame dritte Sache gibt, für die alle fortschrittlichen Musiker kämpfen müssen: die Beseitigung des faschistischen Terror-Regimes, das jede Art von fortschrittlicher Kultur zerstört.

1935 schreibt Hanns Eisler: "Das Ziel der Arbeitersänger ist nicht die Wiederherstellung des DASB (Deutscher Arbeiter-Sänger-Bund), sondern die Einheitsfront aller Arbeitersänger und -musiker gegen den Faschismus. Schluß mit dem Zustand, in dem es eine illegal arbeitende KdAs, Rest des DASB, revolutionäre Intellektuelle und revolutionäre Elemente in den Musikvolksschulen und in der musikalischen Jugendbewegung gibt, die aber voneinander isoliert sind und mit verschiedenen Methoden arbeiten. Es ist die Hauptaufgabe der KdAs, diesen Zustand zu liquidieren und aus allen diesen verschiedenen Schichten eine geschlossene Kampf-front zu bilden."

Hanns Eisler, der seinen Platz an der Seite der Arbeiterklasse und ihrer Partei, der KPD, sah, mußte ebenso wie die KPD, einen Lernprozeß durchmachen, der die Haltung der KPD zur ganzen Arbeiterklasse inklusive SPD-Mitglieder - neu bestimmte und ein geschlossenes Vorgehen aller fortschrittlichen Kräfte, die Einheitsfront gegen den Faschismus ermöglichte. Gerade diese Frage der Einheitsfront war Anlaß heftiger Diskussionen in der KPD und der Kommunistischen Internationale.

Hanns Eislers Beitrag zur antifaschistischen Bündnispolitik unter den Musikern



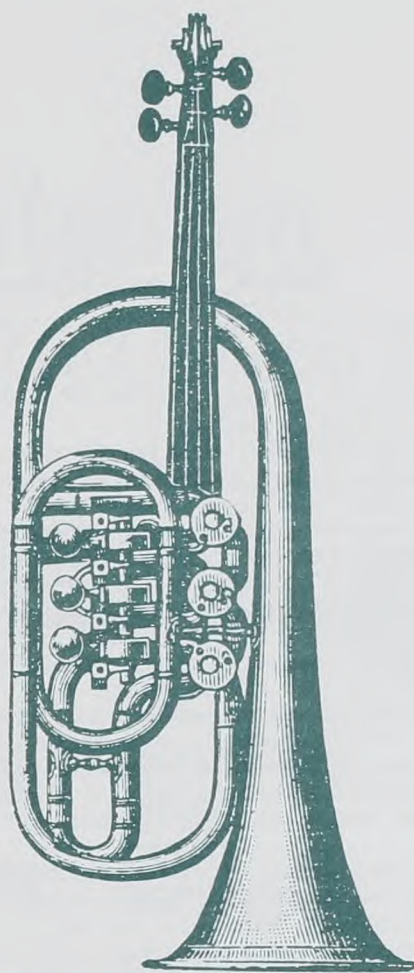
Die objektive Lage in Deutschland und damit die Aufgaben und Ziele der KPD vor 1933 unterschieden sich grundsätzlich von denen nach der "Machtergreifung". Vor 1933 waren die Klassengegensätze und Klassenkämpfe vor allem durch die Weltwirtschaftskrise so zugespitzt, daß die KPD und die Komintern die Diktatur des Proletariats als unmittelbares Nahziel auch für Deutschland einschätzten und deshalb gegen alle Spaltungsversuche der Arbeiterklasse - vor allem durch die rechte SPD und den rechten Gewerkschaftsflügel - ankämpften. Diese Einschätzung der KPD erwies sich als nicht realistisch; die überhand nehmenden Kräfte des Faschismus erzwangen eine Umorientierung der Politik: es galt zunächst alle Kräfte einzusetzen, um die noch junge "Demokratie" zu erhalten und den Faschismus zu bekämpfen. Der Kampf gegen den Faschismus mußte von allen demokratischen und antifaschistischen Kräften vereint geführt werden, auch mit der SPD. Die proletarische Einheitskampffront sollte den Kern einer breiten antifaschistischen Volksfront bilden.

Im Exil in Paris übernahm Heinrich Mann den Vorsitz des "Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront", der sich im Anschluß an den Schriftstellerkongreß 1935 auf Anregung des VII. Weltkongresses hin gebildet hatte. Die antifaschistischen Schriftsteller im Exil lenkten mit vielfältigen Mitteln die Aufmerksamkeit auf den faschistischen Terror in Deutschland. Ihr Kampf ist bekannter als die Bemühungen um eine Volksfront der Musiker, die von Eisler angeführt wurde.

Eislers Beziehungen zur Avantgarde waren für ihn der Ansatzpunkt, wenn er versuchte, Vertreter der neuen Musik auf die Seite der Volksfront gegen den Faschismus zu ziehen. Eisler kannte den Musikbetrieb der Zwanziger Jahre sehr genau, hatte er doch selbst dort Erfahrungen gesammelt. So wurden z.B. auf den für den Markt der neuen Musik zentralen Musikfesten von Donaueschingen und Baden-Baden Stücke von ihm aufgeführt. Vermutlich hätte Eisler als hoffnungsvoller Dodekaphonist (Schüler von Arnold Schönberg) und Experimentator im bürgerlichen Konzertleben Karriere machen können. Es war ihm jedoch durch seine Erfahrungen klar geworden, daß die bürgerliche Musikkultur keine Grundlage für Neues bieten konnte, da sie selbst zerstört war wie Eisler 1929 feststellte:

"Dieser Zustand der Anarchie, der Barbarei und des Analphabetentums bringt den modernen Komponisten in eine verzweifelte Situation. Die Krise der Gesellschaft, die sich in der Musik so deutlich widerspiegelt, hat sämtliche überlieferte Vorstellungen des Komponisten zertümmert. Es gibt keine Musikästhetik mehr, keine Kriterien, von denen aus man Musik werten könnte, keine Regeln Kompositionshandwerks. Aber an Stelle des zertümmerten Alten kam nichts allgemeingültiges Neues mehr."

Der Standpunkt Eislers in dieser Zeit war, daß nur der Musiker, der den bürgerlichen Konzertbetrieb völlig hinter sich ließ und für die Arbeitermusikbewegung komponierte und kämpfte, der "Agonie" entfliehen konnte - eine Forderung Eislers, die so weit ging, daß sie von kaum einem der bürgerlichen Komponisten wirklich erfüllbar war. Wesentliche Kriterien des kapitalistischen Musikbetriebs waren für Eisler das Auseinanderfallen der Musik in "leichte" und "ernste" und



das Überwiegen der leichten Musik, der Zerfall der bürgerlichen Musikästhetik, die ökonomische Lage des das Musikleben tragenden Kleinbürgertums, die Losgelöstheit der Musik von jedem gesellschaftlichen Zweck. Ein Komponist muß entweder an den Widersprüchen des kapitalistischen Musiklebens zugrunde gehen oder für seine Arbeit eine neue gesellschaftliche Basis suchen. Eisler schreibt 1929, daß "die nächste Auseinandersetzung... gegen die linke bürgerliche Musik" geführt werden müsse, zu der er Komponisten wie Schönberg, Strawinsky, Hindemith, Weill zählt. Als gefährlich gilt Eisler die Musik und Musikanschauung der meisten dieser Komponisten deshalb, weil hier die Aussagekraft der Musik (als vermeintlich "außermusikalisch") oft verneint wird. Für Eisler dagegen ist die konkrete Aussagekraft der Musik von zentraler Bedeutung. Die Aussage muß verständlich und faßlich sein, sie muß engagiert sein, engagiert für den Fortschritt, um den Menschen "an das Innere" zu rühren. Der Hauptzweck der revolutionären Kunst, auch der Musik, soll der "Kampf und Bildungscharakter" sein, die Schönheit der Kunst soll zum Nachdenken anregen. Eisler

der davon ausgeht, daß Musik nur dann sinnvoll sei, wenn sie einen Zweck habe, muß gegen den l'art-pour-l'art-Standpunkt von Schönberg und Strawinsky ankämpfen. Strawinsky hält den "Ausdruck" in der Musik für eine Illusion:

"Der 'Ausdruck' ist nie eine immanente Eigenschaft der Musik gewesen und auf keine Weise ist ihre Daseinsberechtigung vom 'Ausdruck' abhängig. Wenn, wie es fast immer der Fall ist, Musik etwas auszudrücken scheint, so ist dies Illusion und nicht Wirklichkeit."

Da die neue Musik die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft widerspiegelt, ohne sie zu beschönigen oder zu verschleiern, allerdings auch ohne sie zu begreifen, war sie dem Faschismus unerwünscht. Sie wurde genauso wie Eislers Musik zur "musica non grata" erklärt und aus Deutschland vertrieben. Hier ist der wichtigste Ansatzpunkt zu einer Zusammenarbeit zwischen Eisler und der linken bürgerlichen Musik zu finden. Für den Kampf gegen den gemeinsamen Gegner, die faschistische Musikkultur, mußten die Künstler als Bündnispartner gewonnen werden, die vom Faschismus unterdrückt wurden, in vorderster Front die Avantgarde-Musiker. Dieses Bündnis sollte in keinem Fall die bestehenden grundsätzlichen Differenzen vertuschen, die in der Auseinandersetzung und ideologischen Klärung vor 1933 so wichtig waren. Nun aber galt es, eine gemeinsame Basis zu finden, mochte sie auch noch so schmal sein, um eine möglichst breite antifaschistische Front der Musiker aufzubauen. Die faschistischen Kulturverantwortlichen belegten denn auch sehr bald alles, was mit dem Faschismus unvereinbar war, mit dem Kainsmal "entartete Kunst".

Die neue Musik galt als "artfremd", "verjudet", "bolschewisiert", Eisler analysierte die Gründe, warum



bürgerliche Komponisten von den Nationalsozialisten, die Vertreter bürgerlicher Interessen waren, bekämpft wurden:

"Es ist klar, daß moderne Musik, die kapitalistische Zustände in all ihrer Häßlichkeit und Verworrenheit widerspiegelt, für diese Zwecke des Volksbetruges weniger geeignet ist, denn sie sagt zu viel über die Fäulnis und Zersetzung unserer Zeit aus!"

Die Bündnispolitik der Musiker mußte ganz anders laufen als die der Schriftsteller: Musiker nahmen in ihren Werken fast nie direkt Stellung zu konkreten politischen Ereignissen. Ihr "apolitisches" Verhalten bedeutete dennoch eine spezifische politische Stellungnahme. Eisler sieht, daß die Musik selbst ein solches Verhalten nahelegt, weil sie "keinen begrifflichen Stoff hat, von allen Künsten die der Politik entfernteste".

Die Schriftsteller dagegen, die sich mit ihren Werken in die Reihen des antifaschistischen Kampfes einordneten, stellten gerade in den Dreißiger Jahren ein demokratisches und sozialistisches Potential dar. Bei den eher apolitischen Musikern existierte ein solches Potential politisch bewußter Künstler nur in geringem Maße. Die sozialistischen Musiker unter Führung von Hanns Eisler konnten ihre Bündnispartner für den Kampf gegen den Faschismus aus dem Bereich der bürgerlichen Musik zunächst wohl

UDS studenten festival



Wainz
7/8. juni

Kulturprogramm

Samstag, 17.00h - 03.00h | Sonntag, ab 15.00h

Rock und Lieder gegen Rechts

Liederjan
Hannes Wader
Maria Farantouri
Drittes Ohr
Gebrüder Engel
Wallenstein
Inga Rumpf
Misty Roots

Frauenzelt

Ina Deter
Jasmine Bonnin
Uschi Flacke

Anti imperialisti sches Solidaritäts konzert

Isabel Para
& Patricio Castilio
Jahrgang '49
Jabula
Bongi Makeba

Dietrich Kittner
Dieter Süverkrüp
Einhart Klucke
Gerd Wollschon
Ekkes Frank
Veronika Fischer

Albatros
Delta Blues Band
Feuriger Elias

Jazz Früh schoppen

André Rebstock
Lifeline
Headband

Es gibt
1 Literaturcafe
1 Videoworkshop
1 Campuscinema
1 Rockmarathon
1 Studentenbude
1 Klassenzimmer
1 Theaterwerkstatt
1 Klassikerworkshop
1 Fotowettbewerb
1 Erfahrungsaustausch
1 Arbeitskreis 'AKW's'
1 etceterapepe.....

.. und die vielen spontanen
Initiativen, die sich vors
Publikum wagen.



nur durch das Solidaritätsgefühl gewinnen, das durch die gemeinsame Vertreibung und das Verbot im eigenen Land entstand. Der nächste Schritt mußte das Bewußtmachen der "gemeinsamen dritten Sache" sein, der Kampf gegen den Faschismus mit allen Mitteln: "Vor allem müßte den modernen Komponisten klargemacht werden, wo die Front ist, die die fortschrittliche Musik gegen die unterdrückenden Maßnahmen und die Sabotageakte der Faschisten verteidigt".

Ein wesentliches Moment der Frontklärung war die Aufdeckung der Manipulationsmechanismen im faschistischen Kulturbetrieb. Das, was die faschistischen Regime am nützlichsten an der Musik ersahen, war ihre "gemeinschaftsbildende Kraft" - Hitler verwies gerne darauf - und ihre narkotische Wirkung. Durch gemeinschaftliches Musizieren, sollte der einzelne lernen, "sich dem Ganzen einzuordnen und dem Wohle des Vaterlandes unterzuordnen". Zur narkotischen Wirkung der Musik schreibt Eisler: "was beim Anhören von Musik wünschenswert erscheint, ist ein Rauschzustand, ein kritikloses, niedergeschmettert, verzückt-passives Entgegennehmen - ein Zustand, der in der faschistischen Politik so dringend gebraucht wird."

Wesentlich schwieriger als das Bündnis mit der neuen Musik war das mit der Jugendmusikbewegung zu erreichen; es ist auch nie über ein Anfangsstadium hinausgekommen. Die Jugendmusikbewegung, die sich aus Musikpädagogen, Freunden alter Musik, "Volkserneuerern" und "Volkslieder-Wiedererweckern" und vielen anderen Gruppen zusammensetzte, wollte das bürgerliche Konzertleben beseitigen zugunsten eines Musiklebens, das aus den Kräften der Volksgemeinschaft geschaffen werden sollte. Diese Volksgemeinschaft mußte allerdings erst,



auch mit Hilfe der Musik, wieder aufleben: "Niemals aber ist uns Musik Selbstzweck. Das Singen bleibt uns der seelischen Erneuerung und inneren Befreiung des Volkstums als höchstem Ziel untergeordnet. Veredelung des völkischen Gemeinschaftslebens durch die Kraft der Musik ist unser Ziel."

An der desolaten Situation des Musiklebens trug nach Meinung der Jugendmusikbewegung die kapitalistische Gesellschaftsordnung die Schuld, weshalb Teile dieser Bewegung die Ersetzung der kapitalistischen Klassengesellschaft durch mittelalterliche Ständegesellschaften forderten, in der die Gemeinschaft noch intakt gewesen sei. Gegen diese Bewegung, die 1929 wohl etwa eine halbe Million meist junger Menschen umfaßte, kämpfte Eisler noch 1931:

"Der neue Musikfaschismus. Diese hochinteressante Strömung lehnt alle Musik seit Bach ab als Zivilisationsmusik... Sie kämpft auch weiter gegen die Art des bürgerlichen Kunstgenusses, und so wie der Faschismus politisch auf die Ständeverfassung zurückgeht, so

greift diese Richtung vor allem auf die religiöse und Volksmusik des 16. — 18. Jahrhunderts zurück. Ihr Kampf richtet sich auch gegen die gesellschaftliche Art der bürgerlichen Musik: das Konzert - leben. Diese Musikrichtung kommt zu der klaren politischen Formulierung: Sie will durch den Geist der wahren deutschen Volks- und Kunstmusik die Jugend entpolitisieren".

Umgekehrt sieht auch die Jugendmusikbewegung in Eisler einen ihrer erbittertesten Feinde: "Hanns Eisler versteht es nicht nur, zu geschmacklosen Texten Musik zu machen, (...) sondern er hat auch sein Talent für die Musikschriftstellerei entdeckt und schreibt für kommunistische Tageszeitungen über musikalische Angelegenheiten, wie er sie versteht oder auch --nicht versteht."

Wenn der Kampf gegeneinander auch sehr heftig war, so bieten sich doch von der Erscheinung her einige äußerliche Berührungspunkte Eislers mit der Jugendmusikbewegung an: der Kampf gegen das kapitalistische Musikleben, die Bevorzugung von Musik, die eine bestimmte Funktion hat, also Gebrauchsmusik entgegen der von der l'art pour l'art-Ästhetik beherrschten zeitgenössischen Musik, die Betonung der Vokalmusik, die Versuche, durch breit angelegte musikalische Volksbildung das Monopol der besitzenden Klasse für Musik zu brechen. Im Wesen allerdings sind diese scheinbar gleichgerichteten Bestrebungen grundsätzlich verschiedener Art: Eisler kämpfte für den Aufbau einer sozialistischen Musikkultur, deren Voraussetzung aber die Beseitigung der Klassengegensätze durch Klassenkampf ist. Die Jugendmusikbewegung sprach von einer Gemeinschaftsmusikkultur, deren Voraussetzung eine Volksgemeinschaft sei, in der die Klassen in Stände zurückverwandelt würden, die Kapitalisten und Arbeiter zu einer



"Arbeitsgemeinschaft" zusammenwachsen, das durch politische Kämpfe zerrissene Volk zu einer Schicksalsgemeinschaft verschmelze. Ziel war die Beseitigung der Klassengegensätze durch Vertuschen, Verschleiern, Beschönigen.

Die Jugendmusikbewegung ging von irrationalistischen Vorstellungen der Erschaffung einer Volksgemeinschaft durch Musik aus; diese Zielrichtung, die die meisten Anhänger der Jugendmusikbewegung mehr oder weniger gemeinsam hatten, paßte sich fast lückenlos in die faschistische Kulturpolitik ein, auch wenn vielen diese Konsequenz nicht klar war und einige sich subjektiv --da sie z.B. gläubige Christen waren -- als Gegner der Faschisten betrachteten.

Welche Tendenzen der Jugendmusikbewegung Eisler auch immer ermutigten ein gemeinsames Vorgehen mit ihr zu versuchen -- bei ihrer genaueren Analyse wird klar, daß ein solcher Plan eines gemeinsamen Kampfes gegen den Faschismus nur wenig erfolgversprechend war. Ein Bündnis gegen den Wagnerismus des Faschismus war möglich, wenn die Jugendmusikbewegung auch aus ganz anderen Gründen als Eisler ablehnte. Eisler konnte so neue Argumente und Mitstreiter gegen die ihm verhaßte Wagnerverherrlichung gewinnen. Es gab einzelne Antifaschisten und Demokraten in der Musikbewegung -- Jöde und Hensel

gehören sicher nicht dazu. Möglicherweise erwartete Eisler von Fritz Jöde, den er auch im Zusammenhang mit dem Musikbetrieb der SPD nannte, wenigstens Verständnis für die Aufgabe der Arbeiterklasse im Kampf gegen den Faschismus und eine gewisse Hilfestellung.

Fortschrittlichere Ansätze sind in der Gruppe von Musikern und Musikwissenschaftlern zu finden, die zum Teil Lehrer an der Jugendmusikschule Neukölln waren und an der Herausgabe der Zeitschrift "Musik und Gesellschaft" beteiligt waren.

Der wichtigste Schritt, ja eigentlich die Voraussetzung zur Volksfront der Musiker war die Einheitsfront der Arbeitersänger, um die man sich vor allem nach 1932 bemühte.

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund, der 1932 etwa 320 000 Mitglieder hatte, war die Dachorganisation der deutschen Arbeitergesangsvereine. Eisler beschreibt in verschiedenen Aufsätzen sehr drastisch die Entwicklung des DASB nach 1918, der immer mehr den Charakter eines spießbürgerlichen Gesangsvereins angenommen und alle revolutionären Tendenzen verloren hatte. Teilweise übernahm der DASB auch die Aufgaben einer Arbeiterkulturorganisation: Konzerte mit großer bürgerlicher Musik wurden veranstaltet, der Arbeiter sollte in das Konzertleben das aber nach wie vor ein bürgerliches war, integriert zu werden.

War hier zum einen der Klassenkampf zugunsten des Emanzipationskampfes aufgegeben, hegte man zum anderen in der SPD die Illusion, daß einfaches Einpassen in die bürgerliche Kultur gleichzeitig einen "geistigen Reifeprozess" auslösen würde. Solche Bemühungen um das kulturelle Erbe wie auch das Chansonrepertoire des DASB waren den revolutionären Arbeitersängern zu reformistisch; die kommunistischen Mitglieder spalteten sich ab.



"Gegen diese Praxis und Theorie der SPD entstand eine spontane Opposition der kommunistischen und der mit der KPD sympathisierenden Arbeitersänger, die mit ihrem revolutionären Instinkt fühlten, daß die Reformisten auch auf dem Gebiete der Musik ihre revolutionären Interessen nicht mehr vertraten und immer mehr den bürgerlichen Musikbetrieb imitierten.

Sie traten aus dem DASB aus und gründeten einen kommunistischen Sängerbund (KS). Diese Gründung stellte sich bald als ein politischer Fehler heraus und nach einem halben Jahr unfruchtbaren Vegetierens löste die KPD den KS auf und gab ihren Mitgliedern die Anweisung in den DASB zurückzugehen...

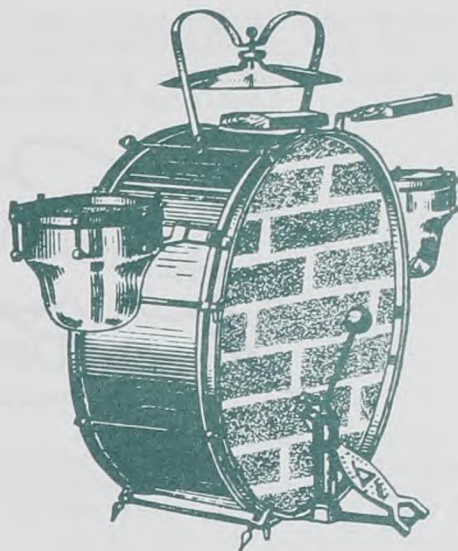
Vor 1933 war das Lager der Arbeitermusikbewegung in DASB und KdAS gespalten, was Eisler auch, rückblickend, 1935 kritisierte: Daß es 1931 zu einer solchen Trennung kam, kann nur bedauert werden. Mehr als je bedeutet heute eine solche Trennung furchtbaren Schaden für unseren Kampf an der Kulturfront."

Ab 1932 wurde der Aufbau einer Einheitsfront der Arbeitermusiker auch auf internationaler Ebene zur zentralen Aufgabe. 1932 wurde in Moskau im Rahmen des Internationalen Revolutionären Theaterbundes (IRTB) das Internationale Musikbüro (IMB) gegründet, dem sich revolutionäre Musikverbände und Musiker aus vielen Ländern anschlossen. Eisler, ab 1935 Präsident des IMB, wurde zu einem der aktivsten Verfechter

des Einheitsfrontgedanken. Er war sich schon 1932 bewußt, daß man die Musik auch im internationalen Kampf viel mehr verwenden müsse: "Man muß sich darüber klar sein, daß die Musik gerade als internationales Verständigungsmittel eine ungeheure Rolle spielen kann und ein grosser Aktivposten im Klassenkampf des internationalen Proletariats bedeutet. Es ist leider festzustellen, daß die Musikfront der Arbeiterbewegung die am weitesten zurückgebliebene ist."

1935 reiste Eisler für das "Hilfskomitee für Opfer des Deutschen Faschismus" zugunsten der Kinder der Saarflüchtlinge durch die USA und versuchte, Unterstützung für den antifaschistischen Kampf zu gewinnen.

Wenn Eisler in dieser Zeit auch wenig Zeit zum Komponieren hatte, ein Kampflied aus dieser Zeit symbolisiert seine Arbeit: das Einheitsfrontlied, das er zusammen mit Brecht in London schrieb. Es wurde zum ersten Mal öffentlich auf der Arbeitermusikolympiade in Straßburg, Juni 1935, gesungen. Politisches Ziel dieses ersten Höhepunktes der Bemühungen um eine internationale Einheitsfront der Musiker war die Förderung der Einheitsfront aller Werktätigen gegen Faschismus und Krieg und für den Schutz der Sowjetunion. Vertreten waren Teilnehmer aus fast allen nichtfaschistischen westlichen Ländern. Die bedeutendsten teilnehmenden Komponisten waren Alan Bush, Darius Milhaud, Arthur Honegger und Hanns Eisler; Eisler auch in seiner Eigenschaft als Mitglied des IMB. Im Ehrenkomitee waren u.a. Brecht, Egon Erwin Kisch, André Malraux, Martin Andersen Nexø, Erwin Piscator und Friedrich Wolf. Es gelang hier wohl zum ersten Mal in der Geschichte der Arbeitermusikbewegung, "die besten Vertreter linksbürgerlicher Intellektueller und Komponisten auf der Grundlage



eines gemeinsamen antifaschistischen Programms zu vereinigen."

Der Artikel "Avantgarde-Kunst und Volksfront", gemeinsam gezeichnet von Eisler und Ernst Bloch, ging aus Diskussionen 1937 in Prag hervor. Das zentrale Problem war wieder das der Fortschrittlichkeit, einmal fortschrittliches Bewußtsein, repräsentiert "durch den dialektischen Materialismus und seine Träger, die sozialistischen Gruppen der Hand- und Kopfarbeiter", zum anderen fortschrittliches Bewußtsein in der künstlerischen Produktion. Diese Formen fortschrittlichen Bewußtseins seien nicht nur fast nie gekoppelt, dieser Zustand sei auch unter kapitalistischen Verhältnissen nicht veränderbar, meinte der "Skeptiker" des Aufsatzes. Der "Optimist" hielt diesen Zustand sehr wohl für veränderbar, ja - partiell schon verändert, dann nämlich, wenn sich das neue Material an den neuen Inhalten bewähren muß und für soziale Aufgaben brauchbar wird, wenn mit Musik die Interessen der werktätigen Bevölkerung ausgedrückt und gefördert werden können. Diese nach Eisler einzig sinnvolle und vorwärtsweisende Perspektive der neuen Musik ist nur möglich, wenn die bürgerlichen Komponisten ihre Isolierung aufbrechen und sich als Bündnispartner an die Seite der Arbeiterklasse stellen.

"Die Volksfront verteidigt die künstlerische Freiheit und liefert den Künstlern ehrliche, wahrheitsgemäße Stoffe. Die Künstler brauchen also die Volksfront, damit sie sich an die großen gesellschaftlichen Bewegungen unserer Zeit anschließen und damit sie nicht ins Leere hineingeproduzieren. Die Volksfront hingegen braucht die fort-

Es geht um das richtige Zuhören.

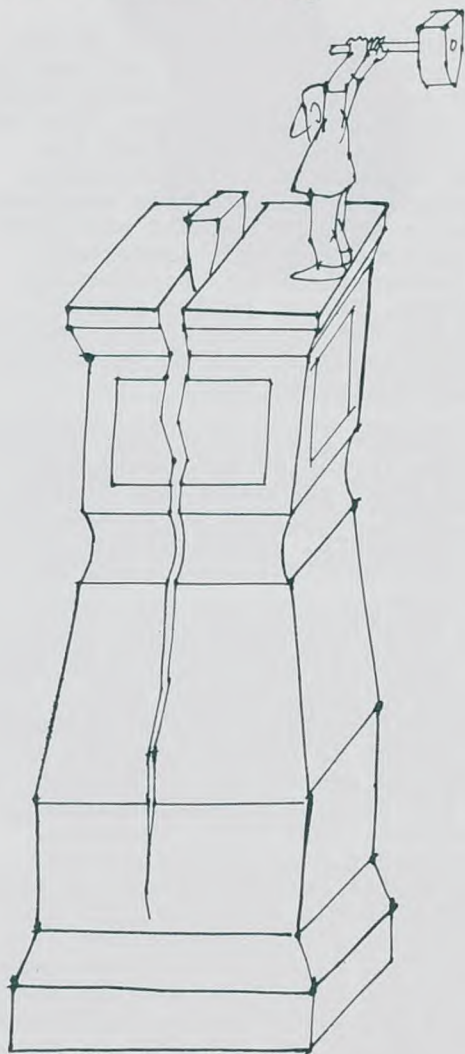
Denn richtiges Zuhören ist eine Kunst

schrittlichen Künstler, weil es nicht genügt, die Wahrheit zu besitzen, sondern weil es nötig ist, ihr den zeitgemähesten, präzisesten farbigsten Ausdruck zu verleihen." (Hanns Eisler, 1937)

Ab Januar 1938 lebte Eisler in den USA; sein Kontakt mit der deutschen Arbeiterbewegung mußte darunter leiden. Die möglichen Bündnispartner waren über viele Länder verteilt - sie waren in Prag, Paris, London, in den USA, in Südamerika. Ein kontinuierliches Arbeiten in der Exilzeit war nur unter sehr komplizierten Umständen und nach Kriegsbeginn garnicht mehr möglich.

Zwar sind die Probleme der Aktions-einheit, die sich heute stellen, andere als die Volksfront vor 45 Jahren, doch kann von Eislers Lösungen der Probleme und von den Fehlern, die er dabei machte, gelernt werden beim erneuten Versuch im Bündnis der fortschrittlichen Musiker und Künstler mit der werktätigen Bevölkerung im antifaschistischen und antimonopolistischen Kampf-Elemente einer neuen fortschrittlichen Kultur zu schaffen, die Grundsteine für eine künftige sozialistische Kultur bilden können.

(Aus: "Hanns Eisler", Das Argument AS 5, Berlin 1975, gekürzte Fassung)



Fragment vom Schneider

von Werner Finck, 1935

(Diese Szene führte zum Verbot der "Katakombe", Berlin, und der Inhaftierung von Werner Finck und seinen Mitspielern)

Schneider: Womit kann ich dienen?

Kunde: (nebenbei) Spricht der auch schon vom Dienen!

(direkt) Ich möchte einen Anzug haben.

(Pause)

Weil mir etwas im Anzug zu sein scheint...

Schneider: Schön.

Kunde: Ob das so schön ist... na, ich weiß nicht...

Schneider: (etwas ungeduldig) Na, was soll's denn nun sein? Ich habe neuerdings eine ganze Menge auf Lager.

Kunde: Auf's Lager wird ja alles hinauslaufen.

Schneider: Soll's was Einheitliches oder was Gemustertes sein?

Kunde: Einheitliches hat man jetzt schon genug. - Aber auf keinen Fall Musterung! -

Schneider: Vielleicht etwas mit Streifen?

Kunde: Die Streifen kommen von alleine, wenn die Musterung vorbei ist. - An den Hosen wird sich ein Streifen ohnehin nicht vermeiden lassen...

Schneider: Fangen wir mal erst mit der Jacke an, wie wär denn eine mit Winkel und Aufschlägen?

Kunde: Ach, Sie meinen eine Zwangsjacke?

Schneider: Wie man's nimmt... Einreihig oder zweireihig?

Kunde: Nur nicht diesreihig...(halb gesprochen wie "dies Reich")

Schneider: Wie wünschen Sie die Revers?

Kunde: Recht breit, damit ein bißchen was draufgeht. Vielleicht gehen wir alle mal drauf. Immer feste druff, hat schon der Kronprinz gesagt.

Schneider: Dann darf ich vielleicht einmal Maß nehmen?

Kunde: Doch, doch, das sind wir gewöhnt.

(Schneider nimmt Maß)

Schneider: (auf das Maßband blickend) 14/18. Stehen Sie bitte gerade.

Kunde: Für wen? - Ach so.

Schneider: Und jetzt bitte den rechten Arm hoch. Mit geschlossener Faust - 18/19. Und jetzt mit ausgestreckter Hand... 33!...

(Pause)

Warum nehmen Sie denn den Arm nicht herunter? Was soll denn das bedeuten?

Kunde: ...Aufgehobene Rechte!



Wo die Unterhaltung aufhört

In welcher Weise die Nationalsozialisten den Unterhaltungsrundfunk für ihre Ziele einzusetzen gedachten, äußerte Joseph Goebbels in einer Rede, die er 1936 zur Eröffnung der Funkausstellung in Berlin hielt. Er forderte, es solle "besonders Bedacht gerade auf die Entspannung und Unterhaltung gelegt werden, weil die weitaus überwiegende Mehrzahl aller Rundfunkteilnehmer meistens vom Leben sehr hart und unerbittlich angefaßt wird und Anspruch darauf hat, in den wenigen Ruhe- und Mußestunden auch wirkliche Entspannung und Erholung zu finden".



Clément Moreau:
"Der geheime Sender", 1938

Schall & Platt

Die seit dem frühen 19. Jahrhundert entwickelte Musikindustrie nahm begierig die Produkte der volkstümlichen Sänger auf. Ihre Schlager fanden reißenden Absatz. Der Begriff "Schlager" hatte sich durch die Verwendung des Wortes "Einschlagen" im kaufmännisch-wirtschaftlichen Bereich abgeleitet.

1887 verwendete Emil Berliner als erster eine Platte mit Eingravierung der Schallwellen in Seitenschrift. Das Grammophon mit Schalltrichter wurde Anfang dieses Jahrhunderts in Amerika gebaut. 1926 betrug der Umsatz in Deutschland 4,2 Millionen Platten. Nach 1945, nach verbesserter Technik, stieg der Umsatz von 6 Millionen (1949) auf 58 Millionen (1958).

Inzwischen gehören goldene Platten für 1 Millionen verkaufte LPs zum Besitz vieler Sänger.

*Gesprächskreis
„Konzentrationslager“*

*Nie wieder!
Faschismus
gestern*



*Open
Ohr
Festival*



*Lieber Gott, mach mich stumm,
daß ich nicht nach Dachau kumm.*

Anonym. 1938

„Konzentrationslager“

Die meisten Deutschen haben "nichts gewußt". "Holocaust" löste Gespräche, Debatten, Betroffenheit aus. Aber es ist auch schon wieder ein Fernsehereignis, das gelaufen ist. Die Konzentrationslager Auschwitz, Majdanek, Buchenwald, Sachsenhausen: Wer das "Nie wieder" will, muß für das "Niemals vergessen" sorgen. Manche meinen, das Grauen der KZs sei unvorstellbar und deshalb könne man es auch nicht darstellen. Da die Lager aber nicht von geheimnisvollen Kräften eingerichtet und betrieben wurden, sondern von Mitbürgern für Mitbürger sind sie eine darstellbare Tatsache, vom Nicht-darüber-reden profitieren jene, die die Konzentrationslager zu einer Legende erklären wollen.

Was spielte sich ab in den KZs? Bedeutet KZ auch gleich Gaskammer? Wer kam außer den Juden noch in die Lager? Was und für wen arbeiteten die Häftlinge? Diese und andere Fragen mehr sollen in dem Gesprächskreis beantwortet werden.

Über die Konzentrationslager schreibt Eugen Kogon im Vorwort seines Buches "Der SS-Staat": "In den Probekammern der Brutalität aber entstand eine Welt für sich, ein Staat für sich, eine Ordnung ohne Recht, in die der Mensch geworfen wurde, der nun mit all seinen Tugenden und Lasten - mehr Lasten als Tugenden - um die nackte Existenz und das bloße Überdauern kämpfte." Und Iring Fetscher sagte in seiner Eröffnungsrede zur Ausstellung "Widerstand statt Anpassung" im Frankfurter Kunstverein: "Später in den Vernichtungslagern des Ostens - entstanden meist unter unsäglichen Bedingungen Blätter, die in erster Linie den Schmerz der Gequälten und Gedemütigten ausdrücken. Dokumente, die soweit überhaupt - erst später einen Betrachter 'draußen' erreichten und vor denen wir noch heute erschüttert stehen." Ein ehemaliger Insasse eines KZs berichtet über die Funktion von Kunst in einer



Clement Moreau:
"Das Verhör", 1938

„Verjährt“

Der Massenmord an niederländischen Frauen im Konzentrationslager Vught, für den der ehemalige SS-Obersturmführer Strippel verantwortlich war, soll ohne strafrechtliche Konsequenzen bleiben. Dokumente über den Massenmord waren bereits 1969 dem Staatsanwalt Willi Beißwenger in Frankenthal/Pfalz übergeben worden. Beißwenger blieb jedoch untätig. Bis schließlich vor einigen Wochen der Skandal offenkundig und der rheinland-pfälzische Justizminister zum Rücktritt gezwungen wurde. Jetzt gab der Koblenzer Generalstaatsanwalt bekannt, der Vorwurf der Strafvereitelung im Amt gegen Staatsanwalt Beißwenger habe sich nicht bestätigt. Beißwenger habe die Mordtaten Strippels als „bloße Körperverletzung mit Todesfolge“ gewertet, deren Verfolgung bei Einleitung des Verfahrens bereits verjährt gewesen seien.

Deutsche Volkszeitung
3. Januar 1980

extremen Lebenssituation: "Musik - Mozart im KZ. Wir Getretenen, wenn wir diese tänzerische Musik hörten. Welch eine Erlösung, als wir die Erlaubnis kriegten, Kleinkunst zu machen."

Gebet im Dritten Reich

anonym, um 1938

Lieber Gott, mach' mich stumm,
Daß ich nicht nach Dachau kumm'.

Lieber Gott, mach' mich blind,
Daß ich alles herrlich find.

Lieber Gott, mach' mich taub,
Daß ich an den Schwindel glaub'.

Mach' mich blind, stumm, taub zugleich,
Daß ich paß' ins Dritte Reich.

Wiederaufnahmeverfahren in NS-Prozeß möglich

BERLIN, 5. Mai (dpa) Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht in West-Berlin will prüfen, ob ein Wiederaufnahmegesuch von Amts wegen im West-Prozeß gegen Karl-Heinz Bigell Aussicht auf Erfolg hat. Das teilte die Justizpressestelle am Wochenende mit. Gleichzeitig wies die Staatsanwaltschaft den Vorwurf zurück, sie ignoriere Unterlagen, die die Unschuld des Verurteilten angeblich bewiesen. Der jetzt 72jährige Karl-Heinz Bigell war von einem Berliner Schwurgericht 1973 wegen Mordes an einem KZ-Häftling zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt worden, weil er 1943 im Lager Plaszow bei Krakau an der Ermordung eines jüdischen Häftlings beteiligt war. In einem Zeitungsartikel („Die Zeit“) wurde der Berliner Staatsanwaltschaft vorgeworfen, sie ignoriere beharrlich einen Wiederaufnahmepunkt der ihm vorgeworfenen Tat nach Angaben der Justizpressestelle zur Berliner Staatsanwaltschaft bemüht sich nach Angaben der Justizpressestelle zur Volksgerichtshofes von Polen gegen den früheren Lagerkommandanten Amon Goeth beizuziehen und das in Polen aufgelegte Buch „Process Ludabojaj Amona Goetha“ zur Fertigung einer amtlichen Übersetzung zu beschaffen. Goeth wurde 1946 in Krakau wegen Mordes an 8000 Häftlingen zum Tode verurteilt und hingerichtet. Aus dem vorgelegten Material ergeben sich nach Ansicht der Justizpressestelle „keine begründeten Zweifel an der Schuld des Verurteilten“, da in dem Verfahren vor dem Berliner Schwurgericht Augenzeugen die Tat eidlich bekundet hätten. Aus den Angaben weiterer Zeugen gehe eindeutig hervor, daß Bigell zum Zeitpunkt der Tat bereits im Lager Dienst tat.

Frankfurter Rundschau
6. Mai 1980

Rassische Liebesballade

von Jura Soyver, um 1935

Es waren zwei Nazikinder,
Die hatten einander so lieb,
Sie konnten zusammen nicht kommen,
Denn sie war ein ostischer Typ.

Ihr Schädel nämlich war rundlich,
Ihr Busen hingegen oval,
(Statt umgekehrt) - rassenkundlich
War dieses Weib ein Skandal.

Sein Haupthaar war siegfriedisch,
Sein Auge preußischblau:
Kein Partner für die negroidisch-
Mongolisch gemixte Frau.

Und als er trotzdem dämlich
Beim Rassenamt angesucht,
Da hieß es: "Du bist unabkömmlich
Als Bulle für arische Zucht."

Sie weinten sehr selbender,
Die Lage war äußerst trist.
Da plötzlich - ha! - erfand er
Eine echt nordische List.

Er ließ sich die Haare schwärzen
Und kräuseln, dann - husch - husch -
Strich, wenn auch mit blutendem Herzen,
Den Leib er sich mit Tusch.

Dann trat er zum Bürotisch
Im Rassenamt und bat
Sehr höflich auf hottentottisch
Um ein Ehezertifikat.

Er frug: "Stört die Herrn meine Rasse?"
Da schrien sie höhnisch: "Nein!"
Ihr Glück, daß Sie keine blasse
Und nordische Wunschmaid frei'n!"

So fanden die beiden sich eh'lich.
Und weil er sich fleißig wusch,
Verschwand mit den Jahren allmählich
Von seinem Leibe die Tusch...

Nun frage ich euch auf Ehre,
Ob das, was jener getan,
So kühn gelungen wäre
Einem mischrassigen Mann?
Nein! - Also: Die Rassenlehre
Ist doch kein leerer Wahn!

Der Versuch einer Schätzung

Für eine annähernd kritische Schätzung der Gesamtzahl der Todesopfer in den deutschen Konzentrationslagern gibt es verschiedene Anhaltspunkte.

Professor Eugen Kogon hat als Häftling des Lagers Buchenwald nicht nur den Terror am eigenen Leibe erlebt, sondern hat auch Material gesammelt, das das System der KZs offenlegt und in dem Band "Der SS-Staat" veröffentlicht. Kogon betont zu den hier nachfolgend veröffentlichten Zahlen, es könne sich in jedem Falle nur um einen Versuch handeln, die tatsächliche Zahl der ermordeten Menschen anzugeben.

Die Zahl der Konzentrationslager war von 1933 bis 1939 verhältnismäßig beschränkt. Unter einigen Stammlagern mit ihren vielen Außenlagern am Ende dieses Zeitraumes befand sich höchstens ein halbes Dutzend mit einem jeweiligen Dauerbestand von mehr als 10 000 Insassen. Alle übrigen Lager zählten nur je 500 bis 2000 KL-Gefangene.

Von Ende 1939 an hat sich sowohl die Zahl der KL als auch der Häftlingsbestand der bereits vorhandenen Lager bedeutend erhöht.

Die sechs bis acht großen Lager zählten von da an zusammen mit ihren Außenkommandos zwischen 50 000 und 100 000 Menschen, die Belegschaft der kleineren Lager selten unter 2000.

Die Todesquote lag in den 'Normallagern' - wie sich aus Viertel- und Halbjahresmeldungen einzelner Häftlingskrankenbaue ergibt, bei etwa 10 Prozent jährlich, 1938 und 1939 allerdings bereits höher. Von Kriegsbeginn an stieg sie erheblich, gegen Ende zu auf 35 und 40 Prozent des durchschnittlichen Bestandes.

In allen Lagern fand durch wechselseitige Verschickung von Arbeitskräften ein Turnus der Belegschaft statt. Es können in der Geschichte

der deutschen KL etwa drei große Entwicklungsabschnitte unterschieden werden:

1933 bis Kriegsausbruch mit etwa 3 großen KL zu je 20 000 Häftlingen
25 kleineren zu je 1 000 Häftlingen
Herbst 1939 bis 1942 mit etwa

16 großen KL zu je 20 000 Häftlingen
50 kleineren zu je 1 500 Häftlingen
1943 bis Frühjahr 1945 mit etwa
20 großen KL zu je 25 000 Häftlingen
65 kleineren zu je 1 500 Häftlingen

Im Osten gab es von 1940 an KL, die nur als Vernichtungslager bezeichnet werden können, an erster Stelle Auschwitz mit wenigstens 3,5 Millionen - wahrscheinlich 4,5 Millionen Todesopfern. Etwas ein halbes Dutzend kleinerer Lager von dieser Art dürften zusammen ebenfalls 1,5 bis 2 Millionen Tote gefordert haben.

So vor allem Maidanek, Treblinka, Skarzisko Kamienna sowie die Ghettos in Warschau, Lemberg und Riga.

KGB verhaftet Mitglied des „Psychiatrie-Komitees“

MOSKAU, 11. April (Reuter). Die sowjetische Geheimpolizei (KGB) hat ein führendes Mitglied des „Komitees über Mißbrauch der Psychiatrie“ verhaftet. Wie am Freitag aus Dissidentenkreisen in Moskau verlautete, wurde Leonard Ternowskij am Vortag festgenommen, nachdem der KGB bei mehreren Komiteemitgliedern Hausdurchsuchungen vorgenommen hatte. Das Komitee ist nach Angaben aus Dissidentenkreisen eine inoffizielle Arbeitsgemeinschaft, die Vorwürfe untersucht, wonach Menschen in der Sowjetunion aus politischen Gründen in psychiatrische Kliniken eingewiesen werden. Der 40 Jahre alte Ternowskij gehört auch der „Heilsinki-Gruppe“ an.

Frankfurter Rundschau
12. April 1980

Zur Verjährung von NS-Verbrechen

(Februar 1979; aus einer Umfrage)

Leopold Ahlsen:

Eins der wenigen humanen Institute unseres Rechts den Nazis posthum in den Rachen werfen? Auch Täter sind Opfer: der Gesellschaft, Erziehung, Zeit; Bartsch sowie Höß. Das wichtigste ist: das Entstehen der Bedingungen hindern, künstlich erhaltene Pseudoaktualität dient dem nicht. Rückt der Nazismus in historische Distanz, macht uns das vielleicht ehrlicher.

Arnfrid Astel:

Der Massenmord, dessen Verheimlichung gescheitert ist, schreit nach Rache. Handlanger eines verbrecherischen Staates sollen nun wieder von einem Staat bestraft werden, der inzwischen sanftere Verbrechen begeht, etwa im Bundeskriminalamt. Mich persönlich interessiert mehr die Veränderung eines derart gleichschaltbaren Bewußtseins. Deshalb unterstütze ich zum Beispiel das Russel-Tribunal.

Richard Hey:

1965 war ich dafür, daß Kriegsverbrechen und Völkermord sowie Organisation und Ausführung von Morden in und mit Hilfe von Konzentrationslagern ebenso verjährten sollten wie Morde aus Habgier, Eifersucht, Rache etc. Thomas Dehlers leidenschaftliche Rede im Bundestag hatte mich überzeugt: Recht zu finden und zu sprechen nach mehr als zwanzig Jahren würde schwer, wenn nicht unmöglich sein; die Verurteilung einiger weniger könne nicht stellvertretend alle entschuldigen, deren Ja-Stimmen die Morde ermöglicht hatten; sie müßten, als Konsequenz der von ihnen verantworteten, zumindest geduldeten Geschichte, und damit nicht noch mehr Recht verletzt werde, es auf sich nehmen, fortan Tür an Tür mit den von ihnen selbst produzierten unverkannten Mördern zu leben. Dies, wenn ich Dehler richtig verstand, als eine Art Sühne-Arbeit.

Damit ist es nichts geworden. Im Gegenteil. "Der Schoß blieb fruchtbar noch, aus dem dies kroch". Ich will

die wirre Anmaßung, die Triefäugigkeit, den Zynismus alter und neuer Nazis heutzutage nicht überwerten. Aber sie machen sich schon wieder an die von hilflosen Erwachsenen ungenügend informierten Jugendlichen heran. Und die Justiz nimmt die neuen braunen Krüppel kaum ernst, läßt sie ungeschoren. Sie, die unter anderem auch dafür verantwortlich sind, daß zwei Millionen deutsche Arbeitslose auf den Schlachtfeldern Europas und Afrikas beseitigt wurden, genießen in einer Zeit, in der wieder Arbeitslosigkeit und Ängste jeder Art drohen, noch oder von neuem Ansehen. Die Vernichtung von Menschen in der Vergangenheit wird weniger wichtig genommen als ein Eigentumsdelikt in der Gegenwart. Aber ich glaube kaum, daß unsere Gesellschaft an Eigentumsdelikten zugrunde gehen wird. Mit Sicherheit wird sie an der Geringschätzung menschlichen Lebens zugrunde gehen. Ich habe also meine Meinung geändert. Ich bin gegen die Verjährung von Mord, auch wenn es nach über dreißig Jahren schwer, wenn nicht unmöglich ist, Recht zu finden und zu sprechen.

Luise Rinser:

Ein Teil des deutschen Volkes hat Verbrechen begangen, ein anderer Teil wieder hat weggesehen als dies geschah, so entstand die deutsche Kollektivneurose.

Daß es dieses Phänomen gibt, zeigte sich bei der Vorführung des Holocaust-Films. Nicht Rache an denen, die diese Verbrechen begangen haben, ist das Motiv für die Ablehnung der Verjährung, sondern die Erfahrung, daß nur die Aufarbeitung dieser Epoche der deutschen Geschichte uns von der Kollektivneurose befreien kann.

Alice Schwarzer:

Wichtig scheint mir, daß diejenigen, die wie ich gegen die Verjährung von Naziverbrechen sind, unterscheiden: Ich bin keine Anhängerin einer Rachejustiz und von daher selbstverständlich generell für Verjährung von Mord. Ich

Akten über NS-Zeit in Polen kilometerlang

Zu etwa der Hälfte der NS-Prozesse in der Bundesrepublik — so auch für den Düsseldorfer Majdanek-Prozeß — lieferte sie Beweismaterial an die Strafverfolgungsbehörden: die polnische Hauptkommission zur Untersuchung von Naziverbrechen, die jetzt 35 Jahre besteht. Mehr als 1500 Meter mißt inzwischen — nebeneinandergestellt — die Reihe der im Warschauer Wojewodschaftsgericht aufbewahrten Akten, in denen Gewalttaten der NS-Machthaber in Polen festgehalten sind.

Frankfurter Rundschau
9. Mai 1980

denke allerdings, daß die besondere Dimension der Nazi-Verbrechen auch juristisch eine Ausnahme rechtfertigen und lasse mich da auch nicht formaljuristisch abspesen. Es ist politisch falsch und feige, einfach alles in einen Topf zu werfen und sich so wieder einmal davor zu drücken, sich dem Problem zu stellen: und zwar auf allen Ebenen, also auch juristisch!

Frankfurter Rundschau
4. März 1980

Martin Walser:

Mir fällt repräsentatives Denken schwer. Was mir selber widerstrebt, kann ich nicht durch Verallgemeinerung für alle wünschen. Den Sinn von Strafe vermag ich nicht zu begreifen. Ich halte es für einen Rückfall in hinter uns Liegendes, wenn jemand glaubt, durch Strafe Genugtuung finden zu können. Ein Verbrechen kann, glaube ich, nur dann sozialisiert werden, wenn der Täter zur Einsicht gebracht werden kann, daß es ein Verbrechen war. Die Strafe scheint mir ein Mittel zu sein, den Täter folgenlos zu entlasten. Er hat das Gefühl, er habe gebüßt, die Tat bleibt erst recht seine Tat, er kann dazu stehen, er hat ehrlich dafür bezahlt. Ich bin dafür, daß Verbrechen — gleich welcher Art, verjähren. Der Versuch, die Ermordung der Juden nicht verjähren zu lassen, ist der Versuch, Taten, die auf uns allen liegen, auf wenige zu schieben.

Heinrichsohn aus dem Gefängnis entlassen

Zehn Bürgstädter Bürger brachten Kautions

KÖLN, 3. März (AP). Der im Kölner Lischka-Prozeß wegen Beihilfe zum Mord an rund 70 000 aus Frankreich deportierten Juden zu sechs Jahren Freiheitsstrafe verurteilte ehemalige SS-Unterscharführer und Bürgermeister von Bürgstadt am Main, Ernst Heinrichsohn, wurde am Montag gegen eine Kautions von 200 000 Mark und unter Auflagen auf freien Fuß gesetzt.

Wie das Landgericht Köln mitteilte, muß sich Heinrichsohn auf Beschluß der 15. Großen Strafkammer vom 29. Februar einmal wöchentlich bei der für ihn zuständigen Polizeibehörde melden, jeden Wohnungswechsel im voraus mitteilen und seinen Reisepaß aushändigen. Die Kautions für Heinrichsohn wurde von zehn Einwohnern Bürgstadts, darunter dem CSU-Ortsvorsitzenden, dem zweiten Bürgermeister und zwei

Rechtsanwälten aus Heinrichsohns Miltenberger Praxis, aufgebracht. Dagegen lehnte das Gericht eine Haftverschonung der ebenfalls wegen Beihilfe zum Mord verurteilten früheren Angehörigen der Deutschen Sicherheitspolizei im besetzten Frankreich, Kurt Lischka und Herbert Hagen, ab. Nach Auffassung der Strafkammer haben sie im Gegensatz zu Heinrichsohn keine neuen Tatsachen vorbringen können,

Todesstrafe für vier Schallplatten

Weinert freigesprochen — Konzert in Moabit

Der Prozeß gegen Erich Weinert, der zusammen mit dem Leiter des Versandhauses „Arbeiter-Mut“, Alfred Delfner, wegen seiner Gedichte, die auf Schallplatten gesprochen worden waren, vom Staatsanwalt der Aufreizung zum Klassenhaß, der Gotteslästerung, der Aufreizung zu Gewalttätigkeiten und Verächtlichmachung der republikanischen Staatsform angeklagt war, endete mit dem Freispruch Weinerts und der Verurteilung Delfners zu 100 Mark Geldstrafe.

Dies Urteil erging nicht etwa, weil das Gericht plötzlich von freirechtlichen Regungen ergriffen war, sondern aus dem formalen Grunde, daß auf Grund des Preßgesetzes für fünf von den sechs Platten, die der Staatsanwalt beanstandet hatte, bereits Verjährung eingetreten war.

Die Polizei hat den Vortrag dieser Nieder in Tausenden von Veranstellungen niemals beanstandet,

und niemals wäre es zu diesem Prozeß gekommen, wenn nicht eine gewaltigere Macht als die Polizei das Verfahren ins Rollen gebracht hätte, nämlich die Kirche, in deren Namen der Evangelische Gesamtkirchenverband Groß-Berlins den erforderlichen Anstoß nahm und am Alexanderplatz wie auch beim Staatsanwalt für die Denunziation williges Gehör gefunden hätte. Und wir verraten kein Geheimnis, wenn wir mitteilen, daß durch diese heimliche Anzeige die IA so beeindruckt war, daß man die beiden Angeklagten wegen literarischer Vorbereitung zum Hochverrat am liebsten vor das Reichsgericht gebracht hätte.

Vier und sechs Monate Gefängnis beantragte der Staatsanwalt für Weinert und Delfner. Erich Weinert verpflichtete die unermöglichte Anklage in tausend Stücke. Sein Verteidiger, der Senior der kommunistischen Anwälte, Herzfeld und Dr. Barbaich, nannten diesen Prozeß einen Ausschnitt aus dem Klassenkampf, der durch Deutschland und die ganze Welt geht, und erklärten dem Gericht nach harter Kritik der Notverordnung, daß man dem Proletariat nicht auch noch die Freiheit der Meinungsäußerung nehmen dürfe, wenn man „nicht zu den Dingen kommen wolle, die die Herren bestimmt nicht wünschten“. Sie rechneten auch mit der Kirche ab, die es aufgegeben hätte, mit der geistigen Waffe des Glaubens zu kämpfen, um dafür die Waffe des Strafbuches zu ergreifen.

Auch die sechs Schallplatten, die im sogenannten objektiven Verfahren mit dem Ziele der Unbrauchbarmachung angeklagt waren, waren an Gerichtsstelle erschienen. Sie wurden den Richtern und Schöffen vorgespielt. Zum ersten Male erlebte Moabit ein Schallplattenkonzert, und auf den Fluren drängten sich die Menschen, als am Ende von Erich Weinerts proletarischem Weihnachtslied vom „Neuen Stern“, „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ ertönte.

Erich Weinert wurde freigesprochen, aber vier der Schallplatten wurden zum Tode verurteilt, „Der rote Wedding“, „Der rote Feuerwehrmann“, „Das Gottlosenlied“ und der „Niggerjong“ dürfen nicht mehr gespielt werden. „Der neue Stern“ und der „Heimliche Aufmarsch gegen die Sowjetunion“ entgingen der Vernichtung.

Berliner Zeitung
12.3.1938

Erich Weinert
Geb.: 1890 in Magdeburg
Gest.: 1953 in Berlin
Schrieb und rezitierte satirische Gedichte in verschiedenen Kabaretts und bei vielen Arbeiterversammlungen. Wirkte in der Emigration in deutschsprachigen Sendungen des Moskauer Rundfunks mit. Seine Zeitgedichte (auch als Buch: „Deutsche Revue von 1918 bis 1933“) waren eine „gereimte Chronik der Weimarer Republik“.

(siehe auch Text Seite 30)

In den Konzentrationslagern Sachsenhausen, Buchenwald und Dachau, wo der größte Teil der Intellektuellen während des Nationalsozialismus inhaftiert worden war, versuchten mutige Texter und Komponisten noch Lieder zu schreiben und vorzutragen.

Als Zeugnis des antifaschistischen Widerstandes gilt das im Sommer 1933 im KZ Bürgermoor entstandene Lied „Die Moorsoldaten“.

Zehn kleine Meckerlein

anonym, um 1938

Zehn kleine Meckerlein, die saßen einst beim Wein;
der eine machte Goebbels nach,
da waren es nur noch neun!
Neun kleine Meckerlein, die hatten was gedacht; -
dem einen hat man's angemerkt,
da waren es nur noch acht!
Acht kleine Meckerlein, die hatten was geschrieben; -
dem einen hat man's Haus durchsucht,
da waren es nur noch sieben!
Sieben kleine Meckerlein, die fragten einmal "schmeckt's?"
Der eine sagte "Schlangenfraß",
da waren es nur noch sechs.
Sechs kleine Meckerlein, die schimpften auf die Pimpfe,
der eine sagte "Lausepack",
da waren es nur noch fünf.
Fünf kleine Meckerlein, die saßen am Klavier; -
der eine spielte Mendelsohn,
da waren es nur noch vier.
Vier kleine Meckerlein, die kannten Dr. Ley; -
der eine wußte was von ihm,
da waren es nur noch drei.
Drei kleine Meckerlein, die nannten Mythos "Dreck"; -
da holte Pg Rosenberg gleich zwei von ihnen weg.
Ein kleines Meckerlein ließ dies Gedicht mal sehn; -
man brachte es nach Dachau hin,
da waren es wieder - zehn.

**ALS DIE NAZIS DIE KOMMUNISTEN HOLTEN,
HABE ICH GESCHWIEGEN;
ICH WAR JA KEIN KOMMUNIST.
ALS SIE DIE SOZIALDEMOKRATEN EINSPERRTEN,
HABE ICH GESCHWIEGEN;
ICH WAR JA KEIN SOZIALDEMOKRAT.
ALS SIE DIE KATHOLIKEN HOLTEN,
HABE ICH NICHT PROTESTIERT;
ICH WAR JA KEIN KATHOLIK.
ALS SIE MICH HOLTEN, GAB ES KEINEN MEHR
DER PROTESTIEREN KONNTE.**

Martin Niemöller
Ehemaliger Kirchenpräsident von
Hessen und Nassau
1938 bis 1945 im Konzentrationslager.

Vom 1. Jänner bis 1. März 1945
starben laut amtlichen Totenschein
17.570 Häftlinge.

Seit Bestand des Lagers bis zum Berichtstage sind 32.705 Häftlinge im KZ. Buchenwald gestorben. Nur mit Totenschein belegte Fälle sind in dieser Ziffer enthalten. Nicht mitgezählt sind dabei die russischen Kriegsgefangenen, die im Pferdestall erschossen wurden, sowie diejenigen, die auf Transporten durch die Methoden der ~~SS~~-Banditen ungezählt und unbekannt verschwunden sind.

ZUM GEDENKEN
UNSERES UNVERGESSLICHEN TOTEN!

**WIR SCHWÖREN DESHALB VOR ALLER WELT AUF
DIESEM APPELLPLATZ, AN DIESER STÄTTE DES FA-
SCHISTISCHEN GRAUENS: WIR STELLEN DEN KAMPF
ERST EIN, WENN AUCH DER LETZTE SCHULDIGE VOR
DEN RICHTERN DER VÖLKERN STEHT! DIE VERNICH-
TUNG DES NAZISMUS MIT SEINEN WURZELN IST UN-
SERE LOSUNG. DER AUFBAU EINER NEUEN WELT DES
FRIEDENS UND DER FREIHEIT IST UNSER ZIEL. DAS
SIND WIR UNSEREN GEMORDETEN KAMERADEN, IH-
REN ANGEHÖRIGEN SCHULDIG.**

Die Häftlinge des Konzentrationslager
Buchenwald befreiten sich am 11.4.1945,
kurz vor dem Eintreffen der amerikanischen
Truppen, selbst von ihren Peinigern.
In einer Gedenkfeier kurz danach schworen
die Überlebenden.

*Gesprächskreis
„Die Zeit 1945 bis 1980“*

*Nie wieder!
Faschismus
heute*



Open
Ohr
Festival



*Der Weg zur deutschen Seele
ist so leicht zu finden.*

Wolfgang Neuss

„Die Zeit 1945 bis 1980“



1979 war ein Jahr in der Bundesrepublik Deutschland, in dem ein 30-jähriger Geburtstag nach dem anderen gefeiert wurde. Also: Dreißig Jahre Grundgesetz Dreißig Jahre Bundesrepublik. Dreißig Jahre Deutscher Gewerkschaftsbund usw.. Jetzt 1980 ist es möglich, ganz ohne Jubiläumsgefühle die Nachkriegszeit, die Zeit des Wiederaufbaus, den Parlamentarismus, die Wiederbewaffnung, die Notstandsgesetze, die Studentenbewegung, die Reformen, der Terrorismus, den Raketen-Erlass, die Berufsverbote, die Überwachungstechniken, das Leistungsprinzip, die Verweigerung, die Drogen, der Alkohol, die AKW-Gegner, die Neonazis, die Stadt- und die Landbewohner, die Frauen- und die Männerbewegung, die ausländischen Arbeitnehmer, die Emigranten, die Kriegsgegner und die Kriegshetzer, die Kinder und die Alten zu betrachten. Dies alles – wir alle – sind diese Republik und was daraus geworden ist.

Ein Rückblick auf das Jahr 1945 und die nachfolgende Zeit ist notwendig, wenn über das Heute gesprochen werden soll. Professor Fritz Eberhard gehörte zu den Männern der ersten Stunde. Als sozialdemokratischer Abgeordneter war er Mitglied des parlamentarischen Rates, war auch an der Abfassung und Verabschiedung des Grundgesetzes beteiligt, später war er Intendant des Süddeutschen Rundfunks und ab 1961 arbeitete er wissenschaftlich an der FU Berlin. In einem Interview erzählt er etwas über die Aufbruchstimmung, die unmittelbar nach dem Kriege herrschte: "Wir waren getragen von weitreichenden Neuordnungsvorstellungen. Ich erinnere mich an die vielfältigen Pläne zur Sozialisierung des Bergbaus und der Stahlindustrie. Insgesamt waren aber auch die Machtverhältnisse anders als heute. Man darf nicht vergessen, daß es damals keine

Mitbestimmung der Arbeiter gab. Die Herren Wehrwirtschaftsführer saßen in Gefängnissen oder in den Internierungslagern. – In den ersten Jahren der Regierung Adenauer schlug die Politik um. Eberhard sagt zum Thema Verhinderung möglicher Konzentration: Wir alle wußten, die Wirtschaft, besser gesagt Unternehmer und Vorstände großer Konzerne, hatten den Faschismus gefördert. Eine Wiederholung sollte verhindert werden, indem wirtschaftliche Machtzusammenballung in privater Hand von vornherein unterbunden werden sollte."

die erfahrungen des nationalsozialismus dürfen nicht verschüttet werden

● Nochmals zurück zu unserer frage: Soll das heute alles nicht mehr gelten, was damals eine große mehrheit für richtig hielt?

Fritz Eberhard: Nein, unsere reformpläne sind heute so berechtigt wie damals. Es war nicht höher einsicht, und es war auch nicht eine widerlegung durch die tatsächliche entwicklung, daß nach 1949 ein politischer umschwung einsetzte. Es waren amerikanische einflüsse, es war die politik der Adenauer-regierung, die dazu führte, daß manches von dem, was nach überwindung des nationalsozialismus allgemeingut war, in vergessenheit geriet. Unsere aufgabe heute ist es zu verhindern, daß jene zeit und unsere damaligen pläne historisch verdrängt, vergessen, verschüttet werden. Im gegenteil: angesichts der lang andauernden arbeitslosigkeit sind sie so aktuell wie je. ■

Druck & Papier
Nr. 21, 1979

Ein älterer Herr

von Werner Finck

Als kein Mensch etwas damit anfangen konnte. Als alle überbeschäftigt waren, Trümmer und Illusionen wegzuräumen, Ziegelsteine gegen Zigaretten zu tauschen, Zigaretten gegen amerikanisches Benzin, amerikanisches Benzin (weil Schwarzhandel strafbar war) gegen deutsches Gefängnis. Da hieß es: Hier habt ihr die Demokratie. Und da haben wir gesagt: Moment, wir haben leider keine Zeit, aber geben Sie her, für später.

Nur einer war unter uns, ein älterer Herr, der nahm sich die Zeit, der sagte: "Jeben Sie her, die Demokratie, ich mach wat daraus." Der hat was draus gemacht, und wir haben uns nichts draus gemacht. Das war Adenauer.

Golo Mann: Die fünfziger Jahre waren goldene Jahre. Diesmal so fürchte ich, gehen wir ersten Zeiten entgegen - im Ernst

Bild am Sonntag
30. Dezember 1979

Alle Habe, alles Geld,
Ging mit diesem Krieg zu Ende.
Wer's noch hat, reibt sich die Hände.
Die er früher steil gestellt.
(Werner Finck, 1948)

Offener Brief

an Freiburger Studenten
von Erich Kästner, 1952

Wenn die Anhänger der echten und insofern die Gegner einer nur formalen Demokratie nicht scharf aufpassen, wird die noch sehr junge und ganz und gar nicht gesunde Bundesrepublik solange mit dem Schwert der Gerechtigkeit herumfuchteln, bis sie auf diese Weise, obzwar versehentlich, Selbstmord begeht. Das Weimarer Harakiri dürfte noch in bester Erinnerung sein.

Das Hamburger Gericht sprach Herrn Harlan frei. Nicht einmal zu einem befristeten Berufsverbot reichte das "objektive" Finden des Rechts aus. Also waren die Filmproduktion und der Filmverleih im Recht, Herrn Harlan umgehend zu beschäftigen. Also sind die Kinobesitzer im Recht, seine Filme vorzuführen. Also ist die Polizei im Recht, gegen Demonstranten einzuschreiten. Also sind die einzigen Menschen, die im Unrecht sind, diejenigen, die ihr Gewissen aufruft, im Namen der Menschlichkeit gegen eine derartige Gerechtigkeit und ihre sichtbaren, wie unabsehbaren Folgen zu protestieren. Wäre der Fall Harlan ein Einzelfall, ginge es noch eben an. Aber er ist ein Symptom.

(1952. - Veit Harlan. Regisseur des berüchtigten antisemitischen Films 'Jud Süß', arbeitete nach dem Krieg als Filmer weiter. Bei der Aufführung des ersten Films, 'Hanna Amon', am 25.1.1952, kam es in zahlreichen Städten der BRD - insbesondere in Göttingen und Freiburg - zu heftigen Demonstrationen gegen Harlan, die zu blutigen Auseinandersetzungen führten, da Teile der Bevölkerung die Demonstranten als 'Judenlummel' bezeichneten und 'Niederknüppeln, Aufhängen' forderten. - Die folgenden Prozesse endeten wie das Hornberger Schießen.)

Trizonesien-Song

(Marsch-Fox)

Text und Musik von Karl Berbuer, 1948



Mein lieber Freund, mein lieber Freund,
die alten Zeiten sind vorbei,
ob man da lacht, ob man da weint,
die Welt geht weiter, eins, zwei, drei.

Ein kleines Häuflein Diplomaten
macht heut' die große Politik,
sie schaffen Zonen, ändern Staaten.
Und was ist hier mit uns im Augenblick?

Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien,
Heidi-tschimmela-tschimmela-tschimmela-tschimmelabumm!
Wir haben Mägdelein mit feurig wildem Wesien.
Heidi-tschimmela-tschimmela-tschimmela-tschimmelabumm!
Wir sind zwar keine Menschenfresser,
doch wir küssen umso besser.
Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien,
Heidi-tschimmela-tschimmela-tschimmela-tschimmelabumm!

Kolumbus fand Amerika,
ein neuer Erdteil ward entdeckt.
Was Marco Polo alles sah,
wurd' dann von der Kultur beleckt.

Swen Hedin war am Himalaja,
er schritt durch heißen Wüstensand.
Am Nordpol stand Amundsen's Heija,
doch uns hat keiner je zuvor gekannt:

Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien...

Doch fremder Mann, damit du's weißt,
ein Trizonesier hat Humor,
er hat Kultur, er hat auch Geist,
darin macht keiner ihm was vor.

Selbst Goethe stammt aus Trizonesien
Beethovens Wiege ist bekannt.
Nein, so was gibt's nicht in Chinesien,
darum sind wir auch stolz auf unser Land:

Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien...



Auch die Schlager kommentierten
Zeiterscheinungen. So wurde der
"Trizonesien-Song" von Karl Berbuer
in der Besatzungszeit populär. Die
Siegermächte Amerika, Frankreich und
England hatten Westdeutschland in die
drei Zonen (deshalb "Trizonesien")
aufgeteilt.

Kollektivschuld

von Wolfgang Bittner



Wir haben es nicht gewußt,
Keiner hat es gewußt,
Keiner hat es wissen wollen,
Keiner wollte es wissen.
Selbst wer es hätte wissen können,
Hat es nicht wissen wollen,
Selbst wer es wissen konnte,
Wollte es nicht wissen.

So ist das gewesen,
Was hätten wir denn tun können,
Wenn wir nichts wußten?
Wir haben uns nichts vorzuwerfen,
Wir brauchen uns nichts vorwerfen lassen,
Wir lassen uns auch nichts vorwerfen!
Einmal muß Schluß sein damit!
Damit haben wir nichts zu tun gehabt.
Damit haben wir nichts zu tun.

Wir haben es nicht getan,
Andere haben es getan,
Aber keiner hat es gewußt.
Nur die es getan haben,
Wußten etwas davon,
Aber sie wußten nicht was sie taten,
Sie taten es,
Sie taten es auf Befehl,
Was einem befohlen wird muß getan werden.

Wir sind unschuldig,
Uns kann keiner in den Schmutz ziehen,
Wir haben es nicht getan,
Und wir hätten es auch nicht getan,
Wir haben es nicht einmal gewußt,
Niemand kann sagen wir hätten es gewußt,
Wir haben es selbstverständlich auch nicht gewollt,
Niemand kann sagen wir hätten es gewollt.

Keiner hat es gewollt,
Und keiner hat es gewußt,
Manche haben es zwar geahnt,
Aber gewußt hat es in Wirklichkeit keiner,
Alle haben es nicht gewußt,
Alle haben es nicht gewollt,
Wer etwas hätte wissen können,
Hätte es auch nicht gewollt,
Wenn er etwas gewußt hätte,
Uns kann keiner etwas wollen.

**USA wollen
wieder Kampfgase**
Pentagon unterzeichnet Auftrag
Kongreß muß zustimmen

Frankfurter Rundschau
5. März 1980

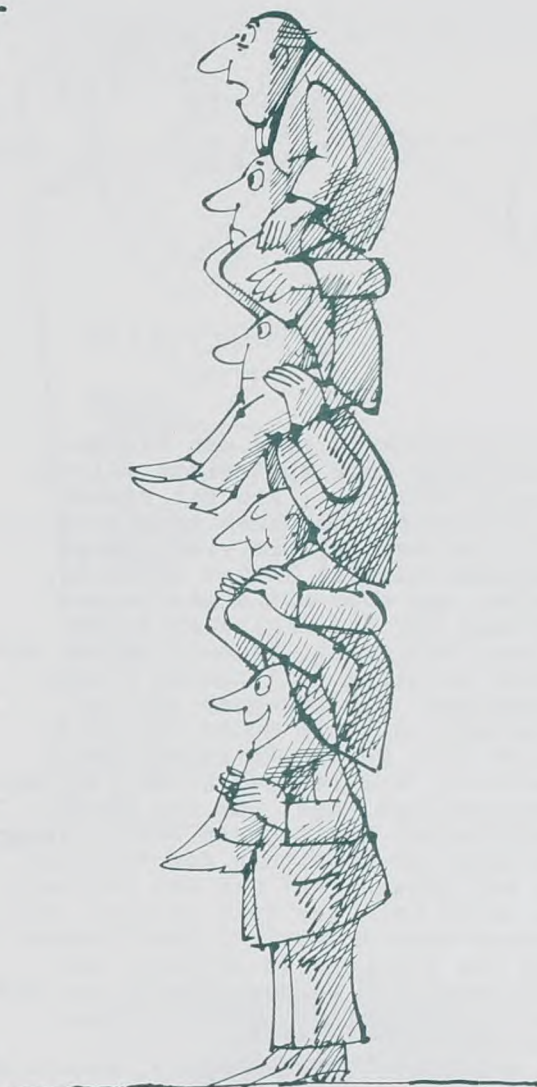
Göttinger Erklärung der 18 Atomwissenschaftler

Die Pläne einer atomaren Bewaffnung der Bundeswehr erfüllen die unterzeichneten Atomforscher mit tiefer Sorge. Einige von ihnen haben den zuständigen Bundesministern ihre Bedenken schon vor mehreren Monaten mitgeteilt. Heute ist die Debatte über diese Frage allgemein geworden. Die Unterzeichneten fühlen sich daher verpflichtet, öffentlich auf einige Tatsachen hinzuweisen, die alle Fachleute wissen, die aber der Öffentlichkeit noch nicht hinreichend bekannt zu sein scheinen.

1. Taktische Atomwaffen haben die zerstörende Wirkung normaler Atombomben. Als "taktisch" bezeichnet man sie, um auszudrücken, daß sie nicht nur gegen menschliche Siedlungen, sondern auch gegen Truppen im Erdkampf eingesetzt werden sollen. Jede einzelne taktische Atombombe oder -granate hat eine ähnliche Wirkung wie die erste Atombombe, die Hiroshima zerstört hat. Da die taktischen Atomwaffen heute in großer Zahl vorhanden sind, würde ihre zerstörende Wirkung im ganzen sehr viel größer sein. Als "klein" bezeichnet man diese Bomben nur im Vergleich zur Wirkung der inzwischen entwickelten "strategischen" Bomben, vor allem der Wasserstoffbomben

2. Für die Entwicklung der lebensausrottenden Wirkung der strategischen Atomwaffen ist keine natürliche Grenze bekannt. Heute kann eine taktische Atombombe eine kleinere Stadt zerstören, eine Wasserstoffbombe aber einen Landstrich von der Größe des Ruhrgebiets zeitweilig unbewohnbar machen. Durch Verbreitung von Radioaktivität könnte man mit Wasserstoffbomben die Bevölkerung der Bundesrepublik wahrscheinlich heute schon ausrotten. Wir kennen keine technische Möglichkeit, große Bevölkerungsmengen vor dieser Gefahr zu schützen.

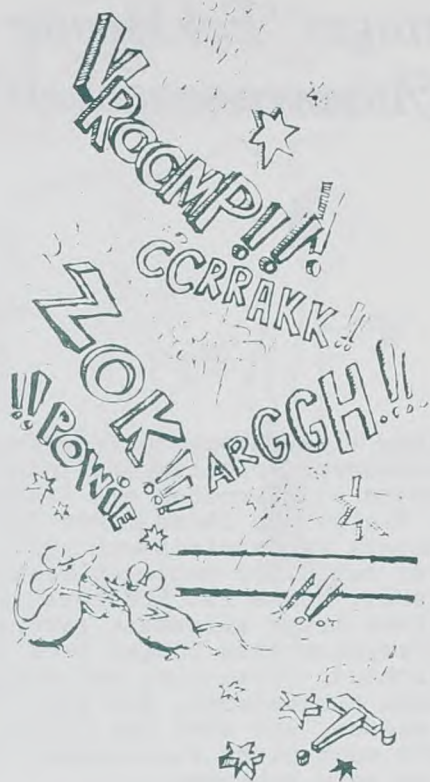
Wir wissen, wie schwer es ist, aus diesen Tatsachen die politischen Konsequenzen zu ziehen. Uns als



Je höher
der Standpunkt,
um so beklemmender
die Sicht!

Nichtpolitikern wird man die Berechtigung dazu abstreiten wollen; unsere Tätigkeit, die der reinen Wissenschaft und ihrer Anwendung gilt und bei der wir viele junge Menschen unserem Gebiet zuführen, belädt uns aber mit einer Verantwortung für die möglichen Folgen dieser Tätigkeit. Deshalb können wir nicht zu allen politischen Fragen schweigen. Wir bekennen uns zur Freiheit, wie sie heute die westliche Welt gegen den Kommunismus vertritt. Wir leugnen nicht, daß die gegenseitige Angst vor den Wasserstoffbomben heute einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung des Friedens in der ganzen Welt und der Freiheit in einem Teil der Welt leistet. Wir halten aber diese Art, den Frieden und die Freiheit zu sichern, auf die Dauer für unzuverlässig, und wir halten die Gefahr im Falle eines Versagens für tödlich. Wir fühlen keine Kompetenz, konkrete Vorschläge für die Politik der Großmächte zu machen. Für ein kleines Land wie die Bundesrepublik glauben wir, daß es sich heute noch am besten schützt und den Weltfrieden noch am ehesten fördert, wenn es ausdrücklich und freiwillig auf den Besitz von Atomwaffen jeder Art verzichtet. Jedenfalls wäre keiner der Unterzeichneten bereit, sich an der Herstellung, der Erprobung oder dem Einsatz von Atomwaffen in irgendeiner Weise zu beteiligen. Gleichzeitig betonen wir, daß es äußerst wichtig ist, die friedliche Verwendung der Atomenergie mit allen Mitteln zu fördern, und wir wollen an dieser Aufgabe wie bisher mitwirken.

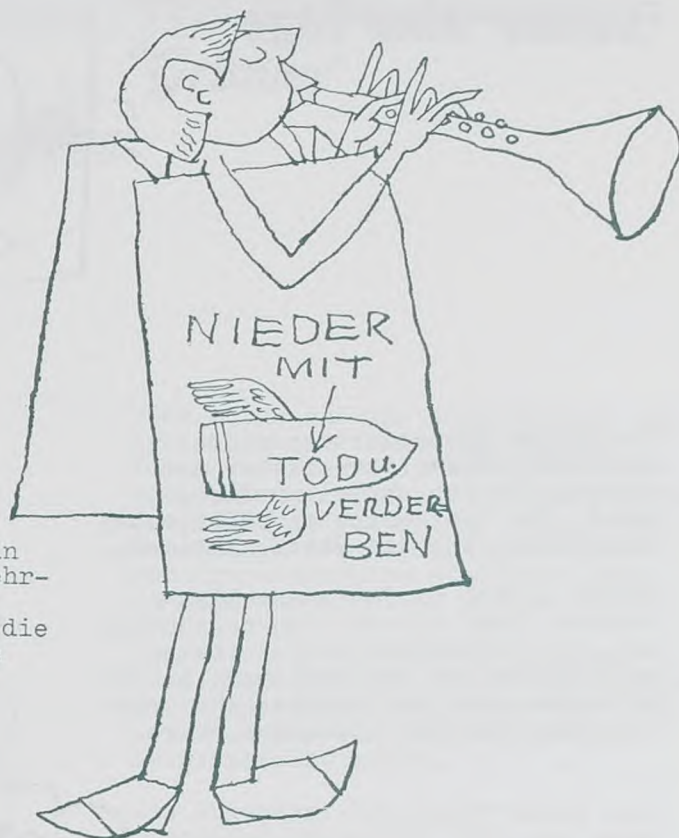
Prof. Dr. Fritz Bopp; Prof. Dr. Max Born, Nobelpreisträger (Physik); Prof. Dr. Rudolf Fleischmann; Prof. Dr. Walter Gerlach; Prof. Dr. Otto Hahn, Nobelpreisträger (Chemie); Prof. Dr. Otto Haxel; Prof. Dr. Werner Heisenberg, Nobelpreisträger (Physik); Prof. Dr. Hans Kopfermann; Prof. Dr. Max von Laue; Nobelpreisträger (Physik); Prof. Dr. Heinz Maier-Leibnitz; Prof. Dr. Josef Mattauch; Prof. Dr. Friedrich-



Adolf Paneth; Prof. Dr. Wolfgang Paul; Prof. Dr. Wolfgang Riezler; Prof. Dr. Fritz Straßmann; Prof. Dr. Wilhelm Walcher; Prof. Dr. Carl Friedrich v. Weizsäcker; Prof. Dr. Karl Wirtz.

(12.4.1957. - Die Erklärung, obwohl von Wissenschaftlern, erscheint hier in extenso, weil ohne sie der 'Kampf gegen die Bombe', der in den folgenden Jahren mit Demonstrationen, Aufrufen und 'Ostermärschen' geführt wurde, nicht verständlich ist. Auf die Göttinger Erklärung reagierte Bundeskanzler Adenauer mit den Worten: "Zur Beurteilung dieser Erklärung muß man Kenntnisse haben, die diese Herren nicht besitzen. Denn sie sind nicht zu mir gekommen.")

**Gemeinsam singen
wir stärker**



Der erste Ostermarsch fand 1958 in London statt. Jahr für Jahr vermehrte sich die Zahl. Die Lieder des Ostermarsches knüpften wieder an die Tradition des Gemeinschaftsliedes an.

Cochise Rauchzeichen

(Folk-Freak FF 1004)

„Die Musik von 'Cochise' ist eine der besten, die ich in der letzten Zeit auf dem Folk-Rock-Sektor gehört habe!“
(M. Kröher in 'Sounds')



Rauchzeichen

Weitere Platten bei Folk-Freak: HAMMER & HARFE (FF 6001); LILIENTHAL: Drei Winter – Vier Sommer (FF 1003); LARYNX: Es war schon fast Herbst (FF 1002); KOHLENGRÄBERLAND – Werner Worschech singt Texte von Heinrich Kämpchen (FF 2001); JAKE WALTON: The Gloaming Grey (FF 4001); THE FUREYS & DAVEY ARTHUR: The Green Fields of France (FF 4002).

Folk-Freak-Platten sind im Vertrieb der Deutschen Austrophon.
(promoted by Heupferd Musik);



Lieder zum Tage

Die Sänger produzierten in den sechziger Jahren ihre Lieder zunehmend für den aktuellen Tageskampf, für die konkreten politischen Ereignisse, für die Straßenaktionen.

Manche Lieder riefen zum solidarischen Kampf mit den Gewerkschaften auf, sie unterstützten die ersten Initiativen zur Mitbestimmung in den Betrieben oder die breite Lehrlingsbewegung Ende der sechziger Jahre.



Definition 1

von Gerd Wollschon, 1967
für "Floh de Cologne", Köln

Die Mehrheit des Volkes ist demokratisch ungebildet
Die Mehrheit des Volkes wählt die Regierung
Die Regierung erzieht die Mehrheit des Volkes
Die Mehrheit des Volkes wurde im Dritten Reich erzogen
Die Regierung vertritt die Mehrheit des Volkes
Die Mehrheit des Volkes wählt die Regierung
Die Regierung richtet sich nach der Mehrheit des Volkes
Die Mehrheit des Volkes richtet sich nach der Regierung
Die Regierung ist die Vertretung der Mehrheit des Volkes
Die Mehrheit des Volkes ist die Mehrheit der Wähler
Die Mehrheit der Wähler hat ein gesundes Volksempfinden
Das gesunde Volksempfinden ist die Mehrheit des Volkes
Die Mehrheit des Volkes wählt die Regierung
Die Regierung hat ein gesundes Volksempfinden
Das gesunde Volksempfinden ist gerecht
Die Rechtsprechung hat ein gesundes Volksempfinden
Das gesunde Volksempfinden ist christlich
Die Mehrheit der Christen ist katholisch
Die katholische Kirche ist die Mehrheit des Volkes
Die Mehrheit des Volkes ist gerecht
Die Rechtsprechung ist die katholische Kirche
Die katholische Kirche wählt die Regierung
Die Regierung ist unfehlbar.



Wir waren die ersten "Grünen"

1964 wurde auf der Burg Waldeck zum erstenmal das "Festival Chanson Folklore International" veranstaltet. Während 1964 nur 16 Künstler bei dem Festival auftraten, kamen 1966 bereits an die 70 Gesangsgruppen. Der Zuschauerstrom steigerte sich von 350 auf 4000.

In zahlreichen Städten, in Ingelheim, Tübingen und Osnabrück entstanden Chanson-Festivals, die das Vorbild der Waldeck-Veranstaltungen weitergeführt haben.

Das Jugendamt der Stadt Mainz veranstaltet Pfingsten 1980 zum sechsten Mal das "Open Ohr Festival".

In der Entwicklung des politischen Liedes nach 1945 ist der Ostermarsch sehr wichtig.

Gerd Semmer übersetzte als Mitarbeiter der "Kampagne für Demokratie und Abrüstung" zunächst die englischen Lieder der Atomwaffengegner und verfaßte später zahlreiche Texte, die Dieter Süverkrüp vertonte und die von den Teilnehmern auf der Straße gesungen wurden.

SPD-MdB: Antiterrorgesetze haben sich insgesamt bewährt

OSNABRÜCK, 26. März (dpa). Eine Änderung des Kontaktsperregesetzes ist nach Ansicht des Rechtsexperten der SPD-Bundestagsfraktion, Alfred Emmerlich, in dieser Legislaturperiode nicht mehr möglich. In einem Interview der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ widersprach Emmerlich damit Forderungen der FDP-Bundestagsfraktion und des FDP-Präsidiums. Der SPD-Politiker erklärte, die Vorschläge der FDP über die Rolle und Rechte der Verteidiger seien nicht „tragfähig“. Auch zu einer Entschärfung der Bestimmungen über den Verteidigerausschuß, über die erweiterten Möglichkeiten für Gebäude durchsuchungen und die Einrichtung von Kontrollstellen gebe es keinen Anlaß. Dagegen wolle die SPD der ersatzlosen Streichung des Paragraphen 88a über die verfassungsfeindliche Befürwortung von Gewalttaten zustimmen.

Der SPD-Politiker meinte, daß sich die Antiterrorgesetze insgesamt bewährt hätten. Nach den bisherigen Erfahrungen sei weder die Rechtsstaatlichkeit in der Bundesrepublik noch die Liberalität der Strafverfahren eingeschränkt worden. Es gebe auch keine Anhaltspunkte dafür, daß innerhalb dieser Gesetze einzelne Bestimmungen überflüssig seien.

BONN (AP). Als verantwortungslos und unseriös hat der Unionssprecher im Bundestags-Innenausschuß, Carl-Dieter Spranger (CSU), die Vorschläge der FDP zur Novellierung des Kontaktsperregesetzes und zur Beseitigung der Strafbarkeit einer verfassungsfeindlichen Befürwortung von Straftaten (Paragraph 88a StGB) bezeichnet. „Das Herumspielen an den von allen Parteien einvernehmlich beschlossenen Antiterror-Gesetzen ist in diesem Zeitpunkt verantwortungslos“, betonte Spranger in Bonn.

Frankfurter Rundschau
27. März 1980

1933: „Schutzhaft“

Die Polizeibehörde Hamburg

— Staatspolizei —

Hamburg, den 11. Juni 1934

A b s c h r i f t.

Einzelhaft — nicht — erforderlich.

Schutzhaftbefehl.

Die Ehefrau Martha (nur 1 Vorn.)

M e l t i g geb. Eckert,

geb. 25. 4. 90 in Heilsberg,

ist — ~~hier~~ — zur Schutzhaft zu bringen, weil sie dringend verdächtig ist, am 29.5.34 auf dem Ohlsdorfer Friedhof, anlässlich der Beisetzung der Asche des Hermann Fischer, an einer verbotenen Demonstration teilgenommen zu haben.

Ges. v. 4. und 28.2.33 und Pol. Verordn. v. 29.4.33.

1969: „Vorbeugehaft“?

und weil sie durch ihr Verhalten die öffentliche Sicherheit und Ordnung unmittelbar gefährdet.

Wehrt Euch jetzt —

ehe es wieder einmal zu spät ist!*

Gegen diesen Schutzhaftbefehl ist eine Beschwerde nicht zulässig.

Der Oberregierungsrat.

~~Gez. Stieckerbach.~~

gez. Stieckerbach.

Die Kampagne für Demokratie und Abrüstung hatte die demokratische Opposition mit diesem Flugblatt zu einer Demonstration am 29. März 1969 gegen die "Vorbeugehaft" aufgerufen.

Der Begriff der Nation

von Willy Brandt

Aus dem Bericht zur Lage der Nation
Deutscher Bundestag, 14. Januar 1970

Die Freiheit

von Friedrich Dürrenmatt

25 Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation des Hitler-Reiches bildet der Begriff der Nation das Band um das gespaltene Deutschland. Im Begriff der Nation sind geschichtliche Wirklichkeit und politischer Wille vereint. Nation umfaßt und bedeutet mehr als gemeinsame Sprache und Kultur, als Staat und Gesellschaftsordnung. Die Nation gründet sich auf das fortdauernde Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen eines Volkes. Niemand kann leugnen, daß es in diesem Sinne eine deutsche Nation gibt und geben wird, soweit wir vorausdenken vermögen. Im übrigen: Auch - oder, wenn man so will - selbst die DDR bekennt sich, in ihrer Verfassung als Teil dieser deutschen Nation.

für den Osten ein Ärgernis, ist für den Westen Alibi.(...) Was ist zu tun? Welche Schlüsse haben wir als einzelne politisch zu ziehen? Vor allem wohl, daß uns ein neues Zeitalter der Aufklärung not tut, daß wir aus unseren politischen Systemen den Anspruch auf Wahrheit, auf Gerechtigkeit und Freiheit fallenlassen und ihn durch das Suchen nach Wahrheit und nach Freiheit zu ersetzen haben durch Vernunft.

**Aktionäre und Arbeiter
wünschen dasselbe-
sie möchten verdienen.**

Frankfurter Allgemeine Zeitung
Anzeigenüberschrift, 1980

Straßennamen entpolitisiert

PEKING, 10. April (dpa). Die Pekinger Behörden haben die an der sowjetischen Botschaft vorbeiführende Straße, die bisher den Namen „Straße des Anti-Revisionismus“ trug, umgetauft. Der neue Straßename leitet sich aus einer Ortsbezeichnung ab. Eine ähnliche „Entpolitisierung“ wurde bei der Bezeichnung einer Hauptstraße im früheren Pekinger Gesandtschaftsviertel vorgenommen. Sie heißt nicht mehr „Straße des Anti-Imperialismus“, sondern wurde mit einem neutralen Ortsnamen versehen. Beide Straßen hatten ihre politisch motivierten Namen während der Kulturrevolution in den sechziger Jahren erhalten.

Frankfurter Rundschau
11. April 1980

Nur wenige für Todesstrafe

BONN, 4. März (AP). Die Todesstrafe findet in der Bundesrepublik immer weniger Anhänger. Wie aus einer jetzt veröffentlichten Umfrage des Instituts in Allensbach hervorgeht, sind nur noch 28 Prozent der Bundesbürger für die Todesstrafe. Dies ist der niedrigste Prozentsatz, den das Institut in seinen seit 1950 regelmäßig durchgeführten Umfragen ermittelte.

Frankfurter Rundschau
5. März 1980

Überflußgesellschaft

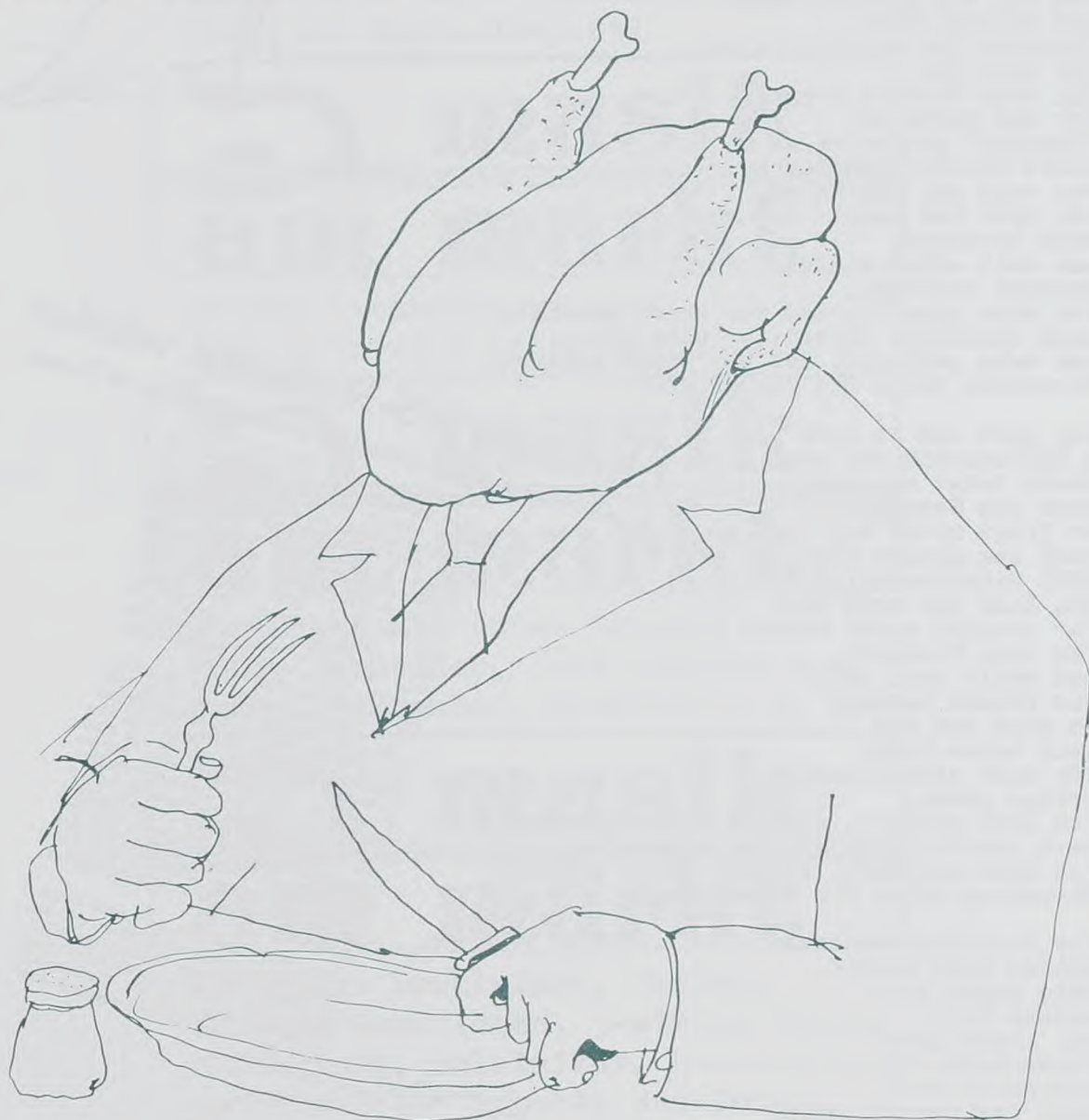
von Detlef Michel, 1968
für das "Reichskabarett", Berlin

Die Überflußgesellschaft heißt
Überflußgesellschaft
Weil in ihr mehr produziert wird
Als verbraucht wird
Heißt die Überflußgesellschaft Überflußgesellschaft
Weil in ihr mehr produziert wird als verbraucht wird
Folglich findet
Ein immer größer werdender Teil
Ein immer größer werdender Teil der Produktion
Findet folglich keine Verwendung
Folglich wird in der Agrikultur
Ein immer größer werdender Teil
Ein immer größer werdender Teil der Erzeugnisse
Wird folglich vernichtet
Erbsen und Kartoffeln
Kirschen und Tomaten
Rüben und Getreide
Bohnen und so weiter
Folglich wird in der Industrie
Ein immer größer werdender Teil
Ein immer größer werdender Teil der Produktionskapazität
Wird folglich nicht genutzt
Rohstoffvernichtung
Zwangsstilllegung
Subvention
Und so weiter
Weil mehr produziert wird
Als verbraucht wird
Muß der Verbraucher
Zum Verbrauch getreten werden muß er
Inserate Werbefbriefe
Warenmuster Kataloge
Einführungstage Werbekampagnen
Offerten Plakate
Saisonverkäufe Rabattsparmarken
Und so weiter
Folglich kostet es mehr
Eine Ware zu verkaufen
Kostet mehr als
Die Ware herzustellen
Folglich gibt es Leute
Die eine Ware herstellen
Und Leute
Die eine Ware verkaufen
Gibt es mehr Leute
Die eine Ware verkaufen
Als Leute
Die eine Ware herstellen
Tritt an die Stelle der produktiven Arbeit
Die notwendige Arbeit ist
Die unproduktive Arbeit
Die vertane Arbeit ist
Heißt die Überflußgesellschaft
Überflußgesellschaft
Weil in ihr überflüssige Arbeit
Im Überfluß geleistet werden muß



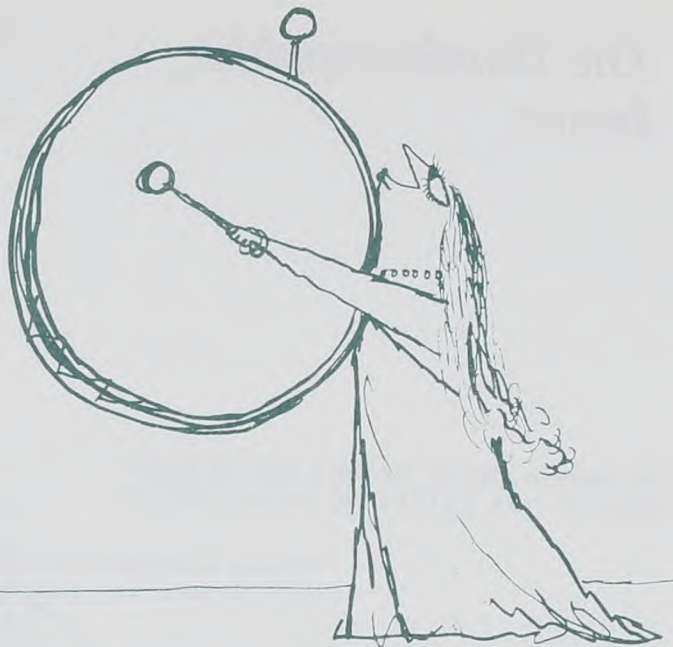
Die Bundesrepublik heute:

In unsern Ohren dröhnt der Gleichschritt von Millionen Leisetretern.



40 Jahre danach

von Ina Deter



All eure Lügen
kommen gut an,
sie sind so verpackt
daß man sie glauben kann,
vom kleinen Mann
fürchtet ihr kein'n Protest,
ihr habt ihn
für eure Dienste erpreßt.
Der hat schon mal
"Kanonen" geschrien,
statt Butter, und lag so
vor euch auf den Knien,
ihr habt ihn damals
auch betrogen,
und seit schon wieder
genauso verlogen.
Ich habe gehofft, das war ernst gemeint,
nach Auschwitz würdet ihr müde sein,
ich habe geglaubt, das war ernst gemeint,
Hiroshima würde nie wieder sein.

Ihr gebt ihm 'n Auto
n Kühlschrank und mehr,
dafür trägt er euch
dann das Gewehr,
er fragt nicht mal
nach dem ganzen Sinn,
hält widerstandslos
den Kopf für euch hin.
Ihr braucht unsre Kinder
für euer Vorhaben,
und wollt auch noch
die Frauen haben,
es wird von uns
kein neues Leben
für eure schmutzigen
Kriege geben.

Ich habe gehofft, das war Ernst gemeint,
nach Auschwitz würdet ihr müde sein,
ich habe geglaubt, das war ernst gemeint,
Hiroshima würde nie wieder sein.

Ihr Menschenverächter
haltet euch bereit,
bald kommt eine
andere Zeit,
wir lösen unser
Versprechen ein,
Auschwitz wird
kein zweites mal sein.
und Hiroshima
wird nie wieder,
Hiroshima
wird nie wieder,
wird nie wieder sein.

Liste von NS-Richtern wächst

Westberliner Staatsanwaltschaft ermittelt schon 36 Namen

BERLIN, 20. März (dpa). Die Westberliner Staatsanwaltschaft hat bisher 36 noch lebende ehemalige Richter und Anklagevertreter des NS-Volkgerichtshofs ermittelt, die an Todesurteilen mitgewirkt haben sollen. Dies teilte Justizsenator Gerhard Meyer am Donnerstag in der Fragestunde des Berliner Abgeordnetenhauses mit, ohne Namen oder Aufenthaltsorte der Betroffenen zu nennen. Es sei derzeit noch nicht abzusehen, wann die „außerordentlich umfangreichen Ermittlungen“ abgeschlossen werden könnten.

Die Nachforschungen der Staatsanwaltschaft richteten sich auf noch weitere lebende frühere Volksgerichtshof-Mitglieder und das Auffinden von Urteilen. Er hoffe, sagte Meyer auf eine Frage des SPD-Abgeordneten Achim Rheinländer, daß der Bundesgerichtshof (BGH) anläßlich der in Berlin im Oktober vergangenen Jahres wiederaufgenommenen Ermittlungen seine Rechtsauffassung im Zusammenhang mit der Strafverfolgung von Richtern und Anklagevertretern des Volksgerichtshofes „überdenkt“.

Der BGH hatte 1968 in einem Urteil festgestellt, daß die NS-Richter sich an die damals gültigen Gesetze gehalten hätten und damit entsprechend dem „Richterprivileg“ auch für Todesurteile nicht zur Verantwortung gezogen werden könnten.

Frankfurter Rundschau
21. März 1980

musik am markt

HANS WÖFL 06121/300314
Marktplatz 3 62 Wiesbaden

alle Musikinstrumente (auch seltene)
und Zubehör (auch ausgefallenes)
alle Noten (auch Nachnahmeversand)
USA- und Englandimport!

musik am markt

großes Gitarrensortiment
jede Gitarre 2 Jahre Garantie!!!

musik am markt

Workshops mit guten Leuten:
Robby Schneider, José Rogiero u.a.
auch Gitarrenbau, Elektronik u. mehr

musik am markt

Vorrätig: Drehleiern, Harfen,
irische Querflöten, 5-string Banjos
Mandolinen, Balalaikas, Bouzoukis,
natürlich mit Zubehör und Noten!

HANS WÖFL 06121/300314
Marktplatz 3 62 Wiesbaden

Die Gesellschaft

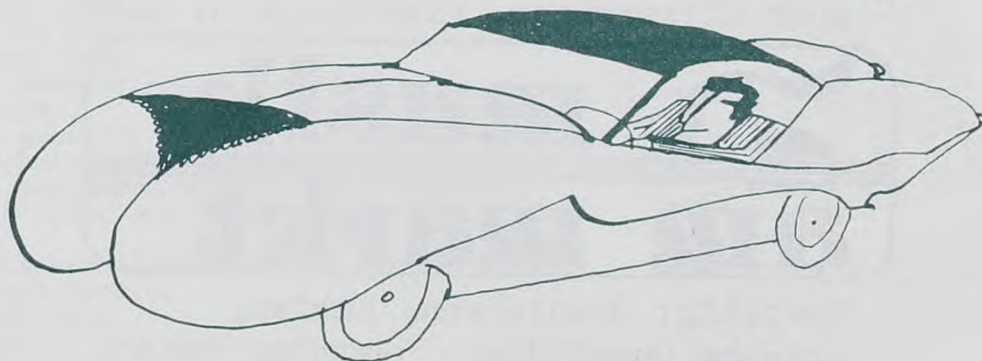
von Alexander Mitscherlich

Die großen Parteien, na ja, die Grünen wären nicht schlecht, wenn die gemäßigten wären, denn diese Kommunisten-Prolos sind für einen Popper „unlegaler“ und „perverse“ als ein Jung-Nazi. Andrejko, 15: „Man darf das nicht so eng sehen. Die Nazis haben doch manchmal ganz vernünftige Ansichten.“

Zitat aus einem Artikel über die "Popper"
Stern, Mai 1980

Die Gesellschaft muß dem Individuum die Möglichkeit geben, sich nach Kräften eines konstruktiven Ungehorsams zu bedienen zu dürfen. Sie muß die kritischen Fähigkeiten stärken, damit überhaupt erst einmal der Gedanke gedacht werden darf, daß auf allen Ebenen des sozialen Lebens Unsinn entstehen, geduldet und verbreitet werden kann.

Statt Überstunden:



*Gesprächskreis
„Faschismus heute“*

*Nie wieder!
Faschismus
heute*



*Open
Ohr
Festival*



*Faschismus ist, Ihr werdet lachen,
wir haben alle noch viel gut zu machen.*

Hanns Dieter Hüsch

„Faschismus heute“



Helmut Gollwitzer, der Antifaschist und Prediger für Brüderlichkeit schreibt: "... neonazistische Bestrebungen (fallen) nicht unter die Toleranz der Demokratie, sondern sind verboten. Es ist die Pflicht der Staatsorgane gegen die einzuschreiten, und daß sie es so lange so lässig getan haben, ist mit eine Ursache dafür, daß neonazistische Übel unter jungen desorientierten Menschen so ausbreiten konnte." Doch die neonazistische "National Zeitung" erscheint bei uns seit Jahren. Die "Wehrsportgruppe Hoffmann" konnte sechs Jahre lang "Machtübernahme" ganz offen ausspielen, bis sie im Februar 1980 von Bundesinnenminister Gerhart Baum als Verein mit verfassungsfeindlicher Zielsetzung verboten wurden.

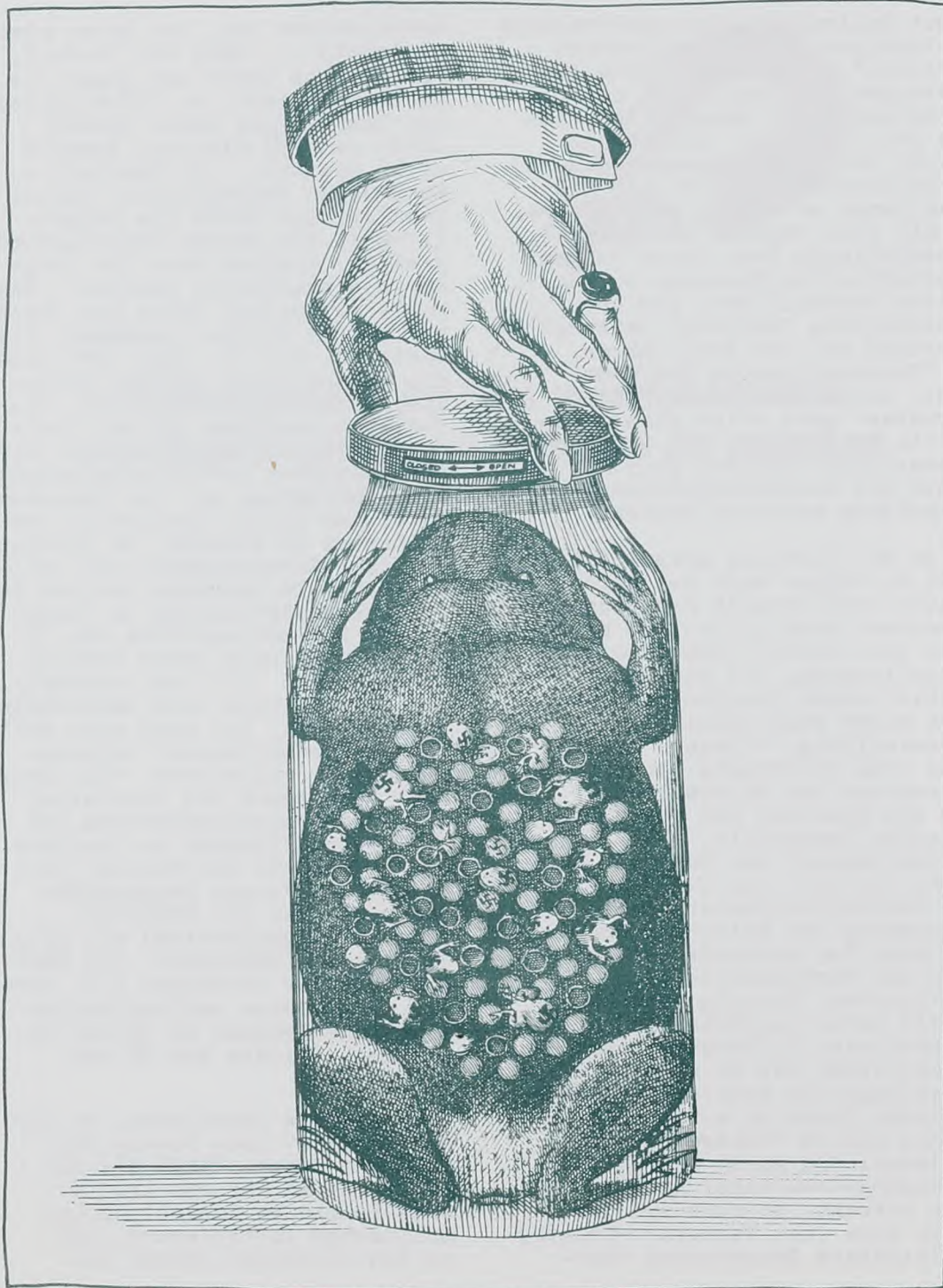
Ist es mit Verboten getan? Ist es nicht wichtiger nach den gesellschaftlichen Wurzeln des Faschismus zu suchen? Ganz gleich, ob er von links oder rechts kommt? Es gibt die Auffassung, die Hinwendung zu faschistischen Gruppen sei Ausdruck einer eher unpolitischen Protesthaltung. - Andere sehen darin eine politische Opposition, geboren aus der Enttäuschung über die Realität der parlamentarischen Demokratie. - Es gilt, aus dem Ungeist der Nazizeit zu lernen. Es gilt eine Politik ohne Geheimniskrämerei, ohne Verleumdung der Meinungen und Absichten des Andersdenkenden offen und verständlich zu praktizieren. Richtig scheint, daß die Ämter gegenüber den Neofaschisten differenzierter argumentieren als es eine radikale Vereinigung von anderer Gesinnung in diesem Lande je erfahren hat. So kann man im "Spiegel" 6/80 nachlesen: "So wurde eigens Verfassungsschutzchef Richard Meier befragt, ob etwa auf der Linken eine (der Wehrsport-Gruppe) vergleichbare Gruppierung über-

sehen worden sei, was Meier aber verneinte ... Doch der Vorwurf, "das Rechte immer nur gegen die Rechten zu tun", so CDU-Mitglied des Bundestages Benno Erhard, blieb dem FDP Minister dennoch nicht erspart....In Wahrheit - so Bayerns Innenminister Gerold Tandler, sei nicht die Gefährlichkeit der Gruppe Verbotgrund gewesen, sondern eher die Sorge ums bundesdeutsche Ansehen - das werde im Ausland durch die "halbverrückten Spinner permanent diskriminiert". Zum 17. Juni 1980 planen die evangelische und die katholische Kirche in Frankfurt, die Jüdische Gemeinde und der Stadtjugendring in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund eine Kundgebung auf dem Römerberg unter dem Motto: "Demokratie verpflichtet zu Frieden, zu Freiheit, sozialer Gerechtigkeit und Solidarität". Im internen Bericht der Staatsschutzabteilung im Frankfurter Polizeipräsidium vom 16. Januar 1980 wird unter anderem ausgewiesen: 1976 trat erstmals die "Kampfgruppe Groß Deutschland" in Frankfurt, die auch eine Welle rechtsextremistischer Vereinsgründungen einleitete. "Die Gruppe trat vorwiegend als Verbreiter von Hakenkreuzflugblättern und Hakenkreuzaufklebern in Erscheinung", stellte die Polizei fest. Hersteller dieses Propagandamaterials war die NSDAP-AO (Auslandsorganisation) mit Sitz in Lincoln (Nebraska). Die Leitung hat der US-Bürger G.R. Lauck, der auch andere nationalsozialistische Gruppen in Europa beliefert. (Zitate aus FR vom 27.03.1980)

"Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trifft!" Eine Losung der früheren Jahre. "Küßt die Faschisten, wo ihr sie trifft" eine ironische Umwandlung der militanten Aufforderung, die in den Siebziger Jahren von

demokratischen Initiativen
proklamiert wurde, hatte Kurt
Tucholsky bereits in den
Zwanziger Jahren proklamiert.
Was sind denn die richtigen
Methoden, zu verhindern, daß
Neonazis und Faschisten bzw.
ihre Ideen an Popularität ge-
winnen?

Der Schoß ist fruchtbar noch



Gegen rechts müssen wir aktiv werden



Beschlüsse gegen Neonazismus

Die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Neonazismus, Faschismusverherrlichung und rechtsextreme Tendenzen wird weiter besonders von Gewerkschaftsgremien hervorgehoben:

HBV Hannover

Die Bezirksdelegiertenkonferenz der Gewerkschaft HBV Hannover verabschiedete einstimmig folgende EntschlieÙung gegen den Rechtsextremismus, in der es heiÙt:

"Der sich immer stärker ausweitende Neonazismus bzw. Neofaschismus in der Bundesrepublik, dessen Zielscheibe in zunehmendem MaÙe auch der DGB und seine Einzelgewerkschaften sind, muÙ auf breiter Ebene abgewehrt werden ... Wir als Gewerkschafter sind aufgefordert, alles in unserer Macht Stehende zu unternehmen, um einer erneuten faschistischen Gefahr frühzeitig entgegenzuwirken."

Die Delegiertenkonferenz fordert deshalb folgende MaÙnahmen:

Erstens: Wir fordern die politischen Parteien auf, klar zu diesen Entwicklungen Stellung zu beziehen und im Rahmen der im Grundgesetz festgelegten Aufgaben zur demokratischen Willensbildung praktische GegenmaÙnahmen einzuleiten.

Zweitens: Wir fordern die politischen Vertreter der örtlichen Exekutive auf, mit Nachdruck die Aufklärung der faschistischen Aktionen am Ort zu verfolgen und präventive MaÙnahmen zu ergreifen.

Drittens: Die Gewerkschaften, insbesondere der DGB und die HBV, sollen öffentliche Veranstaltungen zur Information und Aufklärung über neonazistische Entwicklungen durchführen".

DGB Regensburg

In Regensburg nahm die Kreisdelegiertenkonferenz des DGB-Kreises Regensburg-Kelheim ohne Gegenstimmen bei zwei Enthaltungen eine "EntschlieÙung gegen Rechtskurs" an, in der es heiÙt:

"Der Abbau demokratischer Rechte nützt ausschließlich der Reaktion und begünstigt direkt das Anwachsen der faschistischen Kräfte und Tendenzen in unserem Land. Gerade als Gewerkschafter müssen wir darum vorangehen im Kampf gegen den Abbau der demokratischen Rechte und gegen die braune Reaktion. Unsere Organisation ist daher verpflichtet, alles zu tun, um die Einheit der Demokraten und Antifaschisten herzustellen und praktische Schritte einzuleiten, die den Protest der Demokraten zum Ausdruck bringen."

Zentralverband

"Gegen jede reaktionäre Verharmlosung der Untaten des NS-Regimes" wandte sich der "Zentralverband Demokratischer Widerstandskämpfer und Verfolgtenorganisationen" in einer einstimmig in Bonn verabschiedeten EntschlieÙung. Es gelte, heiÙt es darin, "den politischen Kampf gegen den Neonazismus, Rassismus und Terrorismus mit allen Kräften fortzuführen".

Jüdische Gemeinde

Die "Flut neonazistischer Propaganda zu bannen", fordert in der "Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung" der Vorsitzende der Westberliner Jüdischen Gemeinde und Mitherausgeber des Blattes, Heinz Galinski. Er kritisiert die "Untätigkeit amtlicher Stellen" bei der Bekämpfung der Faschismusverherrlichung, wie sie u. a. mit einer Flut von NS-Schriften und Schallplatten betrieben wird. Galinski fordert "daÙ solcher Verharmlosung des NS-Regimes ein Ende bereitet wird".

Kirchen und Gewerkschaft wollen Neonazis verdrängen

Gemeinsame Kundgebung am 17. Juni auf dem Römerberg
Appell an die Bevölkerung

Jungsozialisten

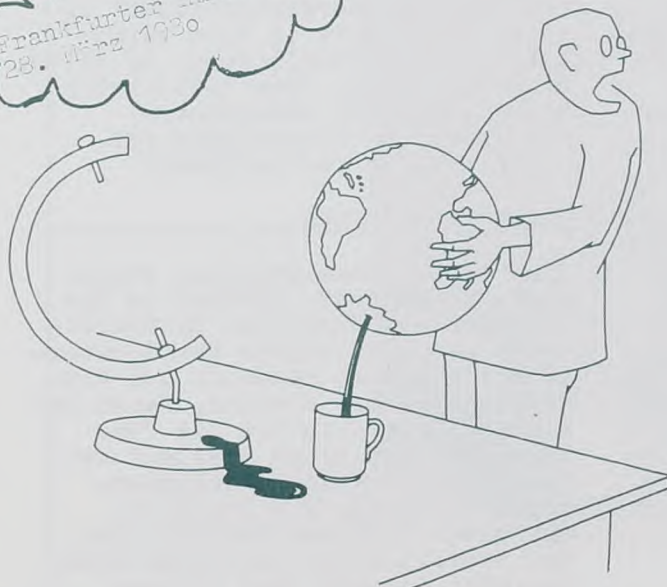
Die Jungsozialisten der Opelarbeit-
terstadt Rüsselsheim wenden sich in
einer EntschlieÙung ihrer Mitglieder-
versammlung ebenfalls gegen jede
Faschismusverherrlichung, wie sie
u. a. auch von Strauß betrieben
wurde. Die Jungsozialisten er-
klären:

"Wir fordern alle fortschritt-
lichen Organisationen, allen voran
die Gewerkschaften, auf, in einer
gemeinsamen Front gegen die Rechts-
kräfte vorzugehen."

Behörden und Politiker bei Neonazis hilflos

Ultrarechte agieren auch in Frankfurt weiter
in gesetzlicher Grauzone

Frankfurter Rundschau
28. März 1980



Lehrer fordern Druck gegen Neonazis

"Nazi-Provokationen in Frankfurts
Innenstadt zu unterbinden" und den
"Nazi-Buchladen" in Bornheim zu
schließen, haben die Teilnehmer einer
Veranstaltung des Hessischen Instituts
für Lehrerfortbildung in einem offenen
Brief von Oberbürgermeister Wallmann
verlangt. Die Pädagogen, die sich auf
ihrer Tagung über Nationalsozialismus
mit Unterrichtseinheiten für die Sonder-
schule befaßten, betonen in ihrem
Schreiben, daß es nicht Aufgabe der
Schulen alleine sei, faschistische Ten-
denzen abzuwehren. Hier seien auch die
politischen Gremien gefordert.

"Mit Bestürzung" haben die Lehrer
zur Kenntnis genommen, daß die neofa-
schistischen Aktivitäten an Quantität
und Militanz zugenommen haben. Neo-
nazistische Schmierereien an einigen
Schulen würden die Notwendigkeit
eines Unterrichts "im antifaschistischen
Geist unseres Grundgesetzes" deutlich
machen. Den Oberbürgermeister for-
dern die Lehrer auf, "mit allen rechts-
staatlichen Mitteln" den neonazistischen
Aktivitäten ein Ende zu bereiten. ulf

Frankfurter Rundschau
14. März 1980

Nazi-Tango

von Joachim Hackethal, 1977
für die "Machtwächter", Köln

Himmler war himmlisch
und gut zu den Tieren,
sagt uns're Nazi-Nostalgie.
Was er, was er sonst noch war,
sollen wir vergessen!
So tun, als ob nichts war -
immer nur rauf runter rauf
im SS Lebensborn, im SS Lebensborn.
Schwarze Rassezuchtbulln
auf blonden germanischen Ziegen.
Glaube an Schönheit.
Das war der Nazi-Sex, Nazi-Sex
der Nazi-Sex!

Die Erektion marschiert.
Sieg Heil - war Hitler geil.
Wenn man die Bücher liest,
wenn man die Filme sieht,
betrog Eva Braun
mit deutschen Schäferhunden (H bellt)
Das ganze Reich - es war ein Riesenpuff;
als Puffmutter der Marschall Göring -
nun BOHR MAN(N), Martin, so ist's gut!
So trieb es diese Nazibrut.
So mancher alte Kämpfer
kriegt dann noch einen hoch, einen hoch
in der Erinnerung,
in der Erinnerung
an Nazi-Sex, Nazi-Sex
an Nazi-Sex!

Und sei es nur den ... Arm!
Hast Du noch kein Hitlerbild
kein Andenken vom braunen Rummel!?
Hast Du noch kein Hakenkreuz -
nicht mal ein kleines?
Viele and're haben Andenken behalten
nicht zu knapp.
Weißt nicht, wie imponierend potent
die Nazipotentaten waren -
der flinke Goebbels
der flinke Goebbels.
Kennst nicht den Speer vom Speer
den langen Speer vom Speer?
Und kennst nicht Baldurs Schwert
des starken Baldurs Schwert?
Weißt nichts vom Nazi-Sex, Nazi-Sex
vom Nazi-Sex?

Rechtsextremisten: neue Organisation

Der rechtsextreme „Nationalsozialistische Schülerbund“ (NSB) hat eigenen Angaben zufolge eine NSB-„Aufbauorganisation“ für Türken in der Bundesrepublik gegründet. Wie der mehrfach wegen rechtsradikale Umtriebe verurteilte Vorsitzende der Nationalsozialistischen Demokratischen Arbeiterpartei (NSDAP), Erwin Schönborn (64), am Wochenende in Frankfurt mitteilte, sollen „nationalbewußte Türken für die Idee des nationalen Sozialismus als weltrevolutionäre Idee gegen Kapitalismus und Kommunismus“ mitarbeiten. Die NSDAP hatte sich Ende Januar gegründet.

Das Bundesamt für Verfassungsschutz in Köln hatte erst jüngst betont, für eine Zusammenarbeit zwischen rechtsradikalen Türken und Deutschen gebe es bisher keine Hinweise.

Schönborn war als Vorsitzender des rechtsradikalen „Kampfbundes deutscher Soldaten“ erst im Juni 1979 wegen Beleidigung, übler Nachrede und Nötigung in Frankfurt zu 18 Monaten Haft ohne Bewährungsfrist verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaft will in einer Berufungsverhandlung die Verurteilung wegen Volksverhetzung erreichen.

Seit langem sprechen Politiker und Gewerkschafter von der Zunahme rechtsradikaler Aktivitäten in Frankfurt, die bisher zu zahlreichen blutigen Auseinandersetzungen führten. Frankfurts Bürgermeister Martin Berg (SPD) hatte gewarnt, die Stadt entwickle sich zu einem „Zentrum der Aktivitäten der Rechtsextremisten“.

Frankfurter Rundschau
25. Februar 1980

Neonazistische Übergriffe

Ich verfolge mit wachsender Besorgnis die Übergriffe von Alt- und Neonazis auf Gegendemonstranten oder Passanten. Trotz intensiver (oder auch weniger intensiver) Aufklärung über die Taten der Nazis ist es doch erschreckend, wenn man sich vorstellt, daß vor fünfzig Jahren die Schlägertrupps der SA und SS ähnlich vorgingen, wie diese Organisationen von heute. Sind wir vielleicht in etwa zehn Jahren genauso weit wie 1930? Ich hoffe, es nicht.

Frankfurter Rundschau
28. Februar 1980

Wort zur Zeit
von Heinz Hartwig, 1945

Schon mal'n sie wieder "Sprüche" an die Zäune
und bohren kleine Löcher ins Gesetz
und ritzen ihre krummen Hakenkreuze
in alle nur erreichbaren Klossetts...

Hitlers Geburtstag in der Diskothek gefeiert

Neonazis, die in Stade „Führers Geburtstag“ feierten, taten dies unter den Augen der Polizei, die trotz Auf- forderung durch empörte Bürger nicht einschritt. Gastgeber war Edgar Geiß, der in „braunen“ Kreisen hoch angese- hen ist, seit er bei der Beerdigung des ehemaligen SS-Führers Kappler am offenen Grab vor Journalisten aus vie- len Ländern den Hitler-Gruß entboten hat. Das „Stader Tageblatt“ schildert eine Szene am Mittag des 20. April: „Geiß und die Geburtstagsgäste, von einem schwarzledernen gekleideten Schlägertrupp begleitet, kreuzten durch die Stadt.“ Später hätten sie sich in einer privaten Vorstellung einen NS-Film über Hitler angesehen. Ein Beamter der politischen Polizei habe wissen lassen: „Das ist alles in Ordnung.“

Frankfurter Rundschau
29. April 1980

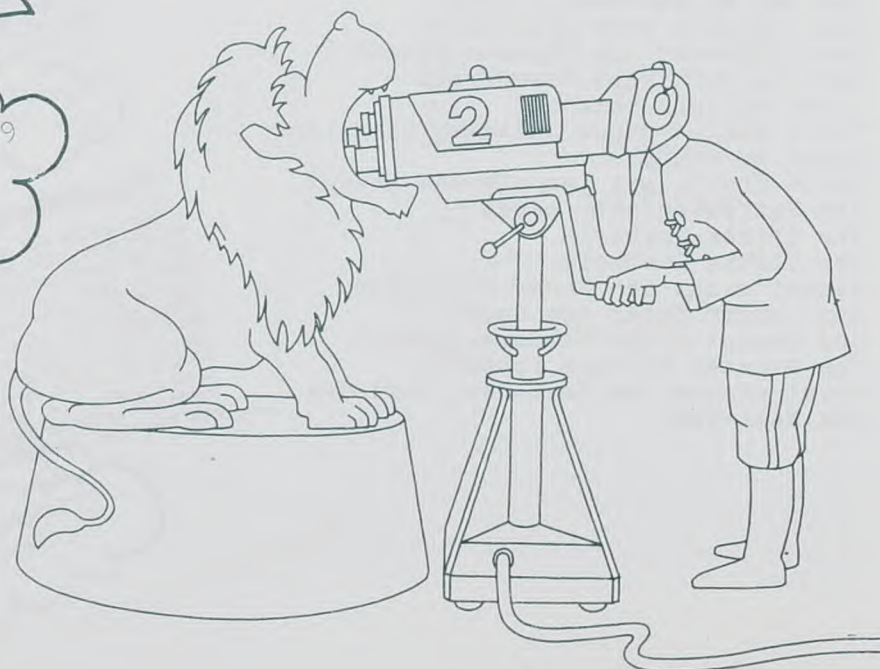
Viele Erwachsene sehen Geister

Erwachsene, näm- lich jeder zweite, glauben häufiger an Geister als Kinder, er- gab eine Untersu- chung. Nur jedes fünfte Kind glaubte, daß es Spukhäuser und Geister gibt.

Bild
7. November 1979



Rainer Hachfeld, 1979



Bertolt Brecht Buchhandlung

Literatur
Kinderbücher
Pädagogik
Politik
Schallplatten

Klarastraße 21
6500 Mainz
Tel. 06131/18354



Besucht doch mal unseren Büchertisch auf dem
Festivalgelände

Wolfgang Neuss

"Ist das Neofaschismus, wenn die Söhne den Vätern die Hakenkreuze auf die Tür malen? Das ist doch nur die Bekanntmachung."

"Neonazismus bekämpfen"

BONN, 28. April (dpa). Die Arbeitsgemeinschaft verfolgender Sozialdemokraten (AvS), in der Widerstandskämpfer und Verfolgte des Nazi-Regimes zusammengeschlossen sind, hat das deutsche Volk, insbesondere die Jugend sowie die Politiker aufgefordert, die zweite deutsche Republik kämpferisch zu verteidigen und allen terroristischen und rechtsradikalischen Bestrebungen entschieden entgegenzutreten. In einer Erklärung zum 35. Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus am 8. Mai äußerte sich die Arbeitsgemeinschaft bestürzt darüber, daß besonders die "bürgerlichen Parteien" die Gefahr neonazistischer Aktivitäten "verniedlichen und die Anfänge nicht entschieden genug bekämpfen". Von den Parlamenten, Regierungen und Parteien verlangte die AvS unter anderem das Verbot aller neonazistischen, rechtsradikalen Parteien und Verbände sowie der Herstellung und des Vertriebs jedweder Nazi-Literatur.

Frankfurter Rundschau
29. April 1980



Ernst Volland, 1978

Thema des ökumenischen Gottesdienstes
"Damit der Mensch nicht Opfer des Menschen sei."

Ökumenischer Jugendgottesdienst
zum Open Ohr Festival Pfingstsonntag, 17.30 Uhr, Lutherkirche

*Gesprächskreis
„Sinti“*

*Nie wieder!
Faschismus
heute*



*Open
Ohr
Festival*



*Früher hat man uns das "Z" eintätowiert,
heute tragen wir es freiwillig.*

Duo "Z"

„Sinti“

"Wir müssen einen Weg für uns suchen. Wir müssen einen Weg für uns finden. Laßt uns unser Recht fordern", heißt es im Text eines politischen Liedes, das von Zigeunern für Zigeuner gemacht wurde. Das ist ebenso neu wie das, was bei den deutschen Zigeunern, den Sintis, heute geschieht. Sie haben begonnen, sich selbst zu organisieren. Sie führen politische Aktionen durch. Wie in jüngster Zeit der Hungerstreik auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslager Dachau. Acht Tage haben die Zigeuner demonstriert, um auf ihre Situation hinzuweisen. Sie gehören zu jenen Gruppen in der deutschen Gesellschaft, die diskriminiert und durch Vorurteile stark belastet werden. Noch immer gibt die diffamierenden Auswirkungen einer 1970 aufgehobenen Landfahrerordnung, noch immer existieren die NS-Akten über die Sintis, noch immer werden Daten aus diesem Material - nicht nur in Bayern - weitergegeben. Im Dritten Reich wurden alle Zigeuner aus rassistischen Gründen verfolgt. Zehntausende wurden ermordet, ganze Sippen ausgelöscht. Wer überlebte, Wiedergutmachung beantragte, begann auch mit einem Spießrutenlaufen durch deutsche Ämter.

Heute will man den Sinti nicht das Leben nehmen, doch alles, was ihr Leben ausmacht. Ihre Kultur, ihre Gesetze werden ignoriert, ein "Zwang zur Selbsthaftigkeit" wird auf sie ausgeübt. (Von jenen Leuten letztlich, die in jeder freien Minute aus ihrer Wohnung flüchten, um kilometerweit wegzufahren). Die Angehörigen des fahrenden Volkes, die nicht bereit sind, sich dem Diktat zu unterwerfen, gelten als kriminell, als asozial. Romani Rose, der Sprecher des Verbandes deutscher Sinti, erklärte nach Abschluß der gewaltlosen Demonstration in der Dachauer Gedenkstätte:

Zigeuner geben Hungerstreik auf

DACHAU, 13. April (rtr/dpa). Bundesjustizminister Hans-Jochen Vogel hat den in Deutschland lebenden Zigeunern seine Unterstützung in ihren Bemühungen um Abbau von Benachteiligungen und Diskriminierungen durch Behörden und in der Gesellschaft zugesagt. Vogel besuchte die Sinti, wie sich die Zigeuner selber nennen, am Samstag in Dachau. Dort hatten mehrere Zigeuner bis zum Freitagabend im ehemaligen KZ Dachau an einem Hungerstreik teilgenommen. In einer kurzen Ansprache sagte Vogel, der gewaltlose Protest der Sinti gehöre zu den Aktionsgesprächen und mehr Menschlichkeit möglichen. In einer Erklärung zum Ende ihres Hungerstreiks stellten die Sinti fest, bei Verhandlungen mit dem bayerischen Innenministerium sei eine Kompromißformel gefunden worden, welche die diskriminierenden Auswirkungen der 1970 aufgehobenen Landfahrerordnung gegenüber den Sinti beibehalten. Im Vertrauen auf das Versprechen der drei Landtagsparteien, "das tatsächliche Wirken der Landfahrer-Protessmaßnahmen beendet. Besondere Hoffnung setze man auf die Zusage der SPD-Fraktion, zusammen mit den Parliamentsmitgliedern in den anderen Bundesländern "rassistischen Aktenauskünften" nachzugehen, die von der Landfahrerzentrale seinerzeit verschickt worden seien.

Frankfurter Rundschau
14. April 1980

"Wir leben immer noch neben Müllhalden und Autobahnkreuzen. Wir wollen aber als deutsche Staatsbürger das Gefühl haben können, daß wir hier Heimat haben und nicht nur geduldet sind." Wie können sie - und andere Minderheiten - hier gleichberechtigt leben, ohne ihre Identität und damit sich selbst aufgeben zu müssen?

Übrigens: Das Wort "Zigeuner" wird als Beschimpfung verstanden - "Ziehender Gauner".

**Unterstützung
für die Sinti**
Minister Vogel: Hungerstreik Beitrag
zur Bewußtseinsbildung

Frankfurter Rundschau
14. April 1980

Nie vergessen

vom Duo "Z"



Viele reden vom Vergessen.
Hab'n die im KZ gesessen?
Mußten die es auch ertragen,
Daß ihr Vater totgeschlagen?
Viele reden vom Vergessen -
beiläufig - beim Mittagessen.
Manchmal kann man sogar lesen:
gar so schlimm sei's nicht gewesen.

Wie kann man denn je verzeih'n?
So'n SS-Mann? Niemals! Nein!
Wenn man weiß, was der gemacht.
Wie er Kinder umgebracht!
Umgebracht!
Nein nein, nein nein nein nein,
nein nein nein nein:
Nie verzeih'n! Nie verzeih'n!

(Der) hat nie im KZ gesessen -
redet trotzdem vom Vergessen.
Nichts war böse, vieles gut:
alles kommt in einen Hut!
Verfahren wird vom Tisch gefegt,
Akten einfach abgelegt...
Nazis laufen frei herum,
die Opfer hält man wohl für dumm.

Wie kann man denn je verzeih'n...

Viele noch sind heute dran,
haben Macht in diesem Land.
Mörder leben ungestört -
reagiert man da empört,
wird man gleich als Kommunist
abgestempelt, und man ist
unbequem in diesem Staat,
der, scheint's Faschisten lieber hat...

Wie kann man denn je verzeih'n...

Hör' ,SS-Mann, was ich sage:
Vergessen, das kommt nicht in frage!
Wir werd'n auf Barrikaden steigen,
unsere Meinung nicht verschweigen!
Dieses ist auch unser Land -
Du stellst uns nicht mehr an die Wand!
Vergessen nie, was du getan!
Wir fangen uns zu wehren an!

Wie kann man denn je verzeih'n...



- **Frühlingsanfang**
Neu 1979
Doppel-LP US-53
- *Neue Flugblattlieder**
LP US-31
- *Flugblattlieder**
LP US-10



- 3 Tornos**
- **Tornos a Gogo**
Neu 1979 *Nur Lieder
LP US-65
- **Rundschlag am Mittag**
LP US-50 B



- Das Sogenannte
Linksradikale Blasorchester**
2. Platte *juli 80*
US-63
1. Platte
US-36



- Großes & Gemischtes
Frauenorchester, Köln**
US-62



- Eva Vargas**
'Bis die Steine blühen ...'
US-56



- Tommi
& Mobiles Einsatzorkester
Edles Gesindel**
***DoLP US-55



- GRACHMUSIKOFF**
'Heut gibt's keine Indianer mehr'
LP US-68

Neu!



- Thorin Eichenschild**
"Leichtes Leben"
US-47



- MICHAEL SALLMANN**
'Queitsch'
US-61

Musik



in allen guten
Läden oder direkt bei uns:

TRIKONT

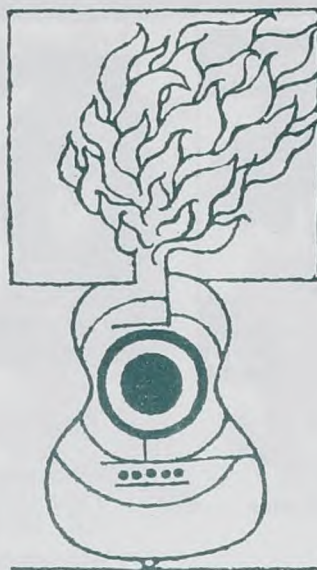
KISTLERSTR. 1
8000 MÜNCHEN 90

Gesprächskreis „Sinti“

Schon bei ersten Open Ohr Festival 1975 und auch später haben wir Sinti-Musik vorgestellt: Musik deutscher Zigeuner. Solcher Swing im Aufwind Django Reinhardts paßt - nicht nur musikalisch - schlecht zum überlieferten Operetten-Klischee vom dienernden Stehgeiger, der da in seinem ungarisch-folkloristisch gestickten Zwangsjäckchen auf die Tränendrüse drückt und den akustischen Nachtschisch serviert. "Lass marotschatschepfen", fordert seit 1977 Häs'sche Weiss in seinem Schlüssellied, "Laßt uns unser Recht fordern ... und nicht auf dem alten Weg der Passivität bleiben" - weil der Nichtzigeuner, der gadjo uns nicht achtet, dagegen müssen wir angehen."

Zigeuner- M u s i k e r , so der Geiger Titi Winterstein, seien hierzulande viel besser geduldet als die anderen Zigeuner. Oder mit den Worten der Dortmunder Gruppe La Romanderie: "Wenn wir auf dem Kanzler-Fest spielen, sagen alle: schööön. Wenn wir hinterher auf den Campingplatz kommen, heißt es sofort wieder: Schwarzköpp! Haut ab!" Diese Zitate stammen vom "Musikfest der Zigeuner", das die Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau im vergangenen Herbst in Darmstadt veranstaltete. Seinen WDR-Bericht über diese großartige Veranstaltung beendete Hans Zahn in der Hoffnung, "daß kein Folkfestival der nächsten Zeit es sich leisten kann, die Un-Gleichberechtigung der Zigeuner nicht zur Sprache zu bringen."

In diesem Sinne haben wir Sinti mit verschiedenen Erfahrungen, mit unterschiedlichem Alter und Beruf eingeladen: die Musiker Tornado Rosenberg und Rudko Kawczynski vom Duo "Z", den Gebrauchtwagenhändler Wallani Georg und Hans Braun, ebenso



wie Wilhelm Spindler und Oskar Birkenfelder - Mitglied der Cinti Union, einer Selbstorganisation bundesdeutscher Zigeuner. Jüngere Leute wie Romani Rose haben sich zur Selbsthilfe im Verband deutscher Sinti organisiert. Sie alle arbeiten ehrenamtlich, ohne Unterstützung aus irgendwelchen Vereins- oder Verbandskassen. Über die Tätigkeit der internationalen "Roma Union" berichtet Melanie Splitter. Die Gesprächsleitung hat Oberkirchenrat Dr. Erhard Meueler der schon für das Darmstädter Zigeunerfest verantwortlich war.

Lustig ist das Zigeunerleben

vom Duo "Z"



Lustig ist das Zigeunerleben!
Staat braucht uns keine Rechte zu geben.
Lustig war es in Buchenwald,
wo der Zigeuner Aufenthalt...

Lustig ist das Zigeunerleben!
Staat braucht uns keine Rechte zu geben.
In Auschwitz war'n Duschen gar lustig und fein:
da kriegte man Seife und durfte hinein...

Lustig ist das Zigeunerleben!
Staat braucht uns keine Rechte zu geben.
Warum denn sich fürchten vor Dachau mit Graus?
Als Mensch kam'ste rin und als Rauch kams'te raus...

Lustig ist das Zigeunerleben!
Staat muß keine Entschädigung geben.
Wieso eigentlich nicht?
Mann - wir sind doch nur Zigeuner!
Ach so!
Ob Jung-Nazis kommen, ob Alt-Nazis gehn:
In Auschwitz, da kriegt uns kein Arsch mehr zu sehn!

Lustig wär' das Zigeunerleben,
würd' uns der Staat unsre Rechte geben!
Schön wär' es in einem Staat,
der aller Menschen Rechte wahrt...

Die Wiedergutmachung
kann eine Art sein
die Wiederschlechtmachung
wieder gut anzufangen
Erich Fried

Eine notwendige Darstellung

von Prof. Dr. Eugen Kogon

In den Beziehungen der Völker Europas, nicht zuletzt der Deutschen, zu den Zigeunern gibt es nur eine einzige positive Ausnahme: eine gewisse Wertschätzung der Zigeunermusik. In allem übrigen sind die Beziehungen gekennzeichnet durch Unwissenheit voll von Vorurteilen, zurückzuführen auf erschreckende Unrechtspraktiken als Begleiterscheinung eines beinahe totalen Gewohnheitsgegensatzes zwischen der über Jahrhunderte hin fremdartig gebliebenen Minderheit und beinahe überall den ansässigen Bevölkerungen.

Die Nationalsozialisten haben das Problem, ihrer Rassendoktrin und ihrem barbarischen Gebrauch der Macht entsprechend, durch Ausrottung zu beseitigen versucht. Für die Überlebenden war die Konsequenz leider nicht Normalisierung.

Gegenüber der vornazistischen Zeit hat sich für die Zigeuner so gut wie nichts gebessert; das vorliegende Buch belegt es. Die Zeugnisse, die es anführt, sind erschreckend. Sie dokumentieren neben den Unerträglichkeiten, die nach wie vor üblich sind, vor allem beiderseits Hilflosigkeit, miteinander auszukommen.

Man müßte schon von dem Wort "Zigeuner" wegkommen, denn es ist, von der erwähnten Ausnahme abgesehen, durch und durch negativ belastet. Der überwiegende Teil der im deutschen Sprachbereich wohnenden Zigeuner gehört zum Stamm der Sinti. "Deutsche Sinti" nennen sie sich selbst, so sollten auch wir sie nennen.

Der weltweite Verband der Zigeuner, die "Romani Union", ist von der Organisation der Vereinten Nationen jetzt offiziell anerkanntes Mitglied als nichtstaatliche Organisation im ECOSOC.

Die Bundesregierung sollte den im Grundgesetz und im "Übereinkommen über die Rechtsstellung der Staatenlosen" vom 28. September 1954 (verkündet im Bundesgesetzblatt vom 12. April 1976, seit 24. Januar 1977 in Kraft) verankerten Anspruch auf Staatsbürgerschaft endlich auch für Zigeuner realisieren. Die Bundesregierung könnte ferner parallel dazu den in Strasbourg seit langer Zeit anhängigen Vorschlag mit Nachdruck unterstützen, in allen Fällen, in denen die Wanderung als Lebensgewohnheit beibehalten wird, einen international anzuerkennenden einheitlichen Fremdenpaß auszustellen. Ferner müßte eine zentrale Instanz geschaffen werden, die in den Bundesländern Bemühungen anregen, sie sodann bei den Innenministerien koordinieren könnte, daß die kommunalen Behörden verpflichtet werden, menschenwürdige Wohnplätze zur Verfügung zu stellen.

Natürlich ist es damit noch nicht getan. Das Problem ist komplex, man braucht nur an die berufliche Seite und damit im Zusammenhang an die Erwerbsmöglichkeiten zu denken. Vermutlich bedarf es einer klug organisierten Dauereinwirkung einerseits auf die Zigeuner durch ihre Vertretungen, andererseits auf die Behörden und die Öffentlichkeit bei uns, - dies in nicht nachlassender Geduld, bis die ärgsten bestehenden Mißstände überwunden sein werden.

Im Zeitalter der allseits geforderten Humanität ist dies eine der Aufgaben, die nicht außeracht zu lassen sind.

„Wir wollen endlich Gerechtigkeit...“

*Karl Winterstein
(geb. 1923) erzählt...*

Ich heiße Karl Winterstein und bin 1923 geboren, in Dunzel Kreis Mülheim in Baden und wohne zur Zeit in Mainz. Ich habe eine Neubauwohnung und sechs Kinder. Ich bin deutscher Staatsangehöriger. Ich bin Zigeuner und ich tät mich schämen, wenn ich sagen würde, ich würde kein Zigeuner sein. Ich bin froh, daß ich ein Zigeuner bin. Ich werde meinen Stamm nie verleugnen. Ich habe 1928 hier schon als Kind in Mainz gewohnt und zwar im Kirschgarten. Vom Kirschgarten aus sind wir weg, sind wir gesammelt worden, und sind wir nach Frankfurt gekommen in ein Lager und 1938 sind dann die Männer weggekommen, und 1939 sind dann der ältere Bube, was so 14, 15 waren, sind dann auch weggekommen in ein Lager. Auschwitz, Dachau. Bis 1945. Mit 43 bin ich schon Rentner gewesen. Und ich habe verschiedene Leiden, die mir etwas zu schaffen machen - vom Lager aus. Leber, Magen, ich habe Typhus gehabt im Lager, da ist ebbs zurückgeblieben. Und schwer Kreislaufstörungen hab ich und bin laufend in Behandlung. - Oben in der Wallstraße, das hat früher geheißen, Hartenberg, da war so ein Lager von uns Leut', also den Zigeuner und da haben wir jeder erst mal so 'ne Hütte hingebaut und da waren mal so ein oder zwei Zimmer haben wir gelebt. Wir wollten schon lange Wohnungen und wir haben nie die Gelegenheit gekriegt, daß wir 'ne Wohnung bekamen. Ich möchte net sagen, daß die Stadt schuld ist, sondern es lag an der Zeit mit der Wohnungsknappheit. Wir kamen dann immer zum Schluß. Wir waren die Nachzügler sozusagen. Seit 63 bin ich in der Wohnung drin. Ich fühle mich wohl und meine Kinder haben ihre Ordnung. Ich habe sechs Kinder, fünf Mädchen und ein Bub. Meine Frau, die ist Hausfrau und tags-

über geht sie auf Geschäft, die hat ein Gewerbe, die macht Textilien. Monatlich so 150 Mark bringt sie zusammen. Wenn man auf dem Dorf ist, manche Bauern, die sind in Ordnung, die kennen uns, die haben keine Angst und es gibt aber auch manche, die schlagen die Tür vor der Nase zu, wenn sie nur uns Schwarzköpp sehen. Ich bin zur Zeit mit Musik beschäftigt und mache so nebenher so Holzplastiken, so Madonnas und so verschiedene Masken. Ich fahre auf's Land mit dem Auto und sammle auch alte Möbel, was isch tu restaurieren und wieder verkaufen. Ich müßte normal zusammen haben 800 bis 1000 Mark, aber das höchste, was ich rein-kriege, sind 700 bis 800 Mark.

Wenn ich wegfahre, bin auf der Straße, wenn mich ein Polizist sieht, dann hält er mich an. Wenn er nur meinen schwarzen Kopf sieht. Des ist logisch, der weiß dann, daß ich ein Zigeuner bin. Da ist immer, wie soll ich sagen, eine kleine Schwierigkeit da, denn wir werden dann gleich praktisch hergenommen. Kontrolle am Wagen und dann an der Person selber. Meine ganze Vorfahren - schon vor vierzig, fünfzig Jahren waren An-sässige in Baden und die sind immer rumgefahren, in jede Gemeinde, in jedes Städtchen war extra da ein Platz für uns fahrendes Volk, wenn wir da waren, sind wir raufgefahren und haben uns angemeldet. Heute gibt's diese Plätze nicht mehr. Die alte Plätze sind entweder zugeschüttet worden oder zugesperrt mit Draht oder da stehen Schilder drauf, das Halten von Zigeuner vom Wege ist strengstens verboten durch die Bürgermeisterei. Und beim Landrat gibts dann noch besondere Gesetze für die Landfahrer, z. B., das jede Polizei das Recht hat, die Zigeuner aus der Ort-

„Sinti-Ansiedlung stört Raumordnung“

BAD HERSFELD. Sollte die von der Stadt geplante Ansiedlung von Zigeunern auf einem als Gewerbegebiet ausgewiesenen Areal „An der Haune“ verwirklicht werden, bestehe die Gefahr, daß wegen der unmittelbaren Nähe dieses Gebiets zur Autobahn gegen die Festsetzungen des regionalen Raumordnungsplanes für Ostthessen verstoßen werde. Darauf hat der hessische Wirtschaftsminister Heinz-Herbert Karry in einem öffentlichen Schreiben an den Magistrat am Donnerstag in Bad Hersfeld veröffentlicht. „vorsorglich“ hingewiesen. Außerdem halte er es für wünschenswert, die gemeindefläche angesichts der Knappheit geeigneter Areale in der Stadt als Gewerbegebiet zu erhalten, schreibt der Minister.

Frankfurter Rundschau
21. März 1980

schaft zu transportieren. Wir wissen, was verboten ist und was nicht verboten ist. Wenn wir einen Platz pachten und zahlen unsere Miete, dann kommen die Polizisten trotzdem, bloß daß sie uns kontrollieren, denn wir sind praktisch schon von einem Polizist 20 Mal kontrolliert, trotzdem, daß er weiß wie wir heißen und wo wir herkommen und trotzdem werden wir immer kontrolliert. Ja, es sind da die obere Herrn da, da können wir uns nicht immer beklagen. Beispiel Karl Delorme, der ist für uns, der steht immer da. Oder wenn es wegen Wohnung ist, wir stellen uns Delorme vor, man kann mit dem Mann reden und der gibt uns auch Antwort. Dagegen bei andere Herrn, da geht's schon bei den ersten Worten los, daß wir durcheinander werden und da sind die meisten von uns schüchtern, denn die können nicht so richtig reden wie es normal ein Studierter ist.

Ich wollte auch einen Beruf erlernen und zwar in Frankfurt. Ich bin in der Fortbildungsschule - vor dem Lager, da war ich ja 14 Jahre, da haben sie uns hilfsweise jede Woche einmal in die Fortbildungsschule reingesteckt. Das wir wenigstens etwas lernen. Ich wollte Schreiner werden. Ich bin nicht dazugekommen. Da hab ich mich umgestellt auf Musik. Es ist schwierig zu sagen, was den Kindern eigentlich liegen tät. Zum beispielesweise Bürosachen da glaub ich, wären die Kinder nicht geeignet. Denn sitzen, das wär für denen am schlimmsten. Denn sobald, wenn im Sommer, Frühjahr, die Bäume ausschlagen, dann haben sie keine Ruhe. Ich auch nicht, also ich könnte das garnicht, des steckt bei uns schon im Blut. Wir haben einige Maler unter uns gehabt, die waren sehr

Eine Siedlung für Zigeuner

FREIBURG, 28. Januar (dpa). Mit 1,5 Millionen Mark fördert das Bundesbauministerium ein Modellprojekt mit 83 Wohnungen zur Ansiedlung von Ortsfahrern und Zigeunerfamilien im Landsteil Weingarten der Stadt Freiburg. Wie das Ministerium am Montag in Bonn mitteilte, entsteht die Wohnanlage aus kleinen Reihenhäusern und Etagenwohnungen auf dem Gelände einer früheren Barackensiedlung.

Frankfurter Rundschau
29. Januar 1980

gut. Und meine Kinder, wenn die mal einen Beruf haben, ich weiß es noch nicht, denn da mach ich mir vorläufig keine Gedanken.

Dann gibt es zum Beispiel auch Rasseprobleme. Zum Beispiel bei uns nicht, denn wir nehmen die Menschen so wie sie sind. Und bei uns gibt es auch keinen Haß gegen einen Jemand. Beispiel ob es ein Chinese ein Russe ist oder schwarze Haut hat oder gelbe Haut oder Schlitzauge - wie soll ich sagen - das gibt bei uns praktisch genommen nicht, wir nehmen den Menschen wie er ist. Wie sein Herz ist und wie er eigentlich gegen den anderen Menschen ist, denn wir haben keine Vorurteile gegen die Rasse.

*Gesprächskreis
„Zensur“*

*Nie wieder!
Faschismus
morgen*



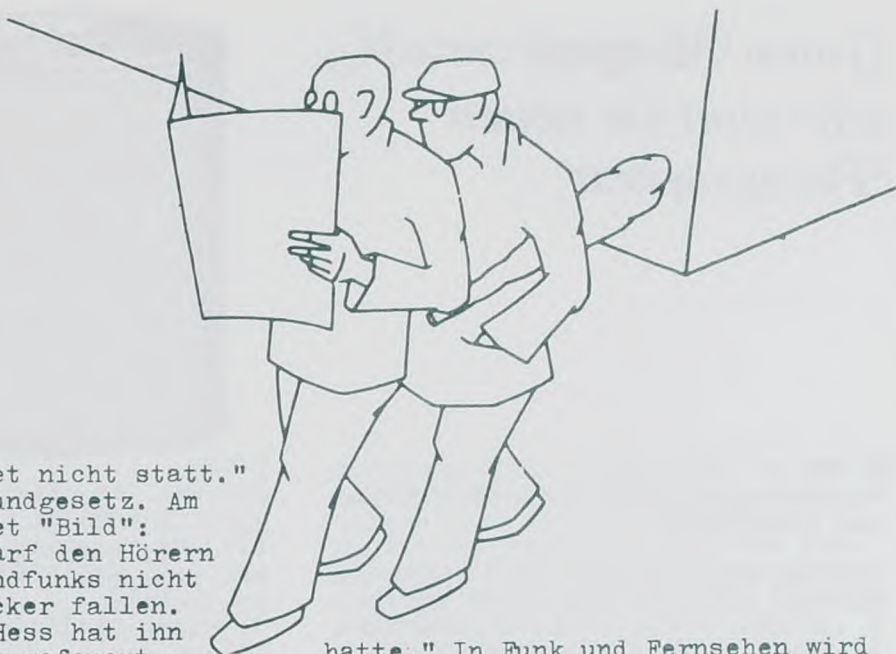
*Open
Ohr
Festival*



*Nur wer gesunden Menschenverstand hat,
wird verrückt.*

Stanislaw Jerzy Lec

„Zensur“



"Eine Zensur findet nicht statt." So steht es im Grundgesetz. Am 9. Juni 1979 meldet "Bild": "Henning Venske darf den Hörern des Hessischen Rundfunks nicht länger auf den Wecker fallen. Intendant Werner Hess hat ihn aus zwei Sendungen gefeuert.. Medien-Kritiker Reginald Rudolf: "Was der Salon-Linke Venske brachte, war Schmiererei Kommunismus." "Eine Zensur findet nicht statt. Das Nähere regelt die Kündigung." Ein Spruch von Gerd Wollschon. Was ist daran noch satirisch? "Schwitzen die von ihm bezahlten Politiker über Gesetzen, die ihm genehm sind und seine Gegner zerfetzen." Diese Stelle stammt von F. C. Delius und muß aus seinem Text "Moritat vom Kaufhauskönig Horten" herausgenommen werden. Verbotene Zeilen! Autor und Verlag werden mit erheblichen Prozeßkosten belastet. Bekannt sind auch die vielerorts ausgetragenen Versuche, Ausstellungen der Plakate von Klaus Staack zu verhindern. Alles zusammengetragen, füllt schon wieder Bücher. Eins davon trägt den Titel: "Eine Zensur findet gelegentlich statt". "Die Schnüffler sind überall" berichtet die Illustrierte "Stern" und weist auf die 280 Seiten starke Veröffentlichung "Zensur in der BRD" hin. Zu Beginn dieser Republik hat sich die Zensur mehr an das sogenannte Unmoralische gehalten. In den fünfziger Jahren war eine Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften, eine Freiwillige Film-selbstkontrolle und der Volkswart-bund vielzitierte Zensoren. Mit "Komitee Rettet die Freiheit" stand Rainer Barzel gerade; hier wurden Listen von "kommunistenfreundlichen Intellektuellen" veröffentlicht. Zitat aus dem "Stern": Diese erste Phase der Zensur ging mit der ersten Krise des Wirtschaftswunders (1966/67) zu Ende. Die zweite setzte ein mit den Eingriffen, in die linke Gegenöffentlichkeit, die sich seit der Studentenbewegung gebildet"

hatte." In Funk und Fernsehen wird nur noch ausgewogen, abgewogen oder wie der Kabarettist Helmut Ruge sagt: "Die Medienausgewogenheit". Wehe, dem, dessen Waagschale für zu schwer befunden Oder die Geschichte von Norbert Cobabus, Bibliothekar in der Deutschen Bibliothek in Frankfurt veröffentlicht in dem Bändchen "Zensur". Er begann aufzuarbeiten, zu veröffentlichen, was sich in seinem Arbeitsbereich zu diesem Thema zuträgt. Und er schreibt: "Mir wurden von allen Seiten neue Zensurfälle zugespielt, und ich bemühte mich jetzt, nachdem ich die ganze gesellschaftliche Repressionswelle zu erfassen begann, auch selbst um weitere Fälle, um sie öffentlich zu machen. Schließlich zwangen mich aber auch Reaktionen von Staatsbehörden, Innenministerien einiger Länder und sogar der sich offiziell an mich wendende Verfassungsschutz - neben seinen anonymen Aktivitäten durch Telefonabhören und Postkontrolle während der Monate vor und nach dem Russell-Tribunal in Köln - dazu, alles Material sorgfältig zu archivieren: ich mußte mich juristisch absichern."

Axel Eggebrecht schrieb bereits 1926 im "Film-Kurier" zum Thema Zensur bzw. über jene, die sie ausüben: "Die Beisitzer einer Verhandlung, die über ideelle Werte entscheiden soll, müssen sich naturgemäß in weitestem Maße auf ihre ganz persönlichen Anschauungen stützen, Objektivität gibt es hierin noch weniger als anderswo. Und der Kompromiß verschiedener geistiger Ansichten fällt selbstverständlich immer so aus, daß es eine Einschränkung der geistigen Freiheit bedeutet. Nur das Individuum kann geistig radikal sein."

Guten Morgen, wir sind die neuen Paragraphen



§ 88a Verfassungsfeindliche Befürwortung von Straftaten

(1) Wer eine Schrift (§ 11 Abs. 3), die die Befürwortung einer der in § 126 Abs. 1 Nr. 1 bis 6 genannten rechtswidrigen Taten enthält und bestimmt sowie nach den Umständen geeignet ist, die Bereitschaft anderer zu fördern, sich durch die Begehung solcher Taten für Bestrebungen gegen den Bestand oder die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland oder gegen Verfassungsgrundsätze einzusetzen,

1. verbreitet,
2. öffentlich ausstellt, anschlägt, vorführt oder sonst zugänglich macht, oder
3. herstellt, bezieht, liefert, vorrätig hält, anbietet, ankündigt, anpreist, in den räumlichen Geltungsbereich dieses Gesetzes einzuführen oder daraus auszuführen unternimmt, um sie oder aus ihnen gewonnene Stücke im Sinne der Nummern 1 oder 2 zu verwenden oder einem anderen eine solche Verwendung zu ermöglichen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(2) Ebenso wird bestraft, wer öffentlich oder in einer Versammlung die Begehung einer der § 126 Abs. 1 Nr. 1 bis 6 genannten rechtswidrigen Taten befürwortet, um die Bereitschaft anderer zu fördern, sich durch die Begehung solcher Taten für Bestrebungen gegen den Bestand oder die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland oder gegen Verfassungsgrundsätze einzusetzen.

(3) § 86 Abs. 3 gilt entsprechend. (Anmerkung: der Absatz 3 des geltenden § 86 erlaubt den Bezug und die Verbreitung von sogenannten Propagandamitteln 'einer vom Bundesverfassungsgericht für verfassungswidrig erklärten Partei', wenn dies der staatsbürgerlichen Bildung, der Berichterstattung, der Wissenschaft usw. dient).

§ 126

Störung des öffentlichen Friedens durch Androhung von Straftaten

(1) Wer in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören,

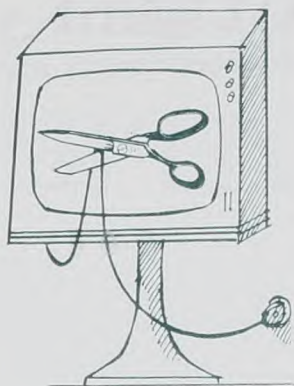
1. einen Landfriedensbruch in den Fällen des § 125a,
2. einen Mord, Totschlag, oder Völkermord,
3. eine Körperverletzung in den Fällen des § 225 oder eine Vergiftung,
4. eine Straftat gegen die persönliche Freiheit in den Fällen der §§ 234, 234a, 239a oder 239b,
5. einen Raub oder eine räuberische Erpressung, oder
6. eine gemeingefährliche Straftat in den Fällen der §§ 306 bis 317 und 321 Abs. 1 oder des § 324 androht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(2) Ebenso wird bestraft, wer in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, wider besseres Wissen vortäuscht, die Verwirklichung einer der in Abs. 1 genannten rechtswidrigen Taten bestehe bevor.

SPD-juristen erörtern streichung der §§ 88a und 130a

Mit der möglichen aufhebung der strafgesetzbuch-paragrafen 88a und 130a in denen gewaltverherrlichung untersagt wird, will sich in kreis der SPD-bundestagsarbeitsbeschäftigen. Der fraktionssprecher Knut Terjung teilte mit, die SPD-fraktion nehme mit interesse zur kenntnis, daß die bundesregierung in ihrer antwort auf eine kleine anfrage der koalition zu den im zuge der terrorismus-bekämpfung eingeführten gesetzen gegen eine aufhebung der §§ 88a und 130a keine einwände habe.

IG Druck & Papier
Februar 1980



Anmerkung

§ 130a

Anleitung zu Straftaten

- (1) Wer eine Schrift (§ 11 Abs. 3), die die Anleitung zu einer der § 126 Abs. 1 Nr. 1 bis 6 genannten rechtswidrigen Taten enthält und bestimmt sowie nach den Umständen geeignet ist, die Bereitschaft anderer zu fördern, solche Taten zu begehen,
1. verbreitet,
 2. öffentlich ausstellt, anschlägt, vorführt oder sonst zugänglich macht oder
 3. herstellt, bezieht, liefert, vorrätig hält, anbietet, ankündigt, anpreist, in den räumlichen Geltungsbereich dieses Gesetzes einzuführen oder daraus auszuführen unternimmt, um sie oder aus ihnen gewonnene Stücke im Sinne der Nummern 1 oder 2 zu verwenden oder einem anderen eine solche Verwendung zu ermöglichen,
- wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.
- (2) Ebenso wird bestraft, wer öffentlich oder in einer Versammlung zu einer solchen Tat eine Anleitung gibt, um die Bereitschaft anderer zu fördern, solche Taten zu begehen.
- (3) § 86 Abs. 3 gilt entsprechend.

§ 140

Belohnung und Billigung von Straftaten

Wer eine der in § 138 Abs. 1 Nr. 1 bis 5 und in § 126 Abs. 1 Nr. 1 bis 6 genannten rechtswidrigen Taten, nachdem sie begangen oder in strafbarer Weise versucht worden ist,

1. belohnt,
 2. in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, öffentlich, in einer Versammlung oder durch Verbreiten von Schriften billigt,
- wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

Diese Gesetze wurden 1976 in der BRD beschlossen und verkündet. Sie stehen hier aus drei Gründen:

1. Mit den Gesetzen wird die Diskussion geschweige denn die Befürwortung fast jeder Art von "rechtswidriger Tat" verhindert. Der Staat befiehlt, das öffentliche Nachdenken über Fragen der Gewalt einzustellen – von der Besetzung einer Wiese über Streiks bis – selbstverständlich – zur staatlichen Gewalt.
2. Diese Zensurgesetze sind willkürlicher als die Zensur der Kaiserzeit, in der der Staat immerhin vorher bekennen mußte, was ihm nicht paßte – das wurde dann eingeschwärzt. Heute haben die Verleger die zweifelhafte Freiheit, alles drucken zu können – mit dem Risiko, daß es hinterher nicht nur beschlagnahmt, sondern der Verleger auch noch zusätzlich bestraft wird (und auch hier wiederum – wie die Praxis zeigt – willkürlich, nämlich nur dann, wenn der politische Argumentationszusammenhang dem jeweiligen Richter nicht paßt).
3. Die neuen Zensurgesetze nehmen zwar "Werke der Kunst" aus, geben sich also kunstfreundlich, sind aber de facto kunstfeindlich. Denn jeder deutsche Richter muß ja nun bei jedem Buch erst einmal feststellen, ob das Kunst ist. So sehr die Kritik seit Lessing sich da schwer tat: ein deutscher Richter wird feststellen können, was Kunst ist und was nicht. Oder?

(Die Redaktion)

"Nichterschienenenes Buch des Jahres 1979" liegt vor



"Den Preis für das nichterschienenene Buch des Jahres (1979) erhielt die Anthologie "Mut zur Meinung". Dieses Buch über Zensur und Selbstzensur sollte im Fischer Verlag erscheinen. Es wurde gestoppt, weil einige Artikel Passagen enthielten, die das Persönlichkeitsrecht verletzten. Nach einem Wechsel im Lektorat wurde der Text wiederentdeckt, einige beanstandete Stellen wurden in bezug auf das Persönlichkeitsrecht verändert, die ursprünglich enthaltene Pressedokumentation wurde gestrichen, weil sie inaktuell geworden ist. Jetzt soll das Buch Beginn des nächsten Jahres bei Fischer erscheinen..." (Frankfurter Allgemeine Zeitung, P. Mosler, 17.10.1979). - Der FAZ-Artikel spricht für sich: Das Buch zur Zensur war beim Fischer Verlag unter die Zensur gefallen. Die Verspätung beträgt knapp zwei Jahre. Endlich ist das Buch erschienen! Soeben. Den Preis hatte es auf der vergangenen Buchmesse von der AGAV (Arbeitsgemeinschaft alternativer Verlage & Autoren) in Frankfurt noch erhalten, um den "Mechanismus der Zensur" zu zeiten.

Es sind darin Beiträge von 28 Autoren enthalten, die sich auf die inflationäre Verwendung des Begriffs Ausgewogenheit, versuchte und durchgesetzte Zensureingriffe und die berüchtigte "Schere im Kopf" beziehen. Auf die Veränderung im geistig-politischen Klima der Bundesrepublik, die im Deutschen Herbst 1977 ihren vorläufigen Höhepunkt gefunden hatte und bis heute kräftig nachwirkt. Der Zorn richtet sich gegen alles, was mit dem Stempel "links" geächtet werden kann. Vor allem gegen Intellektuelle, die sich bemühen, in dem Wust von Verallgemeinerung, Simplizierungen, Phrasen und Drohungen noch eigene differenzierende Meinungen zu formulieren, die es in dieser Situation wagen, abweichende Stellungnahmen und Petitionen der Öffentlichkeit vorzutragen. In diesem Buch werden Fälle geschildert, so von Wolfgang

Bittner der Widerruf der Immatrikulation des Schriftstellers Hendrik Bicknaese, als auch Grundsätzliches reflektiert. Da sind Beiträge von Autoren wie Heinrich Böll, Manfred Bosch, P.O. Chotjewitz, Dieter Lattmann, Angelika Mechtel, Luise Rinser, Eckhart Spoo, Klaus Staack, Axel Eggebrecht u.a.

Mut zur Meinung ist eine Herausforderung an uns alle!

Mut zur Meinung - Gegen die zensierte Freiheit
Hrsg. Ingeborg Drewitz u. Wolfhart Eilers, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, Februar 1980, 231 Seiten (Originalausgabe) Fischer 4202-DM

Streit um Schriftstellerbrief

BOCHUM, 22. April (dpa). Zwischen dem nordrhein-westfälischen CDU-Landtagsabgeordneten Wolfgang Brüggemann und dem Bochumer Schauspielerhaus ist es zu einer Kontroverse über den Brief der Schriftsteller Thomas Brasch, Günter Grass, Sarah Kirsch und Peter Schneider an Bundeskanzler Helmut Schmidt gekommen, der vor jeder Theateraufführung von Schauspielern auf der Bühne verlesen wird. Brüggemann forderte in einem "offenen Brief", den Bochumer Oberbürgermeister auf, er solle den Schauspielern verbieten, den Besuchern den vollen Wortlaut des Briefes vorzulesen, in dem die vier Intellektuellen vor einer bedingungslosen Solidarität mit den Amerikanern warnten. Brüggemann wertet das öffentliche Verlesen als "faschistische Methoden". Dazu erklärte die Leitung des Schauspielhauses: "Es ist erschreckend, daß ein führender Landespolitiker ernste Bemühungen von Bürgern um den Frieden als 'faschistische Methoden' bezeichnet."

Frankfurter Rundschau
23. April 1980

Artikel 3 (3)

von Alfred Andersch



1
niemand darf wegen
seines geschlechtes
seiner abstammung
seiner rasse
seiner sprache
seiner heimat und herkunft
seines glaubens
seiner religiösen oder
politischen
anschauungen
benachteiligt oder
bevorzugt werden.

2
ein volk von
ex nazis
und ihren
mitläufern
betreibt schon wieder
seinen liebblingssport
die hetzjagd auf
kommunisten
sozialisten
humanisten
dissidenten
linke.

3
wer rechts ist
grinst.

4
beispielsweise
wird eine partei zugelassen
damit man
die existenz
ihrer mitglieder
zerstören kann
eigentlich waren
die nazis
ehrlicher
zugegeben
die neue methode ist
cleverer.

5
dreißig jahre später
gibt es wieder
sagen wir
zehntausend
die verhören
die neue gestapo
wehrt euch
vielleicht gibt es zeitungen

die eine rubrik einrichten
jeden tag in einem kasten
eine visage
die fotografie einer fresse
die verhört
mit namen
beruf
adresse
sowie
in den meisten fällen
mitgliedsnummer der
nsdap

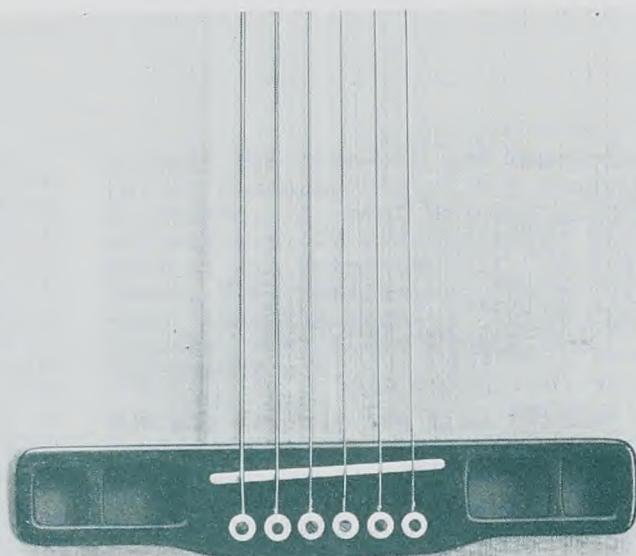
dann selbstverständlich
keine gewalt
sondern
geht hin
und zeichnet
die wohnungstüre
das haus
des folterers
mit hakenkreuzen
ich garantiere euch
der wird es sich überlegen
ob er noch einmal
verhört
der läuft zu
seinem boss
und sagt
sorry boss
die machen mich
dingfest
der wird mir
zu gefährlich
dem geht der
arsch mit grundeis
hört auf zu winseln
wehrt euch
die beste verteidigung ist
der angriff
(clauswitz)

6
als die nazis
während des krieges
in dänemark
den judenstern einführen wollten
trug der könig von dänemark
bei seinem nächsten ausritt
den gelben stern
auf seiner uniform
warum legen
der scheel
der schmidt
der willibrandt

WELTPREMIERE EINES NEUEN GITARRENKONZEPTES.

Modell HW 80,
eine völlig neu
konzipierte
Western-Gitarre.

Ruediger Rönne, Schlömann



Von Hopf kommt eine völlig neu konzipierte Western-Gitarre: die HW 80.

Kenner wissen, daß Western- und Stahlsaiten-Gitarren nicht die tonlich idealen Voraussetzungen wie klassische Gitarren besitzen. Bedingt durch die Bauweise: durch den längeren am 14. Bund eingesetzten Hals mußte der Steg bisher zwangsläufig näher am Schalloch sein. Durch die übliche Kreuzbeleistung konnte die Decke nur nach einer Seite, nach unten, ausschlagen.

Bei der neuen HW 80 von Hopf sind diese Nachteile durch Verlegen des Schallochs beseitigt. Zusätzliche Öffnungen am Steg begünstigen den klaren, obertonreichen Klang des Instrumentes. Die wesentlich vergrößerte, schwingende Deckenfläche der HW 80 produziert ein kräftigeres, ausgeglichenes Klangbild mit ungewöhnlich gutem Nachklang (sustain).

Im Musikland Hopf, 6200 Wiesbaden, Hasengartenstraße 36, Telefon (0 61 21) 7 30 91, können Sie die HW 80 anspielen und mit anderen Modellen und Fabrikaten vergleichen. Händlernachweis auf Anfrage.



Meisterwerkstätten für Musikinstrumente
Werk Taunusstein-Wehen, Telefon (0 61 28) 80 12-14





Der Fall

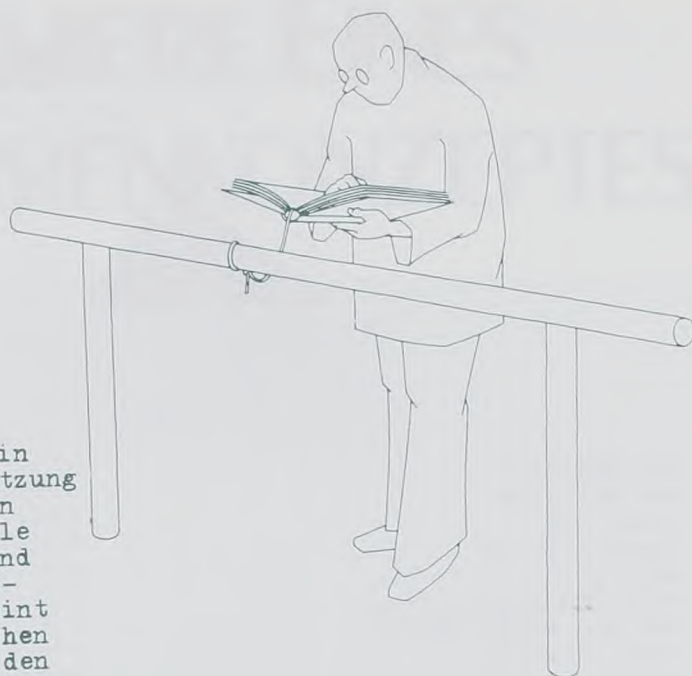
der gentscher
der maihofer
nicht den
judenstern an
wenn sie
beim frühstück lesen
daß man schon wieder
eine lehrerin
gefoltert hat
ah ich vergesse
daß sie eine solche meldung
mit der lupe
suchen müßten
wie wär's denn
bundesdeutsche zeitungen
wenn ihr
den deutschen dissidenten
wenigstens ein zehntel des raums
einräumen würdet
den ihr
den russischen
widmet
doch zieht ihr es vor
aus dem glashaus
mit steinen zu schmeißen
die splitter im fremden
anstatt den balken im eigenen
auge zu sehn.

7
das neue kz
ist schon errichtet
die radikalen sind ausgeschlossen
vom öffentlichen dienst
also eingeschlossen
ins lager
das errichtet wird
für den gedanken an
die veränderung
öffentlichen dienstes
die gesellschaft
ist wieder geteilt
in wächter
und bewachte
wie gehabt
ein geruch breitet sich aus
der geruch einer maschine
die gas erzeugt.

(1976. Von der Presse wurde dies Gedicht, wie üblich, sofort zu einem "umstrittenen" gemacht, so stellte Günter Rühle z.B. in der FAZ die Frage: "Wo ist eine Lehrerin gefoltert, wie einst die Gestapo folterte?" Andersch antwortete darauf: "Dort und so: die junge Lehrerin, in jedem bisher bekanntgewordenen Fall eine beruflich erstklassig beurteilte Person, hört zunächst gerüchtweise, später auch von Amts wegen, daß sie ein "Fall" ist, der Fall einer möglichen Verfassungsfeindin, der überprüft werden muß. (Sie ist niemals eine Feindin der Verfassung, sie hat keine 'extremistischen' Ansichten, sie wünscht nichts weiter als die Veränderung der bestehenden Gesellschaftsordnung, und das ist nach der Verfassung der Bundesrepublik kein verbotener Wunsch.) Bis zum Verhör vergehen Wochen, Monate. (Die Verhörer sind überlastet - man denke: eine halbe Million 'Fälle'!) In dieser Zeit weiß sie, daß sie entlassen werden wird, wenn das Verhör schlecht für sie verläuft. Endlich findet es statt. Es ist, in jedem bisher bekanntgewordenen Fall, hochnotpeinlich, niederträchtig, eine heimtückische und feige Terrorszene. (Wo jede Menge von Beweisen dafür, in hunderten von Berichten, Fallstudien, Verhörprotokollen, Prozessen und Protesten nachgelesen werden kann, wissen Sie, Rühle! Nicht in Ihrer Zeitung natürlich.) Dem Verhör folgt die Bestrafung, aber erst nach weiteren qualvollen Wochen, Monaten, bis die Gehetzte endlich erfährt, daß sie die Schule zu verlassen hat. Über den Rest schweigen wir besser, nicht wahr, Rühle? Oder wollen Sie jetzt noch immer behaupten, es handle sich bei solchen Prozeduren nicht um Folterungen? Bestehen Sie weiter darauf, es gäbe einen Unterschied zwischen der geistigen und seelischen Folterung und derjenigen mit dem Ochsenziemer?")

"Ein Gedicht und die Medienfreiheit"

von Jürgen Lodemann



Dieter Stolte, derzeit noch mein Programmdirektor, hat die Absetzung des Gedichts "artikel 3(3)" von Alfred Andersch an dieser Stelle (Im Pressedienst "epd/Kirche und Rundfunk", Februar 1976) dargestellt und begründet. Mir scheint dieser Fall exemplarisch, Zeichen für die Kulturdebatte, die in den Massenmedien bislang verdrängt wurde.

Wenn Stolte schreibt, daß ich in der Fernsehreihe "Literaturmagazin" einen Text ohne entsprechenden Kontext" verlesen lassen wollte, dann schreibt das ein Medien-Hirte. Abgesehen davon, daß ich mich persönlich frage, warum etwas eine Absicherung und ein Gegengewicht haben, warum die ARD-Welt im Gegensatz zur sonstigen ausgewogen sein muß und niemand sich erschrecken soll, der in den Bildschirmsspiegel blickt, abgesehen von meiner persönlichen Abneigung gegen diese priesterliche Unmündighaltung der Zuschauer - abgesehen davon war ich schon "realistisch" genug, mich an die bestehenden Weisungen zu halten. Ich hatte einen "entsprechenden Kontext" hergestellt. Wenn auch einen literarischen, die Reihe heißt "Literaturmagazin".

Meine Vorgesetzten interpretieren aber nicht literarisch, sondern staatsstreu-inhaltlich. Die Kontroverse verlief sachlich, man saß sich bedauernd gegenüber, jeder mit seiner Vorstellung von Informationspflicht und von Kontext. Einen Mangel an Gesprächsbereitschaft hatte keiner zu beklagen, wohl aber einen Mangel an Sprache. Die Vokabeln taten ihre Abgründe auf, und das hatte mit ihrem Verdrängtwerden die alte Kulturdebatte getan.

In der internen Südwestfunk-Literaturdebatte habe ich ohne Erfolg darauf hingewiesen, daß Andersch einer ist, der keineswegs "schludrig" schreibt, wie es hieß, sondern der es sich mit seinen Formulierungen schwer-

macht. Daß Andersch einer ist, der nun schon beinahe ein Schriftstellerleben lang nichts anderes getan hat, als dieses Terrorregime aufzuarbeiten, auf das er sich in "artikel 3(3)" bezieht, also das Nazi-Regime, den Militarismus, den Krieg und, im Gegensatz dazu, die Freiheit und das Gewissen des einzelnen. Daß Andersch also einer ist, der weiß, was er tut, wenn er etwas mit dem Hitlerreich vergleicht, daß er einer der letzten ist, die man verdächtigen könnte, sie verharmlosten das faschistische System.

Ich habe auch versucht, darauf hinzuweisen, daß Andersch an keiner Stelle seines Gedichts bundesdeutsche mit NS-Zuständen gleichsetzt. Daß er den Zusatz "neu" verwendet ("die neue gestapo", "das neue kz"), wobei er, was er mit "neu" meint, erklärt: "die neue methode ist cleverer." Dieter Stolte sieht in "artikel 3(3)" "höchstens gehobene Prosa". Als ich versuchte, zu erklären, hier handele es sich, vor allem am Schluß des Gedichts ("ein geruch...gas") um eine gespenstische Vision, wurde mir gesagt, hier würde aber nur das Präsens, nicht das Futur verwendet. Ich weiß nicht, seit wann man Visionen, zweite Gesichter, Durchblicke, Wahrnehmungen atmosphärischer Störungen (oder Gerüche) notwendig im Futur beschreibt. Jean Paul in seiner Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei, schreibt - wie Johannes in der Offenbarung - in der Vergangenheitform. Andersch sieht die

Gespenster real, er erkennt sie in der Gegenwart.

Mein Programmdirektor schreibt: "Lodemann hatte die Äußerungen von A.A." (gemeint ist das Gedicht von Andersch) "in das Literaturmagazin aufgenommen, ohne darüber seinen zuständigen Ressortleiter, Dr. Bittermann, oder Chefredakteur, Dr. Simon, zu unterrichten." Ich halte es für selbstverständlich, daß ein wie immer geartetes Gedicht, für dessen literarische Bedeutung sich der dafür bestellte Fachredakteur verbürgt, ohne vorherige Erörterung mit den Chef-Doktoren in einem "Literaturmagazin" eine Nachricht sein darf. Die Aktion, die Herr Stolte erwartet, läßt sich analog so darstellen: Wo käme ein Nachrichtenredakteur hin, wenn er Äußerungen auf der politischen Ebene von gleich schwerem Gewicht, also etwa Äußerungen von Strauß oder Schmidt, zunächst mit seinen Chefs diskutieren müßte, bevor er sie in eine Nachrichtensendung einbringt.

Allerdings, ein Gedicht wie das von Andersch stellt unsere gesellschaftliche Situation von Grund auf in Frage, ist radikal - aber welche aufmerksame, sensible, verantwortliche Literatur ist das nicht. Literatur, die ernst zu nehmen ist, war von Beginn an nichts für höhere Töchter, hatte es schon immer mit Erscheinungen zu tun, die unter bürgerlichen Begriffen wie Blasphemie, Pornographie Insubordination kursieren. Wenn es zum Konzept der Medien gehören sollte, Literatur, bevor man sie vermittelt, in unliterarischer Watte zu verpacken, dann muß man konsequent sein und eine Sendereihe wie das Literaturmagazin im deutschen Fernsehen einstellen.

Ich mußte zur Kenntnis nehmen, daß literarische Texte von energischem Niveau in einem literarisch abgesicherten Kontext, mit vielen, mehrfach verzweigten Beziehungen zu den übrigen Teilen der entsprechenden Sendung, daß solche Texte in einer Sendereihe für



literarisch interessierte Minderheiten nicht gesendet werden können.

Dieter Stolte schreibt: "Wer das verhindert, bringt das Medium um seine entscheidende Qualität: Forum freier, ja kontroverser Meinungsbildung zu sein." In der Tat, ich meine, wer ein Gedicht wie das von Andersch "verhindert", der bringt das Medium um diese Qualität. Stolte meinte freilich, wer es bringt, bringt es um die Qualität, es sei denn, er gibt ihm einen "Kontext", den die politischen Wachhabenden anerkennen können.

Wie "frei" ist also das deutsche Fernseh-"Forum"? Von seiner Freiheit zeugt, vermute ich, das Staunen der Südwestfunk-Leitung über die Verwendung des Wortes "Folter" im Beispiel-Gedicht. "Wo wurde denn eine Lehrerin gefoltert?" fragte man aus den höheren, auch aus niederen Stufen der Sender-Hierarchie. Abgesehen davon, daß mancher sich offenbar nicht recht klargemacht hatte, daß auch die psychische Tortur Folter ist, vielleicht die schlimmere, abgesehen davon: Das Forum war also bis heute so frei, daß nicht mal meine Informationskollegen im Südwestfunk informiert waren, wie verhöhrt wird und welche Auswirkungen diese Gesinnungs-Verhöre auf die abgewiesenen Dienst-Anwärter haben, psychische wie ökonomische Folgen und ideologische: schon bist Du ein Verfassungsfeind. (Titel einer Erzählung aus der Praxis der Berufsverbote von Peter Schneider)

Wenn also nicht mal die Vermittler sich hineinrecherchiert hatten in diese Fakten, wie sollten sie da ein Wort wie "Folter" verstehen und wie sollten - freilich, da hatten die Vorgesetzten recht -, wie sollten da die Fernsehzuschauer ein so unheiliges Wort aufnehmen können: unvorbereitet, wie sie ihr Medium gelassen hatte.

Ihr seid eine Macht, heute eine kleinere, morgen eine größere

Kurt Tucholsky über Schülerzeitungen



Die Pressefreiheit endet vor dem Schultor

Als im Mai 1954 in Mainz 25 Chefredakteure von Schülerzeitungen die Junge Presse gründeten, verband sie bereits ein Ziel: die zunehmende Zensur jugendeigener Zeitschriften durch intensive Öffentlichkeitsarbeit einzudämmen.

Der Erfahrungsaustausch der Redakteure untereinander, das Bedürfnis nach fachlicher Weiterbildung und die Nutzungsmöglichkeiten von Serviceangeboten wie Presseausweise, Artikeldienste und Seminare motivieren auch heute noch viel Jugendliche in der Jungen Presse mitzumachen: 60 % aller jugendeigenen Zeitungen sind in der Jungen Presse, dem unabhängigen und überparteilichen Dachverband der Jugendpresse organisiert. Trotz der Stärke dieses Jugendverbandes dringen nicht alle Zensurfälle zur Jungen Presse vor, da die Angst vor Sanktionen viele Schüler zum Schweigen bringt.

An Hand von konkreten Fällen soll exemplarisch geschildert werden, wie breit die Palette der Zensurmöglichkeiten ist, die in Rheinland-Pfalz fast täglich - angesichert durch geltendes Recht - vorkommt:

Vertriebsverbot mit Druck auf beratenden Lehrer und Redaktion

Die Schülerzeitung 'Skunk' vom Bopparder Kant-Gymnasium veröffentlichte in der Ausgabe vom 15. März 1978 mehrere Beiträge, die anstößig waren und zu einem Vertriebsverbot führen: u.a.
- ein satirisches Plakat des Berliner Grafikers Ernst Volland zum öffentlichen Dienst, das seit der Herausgabe im März 1976 keinem gerichtlichen Verbot unterliegt

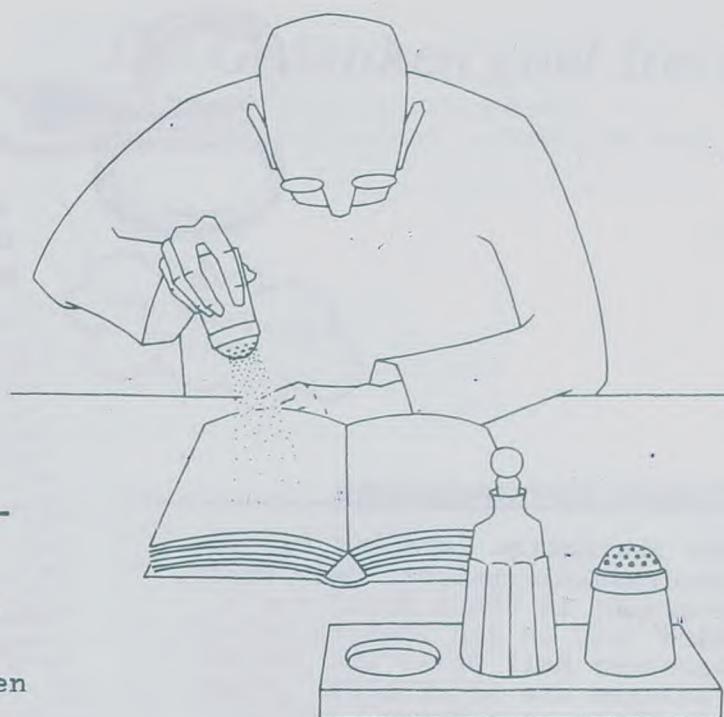
- ein Artikel über die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an den Verleger Axel Springer. Einige Lehrer fühlten sich durch die Veröffentlichungen besonders angegriffen und forderten die Bezirksregierung auf, gegen die beratende Lehrerin dienstrechtliche Schritte einzuleiten. Die Bezirksregierung sprach daraufhin gegen die Beamtin eine Ermahnung aus, die in die Personalakte eingetragen werden sollte. Die beratende Lehrerin legte gegen diese Ermahnung Einspruch beim Koblenzer Verwaltungsgericht ein. Die Richter bestätigten jedoch die Handlungsweise des Bezirksregierungsorgans. Die Verunglimpfung des öffentlichen Dienstes und die Angriffe auf Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens seien Rechtsverletzungen, die die Lehrerin hätte erkennen müssen.
(Aktenzeichen 6 K 117/79)
In diesem Zusammenhang ist die Ordnung für Schülerzeitungen vom 22.1.1971 - IV A 3 Tgb.Nr. 39 - im Punkt 2.4.2. interessant: "Die Mitarbeit des beratenden Lehrers in der Redaktion darf keine Zensur bedeuten."

Vertriebsverbot verbunden mit persönlichem Druck auf die Redakteure

Anfang Dezember 1979 wollte die SMV am Leibnitz Gymnasium in Neustadt eine eigene, aktuelle, einfach gemachte Zeitung herausgeben.

Bei der Vorlage des 'Sumsel' untersagte die Schulleitung den Vertrieb mit der Begründung, es habe kein beratender Lehrer mitgewirkt und die Darstellung einer Klassenfahrt beinhalte ehrenrührige Bemerkungen. Oberstudiendirektor Dr. Alter leitete daraufhin sieben Schülern einen Brief mit folgendem Inhalt zu:

"Sollte dennoch die 'Sumsel' auf einem anderen Wege zur Verteilung



gelangen, so wird die Schulleitung eine Auflösung des Schulverhältnisses für die betreffenden Schüler anstreben und sich weitere rechtliche Schritte vorbehalten". (zitiert nach Die Rheinpfalz, Nr. 19, 23.01.1980) Wegen diesem Konflikt und weiteren Reibungspunkten wie z.B. die Änderung der Hausordnung verschärfte sich das Klima zwischen Schulleitung und Schülervertretung, bis der Schülersprecher, sein Vertreter und die beiden Oberstufensprecher von ihren Ämtern zurücktraten. Wegen der Angst vor dem Schulverweis sind die Betroffenen (verständlicherweise?) nicht bereit, weitere Informationen über die Vorfälle zu geben. Beredtes Schweigen verhüllt die Querelen am Leibnitz-Gymnasium in Neustadt.

Vorzensur oder erzwungene Selbstzensur?

Ein Fall von "erzwungener Selbstzensur" ereignete sich im Januar 1980 bei der Nr. 6 der Schülerzeitung 'Brennessel' am Gauss-Gymnasium in Worms.

In mehreren Gesprächen wünschte der Schuldirektor Schmitt die Herausnahme der Zeichnung "Die fünf peinlichsten Lehrer des Gauss".

In Übereinstimmung mit dem Autor wurde dann wegen den "angedrohten Maßnahmen" ein Lehrername mit einem schwarzen Balken überdeckt und ein anstößiges Wort mit einem Stift getilgt. "Nach dieser Selbstzensur erschien die Zeitung und der ganze Fall wurde unter den Tisch gekehrt."

Vorzensur

Die Schülerzeitung 'Murks' vom St. Willibord Gymnasium in Bitburg veröffentlichte in der Nr. 4/79 einen anonymen Brief mit dem Titel "Friede den Schülern, Krieg

den Oberstudiendirektoren", einen humanitären Aufruf für eine Zimbabwe-Hilfsaktion der Jusos und führte einen ehemaligen Schüler im Impressum auf.

Diese Ausgabe verursachte viel Wirbel; die Bezirksregierung schaltete sich ein, der beratende Lehrer wurde mehrmals angehört und die Zeitung sollte in Zukunft vor Drucklegung dem Direktor vorgelegt werden, obwohl die Ordnung für Schülerzeitungen unter Punkt 2.3. feststellt:

"Die Schülerzeitung ist eine schulische Veranstaltung, doch ihre Gründung bzw. Herausgabe einer Nummer bedürfen nicht der ausdrücklichen Genehmigung durch den Schulleiter." Die Textvorlage hatte dann aber direkte Folgen: in der Ausgabe 5/79 wurde - obwohl die ersten Exemplare schon gedruckt waren - ein engagierter Kommentar des beratenden Lehrers zu den Vorfällen an der Schule ("In eigener Sache") herausgenommen und durch den Beitrag "Reaktionen, Aufgaben, Ziele" ersetzt.

Nachzensur

Die Redaktion der Schülerzeitung 'Brennpunkt' am St. Mathias Gymnasium in Gerolstein mußte auf Veranlassung des Direktors einen bereits ausgedruckten Artikel über die "gezwungene Sterilisierung von Frauen in der 3. Welt" aus der Schülerzeitung herausreißen.



die zensur
bei der schülerpresse
nimmt zu

Eine Zensur findet
nicht statt

Formale Zensurmaßnahmen

Der zuständige Referent für den Landesschülerbeirat, Herr Wolff, schreibt in einem Brief vom 6. März 1980 an den Landesschüler-sprecher Ralf Welt: "Die Druckvorlagen des LICHTBLICKS geben wir Ihnen noch einmal zurück. Nach dem Grundsatz der Rechtmäßigkeit der Verwaltung fühlen wir uns verpflichtet, sie auf das Urheberrecht hinzuweisen. Sie beabsichtigten eine Anzahl Graphiken abzudrucken, zu denen Sie nach dem Urheberrecht vorher die Abdruckerlaubnis des Autors bzw. des Verlages benötigen. Es ist nicht erkennbar, ob diese Abdruckerlaubnis vorliegt. Wir dürfen außerdem darauf aufmerksam machen, daß die Quelle anzugeben ist, aus der Sie die Grafiken übernommen haben." Mit formellen Argumenten versucht Herr Wolff die Arbeit der Landesschülervertretung zu blockieren, obwohl die seine Argumentation nicht stichhaltig ist. Auch ohne Quellenangabe ist der Abdruck von Graphiken aus Artikeldiensten für die Jugendpresse erlaubt.

Verletzung des Postgeheimnisses

Die Ordnung für Schülerzeitungen schreibt im Punkt 2.3 vor: "An die Redaktion gerichtete Post geht ungeöffnet zu Händen des verantwortlichen Redakteurs und ist in der nächsten Redaktions-sitzung der Redaktion bekanntzugeben."

Diese Richtlinie wird in der Redaktionspraxis jedoch ständig übergangen. Herr Wolff vom rheinland-pfälzischen Kultusministerium hat in einem Rundbrief die Schulen aufgefordert, einen von der Jungen Presse gegen Portoerstattung mit-versendeten Informationsdienst

Mindestens 80 schüler- und andere jugendeigene zeitungen in der bundesrepublik wurden in den ersten sieben monaten dieses jahres zensuriert. Die dunkelziffer wird jedoch noch viel höher eingeschätzt. Nach angaben der Deutschen Jugendpresse (djp) liegen die zentren der zensur in Bayern, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Hamburg.

Am häufigsten wurden zeitungen zensiert, die sich kritisch mit der bundeswehr, atomkraftwerken, „berufsverboten“, fragen der sexualeziehung und der wahl Carstensen zum bundespräsidenten beschäftigen. Aber auch „harmlose“ zeitungen fielen der zensur zum opfer. So sei beispielsweise in der optiker schülerzeitung streiber ein artikel eingeschwärzt worden, weil in ihm die mangelhafte ausstattung der schulbücherei kritisiert wurde.

16. Druck...
Zensur 1980

des VVN - Bunde der Antifaschisten, den Schülerzeitungsredaktionen nicht zuzuleiten.

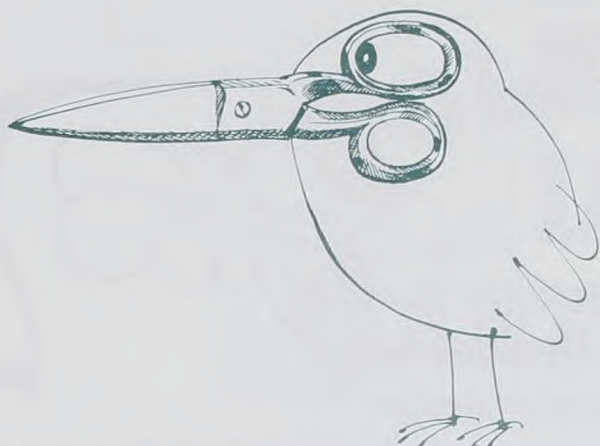
Was kann die Redaktion gegen Zensur tun?

"Die Schulleitung hat daher u.a. für die Rahmenbedingungen zu sorgen, unter denen eine Schülerzeitung ihre Aufgaben erfüllen kann. Dazu kann auch gehören, Einfluß auf Gestalt und Inhalt zu nehmen."

Dies antwortete Kultusminister Dr. Hanna-Renate Laurien auf eine kleine Anfrage des Abgeordneten Studentkowaki (SPD) am 07. März 1980 (Drucksache 9/619).

Die rechtlichen Bedingungen machen eine freie, pädagogisch sinnvolle Zeitungsarbeit unmöglich. Solange die restriktive, autoritäre, Zensur begünstigende Ordnung noch existiert, dürfen sich Schülerzeitungsredakteure nicht der Selbstzensur - der Schere im Kopf - unterlegen. Gerade heute soll die Verwirklichung von Schülergrundrechten gefordert und die materielle Bildungsmisere kritisiert werden.

Eine geschlossene und einheitliche Redaktion, die solidarisch auf Angriffe von außen reagiert, wird sicherlich viele Zensurmaßnahmen



Die Gedanken sind frei?

von Rhein-Main-Rock-Mix-Tour
aus "Schinderhannes" - Story in Rock

abwehren können. Wenn dazu noch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit kommt, parlamentarische Schritte über Anfragen im Landtag laufen oder rechtliche Schritte mit Hilfe der Jugendpresse-Rechtsschutzversicherung eingeleitet werden, werden die Zensoren das Fürchten lernen ...

Die Junge Presse wird am 28. und 29. Juni 1980 in Koblenz eine Facharbeitstagung zu rechtlichen Problemen der Jugendpresse zusammen mit Fachleuten durchführen. Neben einem Zensur-Tribunal soll in Arbeitskreisen ein Alternativ-Entwurf zur geltenden Ordnung für Schülerzeitungen erarbeitet und später in die öffentliche Diskussion eingebracht werden.

Wenn sich alle jugendeigenen Zeitungen in Rheinland-Pfalz in der Jungen Presse zusammenschließen - kann ihnen das nur nützen.

Thomas Leif
Frühlingsstraße 11
6503 Mainz-Kastel
06134/65839

Junge Presse Rheinland-Pfalz
Postfach 2463
6500 Mainz

Hinweis:
Nach dem Arbeitskreis "Zensur" am Montag findet ein Treffen zum Thema "Zensur in der Jugendpresse" statt!

Die Gedanken sind frei
erst Taten verraten
sie locken herbei
die nächtlichen Schatten
die wollen sie wissen
dich dafür einschließen
es bleibt dabei
die Gedanken sind frei

Man sperrte mich ein
in finsternen Kerker
das alles war'n rein
vergebliche Werke
mein Wunsch mein Begehren
konnt niemand verwehren
Es bleibt dabei
Erst Taten machen frei

Ich liebte das Leben
die Frauen vor allem
und eine die hat
mir am besten gefallen
Sie ist ohne Grenzen
für sie muß man kämpfen
auch mit Pulver und Blei
erst die Freiheit macht frei

Neue Strophe

von Jens Hagen

Die Gedanken sind frei
Doch nie sie verraten
Sonst fliegst du dabei
Man wird sich beschatten
Kein Mensch darf sie wissen
Sei stumm und beflissen
Und denke dabei
Die Gedanken seien frei

„Radiothek“ wird gestrichen
jdH KÖLN, 10. April. Die umstrittene Jugendsendung „Radiothek“ des Westdeutschen Rundfunks (WDR) soll nach den Vorstellungen von Hörfunkdirektor Manfred Jenke im Zuge einer für 1981 geplanten Neustrukturierung des gesamten WDR-Hörfunks aus dem Programm gestrichen werden.

Frankfurter Rundschau
11. April 1980

Polizeistaat
von Arnfried Astel, 1978

Der Staat rasiert sich.
Im Rasierspiegel
sieht er den Polizeistaat.
Er verbietet die Spiegel.

Frankfurter Rundschau
3. Dezember 1976

Wappenvögel und Duckmäuser

Berliner Auseinandersetzungen über ein satirisches Plakat

BERLIN. Die apodiktische Antwort „Alles“, die einst Kurt Tucholsky auf die Frage „Was darf die Satire?“ gab, mußte auch heute noch oder gerade heute wieder viele brave Diener der Dame Justitia tief verschrecken. Und das nicht nur in der Provinz, sondern genauso in den Metropolen, die Halbstadt Berlin-West mit ihrem Weltstadt-appeal durchaus eingeschlossen.

Was die Berliner Justiz betrifft, so ist ihr in den letzten Jahren mehrmals mangelndes Satireverständnis nachgefragt worden. Und im August 1975 monierte gar ein Kommentator, daß ihre Autorität „durch kleinkarierte Mätz-

parkte, nahm irgendein Zeitgenosse Anstoß an dem Heckfenster-Appell und erstattete Anzeige. Die Polizei ermittelte den Halter des Wagens, der verwies die Ordnungshüter an seinen Sohn Herbert, und der wiederum fuhr, nichts Böses ahnend, zum Polizeipräsidium in den Tempelhofer Damm, wo die satirische Applikation sogleich entfernt und beschlagnahmt wurde.

Der Verdacht: Beamtenbeleidigung, möglicherweise auch noch Verunglimpfung des Wappens der Bundesrepublik Deutschland. Hercygie, der sich von den Beamten „sehr unverschämt“ behandelt fühlte (unter anderem, weil sie gedroht hatten, gleich den ganzen Wagen dazubehalten), gab seine Erlebnisse an den „berliner EXTRA dienst“ weiter, die Tempelhofer Sichersteller gaben das Corpus delicti an ihre Kollegen vom Staatsschutz weiter, und die wiederum („Wir sind ja nicht nur für Terroristen zuständig“) leiteten die Sache der Staatsanwaltschaft zu.

In puncto Beleidigungsverdacht sah die Anklagebehörde keinen Anlaß zum Eingreifen, weil niemand einen entsprechenden Strafantrag gestellt hatte. Und den Verunglimpfungsverdacht wies sie als unbegründet zurück. Diese Zurückhaltung kommt freilich nicht von ungefähr, sie hat ihre konkrete Vorge-

anderem) die Staatsanwaltschaft mobilisiert.

Doch die Schöffenkammer des Amtsgerichtes Moabit, die mit dem Fall befaßt war, sah in der Karikatur keine Verunglimpfung. Hachfeld, so begründete sie unter anderem, habe „seiner Karikatur nicht die Form eines Bundeswappens gegeben, sondern allein eines verzerrt dargestellten Adlers...“ Und: „... der von dem Angeklagten Hachfeld gezeigte Adler bringt durch seine unruhige Flügelhaltung und sein Mienenspiel Mißbehagen zum Ausdruck, mit Überresten des Dritten Reiches in Verbindung gebracht zu werden.“

Der „EXTRA dienst“, als er vor einigen Wochen die Urteilsbegründung im Wortlaut veröffentlichte, frohlockte in der Schlagzeile: „Noch Richter in Berlin.“ Vielleicht wird man, nach dem Exempel Volland, künftig auch sagen können: Es gibt noch Staatsanwälte in Berlin!

WERNER RHODE

FEUILLETON

chen übereifriger Strafverfolger“ Schaden nehme. Neuerdings freilich sieht es so aus, als hätten einige Strafverfolger dazugelernt, ihr Auf-der-Hut-Sein etwas lockert.

Wenn sie schon nicht alles darf, die Satire — denn wo kämen wir da hin in unserer so verletzbarsten freiheitlich-demokratischen Grundordnung? —, so darf sie nun doch offenbar ein Stückchen weiter gehen, darf zum Beispiel den bundesrepublikanischen Wappenvogel in einem beißend ironischen Zusammenhang fangen, ohne daß gleich ein Ankläger zuschlägt.

Gerade wurde in West-Berlin so ein liberales Exempel statuiert. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin gab ein Plakat des 30-jährigen Polit-Künstlers und Karikaturisten Ernst Volland frei, das ihr aufgrund einer anonymen Anzeige vom Polizeilichen Staatsschutz übergeben worden war. Der Leiter der Justizpressestelle: „Der Ermittlungsvorgang wurde sofort eingestellt, der zuständige Staatsanwalt hatte die Sache nicht mal eine Viertelstunde auf dem Tisch.“

Das Plakat (es gibt auch eine Postkarte und einen Aufkleber) zeigt oben den Bundesadler; darunter steht: „Öffentlicher Dienst — Wir stellen ein: fähige Radfahrer Schleimer Duckmäuser Schnüffler Kriecher — Erst überprüfen — dann treten — Aktion Sauberer Staat (SS) — die Kultusminister der Länder.“ So erfreulich die staatsanwaltschaftliche Freigabe ist, so beklemmend und lächerlich zugleich sind die Dinge, die sich vorher abgespielt haben.

Die Volland-Satire, seit März dieses Jahres unangefochten in Umlauf, präsentiert in Ausstellungen, reproduziert in Broschüren und Katalogen, war Mitte Juni auch auf der letzten Seite der Studentenzeitschrift „Einheit“ der Pädagogischen Hochschule Berlin abgebildet — zum Ausschneiden. Zu denen, die sogleich zur Schere griffen, gehörte der 25-jährige Berliner Schauspieler Herbert Hercygie. Er klebte den Ausschnitt an die Heckscheibe seines Autos (das auf den Namen seines Vaters, eines Geschäftsmannes, zugelassen ist).

Als Hercygie am einem Abend Anfang November im Stadtteil Neukölln


Öffentlicher Dienst
Wir stellen ein
fähige

**Radfahrer
Schleimer
Duckmäuser
Schnüffler
Kriecher**



Aktion Sauberer Staat (SS)

Die Kultusminister der Länder

schichte, sie scheint das Ergebnis eines Lernprozesses zu sein.

Denn es ist noch nicht lange her, daß der Westberliner Karikaturist Rainer Hachfeld gerichtlich von der Anklage, ein deutsches Wappen verunglimpft zu haben, freigesprochen wurde. Hachfeld hatte im „berliner EXTRA dienst“ vom 12. September 1975 in einer Berufsverbotsdokumentation des Falles Silvia Gingold einen flatternden Adler auf einem rissigen Globus mit Hakenkreuzdekoration Platz nehmen lassen, und diese gezeichnete Groteske hatte (unter

CDU will Fernsehen zügeln

BONN, 3. März (AP). Der CDU-Bundestagsabgeordnete Willi Weiskirch hat die Fernsehansichten aufgefördert, vom Beginn des Wahlkampfes an auf jede Kommentierung der innenpolitischen Szene zu verzichten und in der Berichterstattung über die Parteien und ihre Aktivitäten für eine „auch nach Minuten und Sekunden meßbare Gleichbehandlung“ zu sorgen. In der „Aachener Volkszeitung“ wiederholte Weiskirch den Vorwurf der Union, wonach der Einsatz der elektronischen Medien im Bundestagswahlkampf 1976 die absolute Mehrheit der CDU/CSU verhindert haben soll. CDU und CSU müßten daher alles tun, um sich „ein in der Wahlkampf-Grauzone gegen sie operierendes Fernsehen vom Halse zu halten“.

Frankfurter Rundschau
4. März 1980

VOLKLORE IM GARTEN'80

Musiker · Gaukler · Akrobaten

Wiesbaden-Freudenberg

Stadtbusse 23 und 24

**11. 12. 13.
Juli 1980**



Adamo (Pantomime)
Bernie's Autobahnband
Black-out-Theater
Blue Mountains Tune
Cochise
Dorado
Drei Tornados
Frederik & Liederspatz
Frankfurt City Bluesband

Wolfgang Hering
Handstreich & Funkenspiel
Bill Ramsey & Juraj Galan
Scheytholz
Michael Schleim
Robi Schneider
Theaterlandschaft Moohn
Horst Böcking Big-Band
Manuela Mechtel u.a.

Newcomer Folk : Newcomer Rock
Info-Markt · Essen & Trinken

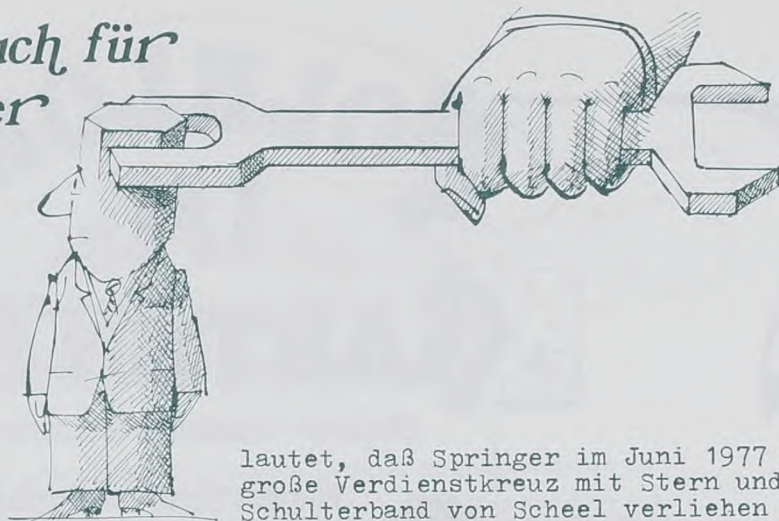
WERKSTÄTTEN: Dulcimer-Bau (anmelden!) Umweltschutz
Kinderlieder (Liederspatz) Gitarre u.a.

Eintritt frei

Nachfragen: Wiesbaden 06121/313530 + 313531

Eine Veranstaltung des Jugendamtes Wiesbaden

Pressegesetz auch für Beratungslehrer



Bopparder Studienrätin
hätte Verunglimpfung in
Schülerzeitung ver-
hindern müssen

Koblenz (lrs) - Auch eine Schülerzeitung gehört zur "Presse"-Landschaft. Der beratende Lehrer einer solchen Zeitung muß deshalb mit dienstrechtlichen Konsequenzen rechnen, wenn er Artikel veröffentlicht, die gegen geltendes Recht verstoßen. Das entschied das Koblenzer Verwaltungsgericht (Aktenzeichen 6 K 117/79). Der betroffene Lehrer hat nach diesem Urteil Pressegesetze ebenso genau zu beachten wie Strafgesetze und den Schutz der Persönlichkeit. Darüber hinaus müßten - im Gegensatz zu "normalen" Zeitungen - auch beamtenrechtliche Vorschriften in Betracht gezogen werden.

Bei dem Rechtsstreit ging es um die Klage einer Studienrätin aus Boppard gegen die Koblenzer Bezirksregierung. Die Studienrätin ist beratende Lehrerin bei der Schülerzeitung "Skunk" (Stinktief) am Bopparder Gymnasium. Die Zeitung hatte in der Ausgabe vom 15. März 1978 eine satirische Zeichnung abgedruckt, die den Extremistenbeschuß glossierte. Diese Grafik eines Berliner Künstlers wurde offensichtlich den Veröffentlichungen anderer Medien entnommen.

In der Zeichnung heißt es, der öffentliche Dienst stelle "fähige Duckmäuser, Schnüffler, Schleimer, Radfahrer und Kriecher" ein. In einem weiteren eigenen Artikel über die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an den Verleger Axel Springer hieß es in derselben Ausgabe "nicht nur die Industriebonzen und Kapitalgrößen können auf die Bild-Zeitung setzen, sondern auch solche Politiker wie Hessen-Django Dregger oder Franz Josef Leberkas. Wenn dann noch ver-

lautet, daß Springer im Juni 1977 das große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband von Scheel verliehen wurde, hat man alle Mitglieder des erlauchten Kreises beisammen".

Durch die Veröffentlichung fühlten sich einige Lehrer der Schule besonders angegriffen und forderten die Bezirksregierung auf, gegen die Lehrerin dienstrechtliche Schritte einzuleiten. Die Bezirksregierung sprach daraufhin gegen die Frau eine Ermahnung aus, die in die Personalakte eingetragen werden sollte. In der Begründung heißt es, die Studienrätin sei ihrer Aufgabe als beratende Lehrerin nicht nachgekommen, außerdem habe sie ihre Pflichten als Beamtin verletzt.

Die Lehrerin legte gegen die Ermahnung beim Koblenzer Verwaltungsgericht Klage ein. Sie habe nicht damit rechnen müssen, daß irgend jemand an den Veröffentlichungen Anstoß nimmt, argumentierte sie. Die Richter bestätigten jedoch die Handlungsweise der Bezirksregierung. Ihrer Meinung nach haben die Veröffentlichungen in der Schülerzeitung nichts mit Meinungs- und Pressefreiheit zu tun. Die Zeichnung sei eindeutig eine Verunglimpfung des öffentlichen Dienstes. In derselben diffamierenden Weise seien in Artikeln Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angegriffen worden. Solche Rechtsverletzungen hätte die Lehrerin erkennen müssen, heißt es in der Urteilsbegründung.



Ernst Volland, 1979

2 Sachverständige
von Erich Fried, 1979

Es gibt Zeiten
da schelten sogar
die Opportunisten
den Opportunismus

Glaub ihnen
denn sie wissen
am besten
wovon sie sprechen

Trau ihnen nicht
denn sie schelten
den Opportunismus
aus Opportunismus

Zucker- Goebel

6500 MAINZ AM RHEIN — IM ZOLLHAFEN

Verbrauchermarkt:

Speziell für Spirituosen, alkoholfreie Getränke,
Süßwaren und Konserven.

Süßwaren- und Spirituosen-Großhandel

**Besuchen SIE uns -
freundliche Mitarbeiter beraten SIE!**

Mitbürger!

Lesen macht dumm und gewalttätig

Der Beauftragte für den Gemeinschaftsfrieden



Aus Sorge um die Freiheitlich Demokratische Grundordnung wurde ein Gesetz zum Schutz des Gemeinschaftsfriedens vorgelegt (Bundestagsdrucksache Nr. 7/3030, 2772, 2854), das der kritischen Literatur endlich ein Ende bereiten soll (§130a StGB). Der CDU-Fraktionsvorsitzende Carstens hat vielen Abgeordneten aus der Seele gesprochen, als er am 12.12.74 in Duisburg verkündete: «Ich fordere die ganze Bevölkerung auf, sich von der Terrorfähigkeit zu distanzieren, insbesondere auch den Dichter Heinrich Böll, der noch vor wenigen Monaten unter dem Pseudonym Katharina Blum ein Buch geschrieben hat, das eine Rechtfertigung von Gewalt darstellt.»

Klaus Staeck, 1975



Hessischer
Rundfunk
Anstalt des
öffentlichen Rechts

6 Frankfurt am Main

Der Intendant

29. Mai 1979

Herrn
Henning Venske
z. Zt. im Haus
c/o HF - Unterhaltung

Sehr geehrter Herr Venske,

verbändigen Dank für Ihren Brief vom 25. Mai 1979. Ich bedauere außerordentlich, daß ich meine Entscheidung, Ihre Mitarbeit im Hörfunk-Programm des Hessischen Rundfunks zu beenden, nicht rückgängig machen kann. Ich möchte voran betonen, daß das Recht eines jeden Senders, sich von einem freien Mitarbeiter zu trennen, nichts mit, wie Sie schreiben, "Berufsverbot" zu tun hat.

Ihre Arbeit für unser Haus habe ich über längere Zeit hin verfolgt und bin dabei nach reiflicher Überlegung zu dem Ergebnis gekommen, daß Sie den Freiraum, der für Satire auch nach meiner Übersetzung sehr notwendig ist, immer wieder erheblich überschritten haben. Ihre Angriffe, die Sie einseitig und massiv gegen Politiker nur einer Couleur in den Sendungen unseres Hauses erhoben haben, zeigen mir, daß Sie offensichtlich kein Verständnis für das echte Wesen der Satire besitzen.

Das Programm einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt kann und darf aber nicht zum privaten Tummelplatz für Agitationen werden, die mit Witz und Satire nichts mehr zu tun haben. Gegen Ihre weitere Mitwirkung bei der Fernsehserie "Praktische Tips" bestehen keine Einwände.

Mit freundlichen Grüßen

Werner Hess
Werner Hess

* Am Abend des Tages, als ich diesen Brief erhielt, war ich mit Kollegen in einer italienischen Kneipe. Menschen jeden Alters und verschiedenartigster Herkunft tranken dort ihr Bier und waren bester Stimmung. Sie sangen laut das Horst-Wessel-Lied, und alle kannten den Text.

„Noch einmal: Es gibt kaum Gründe, eine Redaktion und einen Verlag für eine kriminellere Vereinigung als jede andere Ansammlung von Menschen zu halten.“

Die Neue Juristische
Wochenschrift
20. Februar 1980

*Gesprächskreis
Der Einzelne:
„Einer für Alle“*

*Nie wieder!
Faschismus
morgen*



*Open
Ohr
Festival*



*Von den sichersten Dingen
ist das sicherste der Zweifel.*

Bertolt Brecht

Der Einzelne: „Einer für Alle“

Der Einzelne in der Masse - Der Star - Der Chef, der Führer, der Diktator - der Held beim Sport, im Krieg, auf dem Mond, im Traum - Der Einzelne als Mensch an sich. Es ist viel von Vermassung die Rede, bald noch mehr von der absoluten Gleichschaltung durch die Verdattung, durch die millionenfache täglich eingestrahlte Informationsquote. Dagegen steht die Bemühung vieler, sich selbst wieder zu finden, zu sich zu kommen, Arbeit und Privatleben wieder in einen Lebenszusammenhang zu bringen, statt der Fremdbestimmung ausgesetzt zu sein. Eine große Gruppe der die Anpassung nicht paßt, die den Kraftakt zur Autonomie nicht schafft, geht auf die Flucht in die Krankheit, greift zur Droge, bringt sich um.

Der Einzelne wird ohne die anderen nicht überleben. Die anderen können ohne die Mitwirkung eines jeden Einzelnen nicht existieren. Es kommt auf jeden Einzelnen an im großen Gesellschaftsspiel. Ein Riesen-Puzzle. Wenn der Einzelne sein Denken und Handeln aufgibt, weil ein "großer Einzelner" das scheinbar in seinem Sinne tut, gibt sich der Mensch als Individuum auf. Klaus Theweleit beschreibt in "Männerphantasien" die Mechanismen: "Im Ritual wird der Faschist so zum Darsteller seiner befreiten Triebe und zum Darsteller des Prinzips, das sie unterdrückt - der darin liegende Widerspruch kommt nicht zum Tragen, weil der Einzelne während der Inszenierung an der Macht partizipiert... Der Faschismus übersetzt so innere Zustände in riesige äußere Monumente, Ornamente als Kanalisations-systeme, in die die Menschen in großer Zahl einfließen, in denen ihr Wunsch wenigstens im (monumental vergrößerten) vorge-schriebenen Bett fließen darf, in denen sie erfahren können, daß sie nicht isoliert und ge-



Ich sage euch aber, daß
die Menschen am Tage
des Gerichts Rechen-
schaft geben müssen
von jedem nichtsnutzigen
Wort, das sie geredet
haben.
Matthäus 12, 36

spalten sind, daß sie die Über-tretung des Verbots mit so vielen, möglichst mit allen anderen teilen. Daher ertragen die Massen auch nicht, wenn nur ein Einziger neben den Blöcken marschiert." Der Einzelne in den Massen aufgenommen, erfährt: "endlich brauche ich mich nicht mehr zu verstecken! Noch einmal Theweleit: "...unterdrückte Triebe, eingesperrte Wünsche läßt der Faschismus die Massen zum Aus-druck bringen. Nicht ihren Wunsch, sich satt zu essen, darf die faschistische Masse darstellen, aber ihren Wunsch nach Erlösung vom gesellschaftlichen double-bind, ihren Wunsch nach einem Leben, das nicht notwendig in die Falle führt. Der Erfolg des Faschismus beweist dann, daß die Massen, die faschistisch wurden, unter ihren inneren Zuständen mehr gelitten haben, als unter Hunger und unter Arbeitslosigkeit." "Ich bin dazu da, um euch um den Verstand zu bringen" - Worte des Baghwan Shree Rajneesh. Er sagt es. Poona wäre nicht zum Millionen-Hit dieses Jahrhunderts geworden, wenn sich nicht so viele dort eingefunden hätten, um sich das Denken und Fühlen von einer "höheren Macht" abnehmen zu lassen. Da hätte der Baghwan noch lange pre-digen können. Wenn die Ver-führer das rechte Wort zur rechten Zeit sprechen, scheint der Erfolg programmiert zu sein. So sagte Gregor Strasser, der Führer des sogenannten national



Wir Extremisten

von Walter Jens

Rede vor dem Schriftstellerkongreß
in Frankfurt, November 1974

-bolschewistischen Flügels der NSDAP in seiner Reichtagsrede am 10. Mai 1932: "Interessant und wertvoll an dieser Entwicklung ist die große anti-kapitalistische Sehnsucht - wie ich es nennen möchte - die durch unser Volk geht, die heute vielleicht schon 95 Prozent unseres Volkes bewußt und unbewußt erfaßt hat." (Armin Mohler "Die Konservative Revolution in Deutschland 1918 - 1932")

Einer für alle - das ist bezeichnenderweise ein Slogan für ein alkoholisches Getränk geworden ("Ich trinke, weil er in der Praxis genau so gut schmeckt, wie das in der Theorie immer behauptet wird.")

Der Einzelne, das ist jeder. Sein Verhalten ob im Supermarkt, in der Schule, im Betrieb, beim Festival, im Verein, in politischen Gruppen ist mit ausschlaggebend. Oriana Fallaci läßt in ihrem Buch "Ein Mann" sagen: "Es gibt nur eine einzige wahre Revolution, die des einzelnen, des Individuums, die sich langsam in ihm mit Geduld, mit Ungehorsam herauskristallisiert! Die Revolution besteht aus Geduld, aus Ungehorsam: sie hat nichts mit dem zu tun, was die Demagogen mit dem Zauberstab verkünden."

... Machen wir einander nichts vor. Es hat in unserem Land, von Lessing bis zu Heinrich Mann, von Forster bis zu Brecht zwar Literaten gegeben, die ihr Handwerk als ein politisches Handwerk verstanden; aber eine Tradition aufklärerischer, realitätsbestimmter und realitätsbestimmender Literatur gibt es nicht: Wenn wir's nicht wüßten, dann erfahren wir's jetzt - in einem Augenblick, wo, im Zeichen des Neokonservatismus, Literatur wieder einmal auf "Dichtung" reduziert werden soll. Dichtung als Alibi, als Kulturausweis, als schöner Schein und holde Irrealität. Kunst, an der man sich ergötzen könne nach des Tages Last. Kunst, wie sie der Streichquartettspieler Heydrich verstand oder der Wachmann von Auschwitz, in dessen Wohnzimmer die Uta von Naumburg hing, neben dem Dürerschen Hasen. Das Gütezeichen der Poesie als Siegel einer Politik, die nicht gestört werden will. Dichtung als absicherndes Element einer Emanzipation verhindernden Praxis: diesem Versuch, uns in Dienst zu nehmen, muß unser Widerstand gelten. Ein Widerstand freilich, der nur dann erfolgreich sein wird, wenn wir dreierlei nie aus den Augen verlieren. Wir dürfen, zum ersten, nicht wehleidig sein: Selbst der infamste Angriff - Böll und Walser als Helfershelfer der Anarchisten - ehrt uns mehr als der Applaus, den man denjenigen zollt, die nichts als Hofnarren sind; Kabarettisten, deren Aussagen politische Relevanz nur im Sinne der Herrschenden haben; als Alibi, daß Meinungsfreiheit regiert. Ein Siemens-Konzern, der vor Gericht gehen muß, bestätigt die Wirksamkeit von Literatur. Ein Konzern, der Delius durch den Bundesverband der Deutschen Industrie auszeichnen läßt, bescheinigt, daß Poesie einflußlos ist. Dies ist das eine. Das zweite: Wir Schriftsteller, die wir uns als bürgerliche Demokraten verstehen, sollten die Behauptung unserer Gegner, daß wir radikal seien, nicht als Beschimpfung, sondern als Ehrenerklärung verstehen. Jawohl,



wir sind radikal radikal im Denken und radikal in der Absage an die Gewalt. Wir verweisen darauf, daß mit dem Begriff "radikal" jene republikanischen Autoren ausgezeichnet wurden, die, statt nur Symptome zu heilen, dem Übel an die Wurzel gehen wollten. "Daher muß eigentlich ein jeder, welcher die Unvollkommenheit eines gegebenen Zustands erkennt und auf Heilung desselben sinnt, ein Radikaler sein." Das ist kein Zitat aus einem sozialistischen Pamphlet, das ist ein Zitat aus Brockhaus' Conversationslexicon von 1836. Heute freilich klingt's anders; aber daß es anders klingt, zeigt nur, in welchem Umfang interessierte Kreise dabei sind, jene fortschrittlichen Elemente bürgerlicher Überlieferung zu verleugnen, die zu betonen unsere, der Schriftsteller, Aufgabe ist. Nicht gegen uns, sondern gegen die immer mächtiger werdende Reaktion in diesem Land spricht es doch wohl, wenn Anno 1974 Parolen als "ultralinks" und "radikal" eingestuft werden, die in Wahrheit zum Topen-Arsenal des republikanischen Liberalismus gehören. Ist es unsere Schuld, die Schuld der Schriftsteller, daß sich die Präambel des Ahlener Programms heute ausnimmt, als hätte einer der unseren, der Schriftsteller Karl Marx, sie geschrieben? Haben wir zu verantworten, daß ein Satz wie dieser: "Nur die Association der Besitzlosen kann bewirken, daß Menschen aufhören, bloße Maschinen anderer zu sein. Die lebendige Arbeit darf nicht länger dem toten Capital untertan sein" - heute als klassenkämpferische Sentenz verhöhnt würde? Dabei wurde es 1849 geschrieben und stammt von einem Mediziner, der zugleich ein großer Schriftsteller war; von Rudolf Virchow...

Und nun der letzte Punkt: Eine solche Tradition ernst zu nehmen, heißt aber auch, sie nicht museal zu verwalten, sondern sie zu einem Element der Beunruhigung umzufunktionieren. "Das Thema der Kunst ist", sagt Brecht, "daß die Welt aus den Fugen ist". Das heißt, unter dem Aspekt

des cui bono, jene Widerborstigkeit, jene subversiv wirkende Fremdheit und jenen Überschuß im Bloch'schen Sinn zu betonen, der Poesie zu einem Politikum macht.

Es heißt: Literatur als eine Bewältigung von Wirklichkeit zu begreifen, der es gelingen kann, mit Hilfe einer gesellschaftlich definierten, aber auch Gesellschaft transzendierenden Phantasie, Alternativen zum Bestehenden aufzuweisen und konventionelle Erfahrung in Frage zu stellen.

Es heißt aber auch - und vor allem! -, Literatur in den Dienst derer zu stellen, die sie mit neuem und frischem Blick anschauen und in Frage stellen können, derjenigen also, die man, obwohl sie Arbeit geben, als Arbeitnehmer bezeichnet.

Es heißt, sich an die These Rosa Luxemburgs zu erinnern, daß der Sozialismus keine "Messer-und-Gabel-Frage" sei und daß nicht zuletzt die Arbeiter ein Interesse daran hätten, die Kunst in Gemeinbesitz zu überführen.

Es heißt: Literatur zu demokratisieren.

... Es heißt aber auch: die bürgerlichen Freiheiten, Freiheit der Rede und Schrift, zu verteidigen, die unverzichtbar sind und für die, man denke an den Prager Frühling, nicht zuletzt die Arbeiter mehr als einmal auf die Straße gegangen sind.

Und es heißt schließlich und sehr konkret: Als Gewerkschaftler unter Gewerkschaftlern denen unsere Hilfe anzubieten, die sich, wie wir, die Frage vorlegen, was wohl der Grund sein mag, daß es in unserem Lande zwar eine Bundeswehrhochschule gibt, aber keine Gewerkschaftshochschule und warum in Harzburg eine Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft besteht, während von einem effizienten Gegenmodell (einem Modell, an dessen Formierung wir Schriftsteller mitwirken könnten) bis jetzt nichts bekannt ist. An Möglichkeiten, zur Alphabetisierung der Bevölkerung beizutragen (wie Enzensberger das einmal genannt hat), ist wahrlich kein Mangel, und niemand braucht zu fürchten, daß er bei diesem Versuch, Literatur demokratisch zu transformieren, zum Funktionär werden müßte.

Deutscher Bericht

von Hanns Dieter Hüsch

Ich gehe manchmal in einen Kreis
Wo jeder alles besser weiß
Ich rühre in meinem Tee
Und sage: OK Freunde OK

Ich gehe auch manchmal in eine Gruppe
Eine sich höchst emanzipierende Truppe
Dort trink ich ein Bier
Und sage: Schön bei euch hier

Ich geh auch schon mal auf einen Kongress
So mit Themen wie Zeitangst Infarkt und Stress
Wo ich nach jedem Referat aufsteh und sag:
Welch ein herrlicher Tag

Ich gehe auch manchmal in ein Konzert
Mit Werken von Kaufmann und Engelbert
Und sag der Garderobenfrau nach Ablauf der Zeit:
Es hat mich außerordentlich gefreut

Ich geh auch manchmal in ein Nachtlokal
Und motiviere das mit dem Brechtschen Baal
Denn morgens so gegen vier
Steh ich völlig neben mir

Ich sehe auch manchmal Herren aus Bonn
Aber ich laufe nicht gleich davon
Sondern geh auf sie zu um ihre Hand zu brechen
Und sage: Ich bin nicht zu sprechen

Ich gehe auch schon mal in einen Tumult
Da gibt jeder jedem die Schuld
Ich sage: Kinder Kinder mehr sag ich nicht
Denn ich hab schon eine Faust im Gesicht

Ich steh auch schon mal an meiner Mutter Grab
Die ich vor Jahren begraben hab
Und sage Du bist schon da und ich bin noch hier
Ich bin gar nicht zufrieden mit mir

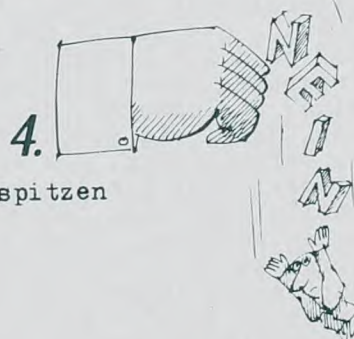
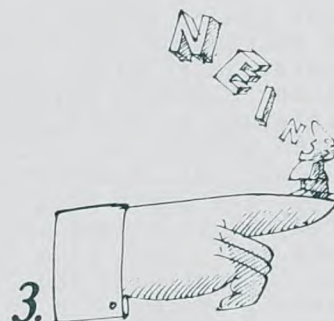
Dann steig ich von Zeit zu Zeit in einen Zug
Und sag nach fünf Stunden: Jetzt ists genug
Bleib aber weitere acht Stunden sitzen
Und sehe zehntausend Kühe und zehntausend Kirchturmspitzen

Ich flog auch schon oft über unser Land
Von München bis an die Waterkant
Und als ich genug gesehen hatte
Wurd ich begrüßt: Herzlich willkommen du Ratte

Ich hab mich aber nicht in mein Loch verkrochen
Sondern mit meinen Schwestern den Schmeissfliegen gesprochen
Die sprachen: Was uns schon immer gestört
Das ist das Volk das nie auf seine Dichter hört

Das seine Denker Dreckschleudern nennt
Erst Bücher und danach Menschen verbrennt
Daß so ein Tod nie komme durch unsere Tür
Dafür sind wir in diesem unsrem Lande hier

Bleib im Land und wehr dich redlich
oder
Bleib im Land und wehr dich täglich!
(Sara Klar)



Die Gitarren-Elite auf einem Label »STOCKFISCH«



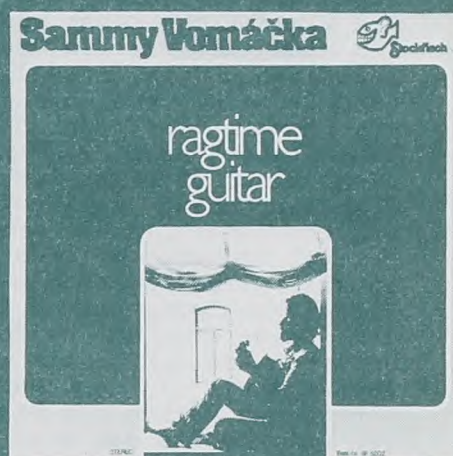
SF 5025



FFR 7810



SF 5010



SF 5002



SF 5019



SF 5013

Wir haben
noch mehr!

Katalog
anfordern!



Sanddornweg 13 b
3300 Braunschweig

Eine Frage

von Erich Fromm



Die Einheit, die durch produktive Arbeit erfolgt, ist nicht zwischenmenschlich. Die Einheit, die durch orgiastische Vereinigung erreicht wird, ist vorübergehend. Die Einheit, die durch Konformität und Anpassung erreicht wird, ist nur eine Pseudo-Einheit. Die eigentliche und totale Antwort auf die existentielle Frage liegt in der zwischenmenschlichen Vereinigung, in der Vereinigung mit einem anderen Menschen, in der Liebe.

Das Verlangen nach zwischenmenschlicher Vereinigung ist das stärkste Streben im Menschen. Es ist das grundlegendste Verlangen, die Kraft, die die menschliche Rasse zusammenhält, den Clan, die Familie und die Gesellschaft. Sein Versagen bedeutet Wahnsinn oder Vernichtung - Selbstvernichtung oder Vernichtung anderer. Ohne Liebe könnte die Menschheit nicht einen einzigen Tag existieren. Wenn wir jedoch die Erreichung der zwischenmenschlichen Vereinigung "Liebe" nennen, befinden wir uns in einer ernstlichen Schwierigkeit. Eine Vereinigung kann auf verschiedene Weise erreicht werden - und die Unterschiede sind nicht weniger bedeutungsvoll als das, was den verschiedenen Formen der Liebe gemeinsam ist. Sollte man alle als Liebe bezeichnen? Oder sollte man das Wort "Liebe" nur einer besonderen Art der Vereinigung vorbehalten, die in allen großen humanistischen Religionen und philosophischen Systemen der letzten viertausend Jahre westlicher und östlicher Geschichte als höchste Norm galt?

(Aus: Erich Fromm: "Die Kunst des Liebens", Frankfurt, 1956)

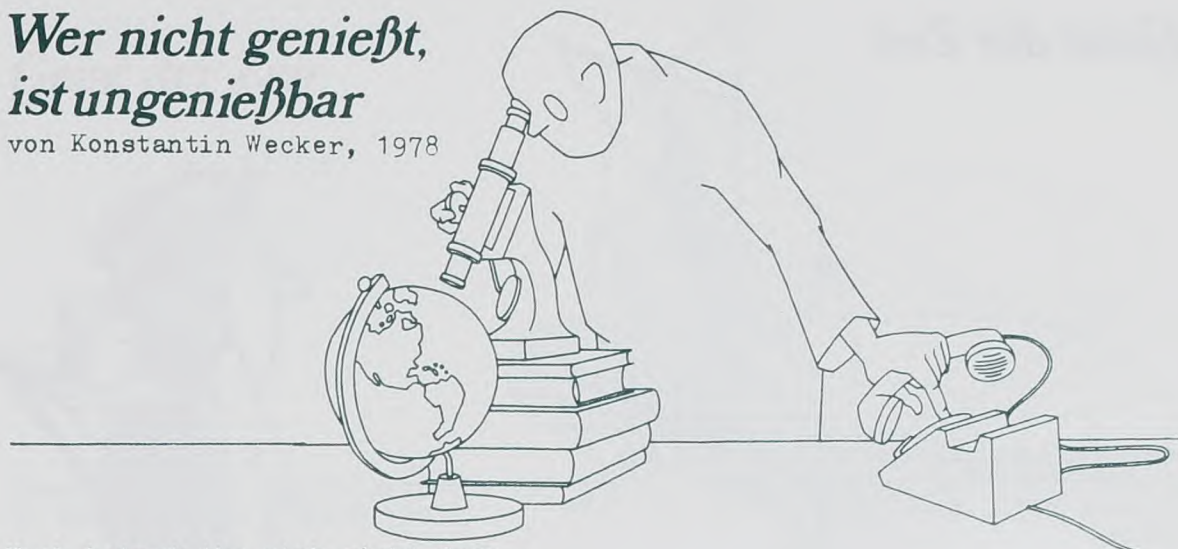


"Mit der Vokabel 'Selbstverwirklichung' werden Bindungen, Erziehung und Verantwortung unmöglich gemacht."

Der niedersächsische CDU-Landesvorsitzende Wilfried Hasselmann zur Familienpolitik.

Wer nicht genießt, ist ungenießbar

von Konstantin Wecker, 1978



Noch kriegt ihr mich nicht dran,
es gibt noch viel zu viel zu tun.
Auf diesem Lorbeer der erstickt und träge macht
will ich nicht ruhn.

Mich lockt das Ungetane, und
zum Sterben bleibt noch soviel Zeit.
Die Satttheit, die man uns verspricht
bezahlen wir nur mit Einsamkeit.

Da ist ein Himmel und der will
schon lange eingenommen sein.
An diesem Höhenflug der Lust
muß ich doch auch beteiligt sein.

Ich weiß ihr hättet mich sehr gerne
redlich, reif und situiert.
Laßt euren Käse reifen, ich
bleib lieber weiter unkastriert.

Ich steh doch immer wieder auf,
auch wenn bis jetzt noch vieles mies war:
Ab heute wird nichts mehr versäumt,
wer nicht genießt, ist ungenießbar.

Ich will die Feigheit brennen sehn!
Man muß sich wehren solange man kann.
Denn wer sich fügt, der fängt bereits
ganz insgeheim zu lügen an.

Die Herren pokern, ihre Welt
schneit unsere Herzen langsam ein.
Jetzt kann nur noch die Fantasie
die Sterbenden vom Eis befreien.

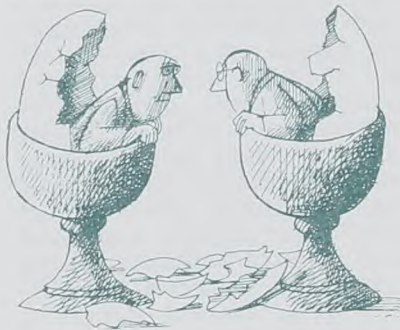
Es kann nicht gut sein wenn man friert -
jetzt muß was Weiches, Warmes her.
Die kalte Last der Sittsamkeit
wird mir schon lange viel zu schwer.

Ich steh doch immer wieder auf,
auch wenn bis jetzt noch vieles mies war.
Ab heute wird nichts mehr versäumt:
Wer nicht genießt, ist ungenießbar.

Geist der Zeit

Adolf Hitler, der Führer, bei der Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst, München 1937, über die Künstler und ihre Werke:

"Und was fabrizieren Sie? Mißgestaltete Krüppel und Kretins, Frauen, die nur abscheuerregend wirken können, Männer, die Tieren näher sind als Menschen, Kinder, die wenn sie so leben würden, geradezu als Fluch Gottes empfunden werden müßten! Und das wagen diese grausamsten Dilettanten unserer heutigen Mitwelt als die Kunst unserer Zeit vorzustellen, d.h. als den Ausdruck dessen, was die heutige Zeit gestaltet und ihr den Stempel aufprägt."



Ludwig Erhard, Begründer der sozialen Marktwirtschaft, auch Bundeskanzler, schimpfte 1965:

"Neuerdings ist es ja Mode, daß die Dichter unter die Sozialpolitiker gegangen sind. Wenn sie das tun, dann ist das natürlich ihr gutes demokratisches Rechts. Dann müssen sie sich aber auch gefallen lassen, so angesprochen zu werden, wie sie es verdienen, nämlich als Banausen und Nichtkönnen. Da hört der Dichter auf, da fängt der Pinscher an."



Bekanntmachung

Betr.: Radikalenerlaß
Die Bevölkerung wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die ehem. Mitgliedschaft in NSDAP, SA, SS, SS und im NS-Rechtswahrerbund einer Beschäftigung im öffentlichen Dienst nicht entgegensteht.



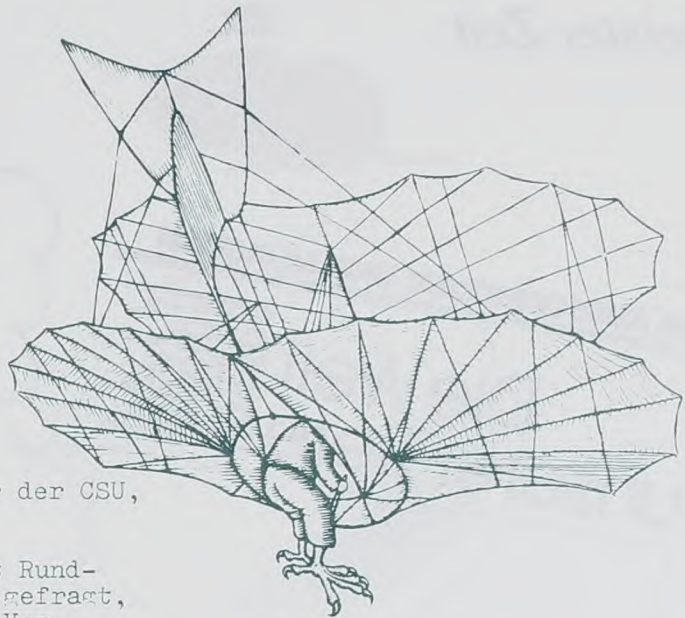
Der Landesbeauftragte für das Gefinnungswesen.

Wagnis

von Volker Struck, 1978

Vor ein paar Jahren trat ich einer Partei bei, um mehr Demokratie zu wagen.
Vor kurzem trat ich aus, um mehr Demokratie zu wahren.

Geist der Zeit



Edmund Stoiber, Generalsekretär der CSU, in Stuttgart im Februar 1980:

Bei einem internen Gespräch mit Rundfunkjournalisten wurde Stoiber gefragt, ob es richtig sei, daß der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß die Schriftsteller Bernt Engelmann, Walter Jens, Hermann Kesten, Martin Walser, Ingeborg Drewitz und Josef Reding als "Ratten und Schmeißfliegen" bezeichnet habe.

Nach übereinstimmenden Berichten der Ohrenzeugen erwiderte Stoiber, ohne Rücksprache mit Strauß könne er dies nicht bestätigen. Er selbst halte die Genannten allerdings für "Ratten und Schmeißfliegen".

Walter Jens sagte zu dem angeblichen Ausspruch des CSU-Generalsekretärs, Intellektuelle seien im Dritten Reich als Wanzen und Ungeziefer bezeichnet worden. Er frage sich, ob die CSU den Eindruck erwecken wolle, daß "der Unterschied zwischen NSDAP und der CSU Stoiberscher Prägung so bescheiden sei wie der Unterschied zwischen Wanzen und Schmeißfliegen".

Käfighaltung wird legalisiert

GIessen, 26. März (dpa). Mit einer gesetzlichen Verordnung über die „Rechtmäßigkeit der Käfighaltung von Legehennen“ will das Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung die wegen ihrer umstrittenen „Legebatterien“ in Bedrängnis geratenen Hühnerhalter schützen. Das hat der parlamentarische Staatssekretär des Ministeriums, Georg Gallus, angekündigt. Um die Landwirtschaft „nicht in Rechtsunsicherheit“ zu lassen, soll in der neuen Verordnung klargestellt werden, daß die Käfighaltung legal ist und nicht gegen das Tierschutzgesetz verstößt. Dann könne die Käfighaltung von keinem Gericht mehr verurteilt werden, es sei denn, dem einzelnen Hühnerhalter werde nachgewiesen, daß die Tiere durch die Haltungsform Schäden erlitten, meinte Gallus. Bislang liegen nach Angaben des Zentralverbandes der Geflügelwirtschaft bereits „mehrere Hundert Anzeigen“ von Tierschützern vor. Mindestens sechs deutsche Gerichte haben die Käfighaltung als Tierquälerei bezeichnet.

Jens verwarft sich gegen diskriminierende Äußerung Stoibers

CSU-Generalsekretär bezeichnete prominente Schriftsteller im Gespräch mit Funkredakteuren als Ratten und Schmeißfliegen

Frankfurter Rundschau
18. Februar 1980

ZUM AUSSCHNEIDEN UND SAMMELN

Die Welt unserer Tiere

Das Sammelalbum erhalten Sie bei Einzahlung von 10,80 DM auf das HÖRZU-Postcheckkonto Hamburg 20986-205 oder bei Einreichung eines Verrechnungsschecks an HÖRZU, Abteilung 4170, Hamburg 36, Postf. 304/630. Bitte schreiben Sie das Stichwort 'Sammelalbum' und den Absender deutlich!



HAUSRATTE Schädling unter Schutz?

Für manche ein Schock: Die Hausratte — obwohl Überträger von Pest, Gelbsucht und Tollwut — wurde auf die Rote Bundesliste der gefährdeten Tiere gesetzt. Das stellt die Ratte zwar nicht unter Naturschutz, bedeutet aber, daß man ihre Bestandentwicklung als die eines Tieres mit Lebensrecht aufmerksam verfolgt. Man darf die Arten nicht verwechseln! Es ist die Wanderratte, die in Kanalisation und feuchte Keller eindringt und die ganze Welt zu überschwemmen droht. Die Hausratte dagegen kommt heute mehr oder weniger noch in den Getreideumschlagplätzen der Hafenstädte vor. Da sie wär-

me- und trockenheitsliebend ist, zieht es sie in die oberen Stockwerke vor allem hölzerner Gebäude. Die Hausratte lebt in Rudeln bis zu 60 Tieren ohne Rangordnung. Bei Übervermehrung setzt Aggression ein, verminderte Fruchtbarkeit und höhere Sterblichkeit. Nach Verfolgung und Kriegen steigt die Rattenzahl wieder an. Jedes Weibchen paart sich in einer nur sechsständigen Brunst mit allen Männchen des Rudels. Bis zu sieben Generationen eines Weibchens werden oft in Großfamiliennestern gemeinsam aufgezogen. Bei Kälte ketten sich die Tiere aneinander, wobei sich die Schwänze verflechten und verkleben können. Ein solch unentwirrbares Gebilde wird seit Luthers Zeiten »Rattenkönig« genannt.

Jeder dritte
Haushalt hat
ein Tier

„Mit Begriffen
Ratte und
Schmeißfliege
nur Engelmann
gemeint“

CSU schränkt umstrittene
Äußerungen ein
„Mit Schriftstellern wie Jens
und Walser keine Probleme“

Frankfurter Rundschau
20. Februar 1980

Hör Zu
12. April 1980

Im nächsten Heft:
die Rauchschnalbe



Frankfurter Rundschau
23. Februar 1980

Geißler geht auf Distanz

Aber Engelmann „üben Verfälscher der Geschichte“ genannt

HAMBURG, 22. Februar (dpa). CDU-Generalsekretär Heiner Geißler hat sich am Freitag deutlich von der gegen den Schriftsteller Bernt Engelmann gerichteten Formulierung „Ratten und Schmeißfliegen“ distanziert. In Hamburg erklärte Geißler, er habe dem CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß und CSU-Generalsekretär Edmund Stoiber empfohlen, diesen Ausdruck „in Ordnung zu bringen“, da diese Wortwahl nicht geeignet sei, „eine politische oder rechtliche Auseinandersetzung mit einem Mann wie Bernt Engelmann zu führen“.

Auf das Strauß-Zitat, hinter das sich Stoiber gestellt hatte, angesprochen, sagte Geißler: „Wir dürfen die Richtigkeit unserer politischen Inhalte und die

Überlegenheit der Personen — auch des Kanzlerkandidaten — in diesem Wahlkampf nicht durch Fehler in der Form und im Stil ins Zwielicht bringen und damit auch den Wahlsieg gefährden.“

Geißler betonte, er empfehle der CSU nicht, gegenüber Engelmann „sozusagen einen Rückzieher zu machen“, da der Schriftsteller als ein „übler Verfälscher der Geschichte“ bezeichnet werden müsse. Weder Strauß noch die Union hätten etwas mit dem Nationalsozialismus zu tun. Engelmann hatte 1978 behauptet, Strauß sei „NS-Offizier für wehrgeistige Führung“ gewesen. Strauß hatte daraufhin erklärt, mit „Ratten und Schmeißfliegen“ führe man keine Prozesse.

Tierschützer hoffen auf Grüne

he STUTTGART, 4. März. Die Aktion Verantwortung für das Tier (AVT) hofft auf einen Einzug der Grünen in den Landtag von Baden-Württemberg. Vor Journalisten erklärten Sprecher dieser Vereinigung, der angesehene Wissenschaftler angehören, allein die Grünen hätten ein bis ins Detail gehendes Programm für den Tierschutz vorlegen können. Die AVT hatte, wie der Tübinger Mathematikprofessor Manfred Wolf erläuterte, an alle für den Landtag kandidierenden Parteien Fragebogen zum Tierschutz verschickt, mit denen konkrete Angaben über deren Vorstellungen zu Schwerpunkten wie Käfighaltung oder Tierversuchen angefordert wurden. Die CDU stehe dem Tierschutz „bis auf ganz wenige Ausnahmen ganz unaufgeschlossen“ gegenüber, bemängelte die AVT. Etwas besser sei es um SPD und FDP bestellt. Vom Tierschutzprogramm der Grünen, das offenarbeitet worden sei, müsse man dagegen hoffen, daß es zum Maßstab für die Politik aller Parteien werde.

Reifezeugnis

von Reinhardt Jung, 1978

Ich wollte
Nähe
und bekam
die Flasche
Ich wollte
Eltern
und bekam
Spielzeug
Ich wollte
reden
und bekam
ein Buch

Ich wollte
lernen
und bekam
Zeugnisse
Ich wollte
denken
und bekam
Wissen
Ich wollte
einen Überblick
und bekam
einen Einblick
Ich wollte
frei sein
und bekam
Disziplin
Ich wollte
Liebe
und bekam
Moral

Ich wollte
einen Beruf
und bekam
einen Job
Ich wollte
Glück
und bekam
Geld
Ich wollte
Freiheit
und bekam
ein Auto
Ich wollte
einen Sinn
und bekam
eine Karriere

Ich wollte
Hoffnung
und bekam
Angst
Ich wollte
ändern
und erhielt
Mitleid
Ich wollte
leben...

Urheber löste ein
DIETRICH KITTNER hat auf sei-
ner neuen Schallplatte „Dem Volk
aufs Maul geschaut“ eine Anleihe
in Ernst Albrechts Buch „Der
Staat — Idee und Wirklichkeit“
gemacht. Der Kabarettist verwer-
tet Albrechts Voraussetzungen die
bestimmten „sittlich geboten“ sein
Folter zur Erpressung von Ge-
ständnissen „sittlich geboten“ sein
könne. Zur Abgeltung der Urheber-
rechte überwies Kittner dem
niedersächsischen Ministerpräsi-
dent einen Scheck über 12,50
DM. Albrecht löste den Scheck ein.

Deutsche Volkszeitung
3. Januar 1980

Frankfurter Rundschau
9. Januar 1980

Auskunft verweigert Lehrer kontra Schulamt

„Einen weiteren Schritt hin zu einem
Klima des obrigkeitstaatlichen Abhän-
gigkeitsdenkens und zur Selbstzensur“
sieht die Personalversammlung der
Otto-Hahn-Gesamtschule in einer Maß-
nahme des Staatlichen Schulamtes. In
einer Resolution betonen die Lehrer,
daß „ohne Begründung“ und „ohne Dar-
stellung dienstlichen Interesses“ das
Amt — gemäß einem Erlaß des Kultus-
ministers — nach der Verwendung des
Buches „Kernenergie“ (Verfasser: Mün-
zinger und Schraub) im Unterricht ge-
fragt habe.

Weil nach Meinung der Lehrer nicht
ausgeschlossen ist, daß die Verwertung
der Antworten „zum Nachteil einzelner
Kollegen“ führen könne, verweigern sie
die Antwort.

Ihr Kommentar zum Vorgehen der
Schulaufsicht: „Eingriff in die pädago-
gische Freiheit und die selbstverant-
wortliche Berufsausübung.“

Rainer Hachfeld, 1979



10 Jahre danach heute noch aktuell



SAMMLUNGSBEWEGUNG ZUR RETTUNG DER POLITISCHEN KARIKATUR

Bettina von Arnim, Riki Kalbe, Prof. Dr. Wolf Lepenies, Dr. Hans Dieter Zimmermann

1 Berlin 30, Hohenstaufenstr. 8
Sonderkonto 772 5906 00
Berliner Commerzbank

Wie Sie sehen, gibt es eine neue „Sammlungsbewegung“ in unserem Land. Wir wollen allerdings nicht, wie Franz Josef Strauß, das Vaterland retten, sondern jenen helfen, denen die Kritik am CSU-Chef jetzt teuer zu stehen kommen soll.

Das Zivilverfahren bietet jedem Politiker die Möglichkeit, seine Kritiker mit Verfahren zu überziehen, deren Prozeßkosten bereits derart hoch sind, daß sie die Kritiker in ihrer materiellen Existenz bedrohen.

Strauß hat gleich mehrere Verfahren gegen den Zeichner Rainer Hachfeld und den „Berliner EXTRA-Dienst“ angestrengt. Grund: Hachfeld hatte Strauß als „Retter des Vaterlandes“ karikiert (siehe den „Spiegel“-Beitrag von Otto Köhler auf der Rückseite).

Ein Verfahren wegen Unterlassung ist bereits abgeschlossen; Strauß gewann es. Streitwert: 75.000 DM. Auch die Berufung hat Strauß gewonnen.

Jetzt wurde wegen des gleichen Plakats das Hauptverfahren eingeleitet. Streitwert diesmal: 100.000 DM. Außerdem wird gegen Hachfeld, den EXTRA-Dienst und die Druckerei ein Strafverfahren wegen „Beleidigung u.a.“ angestrengt.

Ein weiteres Zivilverfahren hat der Strauß-Anwalt gegen drei weitere Karikaturen beantragt, die Hachfeld von Strauß zu zeichnen wagte. Streitwert in diesem Falle: 50.000 DM.

Die Prozeßkosten, die sich nach der Höhe des Streitwertes bemessen, betragen bereits jetzt 9.618 DM. In dieser Summe sind die Kosten für den eigenen Anwalt und die Gutachter nicht enthalten.

Wir sind der Meinung, daß diese Prozesse exemplarische Bedeutung haben: die Meinungsfreiheit wird zur Farce, wenn kleinere Publikationsorgane durch Zivilverfahren ruiniert werden können. Ein politischer Karikaturist wird es nicht mehr wagen können, einen Politiker zu zeichnen, wenn er damit seine materielle Existenz aufs Spiel setzt.

Hier setzt unsere Initiative ein: Wir haben Rainer Hachfeld gebeten, ein neues Plakat zu zeichnen, auf dem für die olympische Idee des Franz Josef Strauß und seiner nahen und fernen Freunde geworben wird. Jedes einzelne Plakat ist nummeriert und wird nur im Rahmen unserer „Sammlungsbewegung“ angeboten: Preis pro Plakat 5,- DM. Allerdings bitten wir darum, mindestens 5 Plakate zu bestellen (Kostenpunkt: 25,- DM). Wir meinen, diesen Preis sind nicht nur die Plakate wert, sondern auch die Sache, um die es geht.

Natürlich sind wir auch für Spenden in jeder Höhe dankbar, die Sie auf unser Sonderkonto einzahlen können.

Mit bestem Dank und freundlichen Grüßen

i.A. Dr. Hans Dieter Zimmermann

Kann Kunst kränken oder kann Kränkung Kunst sein?

Zeit Magazin
30. Oktober 1970

Politiker haben sich zumeist daran gewöhnt, in die Reißzähne von Kabarettisten und Karikaturisten zu geraten. Wenn sich doch mal einer beleidigt fühlt, ist es zumeist Franz Josef Strauß. Konkret gesprochen: in jüngster Zeit von dem Berliner satirischen Zeichner Rainer Hachfeld. Nicht etwa, weil jener ihn vor einiger Zeit als Schwein dargestellt hatte (als ein Wesen also, auf welches, laut Straußens Apo-Vergleich, die für Menschen gemachten Gesetze nicht anwendbar seien), sondern, als Hachfeld ihn als einen wild rotierenden Politiker zeichnete, dessen Gliedmaßen zackig gewinkelt wie ein Hakenkreuz aussahen.

Vermutlich mit dem Hintergedanken, die von Strauß proklamierte „Sammlungsbewegung zur Rettung des Vaterlandes“ von der CSU quer durch die Gruppen und Grüppchen der „rechtsextremistischen Apo“ (Bundeskanzler Brandt) bis hin zur NPD erinnere fatal an die Harzburger Front von 1931, als sich Deutschnationale, Stahlhelm und Nationalsozialisten zur „Nationalen Opposition“ gegen die Regierung des – keineswegs linken – Zentrumspolitikers Brüning verbündeten. Prompt reagierte Strauß mit einer einstweiligen Verfügung gegen Hachfeld, der das Landgericht Ende September stattgab.

Hachfeld hingegen, vertreten durch den Münchener Anwalt Dr. Norbert Kückelmann, beruft sich auf die Garantie-Freiheit der Kunst im Grundgesetz Artikel 5, Absatz 3. Aber: Was Kunst nun eigentlich ist, dafür fehlt noch immer die höchstinstanzliche Definition. Kückelmann will nun mit diesem Verfahren das Bundesverfassungsgericht zu einem endgültigen Schiedsspruch zwingen.

Die Fragen, um die es hier geht, lauten simpel: Kann Kunst überhaupt beleidigen? Und: Fällt gezeichnete oder anderweitig geartete bildnerische Polemik unter den Kunstbegriff? Gehört sie nicht vielmehr unter den Grundgesetzartikel der Meinungs- und Pressefreiheit? Wenn dies bejaht wird, dann allerdings schützt das Grundgesetz den Zeichner nicht vor dem Beleidigungsparagraphen. Denn – so bestimmt Ar-

tikel 5, Absatz 3 des Grundgesetzes (GG): „Diese Rechte finden ihre



**Verurteilt 1970:
Rainer Hachfeld**



**Freigesprochen 1970:
Markus Fußer**

Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.“ Überdies gibt einer Strafverfolgung der sogenannte Gemeinschaftsvorbehalt aus GG Art. 2, Abs. 1 grünes Licht, der da lautet: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.“

Kunst oder Nicht-Kunst, Gemein-

schaftsvorbehalt oder nicht – das also ist hier die ständig wiederkehrende Frage. Hier liegt der Angelpunkt fast aller Anzeigen und Gerichtsverfahren gegen Polemik und Agitation in künstlerischer Form.

In einem Urteil aus dem Jahre 1967 hat das Oberverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz erklärt: „Abzulehnen ist allerdings die im Schrifttum und in der Rechtsprechung vertretene Ansicht, daß die Freiheit der Kunst wie alle Grundrechte durch den Gemeinschaftsvorbehalt des Art. 2, Abs. 1 GG eingeschränkt sei. Denn versteht man unter der verfassungsmäßigen Ordnung im Sinne des Art. 2, Abs. 1 GG mit dem Bundesverfassungsgericht die gesamte verfassungsmäßige Rechtsordnung, also auch die Vorschriften der Polizeigesetze, so würde die Ausdehnung des Gemeinschaftsvorbehalts andere Grundrechtsvorschriften zu einer solchen Einschränkung der Grundrechte führen, daß ihnen ihre Bedeutung weitgehend genommen wäre...“ Und obwohl das Bundesverfassungsgericht selbst noch keine definitive Entscheidung gefällt hat, lassen sich doch aus verschiedenen seiner Urteile ähnliche Grundsätze ableiten.

Die Konsequenz daraus ist eine heilsame Verunsicherung unserer Gerichte. Das erweist in jüngster Zeit erst wieder die Einstellung eines Verfahrens, das die rechtsextreme „Deutschland-Stiftung“ gegen ein im Märzheft 1970 der satirischen Zeitschrift „pardon“ erschienene bildliche Darstellung angestrengt hatte, durch die Staatsanwaltschaft Frankfurt. Das Bild zeigt einen an ein Kreuz geschlagenen Hasen, darüber den Vermerk „Nicht vergessen – im März ist Ostern.“

Hatte „pardon“ den Geschäftsrummel um das Osterfest anprangern wollen („... neues Heidentum, wie selbst moderne Kirchenlehrer glauben, dem Osterhasen näher als dem Nazarener, dem Braten zugewandter als dem Tischgebet...“), so sah die „Deutschland-Stiftung“ darin den Tatbestand der Gotteslästerung. Hingegen fand die Staatsanwaltschaft Frankfurt, die – entsprechend der Gesetzesänderung vom 1. September 1969 – wegen „Religionsbeschimpfung“ ermittelte,

**Rainer Hachfelds Argument:
Das Hakenkreuz war vor '33
nicht nur NS-Emblem**



**„Christus mit der Gasmasken“
kränkte religiöse Gefühle:
Grosz wurde verurteilt**



keinen Grund zur Erhebung öffentlicher Klage.

In der Weimarer Republik wäre die „Deutschland-Stiftung“ mit ihrer Anzeige vermutlich durchgekommen. In der letztinstanzlichen Entscheidung gegen das bekannte George Grosz-Bild „Christus mit der Gasmasken“ erklärte 1930 das Reichsgericht: „Es kommt... überhaupt nicht darauf an, welche Zwecke der Angeklagte verfolgte, sondern darauf, ob er die Angehörigen einer der christlichen Kirchen in ihren religiösen Empfindungen durch eine rohe Beschimpfung ihrer Einrichtungen und Gebräuche verletzt hat.“

Der Kunst, der die Weimarer Verfassung staatlichen „Schutz und Pflege“ angedeihen ließ, sind auch derlei Schranken im Bonner Grundgesetz zum Glück nicht mehr gesetzt. Sie wird von den Gerichten, auch zunehmend von den Obergerichten, mehr und mehr als ein in der Gesellschaft wirkender Faktor – und das heißt als politisches, kritisches, ja rebellierendes Element – anerkannt. So führte das Bundesverwaltungsgericht 1967 in einem Urteil aus: „Ein Erzeugnis der Kunst verliert dadurch, daß es eine Meinungsäußerung enthält, nicht den Schutz des Art. 5, Abs. 3 des Grundgesetzes... Gerade Kunstwerke mit schockierendem Meinungsgehalt sind auf den Schutz des Art. 5, 3 GG... angewiesen.“ Durch einen Schutz der Verfassung also vor staatlichen Eingriffen in die Kunstfreiheit. Diese Auffassung harrt jetzt nur noch ihrer höchstverfassungsrichterlichen Bestätigung.

Daß aber auch ohne Berufung auf die Kunstfreiheitsgarantie progressive Urteile gefällt werden können, beweist ein Urteil des Landgerichts Karlsruhe von Anfang Oktober. Verhandlungsobjekt war ein blutrotes Plakat, das ein auf ein Bajonett aufgespießtes Baby mit der Unterschrift zeigt: „Geh zur Bundeswehr, lerne schlachten!“ Das Gericht sah darin keine Beleidigung der Bundeswehr, da das Plakat in Form einer „noch erlaubten politisch-satirischen Übertreibung“ ganz allgemein die Schrecken eines künftigen Krieges habe anprangern wollen, in welchem, wie die Geschichte beweise, auch Zivilisten getötet würden. Im übrigen – und da meint man auf den

Richtergesichtern das Strahlen eines inneren Schmunzeln wahrnehmen zu können – dürfe diese satirische Übertreibung als Gegenstück zur Untertreibung des wirklichen Ausbildungszweckes in den Inseraten der Bundeswehr Existenzberechtigung beanspruchen. K Budzinski

**für Menschen mit
eigener Meinung**

„Mut – die eigene Überzeugung zu vertreten.“
(dtv-Lexikon)

„Mut – überall unerschrocken seine eigene Meinung vertreten.“
(Duden-Fremdwörterbuch)





*Gesprächskreis
Die Gruppe:
„Alle für Einen“*

*Nie wieder!
Faschismus
morgen*



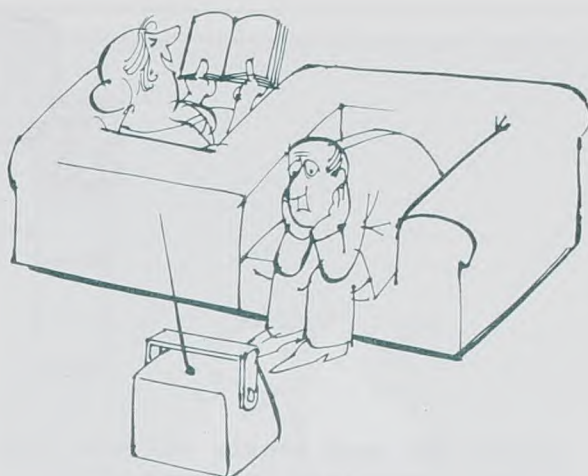
*Open
Ohr
Festival*



*Wer seine Rechte delegiert,
hat seine Linke liquidiert.*

Drei Tornados

Die Gruppe: „Alle für Einen“

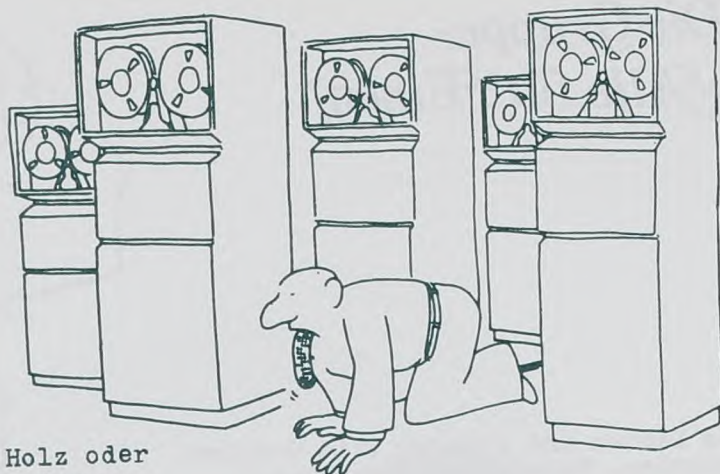


Aus Kasten und Klassen sind Gruppen geworden. Erfasst und registriert, normiert, in Rahmenrichtlinien gesperrt. Die Kinder, die Alten, die Ausländer, die Armen, die Reichen, die Studenten, die Arbeiter, die Jungunternehmer, die Bio-Dynamischen, die Spontis, die Organisierten, die Kleinfamilien, die Singles, die Roten, die Schwarzen, die Bunten, die Freischaffenden, die Lebensversicherten usw. Jede Gruppe für sich verlernt den Umgang mit anderen Gruppen je spezieller sie sich zurückzieht.

Eine große gesellschaftliche Gruppe, die von der Industrie wie von den Medien als eine undifferenzierte Masse gerne hingestellt wird, sind: Jugendliche. Gerät der Staat in eine Krise dann ist die Jugend oft genug der Prügelknabe der Nation: sie sind zu revolutionär, so antiautoritär. Jetzt meldet der "Stern": "Die Schlaffis kommen" - es wird bedauert: "Diese Jugend geht nicht mehr auf die Barrikaden... sie beschäftigt sich mehr mit sich selbst als mit den gesellschaftlichen Verhältnissen, über die sie ständig klagen." Dem steht gegenüber, wieviele Jugendliche sich für ökologische und soziale Verhältnisse einsetzen, sich als Interessen- und Arbeitsgruppen zusammenschließen, um für ihre Zukunft was zu verändern. Es wird nicht mehr so viel geredet wie in früheren Zeiten, der Wunsch zu handeln ist größer geworden. Allzu oft werden die Jugendlichen dafür mit Diffamierungen aus anderen gesellschaftlichen Gruppen bestraft. Allzu oft wird ihr Einsatz für etwas 'anderes' in Computern gespeichert, um daraus ein lebenslangliches Vergehen an der Gesellschaft abzuleiten. Vorbei sind die Zeiten, in denen die bürgerlichen Erwachsenen von "Jugendsünden" sprachen, wenn ihnen was nicht ins Weltbild paßte.

Rollschuhfahrer auf dem Gehsteig erregen die Bürger, es hagelt Proteste. Kaum jemand regt sich auf, daß Abhörvergehen als Kavaliersdelikt geahndet, wenn Empfehlungen durch die Presse veröffentlicht werden, in denen es





heißt: "So sind Stühle aus Holz oder Plastik wichtigen Polstergarnituren vorzuziehen, Blumentöpfe, Aschenbecher und andere nicht unbedingt notwendige Objekte auf ein Minimum einzuschränken. Durch regelmäßige Überprüfungen und eine Reihe vorbeugender Maßnahmen kann er den Lauschern die Arbeit erheblich erschweren." Das nur als Randbemerkung zur Erfassung von Wirklichkeit.

Die Gruppe als Sekte, als Scene, als "in" oder "out" begriffen, ist sicher ein gutes Feld für die Marktforscher, aber sie wird in ihrer Ausschließlichkeit nicht progressiv wirken. Kommunikation und Kontakte der Gruppen untereinander sollten fließend sein. Das macht eine Gesellschaft lebensfähig, organisch. Gruppe verstanden als Mikrogesellschaft, innerhalb der man Konflikte klären, Interessen vertreten, Minderheitsprobleme abbauen kann, ist sicher notwendig. Gleichzeitig kann und sollte Gruppe aber auch Ausgangsbasis für nach außen gerichtete Initiativen sein.

Werner Finck:

«Zu Gutenbergs Zeiten
waren mehr die Bücher
im Druck und heute
mehr die Autoren.»

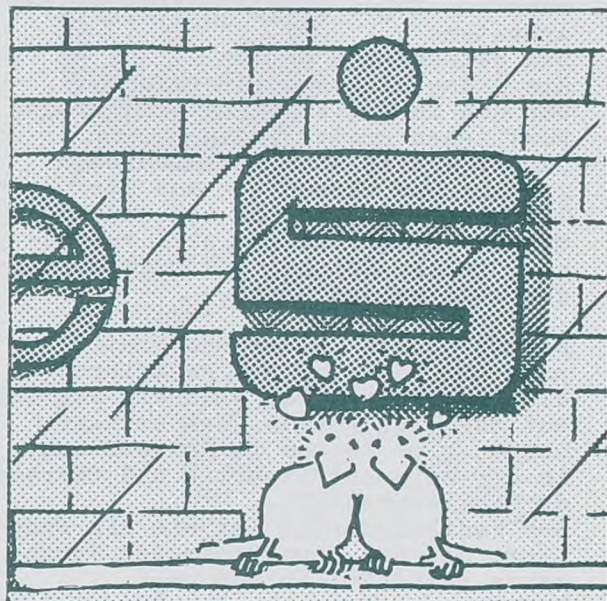
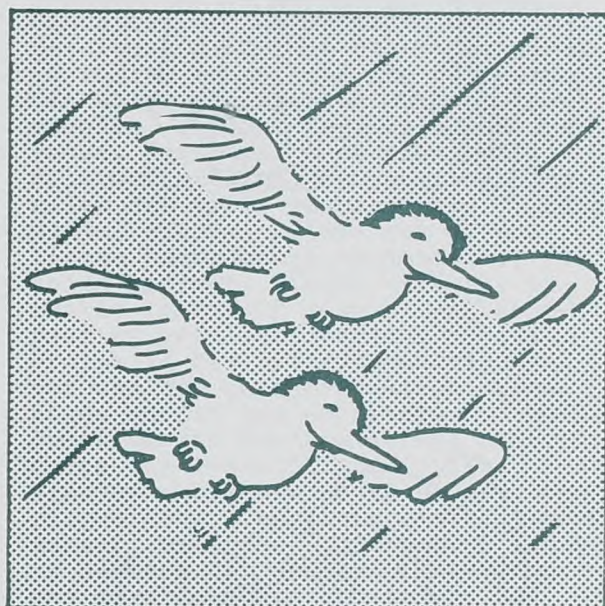
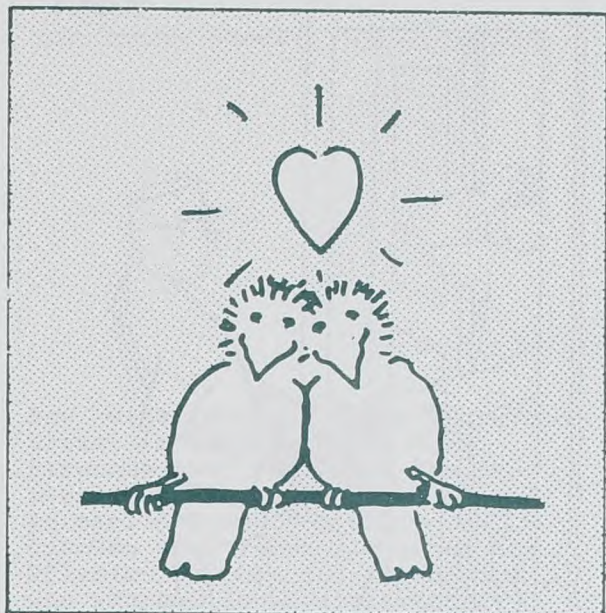
"Das Werk eines Schriftstellers ist im Amt für Befragungswesen besser aufgehoben als in einem germanistischen oder publizistischen Seminar. Zielstrebig aber genau lesen die Beamten unsere Veröffentlichungen, machen Auszüge, notieren sich die bleibenden Sätze und speichern alles schnell abrufbereit in ihrem Computer.

Biographien werden überflüssig, weil Speicher des Befragungswesens alle wichtigen Lebensdaten und Entwicklungsphasen des Autors registriert haben..."

(Aus: Peter O. Chotjewitz: "Die Herren des Morgengrauens")

Gegen die „schwarzen Schafe“
re. FRANKFURT, 14. April. Der Bundesverband Deutscher Wach- und Sicherheitsunternehmen hat seine Forderung nach einem Sachkundenachweis bekräftigt, zumal das Jahr 1979 eine "Welle von unqualifizierten Neugründungen" gebracht habe. Die Hoffnungen des Verbandes, die "schwarzen Schafe" los zu werden, ruhen jetzt auf dem Innenausschuß des Bundestages, der in absehbarer Zeit über eine Neuordnung der rechtlichen Voraussetzungen für das Wach- und Sicherheitsgewerbe beraten werde. Die Branche mit ihren 55 000 Beschäftigten habe 1979 in gut 13 Millionen Fällen Schäden an Eigentum und Besitz der Kunden verhindert; Verbandsgeschäftsführer Schriml beziffert diese Schadensverhütung auf 7,6 Milliarden DM.

Frankfurter Allgemeine Zeitung
15. April 1980



Wir lösen die
Probleme.
Vor allem
dann, wenn's
um Geld geht.

Sparkasse Mainz 

*Wir sind noch immer da~
leider!*

Denn es gibt immer noch den Radikalenerlass, "liberalisiert" von einigen Landesregierungen, verinnerlicht von vielen, die "etwas werden wollen" und trotzdem am laufenden Band Berufsverbote. Deshalb müssen die Initiativen und Komitees zur Verteidigung der Grundrechte - Gegen Berufsverbote weiter arbeiten:

den Betroffenen helfen
die Öffentlichkeit informieren
bei den in Regierungsämtern Verantwortlichen protestieren
Berufsverbote sind im Faschismus normal. Das wissen wir aus der Geschichte und manche von uns aus eigener Erfahrung. Da wird verordnet, welche Meinung geäußert werden darf und welche nicht.

Berufsverbote in der Demokratie sind absurd, denn sie kastrieren die Demokratie. Sie sind ein Angriff auf das Grundgesetz. Sie erinnern uns an böse Zeiten im Kaiserreich, in der Weimarer Republik und während der Nazi Herrschaft. Der Radikalenerlaß ist wie ein Nagetier, das die demokratischen Fundamente aushöhlt. Er muß weg! Informieren Sie sich bei Mitgliedern des "Mainzer Bürgerkomitees zur Verteidigung der Grundrechte - Gegen Berufsverbote" und vom Radikalenerlaß Betroffenen, lesen Sie die Sonderausgabe "Mainzer lose Blätter". Sie finden uns am Info-Stand.

Horst Symanowski



Katrin Mosler bekommt ihre Daten zurück
Verwaltungsgericht gibt einer gegen Landes- und Bundeskriminalamt klagenden Lehrerin Recht

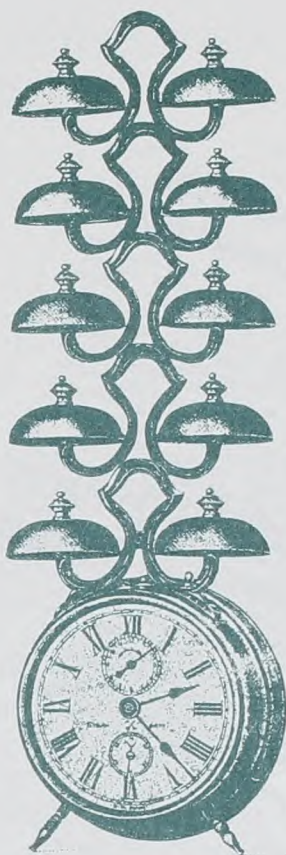
BREMEN, 4. März. „Katrin will ihre Daten zurück“, hieß vor einem halben Jahr eine Schlagzeile, die selbst Schlagzeilen machte. Eine 35jährige Lehrerin kämpfte vor dem Bremer Verwaltungsgericht um ihre Daten, die seit 1974 im Computer des Bremer Landeskriminalamtes gespeichert sind. Jetzt hat Katrin Mosler ihren Prozeß gewonnen. Ihre Daten müssen gelöscht werden. Zu dieser Entscheidung kam die Zweite Kammer des Bremer Verwaltungsgerichts unter Vorsitz von Richter Cierpinski.

"1984"

von George Orwell, 1948 (Auszug)

Das Wetter war von einer Backofenhitze. Im Labyrinth des Ministeriums zwar behielten die fensterlosen Räume ihre automatisch geregelte Normaltemperatur bei, draußen aber versengte einem das Pflaster beinahe die Schuhsohlen, und während der Hauptverkehrsstunden war in der Untergrundbahn die Stickluft grauhaft. Die Vorbereitungen für die Haß-Woche waren in vollem Gange, und die Belegschaften aller Ministerien machten Überstunden. Umzüge, Versammlungen, Paraden, Vorträge, Ausstellungen, Filmvorführungen, Fernsehprogramme – alles das mußte vorbereitet, Tribünen mußten erbaut, Bilder zur öffentlichen Verbrennung hergestellt, Parolen geprägt, Lieder verfaßt, Gerüchte in Umlauf gesetzt und Fotografien gefälscht werden. Julias Gruppe in der Literaturabteilung war von der Romanproduktion abgezogen worden und arbeitete mit Hochdruck an der Fertigstellung einer Serie von Greuelflugschriften. Winston verwandte neben seiner sonstigen Arbeit tägliche viele Stunden darauf, im Archiv aufbewahrte frühere Nummern der Times nachzuprüfen und Angaben darin abzuändern und zurechtzufrisieren, die in Reden zitiert werden sollten. Spät in der Nacht, während Scharen lärmender Proles die Straßen bevölkerten, hing eine merkwürdige fieberhafte Stimmung über der Stadt. Raketenbomben krachten öfter als je zuvor, und manchmal erfolgten in weiter Ferne riesige Explosionen, die sich niemand erklären konnte und über die wilde Gerüchte in Umlauf waren.

Das neue Lied, das zum Hauptschlager der Haß-Woche bestimmt war (es hieß schlechthin "Der Haßgesang") war bereits fertig und wurde unablässig aus den Televisoren geschmettert. Es hatte einen wilden, klaffenden Rhythmus, der nicht eigentlich als Musik bezeichnet werden konnte, sondern nur wie Trommelschläge klang.



Wer kommt oder geht dienstlich?

Zur Übertragung von Daten, die mittels Ausweisleser, Zehnertastatur oder Funktionstasten eingegeben werden, hat Bering ein Betriebsdatenterminal konzipiert. Es ist für den universellen Einsatz im Betrieb bestimmt. Der Ausweis (Kreditkartenformat) enthält insgesamt 13 Ziffern mit festen beziehungsweise variablen Daten für die Personalidentifizierung.

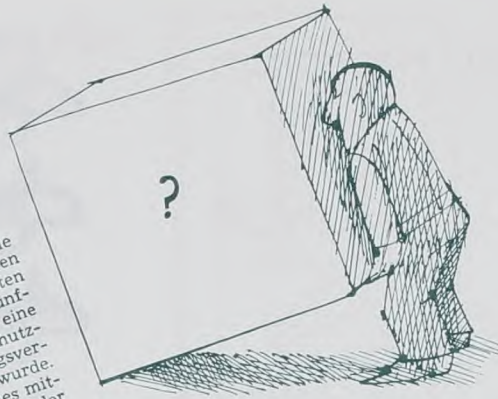
Über die Zehnertastatur lassen sich maximal 36 Ziffern eingeben. Die Funktionstasten sind den Angaben: Kommt – Geht – Dienstlich – zugeordnet. Das Betriebsdatenterminal kann man an jeden Rechner anschließen.

Frankfurter Rundschau
7. März 1980

Von Hunderten von Stimmen zum Gleichschritt marschierender Füße gebrüllt, klang es wahrhaft erschreckend. Doch die Proles hatten Gefallen daran gefunden, und auf den mitternächtlichen Straßen machte es dem noch immer populären "Man sagt, die Zeit heile alles" starke Konkurrenz. Die Parsonskinder bliesen es zu allen Tag- und Nachtzeiten bis zum Aufwachen auf einem Kamm und einem Blatt Toilettenpapier.

Auskunftsrecht und Datenschutz

WIESBADEN. Die Auskünfte, die jeder Bürger von öffentlichen Stellen über seine dort gespeicherten Daten verlangen kann, sollen in Hessen künftig gebührenfrei sein. Das regelt eine Änderung des Hessischen Datenschutzgesetzes, die nach einem Anhörungsvorgehen vom Kabinett gebilligt wurde. Wie Innenminister Ekkehard Gries mitteilte, wird der Änderungsentwurf, der die bisherige Auskunftsggebühr von zehn Mark aufhebt, demnächst im Landtag eingebracht. Gries hob hervor, daß das Auskunftsrecht des Bürgers für die Gewährleistung eines wirksamen Datenschutzes grundlegende Bedeutung habe. Nur mit Hilfe der durch die Auskünfte gewonnenen Erkenntnisse sei es dem Anspruchs auf Berichtigung, Sperrung und Löschung gespeicherter Daten oder unzulässig gespeicherter Daten durchzusetzen. Der Wegfall der Auskunftsggebühr erleichtere den Betroffenen die Wahrnehmung ihrer Rechte. Ihre



Bürger stellen Strafanzeige wegen „Planungskriminalität“

BERLIN, 27. März (Reuter). In West-Berlin stellte erstmalig eine Bürgerinitiative Strafantrag wegen „Planungskriminalität“ gegen Stadtplaner. Wie die Bürgerinitiative Westtangente, die sich gegen den weiteren Ausbau von Straßen und Autobahnen in der Stadt wendet, am Mittwoch mitteilte, richtet sich die Anzeige wegen fahrlässiger Tötung gegen drei Angehörige der Berliner Bauverwaltung und einen Verantwortlichen bei der Polizei. Grund für die Anzeige war der tödliche Unfall einer 17jährigen Berliner Innenstadterin auf einer Straße der Mark ohne die geforderten Fahrradwege ausgebaut worden war. Wie die Eltern der Verunglückten erklärten, sei die Strafanzeige gegen die verantwortlichen Bauplaner nicht als „Rache“, sondern als „Hilfestellung“ für die Behörden zu verstehen, um „einen Denkprozeß über die Sicherheit der Straßen für Radfahrer und Fußgänger zu fördern“. Die Eltern hatten bereits vor fünf Jahren ihren zehnjährigen Sohn bei einem tödlichen Fahrradunfall verloren.

Frankfurter Rundschau
28. März 1980

Frankfurter Rundschau
28. März 1980



Frankfurter Rundschau
14. Februar 1980

Komitee will auf Gefahren für Demokratie hinweisen

Frankfurt A. M., 13. Februar. Ein „Komitee für Grundrechte und Demokratie“ ist jetzt in Frankfurt am Main von rund 70 Wissenschaftlern, Publizisten und Gewerkschaftern gegründet worden. Wie es in einer Presseerklärung heißt, müsse „in einem Lande, das dazu neigt, die Staatssicherheit an die Stelle der Sicherheit aller Bürger zu setzen“, mehr denn je für Grundrechte und Demokratie als praktische Rechte für jeden einzelnen geworben und gekämpft werden. Das Komitee habe sich die Aufgabe gestellt, auf Gefahren in diesem Bereich aufmerksam zu machen und den Betroffenen zu helfen. „Betriebsräte werden fortlaufend vom Verfassungsschutz überprüft“, meinen die Komiteegründer. Der Zugriff des Verfassungsschutzes reiche prinzipiell sogar zu jedem Arbeitnehmer, mit Folgen, die der Betroffene häufig selbst gar nicht mehr erfahre. Berufsverbote seien durch den Beschluß des Bundeskabinetts vom 19. Januar 1979 nicht abgeschafft worden, auch nicht in den SPD/FDP-regierten Ländern. Sie hätten etwas an öffentlichem Profil verloren, aber Berufsverbote als innerbürokratisches, weit über den staatlichen Bereich hinausreichendes System zur Abschreckung kritischer Bürger gebe es noch immer. Zu den neu eingerichteten „Hochsicherheitstrakten“ in Gefängnissen heißt es in der Erklärung, sie seien ein „Symptom für die unhaltbaren Zustände im Strafvollzug“ und zerstörten die Persönlichkeit der Betroffenen. Auch im Bau von Atomkraftwerken sehen die Unterzeichner erhebliche Gefahren. Mit den Scheinargumenten, Kernenergie sei unverzichtbar und Arbeitsplätze sowie Wohlstand würden auf diese Weise gesichert, solle die Umweltschutzopposition zurückgedrängt werden, daß in der Bundesrepublik ein atomarer Polizeistaat in Gang gesetzt werde. Zur Rasterfahndung schließlich meint das Komitee, sie demonstriere schlaglichtartig die in moderner Datenverarbeitung und ihrem geheimdienstlichen Gebrauch steckenden Gefahren. Das Komitee will mit Hilfe von Dokumentationen, beispielsweise Stellungnahmen zu den „offiziösen und skandalösen Berichten des Verfassungsschutzes“, Gegeninformation leisten. Zu den Gründungsmitgliedern gehören die Professoren Oskar Negt, Dorothee Sölle und Helmut Gollwitzer, Pastor Heinrich Albertz, der Publizist Klaus Traube sowie die Betriebsräte Willi Hoss und Willi Scherer. Sprecher des Komitees ist der Westberliner Politologe Wolf-Dieter Narr.

Gewerkschaft bekam recht

Gericht: Flugblätter auch auf privatem Gelände erlaubt

BBU gegen Atomgeschäft

KARLSRUHE, 26. März (dpa). Scharfe Kritik hat der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) an den Verhandlungen der Bundesregierung über den Verkauf eines Kernkraftwerkes von 700 Megawatt Leistung nach Argentinen geübt. In einer am Dienstag veröffentlichten Erklärung des BBU heißt es, die Bundesregierung müsse sich vorwerfen lassen, daß sie durch dieses Atomgeschäft die Weiterentwicklung von Atomwaffen in Kauf nehme und „für einen zukünftigen Atomkrieg in Lateinamerika mitverantwortlich ist“. Nach Angaben des Bundesverbandes hat eine internationale Atomkommission erst kürzlich festgestellt, daß die militärische Nutzung der Atomtechnologie beim Export von Reaktoren nicht zu verhindern sei. Nach der nuklearen Zusammenarbeit mit Südafrika und Brasilien werde nun ein weiteres diktatorisches System mit Hilfe deutscher Technologie und deutscher Finanzmittel in die Lage versetzt, „die Repressionen nach außen wie nach innen zu verstärken“.

Frankfurter Rundschau
27. März 1980

ENERGIE

Initiative „Frauen für den Frieden“

DARMSTADT. Rund 50 Frauen haben sich in Darmstadt zu einer Initiative „Frauen für den Frieden“ zusammengeschlossen. Nach skandinavischem Vorbild wollen sie mit einer Unterschriften-sammlung, die den Vereinten Nationen im Mai zugeleitet werden soll, gegen Krieg und Kriegsdrohungen protestieren. Sie fordern Wiederaufnahme von Abrüstungsverhandlungen und schnelle Ergebnisse. Ähnliche Initiativen entstehen im gesamten Bundesgebiet. Die Darmstädter Frauengruppe will bis zum Mai jeden Samstag an einem Stand in der Innenstadt Unterschriften sammeln; ihr Ziel sind 40 000 Unterschriften.

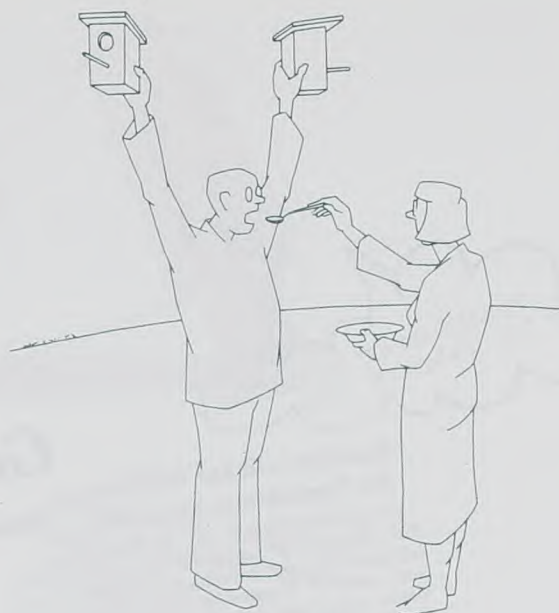
Frankfurter Rundschau
19. März 1980

Liebe und Kapitalismus

von Erich Fromm

Ich bin der Überzeugung, daß die Antwort von der absoluten Unvereinbarkeit von Liebe und "normalem" Leben nur in einem abstrakten Sinne richtig ist. Das Prinzip, das der kapitalistischen Gesellschaft zugrunde liegt, und das Prinzip der Liebe sind in der Tat unvereinbar. Aber konkret betrachtet ist die moderne Gesellschaft ein komplexes Phänomen. Der Verkäufer einer nutzlosen Ware zum Beispiel wird keinen wirtschaftlichen Erfolg haben, wenn er nicht lügt; ein Handwerker, ein Chemiker, oder ein Physiker dagegen können auf ihrem Gebiet tüchtig sein – und doch ehrliche Menschen bleiben. In ähnlicher Weise könnten viele versuchen, Liebe zu üben, ohne ihre wirtschaftliche Tätigkeit aufzugeben. Selbst wenn man anerkennt, daß das Prinzip des Kapitalismus mit dem Prinzip der Liebe unvereinbar ist, muß man zugestehen, daß der Kapitalismus in sich selbst eine so widerspruchsvolle und sich ständig verändernde Struktur hat, die einem noch eine gewisse Nicht-Konformität und persönlichen Spielraum läßt. Es ist eine gefährliche Ausrede – des "radikalen" Denkens sowohl wie des Durchschnittsmenschen –, seinem existentiellen Problem im "hier und jetzt" damit auszuweichen, daß die gesellschaftlichen Umstände als der einzig determinierende Faktor angesehen werden.

(Aus: Erich Fromm: "Die Kunst des Liebens", Frankfurt, 1956)



Schmetterlinge in Gefahr

KARLSRUHE, 9. April (dpa). Europas Schmetterlinge sind gefährdet. Ihr Bestand geht in den europäischen Ländern teilweise bedrohlich zurück. Dies wurde am Mittwoch in Karlsruhe bei der Eröffnung des 2. Europäischen Kongresses für Lepidopterologie (Schmetterlingskunde) betont. Auf der viertägigen Veranstaltung sollen die neuesten Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Schmetterlingskunde in Europa diskutiert werden. Das Ergebnis dieser Fachtagung, an der über 100 Experten aus zehn europäischen Ländern und den USA teilnehmen, soll in einer Resolution zusammengefaßt werden. Zusammen mit dem Kongreß ist eine Sonderausstellung eröffnet worden, die die Bedrohung der Schmetterlinge zum Thema hat.

Frankfurter Rundschau
10. April 1980



Radler-Zahlen

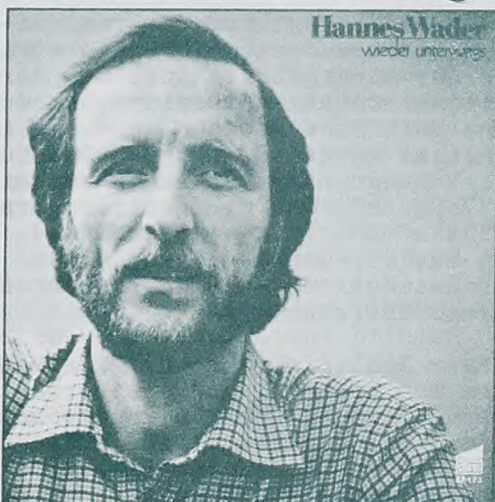
- Wußten Sie, daß 1979 rund 3,8 Millionen Fahrräder von deutschen Fabriken hergestellt wurden?
 - daß rund 673 000 Stück ausgeführt und 389 500 eingeführt wurden?
 - daß die West-Berliner Polizei 506 Diensträder im Einsatz hat?
 - daß schon die Hälfte aller 3- bis 5-jährigen Kinder ein Rad fahren?
- Im Zuge der Energiekrise und im Sinne des Umweltschutzes: Es lebe der Drahtesel!

Die Zeit
1. Februar 1980



Hannes Wader

wieder
unterwegs



30-cm-LP, Nr. 88 173 MC Nr. 88 188

Zupfgeigenhansel



Zupfgeigenhansel
'ch hob gehert sogn - jiddische Lieder
30-cm-LP, stereo
Texte, Übersetzungen und Noten
Bestell-Nr. 88 141
MusiCassette Nr. 88 156

Verlag „pläne“ GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund 1



Faschistisches Erbe?

von Martin und Sylvia Greiffenhagen



"Die Bedeutung der Erfahrung des Nationalsozialismus wird in der deutschen Politischen Kultur noch zu spüren sein lange nachdem die, die ihn am eigenen Leibe erfahren haben, gestorben sein werden. Ebenso wie die Französische Revolution oder der Amerikanische Bürgerkrieg oder die Mexikanische Revolution eine große Rolle in den Politischen Kulturen der betreffenden Nationen spielen". (Der amerikanische Politologe Sidney Verba (1965).

Das Lied der Französischen Revolution, die Marseillaise, wird heute noch als Nationalhymne gesungen. Die Revolution ist positiv in die politische Geschichte Frankreichs aufgenommen. Auch wenn es die Besatzungsmächte waren, die alle NS-Symbole verboten, kann man sich kaum vorstellen, daß das Horst-Wessel-Lied je noch einmal den Rang einer deutschen Nationalhymne erreichen wird. Oder doch? Ist es denkbar, daß der Nationalsozialismus, nachdem alle gestorben sind, die ihn selbst erlebt haben, eine politische Rehabilitation erfährt? Wenn er fähig wäre, positive Tradition zu bilden, dann würde der Vergleich zur Französischen Revolution zutreffen. Prognosen lassen sich zwar nicht mit Sicherheit geben, aber immerhin mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit wagen. Wichtige Gesichtspunkte dafür sind die Urteile der Westdeutschen verschiedenen Alters in verschiedenen Zeitabschnitten nach Ende des Dritten Reiches.

Handelte es sich nicht um die Frage einer möglicherweise fortwirkenden NS-Tradition, sondern um Effekte, die von ehemaligen Nationalsozialisten selbst ausgehen, dann wäre das Problem bald erledigt: spätestens am Ende unseres Jahrhunderts wird keiner mehr von ihnen am Leben sein. Schon Ende der sechziger Jahre konnte ein Fünftel der deutschen Spitzenpolitiker die

Gretchenfrage nach ihrer politischen Vergangenheit schlicht mit dem Hinweis auf ihr Alter abweisen. Heute betreffen Skandale um die NS-Vergangenheit hochgestellter Personen nur noch sogenannte Jugendsünden, d.h. meist ideologische Verirrungen oder die bloße Tatsache von Mitgliedschaften. Für schwere Verbrechen fehlten meist die entsprechenden verantwortungsvollen Stellungen, man war noch zu jung. 1974 war bereits ein Drittel aller wahlberechtigten Bundesbürger in der Nachkriegszeit aufgewachsen. 1990 werden es zwei Drittel sein. Die heute Zwölf- bis Sechzehnjährigen erleben den Nationalsozialismus bereits als dritte Generation und beginnen Aufsätze über den Nationalsozialismus mit "Mein Opa sagt...", "Meine Großeltern haben mir erzählt...", "Alte Leute meinen manchmal...". Die Eltern dieser jungen Menschen haben das Dritte Reich nur als 'weiße Jahrgänge' erlebt: sie können für keine Verbrechen dieses Regimes mehr verantwortlich gemacht werden.

Damit ist aber für die Frage einer unterschwellig wirkenden Tradition der NS-Ideologie, einer positiven Bewertung seines Regimes oder einer Renaissance des Hitler-Kultes nichts gewonnen. Hier helfen Meinungsumfragen weiter. Danach stimmen der vorgegebenen Ansicht, der Nationalsozialismus sei im Grunde eine gute Idee gewesen, die nur schlecht ausgeführt wurde, 26% zu. (Forschungsgruppe Wahlen, Mannheim 1977: M 4b). Vor zehn Jahren waren es noch 50%. (Kaase 1971: M 4a) Man muß vermuten, daß vor allem 'nachwachsende' Jahrgänge die Differenz bewirken.

Dieser Schluß wird noch plausibler, wenn man bemerkt, daß die vorgegebene Meinung, der Nationalsozialismus sei im Grunde eine gute Idee gewesen, von Jugendlichen mit größerer Mehrheit abgelehnt wird

Hunger auf Zeitgeschichte

Einen wahren „Informationshunger“ konstatierte die Landeszentrale für politische Bildung in Baden-Württemberg; die Bonner Bundeszentrale für politische Bildung bestätigt dieses Phänomen und sein bundesweites Auftreten. Ausgelöst wurde er von der Fernsehserie „Holocaust“ im vergangenen Frühjahr. Die Flut der Zuschriften und Anfragen ist bis jetzt nicht abgeflaut; inzwischen hat sich das Interesse auf allgemeines Informationsmaterial über den Nationalsozialismus ausgedehnt. Spätestens an diesem Punkt wird der Zeitgenosse, jener, der die „braunen Jahre“ noch bewußt miterlebte, nicht minder als der später geborene, hellhörig. Wie denn kann solch Nachholbedarf an geschichtlichem Wissen entstehen, wenn doch Zeitgeschichte, Staatsbürgerkunde und Sozialkunde nicht nur Forderungen an die

Schule, sondern eindeutig Auflagen für den Unterricht in den Jahrzehnten seit Kriegsende gewesen sind. Auflagen, von denen es stets hieß, daß sie eifrig erfüllt würden, die nicht wenige kritisierten als eine Prolongierung deutscher Schuld bis in alle Ewigkeit. Wenn jetzt „Informationshunger“ bei jenen so heftig mit Zeitgeschichte Geplagten entsteht, dann kann es mit der Plage so toll nicht und so hundertprozentig nicht mit der Erfüllung der Auflagen und Forderungen gewesen sein. Was die Kritiker deutscher Unterrichtspraxis schon immer behauptet hatten, wofür sie dann immer wieder gescholten wurden. Nun sehen sie sich rehabilitiert, im Recht. Es ist ein trauriger Triumph; denn denen, die besagten Hunger jetzt verspüren, konnten sie nicht helfen, als dies notwendig gewesen wäre. SB

Vorwärts
27. März 1980

als von den über Dreißigjährigen. Immerhin bleibt etwa ein Fünftel deutscher Jugendlicher dieser Vorstellung verhaftet.

Bei den über Sechzigjährigen sind es dagegen noch 36%. Auf dem flachen Lande finden sich vereinzelt Gemeinden, in denen ein Drittel aller Einwohner, manchmal mehr, heute noch glaubt, die NS-Ideologie sei nur schlecht ausgeführt worden. (Forschungsgruppe Wahlen 1977: M 4b)

Schwieriger wird das Bild, wenn man die Rolle des Krieges in den Meinungsbefragungen mit berücksichtigt. Wenn schon 80% der Jugendlichen bestreiten, daß der Nationalsozialismus eine gute Sache gewesen sei, meint ein Drittel von ihnen, ohne den Krieg wäre Hitler einer der größten deutschen Staatsmänner gewesen. Von den über Dreißigjährigen meinen dies 40%. (Emnid 1977: M5)

In seinem Hitler-Buch äußert sich Sebastian Haffner zu Hitlers Fähigkeiten und gesteht ihm dabei eine Reihe von Begabungen und Leistungen zu. (1978) Es sei damals für das deutsche Volk angesichts seiner Erfolge überaus schwer gewesen, Hitler und seiner Bewegung zu widerstehen: "Damals erforderte es ganz außerordentlichen Scharfblick, in Hitlers Leistungen und Erfolgen schon die verborgenen Wurzeln der künftigen Katastrophe zu erkennen, und ganz außerordentliche Charakterstärke, sich der Wirkungen dieser Leistungen und Erfolge zu entziehen."

Es scheint so, als ob, was Haffner für Hitlers Zeitgenossen feststellte, auch heute weithin Geltung hat. Vielen gelten die Auto-

bahnen immer noch als "Straßen des Führers". Viele rechnen ihm die Beseitigung der Arbeitslosigkeit 'nach wie vor' als Leistung zu. Der Krieg (oder nur seine ungeschickte Ausdehnung auf viele Fronten?) hat dann alles verdorben. Man muß fragen, woher die Jugendlichen diese Meinungen und ihr Bild vom Dritten Reich beziehen.

Die Lehrpläne aller Bundesländer schreiben für alle Schultypen die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus vor. Wie können dann 40% junger Deutscher zwischen 16 und 24 Jahren sagen, sie wüßten nichts oder nur wenig über Hitler und das Dritte Reich? (Emnid 1977: M 6b) An den Schulen dürfte es nicht liegen. Für die Abschlußklassen aller Schulen, für die neunten Klassen von Haupt- und Realschulen und für die zehnten der Gymnasien ist bindend vorgeschrieben, den zu behandelnden Geschichtsstoff frühestens mit dem Zeitalter des Imperialismus oder besser noch mit dem Ersten Weltkrieg zu beginnen. Dadurch soll gewährleistet werden, daß genügend Zeit für die früher oft unterschlagenen Jahre des Dritten Reiches übrigbleibt. Durch die Maschinen dieser Lehrpläne fallen nur diejenigen Schüler, die vor dem neunten bzw. zehnten Schuljahr die Schule verlassen.

Bis zur Mitte der sechziger Jahre mag es mehr Schüler gegeben haben, die während ihrer ganzen Schulzeit nie mit dem Dritten Reich bekannt gemacht wurden. Ältere Lehrer legten das Schwergewicht ihrer historischen Vermittlungen eher auf die alte und mittlere Geschichte. Manche waren politisch belastet oder unsicher und ließen die deutsche Geschichte deshalb mit der Weimarer Zeit enden.

Es gibt zahlreiche Lehrer, die das Thema Nationalsozialismus sogar



Hitler Adenauer Wilhelm II. Landsknecht Willy Brandt Wallenstein Goethe Bismarck

eher zu ausführlich behandeln. Das birgt die Gefahr des Überdrusses an diesem Stoff, zumal in Gymnasien, wo für die jüngste deutsche Geschichte zwei Durchgänge vorgesehen oder doch möglich sind. Oberschüler geben deshalb in Umfragen auch an, sie seien gut über das Dritte Reich informiert (89%). Bei Hauptschülern sind es dagegen nur 43%. (Emnid 1977: M 6b)

Interessant ist die Beobachtung, daß Jugendliche, die über den Nationalsozialismus gut informiert sind, ihn eher ablehnen: fast ein Drittel der Hauptschüler, aber nur ein Zehntel der Abiturienten sprachen sich für eine positive Bewertung Hitlers in der Geschichte aus. (Emnid 1977: M 6a)

Der tatsächliche Kenntnisstand der Jugendlichen bleibt beklagenswert und spricht übrigens dem angegebenen Bedürfnis nach Information Hohn. Zwei Drittel der Jugendlichen meinen, man solle über Hitler als ein Kapitel der jüngeren deutschen Geschichte einigermaßen Bescheid wissen (ein Drittel ist der Ansicht "Hitler ist für mich kein Thema. Ich bin lange nach Kriegsende geboren, was vorher war, interessiert mich nicht"). (Emnid 1977: M 6c) Die Ergebnisse über den vermuteten Kenntnisstand: 6% sagen, sie wüßten sehr viel über Hitler, 53%, sie wüßten "einigermaßen Bescheid", 39%, sie wüßten wenig oder gar nichts über den Nationalsozialismus. (Emnid 1977: M 6b) Ein gutes Resultat, möchte man angesichts von etwa 60% Orientierten meinen.

Gegenüber diesen Ergebnissen ist Skepsis geboten. In den Jahren 1976/77 hat man 3.042 Schüler in 121 Klassen der Haupt-, Real- und

Oberschulen, verteilt über die ganze Bundesrepublik Aufsätze zum Thema "Was ich über Hitler gehört habe" schreiben lassen. Die Auswertung offenbart ein verheerendes Unwissen über die Zeit des Dritten Reiches. Quer durch alle Schultypen fanden sich die abenteuerlichsten Vorstellungen von diesem Kapitel deutscher Geschichte. "Er starb um 16 Hundert rum" (Realschülerin, 12 Jahre), "Ich habe gehört, daß A. Hitler um 18 hundert rum Selbstmord begangen hat. A. Hitler wurde, glaube ich, auf einer Insel bei Italien geboren" (Realschülerin, 13 Jahre), "Er war auch sehr lange im Amt, auch nach dem Kriege war er noch im Amt. Dann, nach 25 Jahren ist er gestorben" (Gymnasiast, 15 Jahre), "Hitler war vor und in den zwei Weltkriegen der Herrscher in Deutschland und gehörte einer kommunistischen Partei an" (Hauptschüler, 13 Jahre). (Boßmann 1977)

Die meisten Aufsätze wurden von Schülern geschrieben, in deren Klassen das Thema Hitler noch nicht besprochen war. Die Sammlung gibt darüber Auskunft, was und wieviel deutsche Jugendliche über den Nationalsozialismus anderswo erfahren hatten, durch Filme und Fernsehen, über Freunde, in der Familie. Eine Lehrerin meinte nach Kenntnis des Aufsatztests, die Dimensionen dessen, was damals geschehen sei, seien für Schüler kaum faßbar, "ähnlich wie früher für uns seinerzeit Inquisition und Hexenprozesse, was uns noch etwas anging". Auschwitz aber liegt erst ein Drittel Jahrhundert zurück.

Wie wenig wir uns leisten können, das Dritte Reich zusammen mit Inquisition und Hexenprozessen auf den Müll der Geschichte zu werfen,



Gustaf Gründgens Suppenkasper Beckenbauer Otto I. Germanin
Landser Hermann Göring Ludwig XIV. Münemann

zeigte vor rund zehn Jahren das bedrohlich rasche Anwachsen einer rechtsextremen Bewegung, die viele in Deutschland und im Ausland eine Wiederkehr nationalsozialistischer Ideen, Einstellungen und Praktiken befürchten ließ. In wenigen Jahren erreichte die Nationaldemokratische Partei (NPD) Stimmengewinne bis zu 10%, saß in den Landtagen und wäre um ein Haar in den Bundestag eingezogen. Die CDU war vorbereitet, ihren Kandidaten für das Bundespräsidentenamt mit Hilfe von NPD-Stimmen durchzubringen (gewählt wurde dann der SPD-Justizminister Gustav Heinemann).

Untersuchungen haben einen frappierend engen Zusammenhang zwischen der Wirtschaftskrise Mitte der sechziger Jahre und dem Aufschwung der NPD ergeben. Die Kurven der Wirtschaftserwartungen und des Anhängerpotentials der NPD verlaufen exakt umgekehrt proportional: während das Vertrauen der Deutschen in eine positive ökonomische Entwicklung sank, stieg das NPD-Potential. (Liepelt/Schacht 1975: M 7) Demokratie schien damals noch stark mit wirtschaftlicher Stabilität und Prosperität identifiziert zu werden.

Ihr Wählerpotential fand die NPD vorwiegend unter Männern der mittleren Altersgruppen. Das waren die Jahrgänge, die zur Zeit der NS-Herrschaft zur Schule gingen und die entscheidenden Eindrücke ihrer politischen Sozialisation erfuhren. Aber auch die 21-30jährigen waren überrepräsentiert, dazu kleine und mittlere Selbständige. Zusammengekommen hat aber jede soziale Gruppe und jede Altersgruppe zum Erfolg der NPD beigetragen. Die NPD war eine "kleine Volkspartei". (Erwin K. Scheuch 1966)

Untersuchungen über die deutsche Demokratie und die politischen Einstellungen der Deutschen in den mittleren und späten sechziger Jahren kamen allesamt zu einem eher skeptischen Ergebnis, was die Immunität gegenüber dem NS-Reich betrifft. Damals hielt über die Hälfte aller Bundesbürger den Nationalsozialismus noch für eine im Grunde gute Idee. Die Forschungsgruppe Wildenmann/Kaase stellte fest, daß auch die deutsche Jugend "keineswegs immun" gegen die Ideen des Nationalsozialismus sei. (1968) Der Jugendforscher Walter Jaide fand gar "faschistoide Einstellungen" bei deutschen Jugendlichen, besonders bei Berufsschülern und Kindern der sozialen Unterschicht. (1970)

Hier zeigt sich, daß das 'kollektive Gedächtnis' offenbar zur politischen Traditionsbildung fähig ist. Wenn als gesichert gelten darf, daß bessere Kenntnisse über das Dritte Reich zur Distanzierung von den ihm zugrunde liegenden politischen Werthaltungen führt, kann man die Darstellung dieses Regimes nicht allein den Vätern und Großvätern überlassen.

Anfang der siebziger Jahre ging es mit der deutschen Wirtschaft wieder bergauf und mit der NPD bergab. Heute ist sie aus der politischen Landschaft verschwunden, trotz Ölkrise und Arbeitslosigkeit. Die Westdeutschen scheinen sich von dem Trauma Wirtschaftskrise und der mit ihr verbundenen politischen Reaktion 'starker Mann' zu befreien. Die Geschichte der NPD erscheint heute als eine Episode. Man darf aber nicht vergessen, daß es ihre damaligen Mitglieder und Wähler zum großen Teil heute noch gibt. Wo sind sie geblieben? Sie wirken



Germane

Ludwig II.

Caesar

Helmut Schmidt

Queen Victoria

Henri IV.

Beethoven

Obelix

weiter als politisches Potential in anderen Parteien, deren Kurs sie mit ihrem Gewicht nicht unerheblich bestimmen.

Nicht verschwunden sind rechtsextreme Ausschreitungen und ein anhaltendes, in den letzten Jahren ansteigendes Interesse jugendlicher Splittergruppen für neonazistische Ideen. Allein in Bayern gab es 1975 insgesamt 32 Ermittlungsverfahren (1977 46). Im Blick auf die absoluten Zahlen sind diese Aktivitäten allerdings nicht erheblich. Das gilt auch für Zahl und Auflagenhöhe rechtsradikaler Publikationen, nach Titeln gezählt. Es sind etwa 80, die Gesamtauflage liegt unter 50.000. Merkwürdig angestiegen ist allerdings die Neigung der Rechtsextremisten zur Gewalttätigkeit. Die Neonazis scheinen mehr als bisher im Besitz von Waffen zu sein. 1978 hat die Bonner Staatsanwaltschaft einen großangelegten Handel mit NS-Kennzeichen aufgedeckt. Das 'Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt' sammelte Nachrichten über rechtsextreme Aktivitäten einer einzigen Woche und kam zu dieser bedenklichen Bilanz:

"In Göttingen wird eine Versammlung der NPD mit großem Polizeiaufgebot beschützt und nicht aufgelöst, obwohl mehrere Redner in der Sprache des Unmenschen den 'entschlossenen Kampf gegen alle Volksschädlinge' propagieren und alle Kommunisten 'hinter die Mauer und ins Minenfeld' jagen wollen. Am Landgericht Lahn-Gießen befindet ein Staatsanwalt ungefragt über das Leben eines sechzehnjährigen Mordverdächtigen, es sei 'für den Staat wertlos'. In Hannover müssen sich vier junge Männer vor Gericht verantworten: Volksverhetzung, Ver-

breitung von neonazistischem Propagandamaterial, Verwendung von NS-Symbolen und Sachbeschädigung. Im vornehmen Köln-Marienburg läßt sich die Stadtreinigung auffällig lange Zeit mit der Beseitigung der aufgespritzten alten Nazi-Parole 'Rotfront verrecke!'; bei links-extremen Lösungen soll sie schneller gewesen sein. In München sorgen sich Pädagogen über die verstärkten faschistischen Tendenzen bei Jugendlichen, die in verschiedenen Freizeitheimen der Stadt beobachtet wurden. Hakenkreuze, Judenwitze, dienten zwar vorwiegend dazu, die Heimautoritäten zu provozieren. Erschreckend seien aber eine zunehmende Identifizierung der Jugendlichen mit Hitler als einer 'starken, erfolgreichen Führernatur', sowie die Verherrlichung von 'Zucht und Ordnung' im Nazi-Reich, das keinen Terrorismus geduldet, Arbeitslosigkeit nicht gekannt und Gastarbeiter nicht nötig gehabt habe."

Zahlenmäßig schlagen solche Aktivitäten kaum zu Buche, so daß es verständlich ist, wenn die Verfassungsschutzämter im Blick auf das ihnen vorliegende Material nicht beunruhigt sind. Die Mitgliederzahlen von rechtsextremen Vereinigungen sind deutlich zurückgefallen, von 56.200 (1959) auf 18.300 (1976). Das gleichzeitige Ansteigen der Organisationen (von 85 auf 142) weist auf Zersplitterung und also Schwächung hin.

Es gibt allerdings auch warnende Stimmen. Die Forderung, dem Nationalsozialismus in den Schulen mehr Aufmerksamkeit zu widmen, scheint in jedem Fall berechtigt. Das gilt besonders, seitdem wir seit Jahren das Phänomen einer sogenannten

'Hitler-Welle' beobachten. Ihre Gründe liegen noch nicht offen und sind wohl komplexer Natur. In ihr ohne weiteres ein Wiederaufflammen nationalsozialistischer Gesinnung sehen zu wollen, wäre gewiß kurz-sichtig. Eines aber läßt sich an ihr gut erkennen: der spezifisch deutsche Zug eines personenorien-tierten Politik- und Geschichtsver-ständnisses.

Die Überbetonung der Persönlichkeit in der Geschichte entspricht einer alten Tradition deutscher Geschichts-schreibung ('Männer machen Ge-schichte'). In der Hitlerwelle, nicht zuletzt durch die Verfilmung des Hitlerbuches von Joachim Fest, erfährt diese historische Personen-orientierung neue Nahrung: Mit Hit-ler stand und fiel das Dritte Reich. Alles, was geschah, wurde von Hitler gedacht, geplant und durchgeführt. Oder anders herum: Hitler hat von allen Brutalitäten seines Systems nichts gewußt. Sie sind somit von seinem Regime ab-trennbar und weder ihm noch seinem System, wie er es sich vorgestellt hatte, zuzurechnen. Sebastian Haff-ner entscheidet sich in seinen 'Anmerkungen zu Hitler' (1978) für die erste Version: "Die Welt von heute, ob es uns gefällt oder nicht, ist das Werk Hitlers."

Die These Verbas, der Nationalso-zialismus werde in der deutschen politischen Kultur noch lange spür-bar sein und das politische Be-wußtsein künftiger Generationen von Westdeutschen, in welchem Sinne immer, bestimmen, ist somit nicht falsch. Man muß nur genau unter-suchen, ob der Nationalsozialismus deutsche politische Tradition auf-genommen und modifiziert weiterge-geben hat, oder ob er selber als

Quelle einer neuen Tradition gel-ten kann, vor allem aber, in wel-cher Weise sein 'Erbe' von nach-wachsenden Generationen aufgefaßt und verarbeitet wird: als Glaube an die rettende Kraft eines Führers, als geschichtlicher Auftrag zum Bau eines mächtigen Deutschlands, als Kampf gegen 'westlichen' Par-lamentarismus, als Rückkehr zu einem 'gesunden Barbarentum' oder was sonst. In jedem Falle aber empfiehlt sich eine seismographi-sche Empfindlichkeit gegenüber noch so kleinen Gruppen, noch so lächer-lichen Blättchen, zahlenmäßig noch so wenig ins Gewicht fallenden Ausschreitungen. Mit Traditionen ist nicht zu spaßen.

(Aus: Martin und Sylvia Greiffen-hagen: "Ein schwieriges Vaterland - Zur politischen Kultur Deutsch-lands", 1979, Gekürzter Auszug)





Bernt Engelmann
"Noch ist dies auch unsere Republik"

(Oktober 1977; Plädoyer auf der Pressekonferenz des Verbandes deutscher Schriftsteller während der Buchmesse.)

Doch für diese Grundordnung, für Humanisierung und Liberalität, für mehr Toleranz und Gerechtigkeit, haben wir, die deutschen Schriftsteller - das muß einmal gesagt werden - wahrlich mehr getan als unsere Verleumder, auch als die meisten derer, die uns jetzt Verweise und Belehrungen erteilen. Es gibt keinen Berufsstand, der in der Vergangenheit mehr für die deutsche Demokratie geleistet und mehr unter den Feinden der Freiheit gelitten hat als die deutschen Schriftsteller.

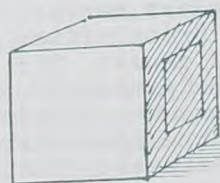
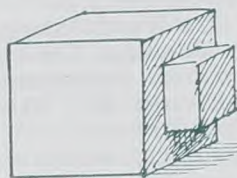
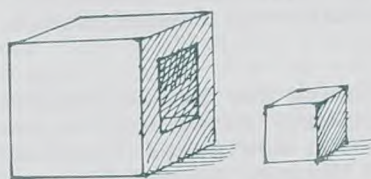
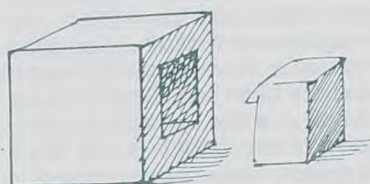
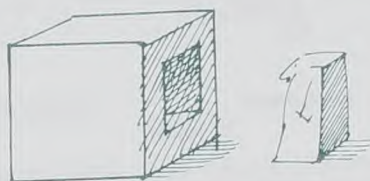
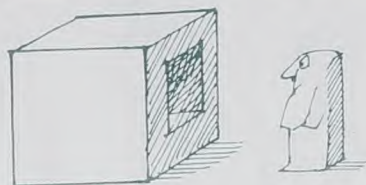
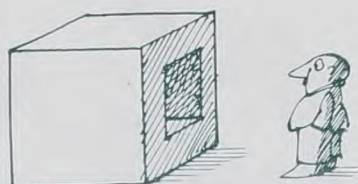
IG Druck & Papier
Februar 1980



Schreibaufruf

„Die Würde des Menschen ist unantastbar ... auch im Betrieb?“ Der Werkkreis Literatur der Arbeitsgemeinschaften von persönlichen Erfahrungen und Beamten, was Verletzung der Menschenrechte am Arbeitsplatz betrifft, Kolleginnen und Kollegen, schreibt eure Erfahrungen auf oder teilt mit, wenn jemand eure Erfahrungen aufschreiben soll. Heiße Einige Stichpunkte:

- Anpassung des Menschen an die Maschine (statt umgekehrt)
 - Der Mensch in der Betriebshierarchie
 - Der Mensch als Ware (Rationalisierung, Menschenhandel)
 - Kontrolle, Bespitzelung
 - Aber auch: Perspektiven und Utopien.
- Kontaktanschrift für weitere Informationen und Texte: Barbara Rieder, deutscherrenufer 34, 6000 Frankfurt 70, Tel.: 06 11/61 75 16, Einsendeschluß ist der 30. Juni 1980.



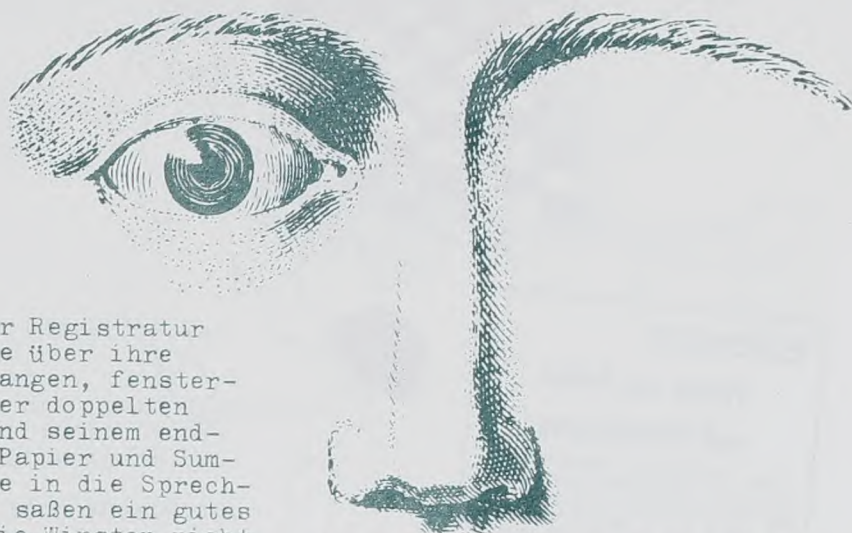
Bank für Homosexuelle

SAN FRANCISCO, 21. März (VWD). Die erste Sparkasse von und für Homosexuelle soll am 1. September dieses Jahres in San Francisco eröffnet werden. Der Versicherungsmakler John A. Schmidt, den die Gründer des Instituts „Atlas Savings“ firmierend wählen, sagte, der zum Vorsitzenden wählen habe die Bundesstaat Kalifornien bereits laubnis zur Eröffnung der Bank erteilt. Eine Bestätigung der zuständigen Bundesbehörde werde allerdings noch erwartet. Die Bank sei hauptsächlich deshalb gegründet worden, weil sich sowohl homosexuelle Männer als auch Frauen eine objektivere Behandlung ihrer finanziellen Angelegenheiten davon versprechen, sagte Schmidt.

Frankfurter Rundschau
22. März 1980

"1984"

von George Orwell, 1940 (Auszug)



Die Angestellten der Registratur sprachen nicht gerne über ihre Tätigkeit. In dem langen, fensterlosen Saal mit seiner doppelten Reihe von Nischen und seinem endlosen Rascheln von Papier und Summen von Stimmen, die in die Sprechschreiber sprachen, saßen ein gutes Dutzend Menschen, die Winston nicht einmal dem Namen nach kannte, obwohl er sie tagtäglich auf den Gängen hin und her eilen oder während der Zwei-Minuten-Haß-Sendung gestikulieren sah. Er wußte, daß in der Nische neben ihm die kleine Frau mit dem aschblonden Haar tag-ein, tagaus damit beschäftigt war, aus der Presse die Namen von Menschen herauszusuchen und zu streichen, die vaporisiert worden waren und die man infolgedessen so behandelte, als hätten sie niemals existiert. Darin lag eine gewisse Abgebrühtheit, denn erst vor zwei Jahren war ihr eigener Mann vaporisiert worden. Ein paar Nischen weiter saß ein milder, untüchtiger, verträumter Mensch namens Ampleforth, mit stark behaarten Ohren und einem erstaunlichen Talent, mit Reimen und Versmaßen zu jonglieren, der dazu angestellt war, geänderte Texte - "endgültige Fassungen", wie es hieß - von Gedichten herzustellen, die ideologisch anstößig geworden waren, die man aber aus diesem oder jenem Grunde in den Gedichtsammlungen beibehalten wollte. Und dieser Saal mit seinen etwa fünfzig Angestellten war nur eine Unterabteilung Registratur. Neben, über und unter ihnen waren andere Schwärme von Angestellten mit einer unvorstellbaren Vielfalt von Arbeiten beschäftigt. Da waren die großen Druckereien mit ihren Hilfsredakteuren, ihren drucktechnischen Fachleuten und ihren hervorragend ausgestatteten Ateliers für Fälschungen von Photographien. Da war die Tele-Programm-Abteilung mit ihren Ingenieuren, ihren Produktionsleitern und ihrem Stab von Schauspielern, die speziell im Hinblick auf ihr Imitationstalent ausgewählt worden waren. Da gab es

die Heerscharen von Bibliothekaren, deren Aufgabe lediglich darin bestand, Listen von Büchern und Zeitschriften aufzustellen, von denen eine Neuauflage hergestellt werden mußte. Da waren die großen Lagerräume, in denen die korrigierten Druckerzeugnisse aufbewahrt, und die versteckten Verbrennungsanlagen, in denen die ursprünglichen Ausgaben vernichtet wurden. Und irgendwo saßen ganz anonym die leitenden Hirne, die den ganzen Betrieb koordinierten und die politischen Richtlinien festlegten, nach denen dieses Bruchstück der Vergangenheit aufbewahrt, jenes gefälscht und ein anderes aus der Welt geschafft wurde.

Im Hintergrund:

Verbot von Folter und Erniedrigung

Die Europäische Menschenrechtskonvention (Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten) wurde am 4. November 1950 in Rom von fast allen Staaten des Europarats unterzeichnet und trat am 3. September 1953 in Kraft. Sie ist von allen Europaratmitgliedern außer Liechtenstein ratifiziert worden.

Die Konvention wurde unter Berufung auf die UN-Menschenrechtserklärung von 1949 proklamiert. Sie ist ein internationaler Grundrechtskatalog, der seiner rechtlichen Natur nach ein mehrseitiger völkerrechtlicher Vertrag ist. Die bereits durch mehrere Zusatzprotokolle ergänzte Konvention stellt einen Versuch dar, den einzelnen gegen Angriffe seines Staates zu schützen und diesen Schutz international zu gewährleisten.

Die Konvention legt fest, daß das Recht jedes Menschen auf das Leben gesetzlich geschützt wird. Niemand darf der Folter sowie unmenschlicher oder erniedrigender Strafe oder Behandlung unterworfen werden. Niemand darf gezwungen werden, Zwangs- oder Pflichtarbeit zu verrichten. Jeder Mensch hat ein Recht auf Freiheit und Sicherheit. Jedermann hat Anspruch darauf, daß seine Sache öffentlich und innerhalb einer angemessenen Frist von einem unabhängigen und unparteiischen Gericht gehört wird. Jedermann hat Anspruch auf Achtung seines Privat- und Familienlebens, seines Wohnung und seines Briefverkehrs. Die Konvention bezieht sich auch auf die Achtung der Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit.

Zur Überwachung der Konvention wurde die Europäische Menschenrechtskommission gegründet, die auf Antrag — nach Erschöpfung des nationalen Rechtsmittelweges — angebliche Menschenrechtsverletzungen prüft und darüber entscheidet, ob eine Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte zulässig ist. (dpa)

Frankfurter Rundschau
10. April 1980



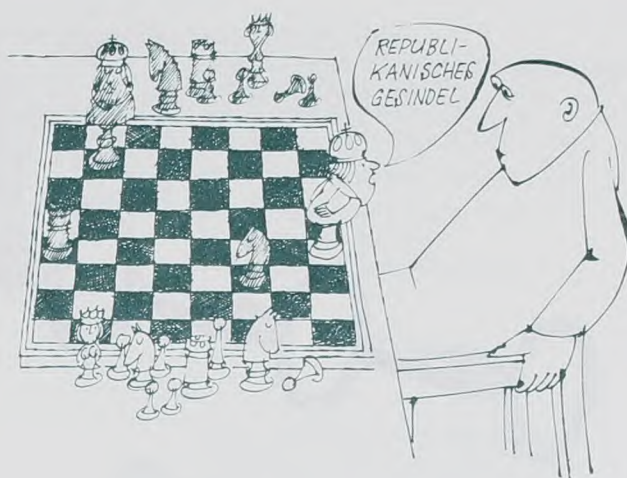
Tatort

von Dieter Höss

Sonntag für Sonntag
fallen sie ein,
im Magen den Braten,
zu Fuß und im Wagen,
von fern und nah —
stieren, zeigen mit Fingern
und fotografieren
Beweisstücke, dagewesen zu sein —
wenn schon nicht bei den Taten,
so doch in der Straße,
in der es geschah.

Liberales Gelöbniß

von Detlef Michel



Schon als das Sit-in passierte
Gaben wir zu bedenken
Daß man sich mit sowas
Manche Sympathie bei der Masse verscherzt
Weshalb es besser sei statt dessen
Sachlich eine Diskussion zu machen

Als dann Demonstrationen passierten
Gaben wir zu bedenken
Daß man sich mit sowas
Alle Sympathie bei der Masse verscherzt
Weshalb es besser sei statt dessen
Ein Sit-in zu machen

Als dann Pflastersteine passierten
Gaben wir zu bedenken
Daß man sich mit sowas
Völlig die Sympathie bei der Masse verscherzt
Weshalb es besser sei stattdessen
Eine Demonstration zu machen

Und selbst wenn die Revolution passiert
Geben wir zu bedenken
Daß man sich mit sowas
Restlos die Sympathie bei der Masse verscherzt
Weshalb es besser sei stattdessen
Einen Pflasterstein

Oder besser noch
Eine Demonstration
Oder noch besser
Ein Sit-in
Oder am allerbesten erstmal überhaupt
Ganz sachlich diskutieren



Ein Schlüsselerlebnis

Gewerkschaftlich engagierten Musikern will das „Junge Forum“ der Ruhrfestspiele vom 28. bis zum 31. August in Recklinghausen ein erstes bundesweites Treffen organisieren. Zu dem „Riesentreffen“, das unter dem Motto „Haste Töne?“ steht, werden rund 1500 Musiker erwartet. Es können Liedermacher, Songgruppen, Blaskapellen, Chöre und Rockgruppen an dem Treffen teilnehmen.

Zirkus ohne Musikkapelle

MÜNCHEN, 6. März (dpa). Der Münchner Circus Krone wird bei seiner bevorstehenden Deutschland- und Hol-landtournee auf seine Musikkapelle verzichten. Für Tusch und Trommelwirbel soll künftig ein Tonband sorgen. Wie jetzt bekannt wurde, waren acht der zehn Musiker und ihr Kapellmeister bereits am 29. Februar gekündigt worden. Die beiden anderen kündigten daraufhin aus Solidarität mit ihren Kollegen. Christel Sembach-Krone, die Juniorchefin des größten Zirkus in Europa, begründete die Maßnahme „mit den zu hohen Spesen für die Kapelle“.

Frankfurter Allgemeine Zeitung
14. April 1980

16,5 Millionen DM für Kunstförderung freigegeben

BONN. Von den bisher gesperrten 50 Millionen Mark für die geplante Deutsche Nationalstiftung werden jetzt vorab 16,5 Millionen Mark zur Einrichtung von drei Fonds zur Förderung zeitgenössischen Kunstschaffens freigegeben. Nach jahrelangem Streit um die Stiftung traf der Haushaltsausschuß des Bundestages diese Entscheidung des die Stimmen von CDU/CSU.

Während Bundesinnenminister Gerhart Baum diese Entscheidung begrüßte und gleichzeitig betonte, daß die Bundesregierung am Ziel einer Nationalstiftung festhalte, wartet die Union der Koalition vor, damit die Idee der Stiftungen und ihre Ansiedlung in Berlin stillschweigend beerdigen zu wollen.

In Absprache mit den Künstlern ist vorgesehen, Fonds für Literatur und bildende Kunst, die mit je fünf Millionen Mark ausgestattet werden, sowie für Musik zur Förderung vorbereiteter Programme zu werden. Träger des Marktrats- und des Kunstfonds werden die unter anderen der Börsenverein des Buchhandels, Schriftstellerverband des Bundes und der Deutsche Künstlerbund angehören.

Mit den Bundesmitteln sollen besonders befähigte Autoren und qualifizierte bildende Künstler gefördert, die Her-ausgabe und den Vertrieb literarisch bedeutsamer, aber kommerziell schwieriger Werke unterstützt und Hilfen bei der Übersetzung wichtiger Werke moderner deutscher Literatur gegeben werden.

Frankfurter Rundschau
5. Mai 1980

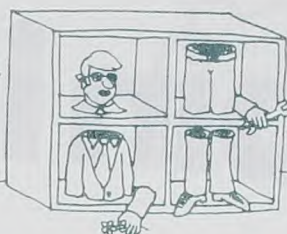
KASSE



Frankfurter Rundschau
7. März 1980

**Förderkreis
Deutsches Kabarett Archiv e.V.**

Gemeinnütziger
Verein

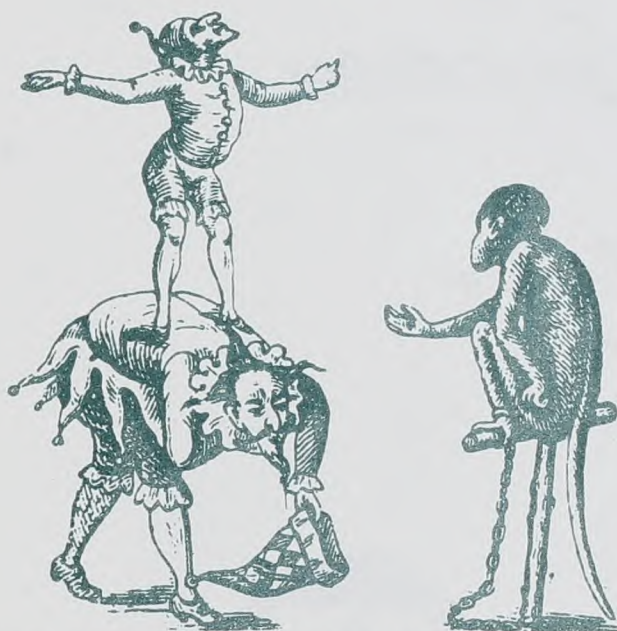


Anschrift des
"Deutschen Kabarett Archivs"
Rheinstraße 48
6500 Mainz
Telefon: 06131/21112

Konten:
Sparkasse Mainz
Nr. 33589
Postscheckamt LSHFN
Nr. 1549-672
(Kennwort: Ursula Flacke
Sonderkonto)

Geöffnet: montags von
14 bis 16.30 Uhr
und nach Vereinbarung

Das "Deutsche Kabarett Archiv" besteht seit 1958. Die in Europa einmalige Einrichtung wird von Reinhard Hippen seitdem nebenberuflich geleitet und finanziert. Seit 1975 unterstützt ein gemeinnütziger Verein "Förderkreis Deutsches Kabarett Archiv e.V." diese Arbeit insofern, daß von den laufenden Kosten 45000 DM bis 50000 DM durch die 63 Mitglieder (Privatpersonen und Körperschaften) rund 20000 DM zur Abdeckung der Kosten aufgebracht werden. Die restlichen Kosten, wie auch die gesamten Archivarbeiten und die Besucherbetreuung obliegen dem Initiator. Mitglied des Förderkreises kann jeder werden, dem die Unterstützung zur Erhaltung des Archivs monatlich mindestens DM 10.-- wert ist.



Hiermit erkläre ich mich bereit,
Mitglied zu werden im
"Förderkreis Deutsches Kabarett
Archiv e.V."
Ich bitte um Zusendung der
Satzung.

Name: _____

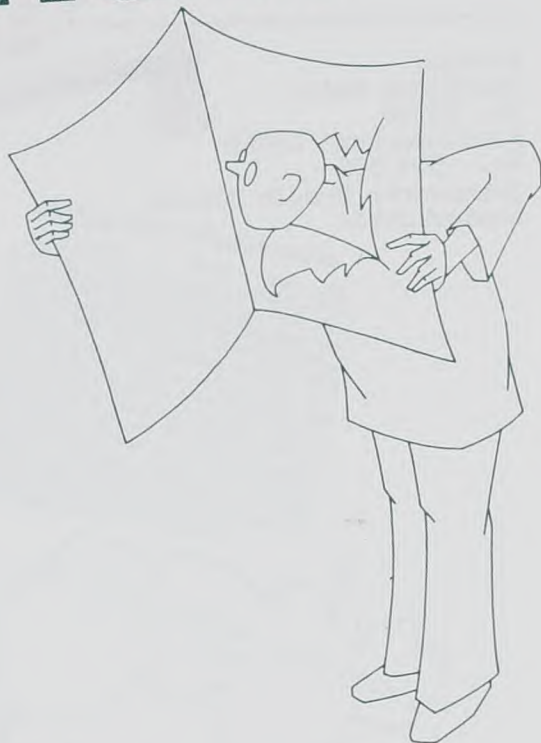
Straße: _____

Wohnort: _____

Was bin ich?

Ich bin:

Terminplaner
Organisationstalent
Buchhalter
Statistiker
Rechen-Künstler
Sprachgenie
Schachpartner
Spielkamerad
Finanz- und Vermögensberater
Laborant
Haushaltshilfe
Börsenmakler
Alarmanlage
Vor-Turner
Künstler
Wissenschaftler
Manager
Finanzgenie
Architekt
Privatlehrer
Sprechstundenhilfe...



Wer keinen Mut zum Träumen hat,
Hat keine Kraft zum Leben.
(Ernst Toller)



Meinung zur Meinung

"Ich bin nicht Ihrer Meinung.
Aber ich werde bis zum letzten
Blutstropfen dafür kämpfen,
daß Sie diese sagen können."

Voltaire

"Nie wieder! Faschismus gestern, heute, morgen" - so das Festivalthema und damit auch Auswahlkriterium für die Stoffsammlung, die die Redaktion für dieses Arbeitsheft zusammengetragen hat. Es ging uns dabei nicht darum, noch einmal zu vervielfältigen, was in den Gesprächskreisen an authentischen Erlebnissen, Beispielen und Berichten ausgebreitet wird. Uns ist es wichtig, zusätzliche Materialien, Bild- und Schrift Dokumente zu einer Zeit vorzulegen, die viele der Festivalbesucher nicht kennen, ihnen mit einem Arbeitsheft Hilfen zum Einlesen, besseren Verstehen anzubieten. Doch der geschichtliche Zeitraum, mehr aber noch das Thema Faschismus sind ein so weites Feld, das nicht in diesem Rahmen exakt und allumfassend dokumentiert werden kann. Allein eine Literaturliste zu diesem angeschnittenen Kapitel unserer Geschichte hätte die Seiten dieses Heftes gefüllt. Wir mußten auswählen. Uns auf Wesentliches beschränken, von dem wir annehmen, daß es mit unseren 'Musik- und Meinungsmachern' und den Gästen, die Pfingsten 1980 nach Mainz kommen, was zu tun hat. Das bedeutet nicht, daß wir vorliegende Meinungen beschnitten haben, um sie vielleicht zu einem einheitlichen, ausgewogenen, für alle gleichermaßen annehmbaren Gedankengang zurecht redigieren. Weder die Veranstalter, die Stadtverwaltung Mainz noch die Projektgruppe Open Ohr Festival oder die Redaktion stimmen mit allen hier vorgebrachten Meinungen überein. Die Diskussion, ja, auch der Disput gehören zu unserem demokratischen Selbstverständnis, zu der Freiheit, die wir uns nehmen. Freiheiten, die wir haben, die wir überprüfen wollen, die wir erweitern und erhalten können.



Das ist letztlich auch der Ausgangspunkt für dieses Pfingsttreffen. Miteinander zu besprechen, was wir nicht wollen und in Spiel und Gesprächen miteinander erfahren wie es nach vier Tagen Freiraum "auf der grünen Wiese" im Alltag weitergehen soll. Hier findet kein Anti-Strauß-Festival statt - wie einige mutmaßten, denn wir brauchen keinen Popanz, um uns zu legitimieren, über uns als Demokraten ein bißchen nachzudenken. Das 6. Open Ohr Festival ist ganz bestimmt auch keine Wahlkampfveranstaltung, weil das weder unser Job noch unser Joke ist. Wir möchten das klarstellen, weil wir keine Lust haben, unseren Spaß und unser Engagement auf einen parteipolitischen Karren verladen zu lassen. Die Meinungen, die Musik, die Freude, sich hier mit Freunden von überallher wieder zu treffen, um letztlich auch - wie das unter Freunden möglich sein sollte - über miese und schöne Dinge zu reden, darum geht's. Stimmungsmacher würden auch zu sehr von unserer gemeinsamen Sache ablenken - und die wollen wir wirklich: Nie wieder! Faschismus

Die Redaktion

Mitwirkende



Open
Ohr
Festival



*Deinetwegen
Mainetwegen*



Bernd Schreiber

Projektgruppe:

Martin Degenhardt

Geb. 1937 in Schwelm/Westfalen,
wohnt in Mainz-Gonsenheim.

Bernd Glembek

Geb. 1951 in Weilburg/Lahn
Nach Schreinerlehre Studium der
Sozialarbeit in Berlin. Heute
2. Stadtjugendpfleger in Mainz.

Reinhard Hippen

Geb. 1942 in Leer/Ostfriesland.
Als freischaffender Grafik-
Designer und Kulturrezipient tätig.
Seit 1959 nebenberuflich Initiator,
Leiter und Finanzier des "Deutschen
Kabarett Archivs."

Jürgen Kessler

Geb. 1949 in Mainz. Verwaltungs-
jurist (Soziales und Kultur).
Promotor im Bereich Kabarett,
Kleinkunst und Jazz.

Werner Klein

Geb. 1940, Autoritäre Erziehung
bis zum Abitur, Mathematik ver-
worfen, dafür Theater und Funk.
Leiter der Abteilung Unterhaltung
Wort beim Hessischen Rundfunk.

Manfred Miller

Geb. 1943, nach dem Studium
zwei Jahre Redakteur bei
Radio Bremen (Jazz & Pop),
seither "freier" Journalist
und Archivar (Archiv für
Populäre Musik, Bremen).
Beschäftigt als Lohnschreiber
bei: SWF, WDR, NDR, HR etc..

Günther Schreiber

Geb. 1948 in Gau Odernheim
Studium der Sozialarbeit,
Stadtjugendpfleger in Mainz.

Tom Schroeder

Freischaffender Autor, Moderator,
Programmgestalter. Jugend- und
Musiksendungen.

Monika Winhuisen

Geb. 1952, Studentin und freie
Kulturarbeiterin.



Mitwirkende

Die Biografien wurden aus den Angaben und Unterlagen der Künstler zusammengestellt.

Ebenso die Vorstellung der Teilnehmer in den Gesprächskreisen.

Sofern ein von uns versandter Fragebogen beantwortet wurde, ist er verwendet worden. In den anderen Fällen haben wir auf das uns zur Verfügung stehende Material zurückgegriffen.

Altmann & Kraehkamp & Bruder

Mitglieder der Gruppe:

Michael Altmann
Heinz Kraehkamp

Werdegang der Gruppe:

Michael Altmann und Heinz Kraehkamp trafen sich 1969 im Theater am Turm, spielten zusammen in "Kiebach und Dutz". Seit 1979 spielen sie im Duo mit dem Pianisten Bruder, den sie in der Frankfurter Subkultur gefunden haben.

Altmann & Kraehkamp & Bruder spielen am Sonntag um 17 Uhr im Gelände und am Montag um 10 Uhr am Drususstein.

Helmut Bausch

Geb.: 1921

Helmut Bausch war im 2. Weltkrieg Jagdflieger. Seine Arbeit als Hilfslehrer mußte er 1948 quittieren, als vorgesetzten Stellen sein wachsendes pol. Engagement nicht angenehm war. Er volontierte 1950 bei der "Volksstimme" und war dann freier Journalist. Seit 1953 arbeitet er als pol. Redakteur bei der "Deutschen Volkszeitung". Im selben Jahr trat er auch dem "Bund der Deutschen" bei, einer an den Prinzipien der friedlichen Koexistenz orientierten Partei, die von dem früheren Reichskanzler Joseph Wirth gegründet worden war. 1960 zählte er zu den Mitbegründern der "Deutschen Friedensunion", deren Mitglied er bis heute ist.

Helmut Bausch wirkt am Samstag um 11 Uhr in dem Gesprächskreis "1919 bis 1945" mit.

Bernd Reichow Jazz Formation

Mitglieder der Gruppe:

Bernd Reichow	p
Ralf Shorty Kunzmann	tp, flh
Gerd Gerwin	tb
Norbert Plein	tb
Reinhardt Diegel	fl, as, bs, cl
Gerhard Niemeyer	fl, ss, ts
Jochen Blum	dr
Manfred Geisert	perc
Klaus Wahl	b

Werdegang der Gruppe:

Die neunköpfige Gruppe unter Leitung des Pianisten Bernd Reichow besteht seit Ende 1976. Alle Musiker haben vorher in unterschiedlichen Stilrichtungen und Besetzungen Jazz gemacht. Seit ihrer Gründung machte sich die Gruppe sehr schnell einen Namen in der Mainzer Jazz-Szene. Zu den Stationen der letzten Zeit gehören Auftritte im Mainzer Unterhaus, auf dem 5. Open Ohr Festival, im Frankfurter "Jazz life" und "Sinkkasten", sowie im Staatstheater Darmstadt. Mit dem Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch bestreitet die Jazzformation ein Abendprogramm mit dem Titel "Hagenbuch und die Bigband". Im Juni wird die Formation ihre erste Platte aufnehmen.

Die Bernd Reichow Jazzformation wirkt am Sonntag um 15 Uhr bei "Sehen & Hören" am Drususstein mit.

Wolfgang Bittner

Geb.: 1941

Wolfgang Bittner legte 1966 das Be-gabtenabitur ab und studierte an-schließend Rechtswissenschaft, Sozio-logie und Philosophie in Göttingen und München. 1972 Promotion, Voll-jurist. Seit 1974 zahlreiche lite-rarische, publizistische und wissen-schaftliche Veröffentlichungen in Zeitungen, Zeitschriften, Antholo-gien, Rundfunk usw.

Veröffentlichungen zum Thema:
"Strafjustiz - Ein bundesdeutsches Lesebuch", (Hrsg.), Verlag Atelier im Bauernhaus, Fischerhude 1978.
"Rechts-Sprüche-Texte zum Thema Justiz", Büchergilde Gutenberg, Frankfurt 1979.

Wolfgang Bittner wirkt am Montag um 11 Uhr bei dem Gesprächskreis "Der Einzelne: Einer für Alle" mit.

Blasorchester „Dicke Luft“

Mitglieder der Gruppe:
ca. 20 Leute: Sozialarbeiterinnen, Fernsehredakteure, Studenten, Gra-fiker/-innen, Lehrerin, Autoren/-innen...

Die Gruppe besteht seit Herbst 1977. Als Bläser sind fast alle Laien.

Das Blasorchester "Dicke Luft" spielt am Samstag um 17 Uhr im Ge-lände und zieht dann an den Schul-pavillon.

Peter Braukmann & Band

Mitglieder der Gruppe:

Peter Braukmann	voc, g, acc.
Reiner Jordan	acc, p, voc,
Dietrich Kärmer	b, g, voc
Willi Beck	cl, sax,

Werdegang der Gruppe:

Im Herbst 1979 beschlossen sie, ein Programm zu erarbeiten, das vom her-kömmlichen Muster der Folkabende wegführt. Es entstand ein geschlos-sener Ablauf von Musik, Texten und Sketchen, eine Art "musisches Kaba-rett". Die Musik selbst ist eine Mischung aus Folk-, Rock- und Pop-elementen.

Peter Braukmann & Band treten am Samstag um 15 Uhr bei "Musik am Mittag" auf der Hauptbühne auf.

Jürgen Büscher

Geb.: 1943

Jürgen Büscher wuchs (bis zur Höhe von 1,97 m) in Rinteln/Weser auf. Wie bei vielen anderen begann das politische Engagement mit dem Pro-test gegen den Vietnam-Krieg. Wäh-rend seines Studiums in Mainz wurde er von der antiautoritären Studen-tenbewegung, die es auch in dieser Stadt gab, erfaßt. 1967-68 war er ASTA-Vorsitzender. Seit dieser Zeit ist er politisch und gewerkschaft-lich organisiert. Z. Zt. ist er Redakteur bei der antifaschistischen Wochenzeitung "die tat".

Jürgen Büscher leitet am Samstag um 11 Uhr den Gesprächskreis "Antifa-schismus".

Willem Breuker Kollektief

Mitglieder der Gruppe:

Willem Breuker	sax, flat, b-cl
Leo Cupers	p
Bob Driessen	sax, flat, cl
Maarten van Norden	sax, cl
Arjen Gorter	b
Bernhard Hunnekink	tb
Jan Wolff	French Horn
Boy Raaymakers	tr
Willem van Manen	tb
Rob Verdurmen	dr

Werdegang der Gruppe:

Das Willem Breuker Kollektief besteht seit 7 Jahren. Die Gruppe vereinigt zehn der besten Avantgarde-musiker der Niederlande. Breuker geht es nicht einfach darum, originelle Neue Musik zu kreieren, er möchte "aus einer anderen Einstellung heraus Musik machen": Unter dem Gesichtspunkt, daß Musik mit Gesellschaft zu tun hat und sich nicht unabhängig von ihr entwickeln läßt. So setzt er neben seiner Kompositionstechnik, die eine starke Affinität zu Kurt Weill und Hanns Eisler spürbar werden läßt, auch Free Jazz als ebenbürtige dritte Komponente musiktheatralischer Szenen ein. Das musikalische Temperament geht hier zusammen mit Explosivität und Spontaneität des Free Jazz und Mittels des Musiktheaters eine Verbindung ein, für deren Intensität und Direktheit auf der E- und U-Musikszene kaum Parallelen zu finden sind.

Das Willem Breuker Kollektief spielt am Montag ab 18 Uhr "Zum Aussteigen" auf der Hauptbühne.

Ernst Buschmann

Geb.: 1914

Erlernter Beruf: Elektriker. Ausgeübt bis Anfang 1935. Von 1933-1935 illegale antifaschistische Widerstandstätigkeit in Deutschland - dann Emigration. 1937-1939 Freiwilliger in den Internationalen Brigaden in Spanien. Internierung in französischen KZs und Gefängnis. September 1943-1945 aktiv im Widerstandskampf. Leiter der Bewegung "Freies Deutschland" in Südfrankreich. Z.Zt. hat er Funktionen in der antifaschistischen Widerstands-bewegung: VVN-Bund der Antifaschisten und ist Vorsitzender der Interessengemeinschaft ehemaliger deutscher Widerstandskämpfer in den vom Faschismus besetzten Ländern.

Veröffentlichungen zum Thema: Beiträge zu Büchern über den antifaschistischen Widerstand, sowie Zeitungsartikel.

Ernst Buschmann nimmt am Samstag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Antifaschismus" teil.

Cochise

Mitglieder der Gruppe:

Pit Budde	g, voc
Günther Holtmann	g, voc, b
Tom Kühn	dr
Klara Brandi	fl, b, voc
Michael Hager	ob

Werdegang der Gruppe:

Cochise wurde Anfang 1979 gegründet, im April 1979 Preisträger im Wettbewerb Demokratische Lied in Duisburg, Mai bis Juli 1979 Engagement am Dortmunder Kinder- und Jugendtheater. Im Herbst wurde eine Lp aufgenommen, die den Titel "Rauchzeichen" hat. Z. Zt. sind alle Musiker. Pit Budde gibt nebenher die Heftreihe "Großstadtsaiten" heraus.

Veröffentlichungen zum Thema:

Lp "Rauchzeichen"

Großstadtsaiten Nr. 4: "Versuch der Stadt Dortmund eine Veranstaltungsreihe zu zensieren".

Cochise spielt am Sonntag ab 19 Uhr bei "Überstunden" auf der Hauptbühne.

Crackers

Mitglieder der Gruppe:

Lothar Pohl	voc
Peter Richter	g, voc
Jürgen Weiner	dr
Stephan Ohnhaus	g
Hansi Malolepssy	b, voc

Werdegang der Gruppe:

Die einzelnen Musiker spielen seit 10 Jahren in verschiedenen Bands. Ende 1979 fanden sie sich und gründeten die Crackers. Ihr Repertoire umfaßt hauptsächlich Musik der sechziger Jahre: alte Stones-Nummern, frühe Beatles-Titel. Aber auch Stücke von AC DC stehen auf dem Programm. Das Durchschnittsalter der Crackers beträgt 25 Jahre. Sie sind keine Profis, sondern Studenten, Klavierstimmer u.ä.

The Crackers spielen am Montag um 15 Uhr "Rock am Mittag" auf der Hauptbühne.

Ina Deter & Gruppe

Mitglieder der Gruppe:

Ina Deter, geb. 1947	voc, g
Mickey Meuser, geb. 1956	b
Manni Herten, geb. 1956	g

Werdegang der Gruppe:

Im Laufe des gemeinsamen Musikmachens ist aus zwei Begleitmusikern ein Team, eine Gruppe geworden, die gemeinsam an musikalischen Konzepten arbeitet. Die beiden Musiker kommen aus der Rock-Musik; sie haben noch eine eigene Band. Alle Drei sind Profis und leben von der Musik.

Ina Deter & Gruppe spielen am Sonntag ab 19 Uhr "Überstunden" auf der Hauptbühne.

Duo „Z“

Mitglieder der Gruppe:

Tornado Rosenberg, geb. 1956
"Rudko" Rudolf Kawczynski, geb. 1954

Werdegang der Gruppe:

Rudko und Tornado lernten sich im Oktober 1979 bei einer Kundgebung auf dem Gelände des KZ Bergen-Belsen kennen und fingen an, Lieder zu ihren Problemen als Zigeuner zu machen. Das erste Lied "Lustig ist das Zigeunerleben" entstand schon auf der Rückfahrt nach Hause. Rudko und Tornado verstehen sich nicht als passive Liedermacher, sondern als aktive Mitstreiter für die Rechte ihres Volkes und nahmen im April 1980 am Hungerstreik im KZ Dachau teil.

Veröffentlichung zum Thema:

Lp "Lustig ist das Zigeunerleben",
Selbstverlag

Das Duo "Z" spielt am Sonntag um 10 Uhr auf der Mauer und diskutiert anschließend in der Gesprächsrunde "Sinti" mit.

Espe

Mitglieder der Gruppe:

Gabi Bollinger-Erb, geb. 1953
Hans Bollinger, geb. 1949
Walter Krennrich, geb. 1953
Wolfgang Rath, geb. 1947

Werdegang der Gruppe:

Ende 1976 gegründet, vorher war jedes Mitglied in anderen Gruppen und anderen Musikrichtungen aktiv. Heute liegt der Schwerpunkt auf jiddischen Liedern. Seit 1977 viele Rundfunk- und Fernsehsendungen (u.a. "Liederzirkus") und Platten-aufnahmen.

Veröffentlichungen zum Thema:

Lp "Wo soll ich mich hinkehren"
Deutsche Lieder. Hansa 28923 it.
Lp "Espe Jiddisch", Jiddische Lieder
Hansa 28924 it.
Lp "Sog nischt kejn mol as du geist
dem leztn weg", Jiddische Lieder.
Stockfisch ES 5020

Espe spielt am Samstag um 10 Uhr
auf der Mauer.

Feminist Improvising Group

Mitglieder der Gruppe:

Georgie Born	b, cel
Lindsay Cooper	sax, ob
Corine Liensol	tr
Maggie Nicols	p, voc
Sally Potter	sax, voc
Irene Schweizer	p, dr

Werdegang der Gruppe:

F.I.G. wurde 1977 gegründet und war seitdem auf renommierten Jazz-Festivals in den USA und Europa. Die Musik der F.I.G. ist total improvisiert. Instrumente, Kinderrasseln, Holzlöffel, Bierflaschen werden zu Lautmalereien eingesetzt, von Sketchen und Spielszenen unterbrochen. Ausgehend von der These, daß Frauen emotional chaotischer sind als Männer, wurde die Improvisation als "Form" gewählt um neue, spezifisch weibliche Wege im Jazz zu finden.

F.I.G. spielt am Sonntag ab 19 Uhr "Überstunden" auf der Hauptbühne.

Uschi Flacke

Geb.: 1949

Werbefachschule, 2. Bildungsweg, Studium der Germanistik, Theaterwissenschaft und Musikwissenschaft. Politisch-engagierte Liedermacherin seit 1977.

Uschi Flacke singt am Montag um 10 Uhr am Schulpavillon.

Ossip K. Flechtheim

Geb.: 1909

Studium der Rechts- und Staatswissenschaften. Als Justizreferendar 1933 aus politischen und "rassischen" Gründen entlassen. 1935 wegen Mitgliedschaft in "Neu Beginnen" verhaftet; Emigration in die Schweiz. Ab 1939 Dozent und Professor an verschiedenen Hochschulen in den USA. 1946/47 Sektions- und Bürochef im Amt des US-Hauptanklägers für Kriegsverbrechen in Nürnberg. Seit 1959 Professor für die Wissenschaft von der Politik an der FU Berlin. Vizepräsident der Internationalen Liga für Menschenrechte in Berlin.

Veröffentlichungen zum Thema: "Die KPD in der Weimarer Republik", EVA. Verschiedene Beiträge in Büchern über den Nationalsozialismus.

Ossip K. Flechtheim nimmt am Samstag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Die Zeit 1919 bis 1945" teil.

Karlhans Frank

Geb.: 1937

Seit 1961 freier Schriftsteller für Erwachsene und Kinder: Lyrik, Prosa, Funk und Film.

Veröffentlichungen zum Thema: "Na ja, dieses Thema taucht bei mir immer wieder auf, etwa in "Stolperstellen" (Gedichte und kurze Prosa bei Claasen) oder im Roman "Willi kalt und heiß" (bei Beltz + Gelberg Literatur)..."

Karlhans Frank nimmt am Montag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Die Gruppe: Alle für Einen" teil.

Mitwirkende

Floh de Cologne

Mitglieder der Gruppe:
Vridolin Enxing
Hansi Frank
Dieter Klemm
Theo König
Dick Städler

Werdegang der Gruppe:
Gegründet 1966 als Studentenkabarett
ab 1969 Rock mit deutschen Texten,
1970/71 erste deutsche Rock-Oper
"Profitgeier", mehrere Rock-Shows,
-Revuen, -Kantaten zu den Themen
Streik, Jugendarbeitslosigkeit,
Verfassungswidrigkeit, BRD, BRD-
konkret. 1979/80 zweite Rock-Oper
"Koslowsky"; Fernsehspiel-, Hörspiel-
Spielfilm-, Theater-, Zeichentrick-
film-Musiken; drei Bücher, Theater-
stücke, seit 1978 mit Helmut Ruge
satirische Monatssendung "Dreizack"
(WDR, 3. Programm)

Veröffentlichungen zum Thema:
Floh de Cologne sind Herausgeber des
Buches "Rock gegen Rechts", das
Pfingsten im Weltkreis-Verlag
erscheint.

Floh der Cologne spielen am Montag
ab 18 Uhr "Zum Aussteigen" auf der
Hauptbühne.
Dick Städler nimmt am Montag um
11 Uhr an der Gesprächsrunde
"Zensur" teil.

Frankfurt City Blues Band

Mitglieder der Gruppe:
Andreas August p, g, voc
Manfred Häder g
Georg Viel dr
Bernhard Dill g, harm
Tscho Thomas Schilling b

Werdegang der Gruppe:
1. Session November 1976 - Entschluß
zur festen Formation. 1977 Auftritte
im Rhein-Main-Gebiet. 1978 weitere
Bundesländer erschlossen. 1980, eine
der bekanntesten und besten Blues
Bands der BRD.

Die Frankfurt City Blues Band spielt
am Sonntag um 15 Uhr "Rock am Mittag"
auf der Hauptbühne.

Free Jazz & Poesie

Mitglieder der Gruppe:
Buschi Niebergall b
Michel Pilz bcl
Uwe Schmitt dr
Wilhelm Liefeland p, Lyrik

Werdegang der Gruppe:
Das profilierte Frankfurter Jazz-
Trio Niebergall-Pilz-Schmitt spielt
in dieser Formation mit dem Jazz-
Pianisten und Schriftsteller
Wilhelm Liefeland, um mit Free Jazz,
freier Musik und Lyrik zu ex-
perimentieren.

Free Jazz & Poesie spielen am
Samstag um 15 Uhr bei "Sehen &
Hören" auf dem Drususstein.

Peter Gingold

Geb.: 1916

Kaufmännisches Lehre, dann 12 Jahre Emigration und Illegalität, 1945 bis 1956 hauptamtlich politisch tätig, dann in der Schallplattenbranche.

Veröffentlichungen zum Thema:
Beitrag im Buch "Resistance",
Erinnerungen an die Teilnahme in der französischen Resistance.
Beitrag im Buch "Tremd im eigenen land", Fischer Verlag.
Zeitungsartikel über den Widerstand.

Peter Gingold nimmt am Samstag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Antifaschismus" teil.

Martin Götting

Gehört der Gefangenenhilfsorganisation "Amnesty International" an.

Martin Götting nimmt am Montag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Die Gruppe: Alle für Einen" teil.

Thomas Grasmück

Geb.: 1958

Aufgewachsen in Mainz. Nach Abschluß der Hauptschule Ausbildung als Elektriker in der Metallbranche. Sei 1976 aktive Gewerkschaftsarbeit in der IG Metall. Jugendvertreter und Kreisausschußvorsitzender des DGB Kreis Mainz-Bingen. "Ich halte Gewerkschaftsarbeit für wichtig, weil sich ohne starke Organisation in Betrieb und Gesellschaft nichts ändert".

Thomas Grasmück nimmt am Sonntag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Die Zeit 1945 bis 1980" teil.

Grosses Frauenorchester Köln

Mitglieder der Gruppe:

15 Frauen: Die Jüngste ist sechzehn, die Älteste achtunddreißig Jahre alt.

Werdegang der Gruppe:

"Wir haben uns aufgrund einer Zeitungsanzeige zusammengefunden. Die Einen hatten sich gemeldet, weil sie mal die Erfahrung machen wollten nur mit Frauen zusammenzuarbeiten; die Anderen suchten Gelegenheit, zwar nur mit Frauen, aber trotzdem nicht isoliert nur mit feministischen Themen zu befassen. Das bedeutet damit auch die Chance, an einen größeren Kreis und nicht nur an die Frauenszene heranzukommen...Der Name "Orchester" ist eigentlich eher ironisch. Wir machen Lieder, Gesänge und Musikstücke zur Mutterrolle, über Frauenarbeit, über die Abhängigkeit von den Männern. Wir haben zu diesen Themenkomplexen auch alte Liedtexte gefunden".

Das Große Frauenorchester Köln macht am Samstag ab 19 Uhr "Überstunden" auf der Hauptbühne.

Rainer Hachfeld

Geb.: 1939

Ausbildung als Filmzeichner und Bühnenbildner; ein Jahr freie Malerei in Paris. Danach Dramaturg und Regisseur beim "Spandauer Volksblatt", "Berliner Extradienst" und "Stern". Seit 1968 Autor für Kindertheater, u.a. Grips-Theater, Berlin. Seit 1971 auch Ausstellungen in Lateinamerika und Mitarbeit an Blättern in dieser Region.

Veröffentlichungen zum Thema: "Bananen & Kanonen", Elefantexpress, Berlin. Kindertheaterstücke in "3 mal Kindertheater", Band I, III und V, Ellermann Verlag/Verlag der Autoren.

Rainer Hachfeld nimmt am Montag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Der Einzelne: Einer für Alle" teil.

Helmut Hafemann

Mitarbeiter bei der Deutschen Friedensgesellschaft VK Sektion Mainz.

Helmut Hafemann nimmt am Sonntag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Die Zeit von 1945 bis 1980" teil.

Jens Hagen

Geb.: 1944

Aufgewachsen in Dinslaken. 1964 Abitur. Studierte und lebt in Köln. Begann mit 16 Jahren für Zeitungen zu schreiben, später auch für Zeitschriften, Funk, Fernsehen und Buchverlag. Veröffentlichte bisher Reportagen, Features, Porträts, Kollagen, Szenen, Satiren, Hörspiele... 1980 Förderpreis für Literatur der Stadt Köln.

Veröffentlichungen zum Thema: "Das Kraftwerk" (Hörspiel gem. mit Günter Wallraff, 1973) "Was wollt ihr denn, ihr lebt ja noch" (Taschenbuch gem. mit Günter Wallraff, 1973). Etliche Gedichte und Geschichten zum Thema Faschismus in Chile und anderen Ländern, Berichte aus dem Faschistischen Spanien u.ä.

Jens Hagen leitet am Sonntag um 11 Uhr die Gesprächsrunde "Faschismus heute".

Hammer & Harfe

Mitglieder der Gruppe:

Wolfgang Stute	voc, g, fl, perc
Ilona Nasemann	voc, g
Bengt Kiene	voc
Elisabeth Möller	voc, g, vi

Werdegang der Gruppe:

Hammer & Harfe ist eine Musik-Kabarett-Gruppe aus Hannover. Ge-gründet wurde sie 1978. Während in dem ersten Programm, das sich schwer-punktmäßig mit der Atomkraftproble-matik beschäftigt, das Musikalische den weitaus größten Raum einnahm, halten sich in den neuen Programm "Kleine Leute - oder: Wer hat hier eigentlich rechts?" Szenisches und Musikalisches die Waage. In dieser Produktion geht es um die wechsel-seitige Beziehung von Autorität und Gehorsam, aber auch um Neo-Nazis, Medien und Rüstung.

Hammer & Harfe spielen am Montag um 10 Uhr auf dem Drususstein.

Hein & Oss

In jungen Jahren schon begannen die Zwillinge Heinrich und Oskar Kröher zu singen. Dabei haben sie als Ent-decker alter Texte und Lieder, als Importeure ausländischer Folklore, als Sänger und als Mitstreiter der engagierten Liedermacher von Biermann bis Degenhardt zur Belebung der Liedszene beigetragen. In zahl-reichen Fernseh- und Rundfunkserien und durch Konzerte im In- und Aus-land sind sie im Laufe der letzten 10 Jahre mit einem Repertoire von über 1500 Liedern bekannt geworden.

Hein & Oss spielen am Samstag um 10 Uhr am Drususstein.

Hot Club da Sinti feat. Tschawolo

Mitglieder der Gruppe:

Wedeli Köhler	vi
Schmeling Lehmann	g
Jani Lehmann	b
Tschawolo	solo-g

Werdegang der Gruppe:

Schmeling und Jani Lehmann spielten bei Django Reinhardt, Wedeli Köhler bei Mike Reinhardt, ehe sie sich als Gruppe zusammenschlossen. Tschawolo stammt aus einer der drei großen Gitarristen-Familien in Paris. Die Gruppe besteht seit 1977. Sie spielt Swing im Stil von Django Reinhardt. Tschawolo war eine der Attraktionen des Zigeunerfestes in Darmstadt und des Zigeuner-Jazzfestivals.

Hot Club da Sinti feat. Tschawolo spielt am Samstag ab 19 Uhr bei den "Überstunden" auf der Hauptbühne.

Hanns Dieter Hüsich

Geb. 1925

Studierte Theaterwissenschaft und gründete 1956 in Mainz das Kabarett "arche nova", das bis 1962 existierte. Als Solist tritt er auf Gastspielen, im Rundfunk und Fernsehen seit 1948 auf. 1972 erster Deutscher Klein-kunstpreis. 1977 zum Ehrenbürger der Mainzer Universität ernannt. 1978 Verleihung der Gutenbergplakette. Letztes Programm 1979/80 "Hagenbuch und die Big Band" zusammen mit der Bernd Reichow Jazzformation. Ein neues Soloprogramm ist in Planung.

Hanns Dieter Hüsich tritt am Samstag ab 19 Uhr bei "Überstunden" auf der Hauptbühne auf.

Klappmaul Theater mit & ohne Puppen

Mitglieder der Gruppe:

Yasmine Hervé, geb. 1951

Thomas Korte, geb. 1957

Hansgeorg Mahler, geb. 1952

Manfred Roth, geb. 1950

Klaus Strunk, geb. 1951

Werdegang der Gruppe:

Das Theater "Klappmaul" arbeitet seit 1975 als Wanderbühne, macht vorwiegend Kindertheater, aber auch Vorstellungen für Erwachsene in der ganzen BRD. Im Repertoire sind z. Zt. sechs verschiedene altersspezifische Programme. Alle leben von den Einkünften des Theaters; sind in der Gruppe als Schauspieler, Puppenspieler, Regisseure, Bühnenbildner, Schreiner, Elektriker, Tontechniker, Autoren, Buchhalter, Disponenten, Kursleiter, Designer, etc. tätig.

Das Klappmaul Theater spielt das Kinderprogramm am Sonntag um 14 Uhr in Zelt 2.

Pit Klein

Geb.: 1940

Humanistisches Gymnasium, Ausbildung als Versicherungskaufmann, Pauschalist beim Jugendfunk des SDR in Karlsruhe, Deutschlandfunk und SWF. Jetzt beschäftigt als Redakteur für Radio und Fernsehen beim Südwestfunk Baden-Baden.

Pit Klein leitet am Sonntag um 11 Uhr die Gesprächsrunde "Die Zeit von 1945 bis 1980".

Wolfgang Klein

Geb.: 1949

Abitur, Studium in Mainz, Diplom-Sportlehrer. Freie Mitarbeit bei Hörfunk, Fernsehen, Zeitungen, Zeitschriften. Seit 1977 Hörfunk-Redakteur. Er besitzt ein umfangreiches Archiv über Neonazi-Aktivitäten.

Wolfhard Klein nimmt am Sonntag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Faschismus heute" teil.

Ellinor Lau

Geb.: 1952

Schule und Studium an der Pädagogischen Hochschule; 1973-1977 DGB-Songgruppe München, Gesangsstudium; 1979 zusammen mit Barbara Brasse "Frauenliederbuch" im Frauenverlag. Der Schwerpunkt dieses Buches liegt auf dem Volkslied und der Zeit des Faschismus. Z. Zt. arbeitet sie an einem Theaterprogramm mit und beschäftigt sich mit antifaschistischen Liedern.

Ellinor Lau tritt am Samstag um 10 Uhr auf der Mauer auf.

Hermann Langbein

Geb.: 1912

1938 Mitglied der Internationalen Brigaden in Spanien, dann in französischen Lagern interniert, von dort nach Dachau und später, 1942, nach Auschwitz überstellt, wo er zwei Jahre verbrachte und Leitungsmitglied der internationalen Widerstandsorganisation im Lager war. Nach der Befreiung Generalsekretär des internationalen Auschwitz-Komitees, später Sekretär des "Comité International des Camps". Nahm an den Holocaust-Diskussionen im Deutschen Fernsehen teil.

Veröffentlichungen zum Thema:

"Die Stärkeren", ein Erlebnisbericht aus Auschwitz (1949);

"Auschwitz - Zeugnisse und Berichte" gem. mit H.G. Adler und Ella Lingens-Reiner herausgegeben (1962);

"Im Namen des deutschen Volkes", eine Untersuchung der NS-Prozesse in Deutschland (1963);

"...wir haben es getan", Tagebücher und Briefe von Personen, die an den NS-Verbrechen mitgewirkt haben (1964);

"Der Auschwitz-Prozeß - eine Dokumentation" (1965);

"Auschwitz und die junge Generation" - Zusammenfassung von Vorträgen an deutschen Schulen (1966);

"Menschen in Auschwitz" (1972).

Hermann Langbein nimmt am Samstag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Konzentrationslager" teil.

Lerryn & Chansomble

Mitglieder der Gruppe:

Nora Gudrun Spitz, geb. 1956

Dieter Dehm, geb. 1950

Gunter Lehr, geb. 1954

Werdegang der Gruppe:

Dieter Dehm (Lerryn) ist Pädagoge und Autor auf pädagogischem und künstlerischen Gebiet. Er singt und macht Lieder seit 1965. Die Gruppe besteht seit Oktober 1979 und ist aktiv in der "Rock gegen Rechts"-Bewegung.

Lerryn & Chansomble treten am Montag um 10 Uhr auf der Mauer auf.

Carsten Linde

Seit Mitte der 60er Jahre in der deutschen Folkszene aktiv. Mitorganisator des Waldeck-Festivals und verschiedener Folk-Festivals in den folgenden Jahren. Gründer der Folk Coop Göttingen und Initiator der Irish Folk Festivals. Herausgeber des Hootenanny-Songbooks und eines KZ-Liederbuchs (Verlag Wendepunkt).

Carsten Linde nimmt am Samstag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Konzentrationslager" teil.

Rolf Linnemann

Geb.: 1939

Schlosserlehre, Abitur, Sozialarbeiterausbildung und privater Schauspielunterricht. Kabarett-erfahrungen mit den "Berliner Schimpfonikern", den "Reiszwecken". Mitbegründer und Leiter des Kneipentheaters "Nörgelbuff" in Göttingen. 1970 begann er Tucholsky-Lieder zu singen und gehört zwischenzeitlich zu "den" Tucholsky-Interpreten in der BRD. Auf dem 6. Open Ohr Festival trägt Rolf Linnemann von ihm zusammengestellte Texte und Lieder aus der Nachkriegszeit vor. Darunter befinden sich Satiren von Erich Kästner, Martin Morlock, Eckhart Hachfeld und Chansons von Walter Andreas Schwarz.

Rolf Linnemann tritt am Sonntag um 10 Uhr auf dem Drususstein auf.

Jürgen Lodemann

Geb.: 1936

Aufgewachsen im Ruhrgebiet, Studium der Geographie und Germanistik, Promotion. War Journalist in Hamburg, Essen und Berlin; leitet und moderiert beim SWF-Fernsehen das "Literaturmagazin". Jürgen Lodemann geriet im Herbst 1979 in die Schlagzeilen, weil eine Sendung von ihm, die sich mit dem Verhalten der Schriftsteller im Wahlkampf beschäftigte, kurzfristig wegen Einseitigkeit angesetzt wurde.

Jürgen Lodemann nimmt am Montag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Zensur" teil.

Wilfried von Löwenfeld

Geb.: 1943

Juristische Examina in München; seit 1975 Gewerkschaftssekretär in Rheinland-Pfalz. Z. Zt. Geschäftsführer der Hauptabteilung Land des ÖTV. Befaßt sich mit Fragen der Innerbetrieblichen Mitbestimmung und Organisation.

Wilfried von Löwenfeld nimmt am Montag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Die Gruppe: Alle für Einen" teil.

Jürgen Lücking

Geb.: 1938

Lebt als Filmemacher und Schriftsteller in Wiesbaden.

Jürgen Lücking leitet am Montag um 11 Uhr die Gesprächsrunde "Die Gruppe: Alle für Einen".

Erhard Meueler

Geb.: 1938

Studium für das höhere Lehramt, Assistent an der PH Göttingen; mehrere Jahre Schulentwicklungsarbeit und seit 1975 Oberkirchenrat und Leiter der Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung in der evangelischen Kirche Hessen-Nassau (EKHN). Die Arbeitsstelle führte im Oktober 1979 das 1. Musikfest der Zigeuner durch, mit mehr als 10.000 Besuchern und über 20 Musikgruppen. Seitdem enge Zusammenarbeit mit Sinti-Gruppen.

Veröffentlichung zum Thema:
"Unterentwicklung. Wem nützt die Armut in der Dritten Welt" (rororo 1974, 2 Bände)

Erhard Meueler leitet am Sonntag um 11 Uhr die Gesprächsrunde "Sinti".

Walter Mossmann

Geb.: 1941

Studium der Politik, Germanistik und Soziologie. Engagierter Liedermacher und Journalist; Walter Mossmann ist aktiv in der Bürgerinitiativbewegung. Er bekommt in den Medien selten Gelegenheit, seine parteiischen Lieder vorzutragen.

Walter Mossmann nimmt am Montag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Zensur" teil.

Nemo's Red Noses Company

Mitglieder der Gruppe:
Nemo-Wolfgang Neuhausen
Fritz Peter Schmidle

Der Pantomime Nemo ist 1949 geboren. 1967 Abitur und erster Soloabend. Seitdem drei abendfüllende Soloprogramme. Pantomimen- und Schauspielregie, Workshops und Seminare über Pantomime, Komik und Probleme des schauspielerischen Ausdrucks. Die Clownstruppe "Nemo's Red Noses Company" besteht seit 1978. Nemo's Partner, Fritz Peter Schmidle, ist Schauspieler.

Nemo's Red Noses Company tritt am Montag um 15 Uhr bei "Sehen & Hören" am Drususstein auf.

Reinhard Opitz

Geb.: 1934

Studium, Studentenredakteur, freier Publizist.

"Über Faschismustheorien und ihre Konsequenzen", in: Blätter für deutsche und internationale Politik 12/1970,

"Über die Entstehung und Verhinderung von Faschismus", in: Das Argument 87 (1974),

"Die faschistische Massenbewegung", in: Reinhard Kühnl (Hrsg.) "Texte zur Faschismusk Diskussion I", rororo 1974; u.v.a.

Reinhard Opitz nimmt am Samstag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Die Zeit 1919 bis 1945" und am Sonntag um 11 Uhr an der Runde "Faschismus heute" teil.

Mitwirkende

Tribüne Berlin „Die verbrannten Dichter“

(Siehe auch Seite 11 bis 16)

Mitwirkende in der Aufführung
"Die verbrannten Dichter"

Buch und Regie: Rainer Behrend

Musik: Jürgen Knieper

Bühne: Bruno Affolter

Kostüme: Waltraut Mau

Techn. Leitung: Holger Henseleit

Beleuchtung: Peter Pöppel

Techn. Einrichtung: Wolfgang Treffner

Die Schauspieler:

Karl Heinz Grewe

Josta Hoffmann

Helmut Krauss

Daniel Lampe

Peter Schlesinger

Ingeborg Wellmann

Die Musiker:

Holger Münzer

Ralf Schmidt

Mario Schulz

Notizen aus ihrem Theaterleben:

1974 haben sie eine Show mit Sketchen und Songs über Adolf Glasbrenner herausgebracht, der im Vormärz sein radikal-demokratisches Leben in Berlin führte. Titel: 'Revolution - Reaktion'.

1978 erhielt das Ensemble die Auftragsproduktion für die Berliner Festwochen "Zwischen Anpassung und Widerstand, / Kunst im Deutschland 1933-1945". Der Tribüne-Beitrag "Die verbrannten Dichter" mit Szenen, Liedern und Gedichten deutscher Schriftsteller, deren Werke am 10. Mai 1953 verbrannt wurden, die ins Exil gingen oder wie Erich Mühsam im KZ ermordet wurden. Aber auch die vom NS-Regime anerkannten Dichter werden von den Tribüne-Leuten zitiert. Zum Thema "Nie wieder! Faschismus gestern-heute-morgen" gastiert die Tribüne mit dieser Produktion beim 6. Open Ohr Festi-



val in Mainz. Die Aufführung ist auch der thematische Einstieg für die folgenden Festivaltage.

In der Einführung dieses Heftes ist die Programmabfolge dokumentiert und auch welche Autoren und Titel zum Vortrag kommen.

Das Ensemble Die Tribüne Berlin spielt am Freitag ab 21 Uhr in Zelt 1.

Padlt Noidlt Das aberwitzige Zirkusorchester

Mitglieder der Gruppe:

Wolfgang Schubert	ob, sax
Mayo Stahl	sax, voc
Florian Schneider	sax, cl
Rainer Winterschladen	tr, fh
Christian Bollmann	tr, fl
Achim Fink	tb, conga
Dizieh Fischer	tb, bj, voc
Mathias Keul	syn, p
Jürgen Deck	g, voc
Rainer Heidl	b
Michael Jansen	syn, p
Frank Koellges	dr, voc
Stephanie Mühle	voc
Susi Berger	costumes
Elisabeth Rombert	mask
Bine Tucht	light
Ute Schäfer	voc

Werdegang der Gruppe:

Das Künstlerkollektiv Padlt Noidlt besteht seit 1969 und schloß sich Anfang 1979 André Heller's Circus Roncalli an. Doch bereits Ende 1979 erfolgte aus finanziellen und künstlerischen Gründen die Trennung. Seitdem ist Padlt Noidlt als Musiktheatergruppe viel auf Tournee und spielte u.a. mit großem Erfolg bei der Eröffnung des "Tempodrom" (Berlin) im Mai 1980.

Padlt Noidlt spielen am Montag um 17 Uhr im Gelände und ab 18 Uhr auf der Hauptbühne "Zum Aussteigen".

Peggy Parnass

Wurde durch ihre Gerichtsreportagen bekannt. Lebt als freie Autorin in Hamburg.

Peggy Parnass nimmt am Montag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Der Einzelne: Einer für Alle" teil.

Patrick

Michael Zarbel

Geb.: 1951

Drogistenlehre, Angestellter im Chemie-Großhandel, Erzieher, Abenteuerspielplatzleiter. Seit 1978 freischaffender Gaukler. Produktionsleiter beim "Tempodrom" (Berlin), gelegentlich Journalist.

Patrick tritt am Samstag um 14 Uhr im Kinderprogramm in Zelt 2 auf.

Detlef Peukert

Geb.: 1950

Studium der Geschichte und Germanistik, Promotion 1979. Tätigkeiten in der Jugend- und Erwachsenenbildung (DGB, Evangelisches Studienwerk, Landeszentrale für politische Bildung). Wissenschaftlicher Assistent im Fach Geschichte an der Gesamthochschule Essen.

Veröffentlichungen zum Thema: "Ruhrarbeiter gegen den Faschismus", Frankfurt 1976, "Die KPD im Widerstand", Wuppertal 1980, "Die Edelweißpiraten", Köln 1980, sowie Aufsätze zum Faschismus, Widerstand und Arbeitergeschichte.

Detlef Peukert nimmt am Samstag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Antifaschismus" teil.

Mitwirkende

Werner Rammensee

Geb.: 1945

Naturwissenschaftliches Studium, z.Zt. beschäftigt bei Max-Planck-Institut für Chemie in Mainz. 1975 Gründung der Bürgerinitiative Umweltschutz Mainz-Wiesbaden e.V. 1979 Mitglied im Vorstand des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU).

Werner Rammensee nimmt am Montag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Die Gruppe: Alle für Einen" teil.

Volker Rebell

Geb.: 1947

Werkzeugmacher-Lehre, Maschinenbaustudium, Ingenieur-Job. Parallel dazu Abitur, Mitwirkung in politischen Kabarett-, Rock- und Pop-Gruppen und Theatern. Seit 1970 Musikjournalist und Moderator beim Hessischen Rundfunk.

Volker Rebell übernimmt beim 6. Open Ohr Festival Ansagen und Moderationen.

Rhein-Main-Rock-Mix-Tour

Mitglieder der Gruppe:

Thomas Götte	keyb
Johannes Maloleppsy	b
Hermann "ock	dr
Daniel Zehm	g
Stefan Ohnhaus	g
Klaus Papendorf	voc
Michael Stein	voc
Peter Wenke	voc
Conny Webs	voc
Rainer Matuschek	voc
Peter Richter	misc
Kurt Hummel	sound mix

Die Gruppe führt auf dem Festival ihr Programm "Schinderhannes-Story in Rock" auf und spielt am Sonntag ab 19 Uhr bei "Überstunden" auf der Hauptbühne.

Lea Rosh

Geb.: 1936

Abitur und Studium in Berlin. Danach Redakteurin im RIAS, SFB und NDR. Seit Mitte 1979 Redakteurin in "Kennzeichen D", also politische Sendungen, BRD und DDR Schwerpunkte.

Veröffentlichungen zum Thema: Sendungen im NDR III zur Faschismus-Literatur (u.a. mit Reinhard Kühnl) Sendungen im ZDF ("Ein Nazi-Prozess - Der Fall Heinrichsohn").

Lea Rosh nimmt am Sonntag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Faschismus heute" teil.

Mitwirkende

Thomas Rothschild

Geb.: 1942

Aufgewachsen in Wien. Lebt seit 1968 in Stuttgart, wo er als Literaturwissenschaftler arbeitet. Schreibt nebenbei u.a. über Rock-Musik, Liedermacher usw. in der "Frankfurter Rundschau", "Zeit" u.a.

Thomas Rothschild leitet am Samstag um 11 Uhr die Gesprächsrunde "Die Zeit: 1919 - 1945".

Helmut Ruge

Geb.: 1940

Dipl. Soziologe, dann Dramaturg, dann Kabarettist = + Rundfunk- und Fernsehautor von satirischen Schul- und Kindersendungen. Gründete 1964 als Texter und Spieler das Kabarett "Die Hammersänger". Deutscher Kleinkunstpreis 1974. Seit 1975 Solist; letztes Programm 1979: "... ich trau' uns alles zu".

Helmut Ruge spielt am Samstag ab 19 Uhr im Programm "Überstunden" auf der Hauptbühne.

Sandunga

Argentinische Folklore-Gruppe im Exil. Zur Zeit leben die Mitglieder von Sandunga in Montpellier/Frankreich.

Sandunga ist am Samstag ab 19 Uhr auf der Hauptbühne zu sehen und zu hören.

Valentin Senger

Geb.: 1918

Jude, lebte und überlebte die Nazi-Zeit mit einer fünfköpfigen Familie versteckt - und dennoch nicht versteckt - im Zentrum Frankfurts. In der Kaiserhofstraße 12. Er ist bis heute staatenlos, obwohl er in Frankfurt geboren ist. Berufliches: Techn. Zeichner, Konstrukteur. Nach dem Kriege freiberuflich als Journalist, von 1952 - 1956 Redakteur bei einer kommunistischen Zeitung. Von 1965 bis heute Redakteur im Hessischen Rundfunk; verantwortlich für Wirtschaft und Sozialpolitik.

Veröffentlichungen zum Thema:
Sein Buch "Kaiserhofstraße 12"

Valentin Senger nimmt am Samstag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Antifaschismus" teil.

Gottfried Schmidt

Geb.: 1947

Studium Theologie, Soziologie; aktiv in der Studentenbewegung; nach dem Studium Mitarbeit in der Jugendfreizeitbewegung Mainz. Mitglied im VVN - Verband Verfolgter des Nazi-Regimes - seit 1973; jetzt Landessekretär des VVN Rheinland-Pfalz.

Gottfried Schmidt leitet am Samstag um 11 Uhr die Gesprächsrunde "Konzentrationslager".

Mitwirkende

Rolf Schwendter

Geb.: 1939

Matura. Dr.jur., Dr. rer.pol.,
Dr.. phil., vier Jahre arbeitslos.
Während dieser Zeit Liedermacher.
Assistent für Politikwissenschaft
an der Uni Heidelberg. Jetzt Dozent
an der Gesamthochschule Kassel.

Veröffentlichungen zum Thema:
"Modelle zur Radikaldemokratie",
Wuppertal 1970; "Theorie der
Subkultur", Frankfurt 1978.

Rolf Schwendter singt am Montag um
10 Uhr am Schulpavillon und nimmt
an der Gesprächsrunde "Der Einzelne:
Einer für Alle" teil.

DGB Songgruppe Esslingen

Mitglieder der Gruppe:

Thomas Wachtler	cb
Walter Schmid	g
Margit Lochmiller	voc
Claudia Höpfe	voc
Jörg Wachtler	g, acc
Faik Mumcular	g

Werdegang der Gruppe:

Die DGB Songgruppe Esslingen
traf sich 1974 als es darum ging,
die 1. Mai-Feier neu zu gestalten.
Alle sind aktiv in der Gewerkschafts-
arbeit tätig. Auf dem 6. Open Ohr
Festival singen sie Lieder des
internationalen Antifaschismus.

Die DGB Songgruppe Esslingen tritt
am Samstag um 10 Uhr am Schulpavillon
auf.

Dick Städler

Geb.: 1948

Vom Rheinland verschleppt ins
Bergische. Komponist, Sänger,
Sprecher, Instrumentalist.
Seid 1969 bei der Gruppe
"Floh de Cologne".

Dick Städler wirkt am Montag um
10 Uhr am Drususstein in der
Arbeitsgruppe "Zensur" mit.

Christof Stählin

Geb.: 1942

Freier Künstler seit 1969.

Christof Stählin tritt am Montag
um 15 Uhr bei "Sehen und Hören"
am Drususstein auf.

Gustav Streich

Geb.: 1906

Fünfklassige Volksschule. Schriftsetzerlehre, Gesellenprüfung, Lehrmeisterprüfung, Druckereibetriebsleiter. -

Mitglied der Gewerkschaft seit 1924, der SPD seit 1.4.1929.

1933 bis 1936 Widerstandsarbeit gegen die Nazis. Am 5.3.1936 verhaftet, am 22.11.1937 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt vom Volksgerichtshof in Berlin.

1946 bis 1975 SPD-Mitglied des Rates der Stadt Essen. Heute als Rentner aktiv in der Gewerkschaft IG Druck und Papier. SPD-Kreisvorsitzender der Arbeiterwohlfahrt Essen.

Veröffentlichungen zum Thema: "100 Jahre SPD in Essen, 1876-1976" (Borbecker SPD im Widerstand) in: "Proletarische Lebensläufe", Bd. 2, Hamburg, 1976

Gustav Streich nimmt am Samstag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Antifaschismus" teil.

Teeth

Mitglieder der Gruppe:

Michael Stein	voc
Klaus Lulley	g
Ruppi Barnickel	dr
Hansi Malolepssy	b
Thomas Götte	keyb
Pia u. Odette	voc

Werdegang der Gruppe:

Michael Stein formierte die Band im Februar 1980 bei einem Fastnachts-Rock-Gig. Die sehr gute Resonanz bei den Zuschauern gab den Anschlag weiterzumachen. Die Gruppe spielt Hard Rock.

Die Gruppe Teeth spielt "Rock am Mittag am Montag um 15 Uhr auf der Hauptbühne.

Horst Tomayer

Geb.: 1938

Seinerzeit im Sudetenland aufgewachsen. Nach der Neuordnung Europas in Oberbayern. Volksschule, Versicherungslehre/-angestellter. 1961: Berlin, drei Jahre Pflastermalerei, seit Mitte der Sechziger Jahre freier Schreiber (Berliner Extra-Dienst, Hörfunk, Film).

Veröffentlichungen zum Thema: Zusammen mit Ernst Volland: Satire-Anthologie "Lachend in die 80er Jahre".

Horst Tomayer nimmt am Sonntag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Die Zeit: 1945 - 1980" teil.

Henning Venske

wurde als "Kalauerkönig" durch seine Sprüche und Moderationen in der NDR-Frühsendung "Von neun bis halb eins" bekannt. Er moderierte die Fernsehreihe "Musik aus Studio B" und spielte in Theater- und Fernsehstücken mit. Jetzt als freischaffender "Niedermacher" Beiträge im "Spiegel" und "konkret". Mehrere Buch- und Plattenveröffentlichungen.

Henning Venske macht beim 6. Open Ohr Festival Moderation. Am Montag um 11 Uhr leitet er die Gesprächsrunde "Zensur".

Stefan Viering &

geb.: 1946.

Seine Jugend verbrachte er im "schwarzen Münster" und in der "Kleinhauptstadt" Bonn. Danach Schauspielschule Bochum.

Lutz Köhler

geb.: 1951 .

Er verbrachte seine Kindheit und frühe Jugend in den USA. Bei Rückkehr in die Bundesrepublik Deutschland begann er 1967 ein Musikstudium.

1977 lernten sich Stefan Viering und Lutz Köhler im "Theater am Turm" (TAT), Frankfurt und seit 1978 spielen sie zusammen. Im April 1980 stellten sie ihr erstes eigenes Kabarett-Programm mit Musik und Gesang "Wer keine Wahl hat, hat die Qual" auf die Bühne.

Stefan Viering & Lutz Köhler treten am Sonntag um 10 Uhr am Schul-Pavillon auf.

Ernst Volland

Geb.: 1946

Aufgewachsen in Wilhelmshaven, seit 1968 in Berlin. Gelernter Kunsterzieher, freiberuflich als Grafiker tätig (Karikaturen und politische Plakate). Ausstellungen im In- und Ausland. Verschiedene Buchveröffentlichungen.

Veröffentlichungen zum Thema: "Ja, Plakate, Karikaturen, Poster, Aufkleber etc."

Ernst Volland nimmt am Montag um 11 Uhr an der Gesprächsrunde "Zensur" teil.

Gerd Wollschon

Geb.: 1944 .

Gründete 1966 das Kabarett "Floh de Cologne", spielte viele Jahre selbst mit, führte Regie und schrieb bald alle Texte. 1976 verließ er nach zehn Jahren die Gruppe. 1979: Solo-Programm "FDGO & CoKG, oder von Haussuchungen bitten wir abzu-sehen".

Gerd Wollschon spielt am Sonntag um 15 Uhr bei "Hören & Sehen" am Drususstein.

Adressen



*Open
Ohr
Festival*



Schreib mal wieder

Stanislaw Jerzy Lec

Adressen

A

Michael Altmann
Heinz Kraehkamp
Untermainkai 15
6000 Frankfurt

B

Helmut Bausch
Oststr. 154
4000 Düsseldorf

Bernd Reichow
Jazzformation
Theodor-Storm-Str. 55
6500 Mainz

Wolfgang Bittner
Kleberweg 11
3400 Göttingen

Blasorchester "Dicke Luft"
"Dicke Luft"
c/o Heinz Tenczak
Siebengebirgsallee 74
5000 Köln 41

Peter Braukmann & Band
Postfach 225
3205 Bockenem

Willem Breuker Kollektief
c/o gemeinsames Kunstbüro
Achim Rohde
Hansaring 80
5000 Köln

Jürgen Büscher
Augustiner Str. 55
6500 Mainz

Ernst Buschmann
Pfalzstr. 20
4000 Düsseldorf

C

Cochise
c/o Carsten Linde
Bergstr. 28
3041 Ebergötzen

Crackers
c/o Johannes Malolensi
Zeilstr.
6200 Wiesbaden

D

Martin Degenhardt
Klosterstr. 1 1/10
6500 Mainz

Ina Deter & Gruppe
Alteburger Str. 24
5000 Köln

E

Espe
c/o Hans Bollinger
Waldhausweg 1
6600 Saarbrücken

F

Feminist Improvising Group
c/o Georgie Born
144 B Sinclair Road
London W 14

Uschi Flacke
Lothringer Str. 45
5000 Köln 1

Ossip K. Flechtheim
c/o Institut für Zukunftsforschung
Giesebrechtstr. 15
1000 Berlin

Floh de Cologne
c/o Dieter Klemm
Jülicher Str. 27
5000 Köln

Karlhans Frank
Ysenburg Str. 9
6474 Ortenberg 9

Adressen

F

Frankfurt City Blues Band
c/o Thomas Schilling
Hanauer Landstr. 6
6000 Frankfurt

Free Jazz & Poesie
c/o Wilhelm Liefeland
Böhmer Str. 4
6000 Frankfurt 1

G

Peter Gingold
Reichsforststr. 3
6000 Frankfurt-Niederad

Bernd Glenzok
Lotharstr. 1
6500 Mainz

Martin Götting
Kloppstockstr. 32
6200 Wiesbaden

Thomas Graßmück
Boppstr. 8 a
6500 Mainz

Großes Frauenorchester Köln
c/o Mischl Steinbrück
Kempener Str. 58
5000 Köln 60

H

Rainer Hachfeld
Lietzenburger Str. 99
1000 Berlin 15

Helmut Hafemann
Rothweg 23
6500 Mainz 43

Jens Hagen
Mainzer Str. 23
5000 Köln

Hammer & Harfe
c/o Int. Buchladen
Königswohrer Str. 19
3000 Hannover 1

Hein & Oss Kröher
Bismarckstr. 115
6780 Pirmasens
188

H

Reinhard Hippen
Rheinstr. 48
6500 Mainz

Hot Club da Sinti
c/o Dieter Ott
Dreikönigstr. 5
7800 Freiburg

Hanns Dieter Hüsch
c/o Jürgen Kessler
Mathildenstr. 11
6500 Mainz

K

Jürgen Kessler
Mathildenstr. 11
6500 Mainz

Klappmaul
Theater mit & ohne Puppen
Löwengasse 27
6000 Frankfurt 60

Pit Klein
Krumenweg 2
7580 Bühl/Affenthal

Werner Klein
Günthersburgallee
6000 Frankfurt/M.

Wolfhard Klein
Marie-Juchacz-Str. 4
6503 Mainz-Kastel

L

Hermann Langbein
Weigandhof 5
A 1100 Wien

Ellinor Lau
c/o Steuer
Robert-Koch-Str. 3
8000 München 22

Lerryn & Chansomble
c/o Dieter Dehm
Keplerstr. 33
6000 Frankfurt 1

Adressen

L

Carsten Linde
Bergstr. 28
3041 Ebergötzen

Rolf Linnemann
Dobler Str. 27
7400 Tübingen

Jürgen Lodemann
Erich-Heckel-Str. 6
7500 Karlsruhe 41

Wilfried v. Löwenfeld
Am Müllerwald 10
6500 Mainz

Jürgen Lücking
Scharnhorststr. 32
6200 Wiesbaden

M

Erhard Meüeler
c/o Arbeitsstelle für
Erwachsenenbildung
Ohlystr. 71
6100 Darmstadt

Manfred Miller
Steinernstr. 42
6503 Mainz-Kastel

Walter Mossmann
Dreikönigstr. 75
7800 Freiburg

N

Nemo's Red Noses Comp.
Kronenstr. 2
4000 Düsseldorf

O

Reinhard Opitz
Chamissostr. 2
5000 Köln 30

P

Padt Naidlt
c/o Gemeinsames Kunstbüro
Achim Rohde
Hansaring 60
5000 Köln

Patrick
c/o Michael Zarbel
Manteuffelstr. 6
1000 Berlin 36

Detlef Peukert
c/o Gesamthochschule
4300 Essen

R

Werner Rammensee
Kupferbergterrasse 14
6500 Mainz

Volker Rebell
Wiener Str. 79
6000 Frankfurt 70

Rhein-Main-Rock-Mix-Tour
c/o Johannes Malolepsi
Zeilstr. 6
6200 Wiesbaden

Lea Rosh
c/o ZDF Berlin
Oberlandstr. 85
1000 Berlin 42

Thomas Rothschild
Rippoltsauerstr. 23
7000 Stuttgart 30

Helmut Ruge
Pfitzner Str. 9
8000 München

Adressen

S

Sandunga
c/o Gerhard Grebenstein
bei Rausch
Uferstr. 13
6500 Mainz

Valentin Senger
In der Römerstadt 146
6000 Frankfurt

Sch

Gottfried Schmidt
c/o VVN
Kaiserstr. 84
6500 Mainz

Günter Schreiber
an Brand 40
6500 Mainz

Tom Schroeder
Elbestr. 33
6500 Mainz

Rolf Schwendter
c/o OE Sozialwesen
im AVZ
Heinrich-Plett Str. 40
3500 Kassel

St

Christof Stählin
Zeppelinstr. 16
7400 Tübingen

Gustav Streich
Goethestr. 68
4300 Essen 1

T

Horst Tomayer
Oberhaardter Weg 33
1000 Berlin 33

Tribüne Berlin
Otto-Suhr-Allee 18
1000 Berlin 10

V

Henning Venske
2251 Tetenbüll-Wasserkooog

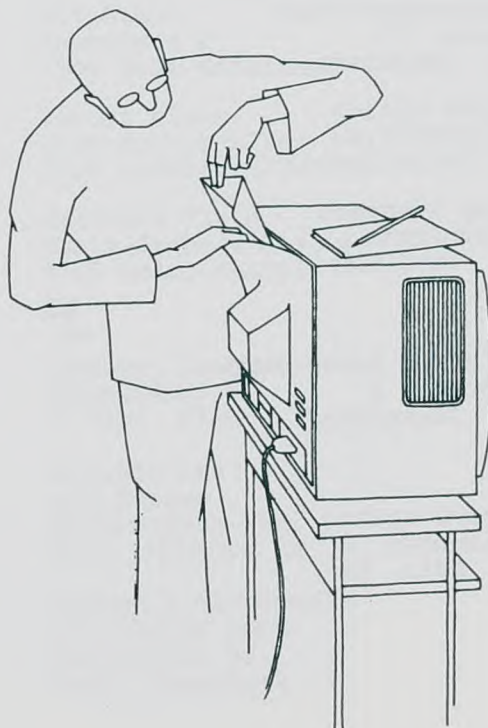
Stefan Viering &
Lutz Köhler
c/o Margot Lang
Fraunheimer Landstr. 199
6000 Frankfurt

Ernst Volland
Deidesheimer Str. 29
1000 Berlin 3

W

Monika Winhuisen
Kupferbergterrasse 12
6500 Mainz

Gerd Wollschon
Auerstr. 1
5000 Köln





Wenn doch das Ohr reden könnte!

Ausdruck



A



L



W



B



M



X



C



N



Y



D



O



Z



E



P



F



Q



G



R



H



S



I



T



J



U

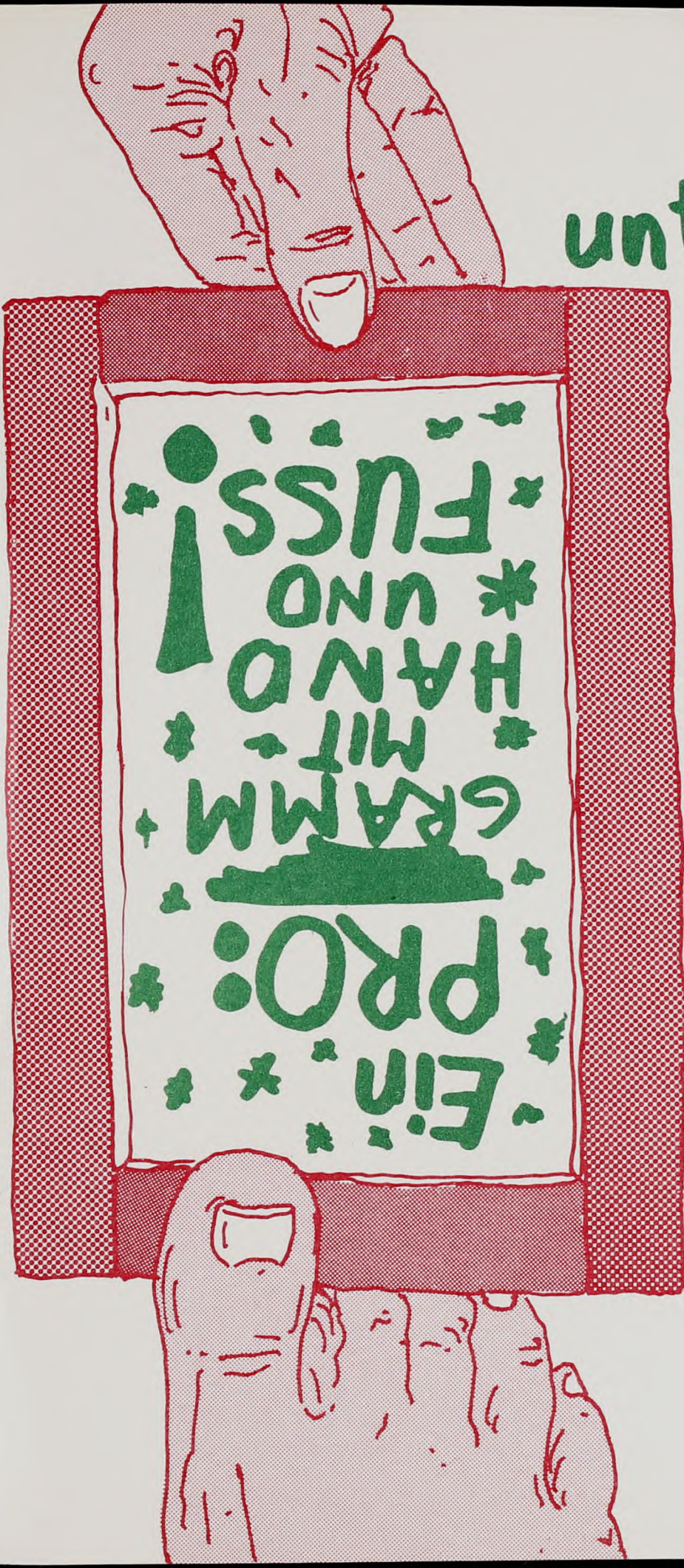


K



V





unterhaus

MAINZER
FORUM
THEATER

GEGEN
VOREINSENDUNG
DES RÜCKPORTOS
(80 Pfg.) SENDEN
WIR IHNEN DAS
NEUE PROGRAMM-
HEFT 2/80 GERNE
ZU. EHRlich.



Gitarren

E-Gitarren und Bässe, weltbeste Originalmodelle, jetzt so preiswert wie nie, prüfen Sie unsere Auswahl, unseren Service, Gibson, Fender, Ibanez, Yamaha, Aria, Luxorcopien (wenn's preiswert sein soll) u. a. und stellen Sie fest: hier bin ich richtig.

Konzertgitarren, Westerngitarren vom preiswerten Instrument bis zur teuersten Progitarre: ausgewählte führende Marken. Haben Sie schon getestet, wie preiswert die Ovationmodelle jetzt sind, — oder die Fender — oder die handgemachten Gitarren aus deutschen, spanischen und japanischen Werkstätten!

Orchesterelektronik

finden Sie bei uns zu Supernettopreisen, ausgesuchte Modelle, **Service** in unserer **eigenen Werkstatt**.

Fender, Dynacord, Meazzi, Peavey, Yamaha, Shure, Elektro Harmonix, Luxor (wenn's besonders preiswert sein soll) und viele andere.

Orgel, Pianos und Flügel

Neueste Modelle — beste Marken.

Wir beraten Sie richtig und machen Ihnen das Riesenangebot transparent. Mietkaufsystem, **Servicewerkstatt**, Kundendienst — und immer wieder preiswerte, gebrauchte Orgeln und Klaviere mit Garantie.

Yamaha, Farfisa, Hammond, Eminent, Solina, Schimmel u. a.

Musik-Alexander

65 MAINZ - BAHNHOFSTRASSE 9 - TELEFON (0 61 31) 2 15 23

Filiale: Musik-Stricker

62 WIESBADEN - AN DEN QUELLEN 8 - TEL. (0 61 21) 30 56 94

— Ihr Weg zur Musik —

Blasinstrumente und Schlagzeuge

aller bekannten Marken, besonders preiswerte Direktimporte von weltbekannten Standardinstrumenten. Große Auswahl an Becken, Zubehör und Effektinstrumenten.

Unterricht

(Fragen Sie uns nach Einzelheiten)

Kindermusikschule, 10er Gruppen von 4 - 8 Jahren.

Orgel und Klavier, 6er Gruppen, individuelle Gestaltung.

Gitarre 4er Gruppen.

Unser Nachrichtenbrett steht Ihnen für die Suche nach Musikern zur Verfügung